Тор.о 209

Gypsabguss eines umgekommenen Mannes.

POMPEJI.

BESCHREIBUNG DER STADT

UND

FÜHRER DURCH DIE AUSGRABUNGEN

VON

DR. R. SCHOENER.

STUTTGART.

VERLAG VON W. SPEMANN.

Alle Rechte vom Verfasser vorbehalten.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Vorwort.

Die Rechtfertigung des Unternehmens ein neues Buch über Pompeji erscheinen zu lassen liegt in der Einrichtung des Werkchens selbst, welche eine ganz neue und, wie Verfasser aus Erfahrungsgründen weiss, zweckmässige ist. Er hat es nicht eher der Oeffentlichkeit übergeben, als bis er selbst sowie eine grosse Anzahl anderer Kenner, Freunde und Besucher der wieder auferstandenen antiken Stadt die Nothwendigkeit einer derartigen Arbeit erkannt und ihre Einrichtung erprobt hatten, so dass es hier nur weniger Worte darüber bedarf. — Eine auf wissenschaftlichen Forschungen und technischen Aufnahmen beruhende Detailbeschreibung Pompeji's enthalten die trefflichen grossen Werke von Mazois, Fiorelli, Gell and Gandy und Overbeck; künstlerische Reproduktionen von der erwünschtesten Reichhaltigkeit ausser jenen Werken die illustrirten Publikationen des »Museo Borbonico«, von Breton, Nicolini, Zahn, Ternite u. A. Die antiquarischen, archäologischen, kunstgeschichtlichen und epigraphischen Werke geben über einzelne Seiten des pompejanischen Fundmaterials die vollständigste Auskunft, und periodische Publikationen sorgen für sofortige Mittheilung des Neuentdeckten. Dem wissenschaftlichen Studium Pompeji's also stehen ausreichende und nahezu ausreichend verarbeitete Hilfsmittel zu Gebote. Was zu mangeln schien, war eine zweckmässige, wohlgesichtete und gedrängte Darstellung der gewonnenen Resultate für den ungleich weiteren Kreis derjenigen Gebildeten, welche weder specielles wissenschaftliches Interesse noch Lust und Musse zum Studium jener grösseren Werke haben. — Diesem Mangel hofft Verfasser durch den ersten Theil seines Buches abgeholfen zu haben. Derselbe enthält eine geordnete Schilderung alles Wesentlichen und Interessanten aus Pompeji's Geschichte, Zuständen und Schicksalen mit steter Einfügung allgemeiner Erklärungen, so vollständig, als es die weitesten nicht speciell wissenschaftlichen Bedürfnisse fordern können, so kurz gefasst, als es die Rücksicht auf lesbare und angenehme Darstellungsweise zuliess.

Bei der beständig zunehmenden Zahl gebildeter Reisender der verschiedensten Klassen und Interessen, welche die zu den werthvollsten antiken Ueberbleibseln gehörenden Ruinen von Pompeji persönlich besuchen, fehlte zweitens ein Wegweiser und »Führer«, der alles Sehens- und Wissenswerthe enthält, das Bedeutendere von dem minder

Wichtigen unterscheidet, die zweckmässigste Art der Besichtigung angiebt und den Besucher ganz selbständig macht. Diesen Zweck soll der zweite Theil des Buches erfüllen, der deshalb einen bestimmten Weg durch die Stadt vorschreibt, auf welchem Jeder nach dem Masse seiner Zeit und seines Interesses mehr oder weniger besichtigen kann, und zwar unter genauer Information über das Wichtigere. (Siehe die Vorbemerkung zum 2. Theil.)

Der Werth der Vereinigung beider Theile in einem Buche ergiebt sich aus der Thatsache, dass eine allgemeine Schilderung erst durch Betrachtung der einzelnen Gegenstände Deutlichkeit und Leben erhält, eine Beschreibung der Einzelobjekte aber immer nur durch die Erinnerung an das Allgemeine verständlich wird. Deshalb ist in beiden Theilen wiederholt je auf den andern verwiesen worden. Sowohl derjenige, welcher das Buch als eine über ein interessantes Stück des Alterthums belehrende Lektüre in die Hand nimmt, als der, welcher es bei der Durchwanderung der Ausgrabungen in der Hand hat, wird hoffentlich durch jene Vereinigung seinen Werth erhöht finden.

Die gesammte einschlägige Literatur zu benutzen, war hiernach eine Hauptpflicht des Verfassers, der namentlich den nicht zu umgehenden Arbeiten von Mazois, Helbig, Overbeck und Fiorelli sowie den officiellen periodischen Publikationen viel zu danken hat. Grösseren Werth legt er allerdings auf den streng befolgten Grundsatz, keine Nachricht ohne Prüfung zu wiederholen und keinen Stein zu beschreiben, den er nicht selbst gesehen. Ein oft wiederholter mehrmonatlicher Aufenthalt an Ort und Stelle hat ihn dazu in Stand gesetzt, und die Arbeit selbst ist von der ersten bis zur letzten Zeile in Pompeji, und zwar im Albergo del Sole, dem mit dieser Erwähnung ein Dankzoll abgetragen werden möge, geschrieben worden.

Die Maass- und Zahlangaben der früheren Autoren zu kontroliren war in vielen Fällen nicht möglich, in andern schien es unnöthig. Sie sind zum grossen Theil Mazois, Fiorelli und Overbeck entnommen; wo sie von diesen abweichen, beruhen sie auf eigener Messung.

Der beigegebene Plan ist mit allgemeiner Zugrundelegung des Fiorelli'schen ganz neu entworfen und ausgeführt worden. Da er nicht eine geometrische Aufnahme sondern ein praktisches Orientirungsmittel liefern sollte, so sind die Grenzlinien mehrfach egalisirt, die Strassen verbreitert, überhaupt die topographische Genauigkeit der Klarheit und Uebersichtlichkeit aufgeopfert worden. Die Eintragung der Regionen, Inseln und der neuen Häusernummern ist jetzt ein unentbehrliches Erforderniss eines Planes von Pompeji und setzt den unsrigen in enge Beziehung zu dem Texte des Führers. Dasselbe thut die rothe Linie, welche dem Texte gemäss den einzuschlagenden Weg bezeichnet. Die öffentlichen Gebäude sind durch rothe Farbe hervorgehoben worden. Die Register werden alle wünschenswerthe Erleichterung im Aufsuchen gewähren.

Pompeji, 31. December 1876.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniss.

I. Theil.

Beschreibung Pompeji's.

Seite

I. Cap. Lage und Geschichte 1

1. Lage und Umgebung S. 1 — 2. Gründung S. 2 — 3. Geschichte, Epochen, Verfassungen S. 3.

II. Cap. Das Leben in der alten Stadt 5

1. Marktverkehr S. 6 — 2. Läden S. 7 — 3. Bäckerei S. 7 — 4. Droguerie S. 8 — 5. Apotheke S. 9 — 6. Arzt S. 9 — 7. Wanderpriester S. 10 — 8. Forum S. 11 — 9. Gerichte S. 11 — 10. Lesche S. 12 — 11. Bazar S. 13 — 12. Buchhändler S. 14 — 13. Festprogramme S. 14 — 14. Affichen S. 15 — 15. Walkerei S. 15 — 16. Aufzug S. 16 — 17. Opfer S. 16 — 18. Gladiatoren S. 17 — 19. Publikum S. 18 — 20. Werkstätten S. 20 — 21. Schenken S. 21 — 22. Bäder S. 22 — 23. Bestattung S. 23 — 24. Gesellschaft S. 25 — 25. Privathaus S. 25.

III. Cap. Das Leben im Hause 26

1. Atrium S. 26 — 2. Cubicula S. 27 — 3. Empfangszimmer (Alae) S. 28 — 4. Ahnenbilder S. 30 — 5. Tablinum, Archiv S. 32 — 6. Oberstock; Terrassen S. 33 — 7. Frauengemächer; Schmuck S. 34 — 8. Toilette S. 35 — 9. Gastmahl S. 37 — 10. Bibliothek S. 41 — 11. Peristyl S. 42 — 12. Salons, *oeci* S. 42. — 13. Nutzgarten, Wirthschaftsräume S. 43 — 14. Trinkgelage S. 44.

Seite

IV. Cap. Die Verschüttung und die Wiederauffindung Pompeji's 47

1. Verschüttung, Vesuveruption S. 47 — 2. Plinius' Schilderung S. 48 — 3. Dio Cassius' Bericht S. 51 — 4. Folgen der Verschüttung S. 52 — 5. Wiederauffindung S. 52.

V. Cap. Plan und Anlage der Stadt 53

1. Stadtplan; *regiones, insulae* S. 53 — 2. Befestigung S. 54 — 3. Mauern S. 54 — 4. Thore S. 54 — 5. Strassen S. 55 — 6. Plätze S. 56.

VI. Cap. Die Gebäude 56

1. Tempel S. 56 — 2. Bäder S. 57 — 3. Theater, Amphitheater S. 58 — 4. Das Haus S. 61 — 5. Geschäftsräume S. 65.

VII. Cap. Schmuck und Ausstattung der Häuser. — Kunst und Handwerk 67

1. Architektur; Bauperioden; Material; Stil S. 67 — 2. Plastik; Material; Kunstformen; Hausrath S. 69 — 3. Malerei; Charakter; Gegenstände; Eigenthümlichkeit; Technik S. 71 — 4. Mosaik S. 75 — 5. Toreutik; Empästik; Goldschmiedekunst; Glasarbeit S. 75.

VIII. Cap. Innere Zustände Pompeji's 76

1. Kultus; Religion; Synkretismus; Isisdienst; Priesterthum S. 76 — 2. Politisches Leben; Verfassung; öffentliche Auszeichnungen S. 79 — 3. Sociales Leben; Handel, Kunst, Landbau; Gewerbe; Theater; Gladiatorenkämpfe; Strassenverkehr; Todtenbestattung S. 80.

IX. Cap. Wandinschriften, Dipinti und Graffiti 85

1. Wahlplakate S. 86 — 2. Empfehlungen; Rog.; O. V. F S. 86 — 3. Gladiatorenprogramme S. 88 — 4. Miethsanzeigen S. 90 — 5. Aufschriften verschiedener Art S. 91 — 6. Grüsse S. 92 — 7. Liebesgrüsse S. 93 — 8. Mannigfaltige Bemerkungen S. 93 — 9. Scherze S. 94 — 10. Verse S. 94.

X. Cap. Die Ausgrabungsarbeiten und ihre Resultate 96

1. Verfahren S. 96 — 2. Beschaffenheit und Aussehen S. 96 — 3. Rekonstruktion und Konservirung S. 97 — 4. Aufbewahrung und Unterbringung der Funde S. 98 — 5. Arbeit S. 99 — 6. Verschüttung — 7. Die Aschendecke S. 100 — 8. Plan der Ausgrabung.

II. Theil.

Seite

Führer durch die Ausgrabungen. 102

Eingang; Porta della Marina S. 102 — Lokalmuseum S. 103.
Reg. VII *Via* V, II, VI S. 104 — *Decumanus minor* S. 106.
Reg. VIII Basilika S. 107 — Via I; Forum civile S. 109 — Curiae S. 110.
Via IV, III, V S. 111 Comitium S. 112.
Reg. VII Forum civile; Chalcidicum S. 113 — Merkurtempel S. 114 — Senaculum; Augusteum S. 115.
Via III. Das Haus mit dem Balkon; Haus des L. Corn. Diadumenus; Haus des Camillus S. 117.
Via XI. Das neue Lupanar; Waschhaus d. Narciss S. 118.
Via II. Haus der Ariadne; Obstbuden S. 119.
Via VII. Wasserreservoir S. 120.
Via II. Gasthaus des Numisius; Strassenaltar des Jupiter S. 120 — Westseite des Forum; Gefängnisse; Latrine; Markthalle; Lesche; Normalmasse; Jupitertempel S. 121 — Bogen des Nero S. 122.
Via VIII. Areal des M. Tullius; Fortunatempel S. 123.
Decumanus major. Die älteren Bäder S. 123.
Reg. VI *Decumanus major*. Haus des trag. Dichters S. 125 — Haus d. Pansa S. 126.
Via II. Schenke der Fortunata; Scuola archeologica; Haus des Polybius S. 128 — Haus des Sallust S. 129 — Haus der Tänzerin S. 130 — Wirthshaus des Albinus S. 131.
Herculanerthor; Gräberstrasse S. 131 — Villa des Cicero S. 132 — Villa des Diomedes S. 136 — Vorstädtisch. Wirthshaus; H. d. Mosaiksäulen S. 139.
Via II. Haus der Vestalinnen; Haus des Chirurgen; Zollhaus S. 140 — Schenke des Phöbus S. 141.
Via III. Haus der Amazonen; Haus des Narciss; Haus des Tricliniums S. 141 — Stadtwall S. 142.
Via IV. Haus des Neptun S. 142 — Haus der Tänzerinnen; Haus d. Grossfürsten v. Russland S. 143.
Via I. H. d. Modestus S. 143 — H. d. Herkules S. 144.
Via V. Haus der Blumen S. 144.
Via VI. Haus d. verwundeten Adonis S. 144 — Haus des Inachus u. d. Jo; Haus d. Silbergeräths; Haus des Herzogs von Aumale S. 145 — Haus d. Apollo; Gabinianum; H. d. Meleager S. 146 — H. d. Centauren S. 147 — Haus d. Dioskuren S. 148.
Via I. Haus des Labyrinths S. 149.
Via VI. Haus d. 5 Skelette, H. d. kleinen und H. d. gr. Mosaikbrunnens; H. d. Pomponius; alte Walkerei S. 150 — H. d. Ankers; »Barbierstube« S. 151.

Reg. VI *Decumanus major.* Bogen d. Caligula; Haus d. Schiffes S. 151.
Reg. VII *Decumanus major.* Haus d. schwarzen Wand S. 151.
Reg. VI » » Haus d. Faun S. 152.
Reg. VII » » Haus d. Figurenkapitäle; Haus d. Grossherzogs von Toskana S. 154 — Haus d. bemalten Kapitäle; Haus d. alten Jagd S. 155.
Reg. VI *Via* IX. Haus d. Kaiserin v. Russland; Grosses Lupanar S. 155.
Reg. VII » Haus d. Königs v. Preussen; H. d. neuen Jagd S. 156.
Via XI. H. d. Siricus S. 156 — Gasthaus d. Sittius S. 157.
Via II. H. d. Caprasius Primus; H. d. Bären S. 157 — H. d. Kaisers v. Russland; H. d. Merkur S. 158.
Via IX. H. d. Viergespanne; H. d. bestraften Amor S. 158.
Decum. major. H. d. jungen Herkules S. 158 — H. d. doppelten Larars S. 159.
Reg. VI *Cardo.* Quadrivio della Fortuna; H. d. Orpheus; Walkerei S. 159 — H. d. Laokoon 160.
Reg. V *Cardo.* H. d. schwarzen Ala; H. d. rothen Atriums S. 160.
H. d. Felix S. 161.
Decum. major. H. des Bronzestiers S. 161.
Reg. VII Via I. H. d. Spurius Mesor; H. d. Popid. Priscus; H. d. Gavius Rufus S. 162.
Reg. IX *Cardo.* H. d. Lucretius S. 163.
Reg. VII *Via* II. H. d. Mars und d. Venus S. 163 — Bäckerei des Modestus S. 164.
Reg. IX *Via* II. Schenken d. Scithus, Inventus, Clarus, Genialis S. 164.
Reg. VII *Cardo.* H. d. russischen Prinzen S. 165.
Reg. IX » H. d. Amorbrunnens; Schenken d. Attier; Schmiedewerkstatt S. 165.
Via III. H. d. Prinzessin Margherita S. 165.
Decum. minor. H. der Diadumeni; H. d. Parnass S. 166.
Reg. II Amphitheater S. 167.
Reg. III Nolanerthor S. 169.
Reg. I *Cardo.* Schenke d. Proculus; H. d. zitherspielenden Apollo S. 170.
Reg. VIII » Tempel d. Jupiter u. d. Juno; H. d. Bildhauers S. 171.
Reg. I *Via* III. Bücherfabrik; Gerberei S. 172.
Cardo. Gasthof d. Hermes; Stabianerthor S. 173.
Reg. VIII » Kleines Theater S. 173 — Gladiatorenkaserne S. 174.
Forum triangulare; Herkulestempel S. 175 — Bidental; grosses Theater S. 176.
Via II, Curia Isiaca; Isistempel S. 177.
Decum. minor. H. d. Cornelius S. 179 — H. d. Gelo; H. d. Holconius S. 181.
Decum. minor. Die Stabianer Thermen S. 179 — H. d. Skeletts; H. d. Königin von England S. 182.
Reg. VIII *Decum. minor.* H. d. Kaisers v. Oesterreich S. 182 — H. d. Ebers S. 183.
Reg. VII Venustempel S. 183.

Erster Theil.

Beschreibung Pompeji's.

(Vorbemerkung: Die in Klammern stehenden Verweisungen beziehen sich auf den II. Theil; zur Auffindung dient das Register der Nummern.)

I. Cap. Lage und Geschichte.

1. Lage und Umgebung.

Vom Vesuv und den Ausläufern der Apenninen begrenzt öffnet sich nach der südlichen Bucht des Golfes von Neapel eine vom immerströmenden Sarno durchflossene Ebene, ein Theil der gesegneten herrlichen Landschaft, welche im Alterthum den Namen des »glücklichen Campanien« führte und noch jetzt *Campagna felice* heisst. In sanfter Neigung steigt der Fuss des Vesuvs in die Ebene nieder; schroffer fallen die waldbedeckten Abhänge der in der Sorrentiner Halbinsel bis zum Cap der Minerva sich fortsetzenden malerischen Picentiner Berge ab, während landeinwärts sanft ansteigende Thäler die Verbindung mit Salerno, Avellino, Nola vermitteln.

Die vulkanische Beschaffenheit des Bodens, in der ganzen Umgebung des Golfs bis nach Ischia, Kumae, Pozzuoli u. s. w. gleichmässig erkennbar, ist die Quelle seiner unvergleichlichen Fruchtbarkeit, wie die Ursache der hochinteressanten Naturereignisse, welche die Gegend für den Geologen, den Alterthumsforscher und den Naturfreund gleich anziehend gemacht haben. Uralte Lavaströme und Aschenergüsse haben sich von dem Feuerberge wie nach den andern Seiten, so auch in das Thal des Sarno verbreitet. Auf ihrer Humusdecke hat sich unter der Sonne des Südens die üppigste Vegetation entwickelt. Reis- und Maisfelder,

Oliven- und Weinpflanzungen dehnen sich von den Bergen bis zum Meere aus; Orangen und Limonen im dunkeln Laub, Myrthe, Lorbeer und Rose erfreuen das Auge durch alle Jahreszeiten.

2. Gründung. Frühzeitig gründete in dieser durch die Schiffbarkeit des Sarnus begünstigten Gegend die oskisch-sabellische Urbevölkerung als Vorgängerin der Griechen und Römer zahlreiche Niederlassungen, wie Nola, Abella, Sarnum, Nuceria, Acerrae, Herculaneum. Später kamen griechische Kolonisten, die in wenigen Jahrhunderten Sicilien und Unteritalien in ein *„Grossgriechenland“* verwandelten, auch in diese Gegend und gründeten nicht nur eigene Griechenstädte — als erste bekanntlich Kumae um 1050 v. Chr. — Dikaearchia, Palaeapolis, Neapolis, Capua, Surrentum, sondern vereinigten sich auch, meist durch Eroberung gezwungen, mit den einheimischen Oskern in den gleichen Stadtgemeinden.

Pompeji gehört wahrscheinlich unter die Orte einheimischer Gründung, in die erst später griechische Ansiedler aufgenommen worden sind. Die Bauart der ältesten architektonischen Ueberreste deutet darauf hin, und die ältesten Inschriften sind oskisch-samnitische.

Die Stadt ist auf einem Hügelrücken von 30 M. mittlerer Höhe, einem alten Lavastrom, erbaut und so nach alter Sitte schon durch ihre Lage möglichst gesichert worden. Die Entfernung vom Vesuv beträgt 5 Km., die vom jetzigen Meeresufer fast 2 Km. Wenn nicht, was durch eine vulkanische Umwälzung sehr leicht hat bewirkt werden können, aber unerwiesen ist, das Meeresufer erst später von der Stadt zurückgedrängt worden ist, so muss ihr der Sarnusfluss jedenfalls näher gewesen sein; denn sie hat als gemeinsamer Hafenplatz der drei samnitischen Städte Nola, Nuceria und Acerrae gedient. Deshalb wird auch der Name *Pompeji*, osk. *Púmpaiia*, von dem griechischen Worte *πομπεῖον* (*Versandplatz*) abzuleiten und als Zweck der Gründung derselbe anzusehen sein, wie bei der grossen Roma selbst, nämlich einen Seestapelplatz für die Agriculturprodukte des Hinterlandes zu schaffen, mit dem es, wie mit der See, durch den Sarnus in Verbindung stand. — Mit Rom war Pompeji später durch die grosse Heerstrasse verbunden, welche über Herculaneum, Neapolis, Puteoli nach Capua ging und dort in die Via Appia einmündete. Chausseen, die stets in gutem Stande erhalten wurden, führten auch nach den Nachbarstädten, wie Nuceria und Stabiae.

Die Zeit der Gründung Pompeji's ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Doch lässt sich aus den ältesten Bauresten ungefähr auf das siebente Jahrhundert schliessen.

3. Geschichte.

Die erste Periode der Stadtgeschichte reicht bis zum Jahre 424 v. Chr. In dieser Zeit war sie von freien Oskern bewohnt, die in einer geringen Zahl von Familien als Landbauer sich ansiedelten, zerstreut wohnten, aber schon eine Ringmauer anlegten und wohl oft mit den Waffen ihre Handelsvorräthe zu schützen hatten.

1. Periode — 424 v. Chr.

Die zweite Periode begann, als 424 die von den Apenninen herabsteigenden Samniten, verwandten sabellischen Stammes und verwandter Sprache, die sie in der Folge mit der oskischen vertauschten, sich erobernd in Campanien festsetzten und unter andern Städten auch Pompeji einnahmen. Diese Periode, welche bis zur Unterwerfung der Samniten durch die Römer 290 dauerte, ist charakterisirt durch steigende Wohlhabenheit der Stadt, Anlage zahlreicher öffentlicher Gebäude, Strassenbauten und beginnenden Einfluss griechischer Kultur. In diese Zeit fällt auch die erste historische Erwähnung Pompeji's — bei Livius — welches im zweiten Samnitenkriege 310 an dem Siege über eine Abtheilung der römischen Flottenbemannung unter P. Cornelius sich betheiligte.

2. Periode — 290 v. Chr.

Die Verfassung, welche in Pompeji zu dieser Zeit herrschte, war ähnlich der der andern samnitischen Städte, unter denen es keine politische Vereinigung oder Centralgewalt gegeben zu haben scheint. Die Stadtgemeinde war eine republikanisch-freie, wurde geleitet von den Gemeindevorstehern — *Meddix tuvtiks* — und verwaltet von einem Senat und den von letzterem eingesetzten oder bestätigten Beamten.

Mit der Unterwerfung Pompeji's durch die Römer 290 beginnt die dritte Periode seiner Geschichte. Es wurde in ein römisches Municipium verwandelt und erhielt die Verfassung eines solchen, ohne seine Communalfreiheit zu verlieren und heimische Sprache und Sitte aufzugeben. Senat und Volksversammlung blieben bestehen; der erstere behielt die Wahl der Magistrate und Priester, sowie die Leitung der ganzen städtischen Verwaltung; seine Mitglieder hiessen *Decuriones* und bildeten den ersten Stand, neben dem es später als zweiten die *Augustales* — entsprechend den römischen Rittern — gab, während den dritten die *Plebs* bildete. Stimmrecht in Rom besassen die Pompejaner nicht; wie alle Municipalen waren sie heerbannpflichtig.

3. Periode — 89 v. Chr.

Die Samniten fügten sich nicht gutwillig der Herrschaft Rom's. Auch Pompeji stand im 2. punischen Kriege auf Seite Hannibals

und schloss sich im letzten Freiheitskriege der Italiker gegen die Zwingherrschaft des Capitols den Aufständischen an. Die Pompejaner, mit dem Heere des Pontius von Telesia bei Stabiae 90 v. Chr. geschlagen, warfen zwar unter Cluentius die Römer zweimal von ihren Thoren zurück, wurden aber 89 von P. Cornelius Sulla zum Frieden genöthigt und mussten ein Drittheil ihrer Feldmark zur Vertheilung an sullanische Veteranen abtreten. Pompeji trat dadurch in die Klasse der Kolonien über, erhielt den Namen *Colonia Veneria Cornelia* und wurde schnell romanisirt.

4. Periode — 79 n. Chr. Colonialverfassung.

Diese vierte Periode der Stadt, welche man die römische nennen kann, dauerte bis zu ihrem Untergange. Schnelle Assimilation an römisches Wesen, steigender Wohlstand, Luxus und Kunstgeschmack zeichnen sie aus und sind noch heute an den Resten deutlich zu erkennen. Die Verfassung blieb im Wesentlichen die alte, nur dass die oberste Behörde und die Decurionen jetzt im Namen und unter Aufsicht des römischen Senats, resp. der Kaiser, regierten. Mit dem römischen Bürgerrecht hatten die Pompejaner das Stimmrecht in den römischen Comitien, aber auch die persönliche Dienstpflicht in den Legionen erhalten. Oberste Magistrate waren die den römischen Consuln entsprechenden »richtenden Zweimänner«, *Duum-viri juri dicundo*. Sie wurden durch die Decurionen gewählt, standen an der Spitze der Gerichte und der Verwaltung, führten den Vorsitz im Senat und bei den Spielen und wechselten jährlich. Der Decurionensenat war eine Art Staatsrath, der Verordnungen erliess, die Verwaltung beaufsichtigte, öffentliche Anlagen und Belohnungen decretirte und die Beamten ernannte, letzteres zum Theil unter Mitwirkung der Volksversammlung, wie die Maueranschläge beweisen, die weiter unten — s. Cap. IX — zu erwähnen sind. Die Decurionen ihrerseits gingen aus der angesehenen und wohlhabenden Bürgerschaft hervor, hatten eine ehrenvolle Stellung, aber bedeutende persönliche Lasten. — Von höheren Beamten sind noch zu erwähnen: die Aedilen, denen die Markt-, Bau- und Strassenpolizei, die Aufsicht über die Finanzen, die Besorgung der Spiele und der öffentlichen Bauten oblag; die Quinquennalen, welche, wie die römischen Censoren, die Sittenaufsicht hatten und den Census abhielten; endlich ein Quästor oder Schatzmeister. Oeffentlichen Charakter hatten auch die Collegien der Priester und Priesterinnen der verschiedenen Gottheiten.

In der letzten Zeit der Republik war Pompeji eine reiche, blühende Landstadt mit lebhaftem Verkehr und allen Annehmlichkeiten des hauptstädtischen Luxus, so dass es, wie die andern

Orte an dem reizenden Golf, reiche Römer und Fremde anzog. Theater, eine Arena für Thier- und Gladiatorenkämpfe, öffentliche Bäder und zahlreiche Kunstwerke schmückten die Stadt; eine manchfach gemischte Bevölkerung bewohnte sie. Cicero besass hier eine Villa, wie später der Kaiser Claudius, und Augustus selber hatte eine grosse Vorliebe für die Stadt. Im Jahre 7 v. Chr. sandte der letztere neue römische Kolonisten nach Pompeji, welche ausserhalb der nördlichen Stadtmauer die Vorstadt *Pagus Augustus Felix* gründeten. Dieselbe hatte eigene Verwaltung und stand unter einem *Magister pagi*. Auch Nero liess es sich angelegen sein die Blüthe der Stadt zu heben.

Noch unter seiner Regierung trat das grosse Unglück ein, welches wie eine Warnung der Pompejaner und ein Vorspiel der 16 Jahre später erfolgenden Katastrophe erscheint. Am 5. Februar 63 n. Chr. zerstörte ein furchtbares Erdbeben einen Theil der Stadt derartig, dass die römischen Behörden über die Rathsamkeit des Wiederaufbau's im Zweifel waren. Indessen die Erlaubniss wurde gegeben und der Neubau zu einem Umbau und einer umfassenden Verschönerung der Stadt benutzt. Noch aber war man nicht damit zu Ende, wenn auch schon neues fröhliches Leben die Strassen der Stadt durchwogte, als der Tag der Vernichtung für sie hereinbrach.

II. Cap. **Das Leben in der alten Stadt.**

Bevor wir von dem Ereignisse reden, durch welches dem Leben in der alten Stadt ein plötzliches Ende gesetzt wurde, wollen wir den Versuch machen uns von jenem Leben wenigstens in seinen wesentlichen Zügen ein Bild zusammenzustellen. Was jetzt wieder vor unseren Augen liegt ist nur der schweigende und trümmerhafte Schauplatz des einstigen Lebens, das von so vielen Triebfedern in Bewegung gesetzt wurde, als es eben in der Menschenbrust, in der Natur und in den Verhältnissen eines hochentwickelten Gemeinwesens Triebfedern giebt. Der Schauplatz soll in der Folge Schritt vor Schritt durchwandert werden. Er wird sich uns nicht mehr schweigend, nicht mehr trümmerhaft zeigen, wenn wir einen Blick in seine Vergangenheit gethan und das Leben, das auf ihm sich bewegte, belauscht haben werden.

Es kann uns zu diesem Zwecke nicht genügen, die kargen Specialnotizen zu durchblättern, welche wir bei den Alten finden.

Wir dürfen und müssen auch alles das auf unsern Schauplatz versetzen, was jene nicht speciell über Pompeji berichtet haben, weil alle römischen Städte darin übereinstimmten oder weil es zu den allbekannten Dingen des täglichen Lebens gehörte. Gerade diese aber in der wieder auferstandenen antiken Stadt erscheinen zu lassen, sie an den ihnen zukommenden Stätten zu sehen, wird für uns vom höchsten Interesse sein. Wir müssen also vergessen, dass achtzehn Jahrhunderte uns von dem letzten Tage Pompeji's trennen. Wir müssen uns in die Stadt zurückversetzen, die friedlich, unversehrt, voll Wohlstand, Glanz und wogenden Treibens mitten in gesegneten, immer blühenden Gefilden liegt, nahe dem gabenspendenden Meere, am schiffbaren Strome, am Fusse des erstorbenen Vulkans, von dem feuriger Rebensaft gewonnen, aber keine Gefahr erwartet wird.

Unsere Phantasie leistet uns diesen Dienst. Wir befinden uns in der Stadt, als deren Schutzgöttin noch Venus waltet und die dem römischen Senat und dem Kaiser Nero ehrfurchtsvoll gehorcht. Wir schreiten über die schon damals ein ehrwürdiges Alter besitzenden Lavablöcke des Strassenpflasters und hören um uns her das Stimmengewirr einer bewegten Menge, in dem die Sprache Roms vorherrscht, aber auch hellenische und allerlei fremdartige Laute, vielleicht aus Aegypten und den noch ferneren Heimathländern asiatischer Sklaven stammend, unser Ohr berühren.

Es ist noch früh am Tage und es begegnen uns zahlreiche dem Thore zufahrende *Lastwagen*, die nächtlicher Weile ihre Ladungen gebracht oder abgeholt haben, bei Tage aber nur in sehr beschränktem Masse in die engen Gassen zugelassen werden. Sie sind zwei- oder vierrädrig, zum Theil mit massiven Räderscheiben ohne Speichen versehen und von Pferden oder weissen Stieren am Joch gezogen. Beladen sind sie mit leeren Weinschläuchen, Oelfässern, d. h. gewaltigen irdenen Gefässen, mit Körben u. s. w. Andere hereinfahrende bringen in gewaltigen Körben den Bedarf für den täglichen *Gemüsemarkt:* Zwiebeln, Lauch und Eppich, wovon namentlich die niederen Volksklassen gewaltige Mengen verbrauchen, Artischocken, Cichorien, Rettiche, Kohl, Melonen, Kürbisse, Malven, Fenchel, Coriander und andere Gartengewächse. Noch mehr derselben werden auf den Rücken von Eseln hereingebracht, denen die Treiber mit Geschrei folgen. Vor den Häusern und den Läden der Kleinhändler halten sie an und verkaufen gegen baare Zahlung: hier grüne und getrocknete Bohnen, dort Aepfel, Birnen, Quitten, Kastanien, Nüsse und Oliven. Die Erscheinung der Landleute und der an mancher Hinterthür

sie erwartenden Sklaven ist ungefähr die gleiche. Es sind kräftige Gestalten von gebräunter Hautfarbe, meist dunkeläugig und kurzgeschorenen Haupthaares. Sie sind nur mit einer kurzen gegürteten Tunika von grobem Wollstoff bekleidet; mancher trägt Sandalen von Filz und eine Filzkappe; Andere breitkrämpige Hüte und Lederstiefel; Arme und Beine sind nackt, und ihre Farbe zeigt die beständige Einwirkung der campanischen Sonne. Auch auf der Strasse begegnen uns Sklaven, die mit Körben, Henkelgefässen und Beutelnetzen sich nach dem Markte begeben, offenbar um Einkäufe zu machen. Einige von ihnen tragen eiserne Ringe um den Hals und ein Brandmal auf der Stirn, ein Zeichen, dass sie versucht haben zu entfliehen; wenn sie nicht die Mützen trügen, würden wir auch sehen, dass ihnen die Hälfte des Kopfes kahl geschoren ist.

Folgen wir jenem behenden Manne von keltischem Gesichtstypus, der, einen grossen Korb auf dem Kopfe, eilig vor uns her schreitet. Bald sind wir in einer Strasse, die ganz und gar von *Läden* und Magazinen eingenommen zu sein scheint und dadurch ein äusserst belebtes Aussehen erhält. Der Sklave macht vor einem der Läden Halt, nimmt seinen Korb vom Haupte und macht dem Verkäufer durch Zeichen verständlich, was er verlange. Es ist eine Wildprethandlung, die ganz frisch mit Vorräthen versehen ist. Neben dem Eingange hängt ein mächtiger Eber, neben ihm einige Rehe und Hasen, darüber Kapaunen und allerlei wildes Geflügel: Rebhühner, Wachteln, Drosseln, Auerhähne und Krammetsvögel. Aber auch ausländische Delikatessen sind hier zu haben, und diese sind es, welche der Sklave heimzubringen Auftrag hat. Rauchfleisch und Schinken aus Gallien und Cantabrien, Gänselebern und eingemachte Fische packt er sorgsam in seinen Korb; dann geht er weiter. Schon nach wenigen Minuten steht er vor einer andern Delikatessenhandlung, deren Ladenöffnung auf das Geschmackvollste mit Laub und Früchten verhängt und gleichsam in eine schattige Laube verwandelt ist. Hier fordert er, wie wir sehen, damascenische Pflaumen, afrikanische Datteln und Feigen, die, wie der Händler wiederholt betheuert, erst vor zwei Tagen aus Karien angekommen sind. — Minder schnell kommt er an dem nächsten Laden zu seinem Ziele. Es ist eine *Bäckerei*, auf deren steinernem Verkaufstisch, sowie auf Brettern an den Wänden hoch aufgethürmt die runden eingekerbten Weissbrote liegen, die, wie man findet, der Bäcker schmackhafter zu machen versteht, als man es im Hause vermag. Deshalb ist die Zahl der Käufer eine sehr grosse, und sie streiten mit Worten und Ellenbogen um den Vorrang, die Frauen aus dem Handwerker- und

Arbeiterstande nicht ausgeschlossen, welche das Morgenbrot für die Familie einkaufen. Auch ein paar Schulknaben harren darauf, dass die Reihe an sie komme das Frühstück zu erwerben. Sie haben die wachsüberzogenen Schreibtäfelchen bei Seite gelegt, sich auf dem Trottoirrande niedergelassen und vertreiben sich die Zeit mit dem beliebten Spiel wechselsweise die Zahl der plötzlich hervorgestreckten Finger zu errathen. Neben dem Laden ist der Eingang in die Werkräume der Bäckerei. In einem kleinen Hofe stehen drei steinerne Mühlen, deren zuweilen kreischende Bewegung man weithin hört. Zwei von ihnen werden durch Maulthiere, die dritte durch zwei Sklaven, welche an der Zugstange im Kreise gehen, in Bewegung gesetzt. Ein anderer weissbestäubter Arbeiter schüttet das Korn von oben hinein, welches zwischen dem Kegel und dem Lauftrichter zerrieben wird. Auch in die Backstube kann man hineinstehen, wo neben dem grossen noch ein kleinerer Ofen für feines Gebäck sich befindet und soeben ein langes Brett voll schön gebräunter Kuchen herausgezogen wird.

Endlich hat auch unser Sklave seinen Korb gefüllt und setzt seinen Weg weiter fort. Da er aber in eines der menschenleeren und schlecht gepflasterten Seitengässchen einbiegt, so verlassen wir seine Spur und ziehen es vor uns noch in der verkehrreichen Strasse umzusehen.

Die Häuser sind in der Mehrzahl zweistöckig, im oberen Stockwerk mit kleinen Fenstern, Balkonen und vereinzelten offenen Logen versehen, im unteren von Läden eingenommen. Die letzteren sind so zahlreich, dass die ganze Strasse wie ein grosses Magazin erscheint. Nur hie und da zeigt sich ein hohes schmales Portal mit erzbeschlagener Thür, die den Eingang in ein Privathaus bezeichnet. — Die Läden sind sämmtlich auf der Vorderseite offen, so dass man das ganze Innere übersieht. Aushängeschilder und Inschriften zeigen den Inhalt an, der mit Geschmack geordnet ist und nebst den Malereien dazu dient dem Ganzen eine sehr anmuthige Erscheinung zu verleihen.

Ein gemaltes Aushängeschild mit Anpreisung verschiedener Mittel zur Kosmetik zeigt einen Parfümerieladen an. Vom Weihrauch für die Opfer und dem Balsam für die Leichenbestattung bis zu Haarölen, Pomade und Schminke ist hier der gewöhnliche Toilettenbedarf zu haben. — Eine grössere Auswahl namentlich an ausländischen Schönheits- und Geheimmitteln bietet die gegenüberliegende *Droguerie*, in welche soeben zwei aufgeputzte und geschminkte Weiber mit thurmhohen Frisuren — es mögen Tänzerinnen oder Schauspielerinnen sein — eintreten, nachdem sie

herausfordernde Blicke um sich geworfen. Der Laden scheint eine grosse Kundschaft zu haben, denn andere Käuferinnen kommen heraus, und fünf bis sechs Sklavinnen, ihren feinen Gewändern zufolge vornehmen Häusern angehörend, harren aussen an dem Ladentisch. Hier kauft man Rosen-, Krokus-, Myrthen- und Cypressenöl, arabische Salben in Originalfläschchen aus Alabaster und Onyx, Schönpflästerchen, geheime Mittel zur Verschönerung des Teints, zum Färben und Kräuseln des Haares und zur Bemalung des Antlitzes. Ausserdem giebt es Cassia, Myrrhe, Bdellium und allerlei fremde Harze und endlich kostbare Gewürze und halbmedicinische Ingredienzen: Opobalsamum, orientalischen Pfeffer, Zimmt, Ingwer, thracischen Thymian, Fruchtsäfte, fabricirte Weine und Liqueure für Kranke u. s. w. Doch damit wir nicht glauben, dass eine besondere Arzneienhandlung fehle, so zeigt sich eine kurze Strecke weiter eine *Apotheke*, kenntlich durch eine Unzahl von bunten etikettirten Fläschchen, Büchsen und Schachteln, sowie durch das Bild des Aesculap am Eingangspfeiler. Der in eine dunkle Toga gekleidete Verkäufer verabreicht mehreren Personen je ein winziges Glasfläschchen, deren eine grosse Zahl von gleicher Art auf einer marmornen Etagère aufgereiht stehen. Im Vorübergehen lesen wir die aufgeklebte Etikette: „Unfehlbare Augensalbe des berühmten Augenarztes Hermogenes aus Alexandria.“ — Die Augenkrankheiten müssen häufig genug sein, denn wir sehen nicht wenige Personen mit geschwollenen und gerötheten Lidern, die durch Binden und Schirme sich gegen das grelle Sonnenlicht zu schützen suchen. Mehrere von ihnen richten ihre Schritte dem Ausgange der Strasse zu, wo dieselbe auf einen freien Platz mündet und wo wir jetzt eine dichte Menschengruppe bemerken, aus welcher eine gestikulirende Gestalt hervorragt. Näher kommend sehen wir, dass wir uns am Eingange des säulenumgebenen Forums befinden und einen fahrenden *Zahnarzt* und *Quacksalber* vor uns haben. Er steht auf einem mit Maulthieren bespannten und mit einem bunten Schirme überdeckten Wagen, der mit Arzneimitteln angefüllt ist, neben ihm ein Diener, welcher die Kupferass einsammelt; denn unter der Menge befinden sich genug Gläubige, welche durch die fliessende Rede und die betheuernden Gesten sich zum Kaufe bewegen lassen, wenn auch die meisten nur durch Schau- und Neugierde festgehalten werden und die Gelegenheit zu schwirrender Unterhaltung benutzen. Die Leute gehören meist den unteren Ständen an. Da stehen Arbeiter im Schurzfell, Beile und Hämmer auf der Schulter und auf dem Wege zu einem Bauplatz begriffen; Soldaten in weiten Tuchmänteln, welche die Arme frei lassen

und auf der Schulter mit einer Spange zusammengeheftet sind; Schiffer, Sackträger und Sklaven in zottigen ärmellosen Ueberwürfen und Frauen aus dem Volke, vom Hals bis zum Fuss in weite buntfarbige Umschlagetücher gehüllt.

Laut predigt der Heilkünstler von der Wunderkraft seiner Arcana für alle möglichen körperlichen Leiden und Gebrechen. Aber noch lauter tönt von der andern Seite des Platzes die Stimme eines Mannes, der von den inneren Gebrechen redet und gleichfalls einen grossen Zuhörerkreis um sich versammelt hat. Es ist ein *wandernder ägyptischer Priester,* der in einem wunderlichen Gemisch von römischen, griechischen und ägyptischen Worten Prophezeihungen im Namen der Allmutter Isis, der Kybele und des Serapis von sich giebt und die unfehlbaren Arcana für das Seelenheil besitzt. Er ist barfuss und barhaupt; ein zerrissener Mantel von härenem Stoff hängt um seine dürre ascetische Gestalt, und ein abgegriffener Ranzen und Stab liegen neben ihm. Er predigt Buse und Besserung, Sühnung durch heilige Waschungen, Gebet und gute Werke, Enthaltung von fleischlichen Genüssen und Eintritt in die Zahl der Heiligen und Geweihten — Alles in mysteriösen Worten, denen seine Zuhörer mit schweigender Aufmerksamkeit lauschen. Unter den letzteren sehen wir viele Frauen, junge und ältere, aus den besseren und besten Ständen. Denn fast alle tragen die Kleidung der römischen Matronen; so zwar, wie der Modenwechsel in der Kaiserzeit die einfache frühere Gewandung modificirt hat: eine faltige schleierartige Palla von feinem Linnen oder noch kostbarerem ausländischem Stoff mit gesticktem, bei manchen golddurchwirktem Besatz, die am Kopfe befestigt oder auch um die Schultern geschlagen ist und unter welcher die bis auf die Füsse reichende Stola hervorsieht. Mehrere tragen juwelenbesetzte Halsgeschmeide, Armbänder und Ringe mit Edelsteinen bis zu fünf oder sechs an einzelnen Fingern. Einige haben Dienerinnen neben sich, welche Fächer, Sonnenschirme, Riechfläschchen u. dergl. tragen, und sogar eine elegante Sänfte harrt in geringer Entfernung, deren Träger soeben einen Wink erhalten sich fertig zu machen. Es sind vier Negersklaven in weissen linnenen Tuniken und rothen Mützen, die sich jetzt eilig mit dem Tragsessel der Gruppe nähern. Eine Dame von reiferem Alter, deren schwarze Haarfarbe, frischer Teint und tadellose weisse Zähne uns alle Achtung vor der Kunstfertigkeit der Toilettekünstler einflössen, verlässt jene und besteigt, von der Dienerin unterstützt, die Sänfte, wobei wir auch ihre elegante Fussbekleidung betrachten können. Der Mode gemäss trägt sie Stiefelchen von feinem Leder mit bunter Seidenstickerei und einem Besatze von Perlen und kleinen

Edelsteinen. Eine Reihe grösserer Juwelen schmückt das Kopfband, welches ihre hohe Coiffüre zusammenhält und ein breites Armband aus gediegenem Golde, von zwei um einander gewundenen Schlangen mit Rubinenaugen gebildet, umschliesst das Gelenk der rechten Hand, in der sie eine kleine Kette von Amuletten hält, deren der Wanderpriester an die Gläubigen verkauft. Schnell entfernen sich die Träger mit der Sänfte, deren Purpurvorhänge offen bleiben, und bald darauf zerstreut sich auch die übrige Zuhörerschaft des kahlköpfigen Priesters, der, an eine der mächtigen Travertinsäulen gelehnt, auf den Stufen der Colonnade sitzen bleibt und murmelnd vor sich hin starrt.

Das *Forum* füllt sich immer mehr mit Menschen, welche hier den verschiedensten Geschäften nachgehen. Der weite Platz ist auf allen Seiten von öffentlichen Gebäuden umgeben, die im Schmucke der Marmorbekleidung, der schönen Giebel und Portale glänzen und vor denen eine doppelte Säulengallerie auf drei Seiten des Forums sich hinzieht. Auf der vierten ragt ein Tempel empor, der völlig aus dem Umkreise des Platzes hervortritt, so dass er auf allen Seiten freisteht. Der mächtige Unterbau allein ist von doppelter Mannshöhe. Achtzehn Marmorstufen führen von Süden hinauf zu seiner Vorhalle, die von zwölf hohen korinthischen Säulen gebildet wird und hinter der die weiss schimmernde Cella liegt. (VII. VIII.)

Auf einem Vorplan, der die Freitreppe unterbricht, steht ein marmorbekleideter Altar, zu Seiten auf hohen Postamenten zwei Reiterstatuen. Ein anderer mächtiger Altar steht in einiger Entfernung vor der Mitte des Treppenaufgangs. Der ganze Platz ist mit weissen Steinplatten belegt. Triumphbögen und zahlreiche mit weissem oder farbigem Marmor bekleidete Piedestale schmücken ihn, auf denen Standbilder zu Fuss und zu Ross sich erheben.

Dem Tempel des Jupiter gegenüber, — denn dieser ist es, der beherrschend über das Forum emporragt, als wolle der höchste Gott den Mittelpunkt des öffentlichen Lebens beständig unter seinen Augen und seiner schützenden Hand haben — liegen die *Gerichtsstätten*, die drei Curien und die säulengeschmückte Basilika. Dorthin begeben jetzt sich zahlreiche Männer, deren würdige Haltung und Erscheinung, sowie das ehrfurchtsvolle Benehmen der ihnen Begegnenden theils Beamte theils hochgestellte Bürger in ihnen erkennen lässt. Unter Vorantritt von Lictoren erscheint einer der Duumvirn, der zwei Bürgermeister und Oberrichter, gefolgt von den Advokaten und den Parteien, um auf dem Tribunal in der Curie Platz zu nehmen und die Verhandlungen zu beginnen, die oft bis zu später Stunde dauern. Eine Menge von Clienten

und Freunden der Betheiligten ist mit erschienen und verfolgt nebst andern Neugierigen mit Interesse den Streit, der mit grossem Aufwande rhetorischer Kunst geführt wird. Obwohl wir ausserhalb des Gerichtssaales stehen, vernehmen wir deutlich die donnernde Stimme des Anklägers und erblicken auch ihn selbst auf seinem erhöhten Platze, wie er mit theatralischem Anstande seine Toga bald über diese, bald über jene Schulter fliegen lässt, bald wieder unbeweglich mit eingehüllten Armen und gerunzelter Stirn den Gegner anschaut. Er beschuldigt ihn der Wahlbestechung und richtet eben an einen graubärtigen Zeugen, der mit den Insignien der Decurionen aber mit wenig zuversichtlicher Miene zur Seite sitzt, die entrüstete Frage, ob es erhört sei, dass ein Senator von Pompeji das Wohlwollen eines künftigen Aedilen höher achte, als die Würde seines Standes, und ob man die Ehre des Biselliums für immer zu Grunde richten wolle, indem man von solchem Sitze die Hand ausstrecke, um schnödes Gold zu empfangen. — Ein Gemurmel des Beifalls lohnt den Redner, und es strömen noch mehr von den draussen Wandelnden, die dies vernommen, herbei, um zuzuhören. (VIII. II. 6—10.)

Zahlreich sind trotz der frühen Tageszeit diejenigen, welche sich in der Basilika eingefunden haben, um über Geschäfte und Tagesfragen mit einander zu reden, Neues zu hören oder die Zeit zu erwarten, in welcher auch hier die Gerichtsverhandlungen oder drüben im Chalcidicum der Eumachia die Auktionen beginnen. Auch in der schattigen Säulenhalle des Forums wandeln Viele auf und nieder, mit einander plaudernd und wie wir das bewegte Treiben auf dem Stadtplatze betrachtend. Der Haupt-Rendezvous-Platz für die Müssigen aber ist die *Lesche*, die grosse Pfeilerhalle mit dahinter liegendem Hof, in welcher man ungestört von dem Strome der Vorübergehenden und doch Angesichts des interessanten Markttreibens die Mussestunden, deren der freie und wohlhabende Bürger nicht wenige hat, hinbringen kann. Stehend, gehend und sitzend — denn auch steinerne Ruhebänke stehen darin — sehen wir eine grössere Zahl meist älterer Männer dort sich unterhalten. Es sind Beamte und Offiziere da, denen von Dienern, Lictoren und Soldaten Meldungen gebracht werden, Männer in der Toga, die wir an dem breiten Purpurstreifen ihrer Tunika als Senatoren erkennen und die Schreibtäfelchen in den Händen halten, auf denen sie im Laufe des Gesprächs zuweilen mit dem Elfenbeingriffel eine Notiz machen. In den Hof eintretend sehen wir die Portikus der einen Seite nahezu erfüllt von Männern verschiedenen Standes und Alters, welche einem Redner zuhören. Es ist ein elegant gekleideter junger

Mann, der auf einer Art von Rednerbühne steht, eine purpurgeränderte Schriftrolle in den beringten Fingern hält und trotz der schon heiser gewordenen Stimme mit grossem Feuer und Pathos daraus vorträgt. Wir haben einen jungen Dichter vor uns, der nach beliebter von manchem Clienten aber auch verwünschter Sitte seine Werke öffentlich vorträgt und von allen Freunden und Bekannten den obligaten Beifall erwartet. Er wirft zuweilen einen zufriedenen Blick auf die Kapsel, welche den Rest seines Manuskriptes enthält, einen missmuthigen auf manchen Zuhörer, der sich vor Beendigung der Vorlesung entfernt. Doch nehmen die meisten keine Notiz davon; es ist vielmehr ein beständiges Gehen und Kommen in der Halle, und zwei in eifrigem Gespräch hereintretende langbärtige »Philosophen« setzen sogar ihre Discussion »über den Urgrund des Uebels« in nächster Nähe des Redners fort. (VII. VII. 29.) —

Die vordere langgestreckte Halle dient wie ein Theil der Forumscolonnade selbst zugleich als *Standort für Geschäftsleute und Verkaufstische.* Hier werden Amulette und Götterbildchen aus Stein, Erz und gebrannter Erde verkauft, dort giebt es Kuchen und Näschereien, da Schreibmaterial, Spielzeug und Bilder auf Holz gemalt. Einige Geldwechsler und öffentliche Schreiber haben ihre Tische in die vorderste Reihe zwischen die Pfeiler gerückt; ein Schuster nimmt mit allem Ernste seines Berufes den auf einer Bank sitzenden Kunden das Mass und legt ihnen verschiedene Modelle von Sandalen und Stiefeln zur Auswahl vor. Ein Tuch- und Kleiderhändler hat mehrere Bauern und Bäuerinnen, in denen er sofort die mit gutem Marktgewinn heimkehrenden Dörfler erkannt, vor seine Bude gerufen und breitet seine Schätze vor ihren erstaunten Augen aus: fertige Stolen und Pallen als Festtagskleidung für die Weiber, ungefärbte wollene Tuniken und zottige ärmellose Ueberwürfe mit Knöpfen, auf Reisen und bei Regenwetter zu tragen, für die Männer; dazu die unverarbeiteten Zeuge von den bei den Städtern beliebten Farben des Safrans, des Wachses, des Purpurs, der Mandel und des Meeres. Die leinenen und seidenen Stoffe lässt er bei Seite liegen, da er geringe Kauflust wahrnimmt, aber um dem Zweifel an der Echtheit der Färbung zu begegnen, holt er zur Vergleichung die Büchsen mit Farben hervor, mit denen er gleichfalls handelt, und erklärt mit beredter Zunge den Unterschied zwischen der Lackmus-, Scharlach- und Purpurfarbe, dabei mit einem Eide versichernd, dass ein einziges Pfund Wolle, mit tyrischem Purpur gefärbt, ihn selbst schwere tausend Denare koste.

Mindere Mühe seine Waare an den Mann zu bringen hat

ein anderer Geschäftsmann, der am nächsten Pfeiler seinen fliegenden Laden aufgeschlagen hat. Es ist ein *Buchhändler*, dessen Standort zum Sammelplatze der gelehrten und der literarisches Interesse besitzenden oder vorgebenden Welt gemacht ist. Selbst einige Frauen sind unter den Wissbegierigen, welche prüfend, lesend, kritisirend dort stehen oder auf bequemen Sesseln sich niedergelassen haben und so manche Rolle, die eine neue renommirte Abhandlung oder Poesie enthält, kaufen. In eleganter Ausstattung, mit vergoldeten Stabköpfen und Purpurschnitt sind die neuesten literarischen Produkte Roms, in ernsterer die alten Klassiker, in bescheidener und praktischer die Tagesblätter und officiellen Zeitungen auf den Tischen ausgestellt. Neben Homer, Vergil, Ovid und Horaz sieht man auch Menander, Plautus und Terenz, neben Aristoteles die Naturgeschichte des Plinius und in zahlreichen Exemplaren die Abhandlungen des kaiserlichen Lehrers Seneca. Der Pfeiler ist bis hoch hinauf mit Anzeigen, Programmen und Illustrationen bedeckt. Ein Repositorium enthält auch Schreibapparate: geschnittene Rohrfedern, Tintefässer für rothe und schwarze Tinte, zum Theil von edelm Metall und mit künstlerischen Verzierungen, Papyrusblätter, einzeln oder schon zu langen Streifen zusammengeklebt, Holztafeln mit Wachs überzogen, Griffel von Elfenbein und Metall, Lineale, Siegelwachs u. s. w. —

Eiligen Schrittes biegt ein Diener auf das Forum ein und nähert sich dem Buchhändlertische, einen gewaltigen Stoss frisch geschriebener Blätter tragend, über welche die anwesenden Kunden mit Eifer herfallen. Auch Andere, die dem Diener gefolgt sind, nähern sich und umdrängen erwartungsvoll den Pfeiler, an welchem der Händler jetzt eins der Blätter befestigt. Es ist ein *Arenaprogramm*, welches anzeigt, dass acht Tage später im Amphitheater zu Pompeji von der Gladiatorentruppe des Numerius Popidius Rufus ein Kampf mit wilden Thieren werde veranstaltet werden, und zwar unter Aufrichtung der Mastbäume und Ausspannung der Zelttücher, welche das schaulustige Publikum in dem unbedeckten Theater vor den allzu energischen Sonnenstrahlen schützen sollen. Laute Genugthuung bekundet sich bei Allen, die die Anzeige gelesen haben, sogar ein Hoch auf den splendiden Popidius wird ausgebracht. Mit einem Schlage ist der Unterhaltungsgegenstand vor dem Laden des Buchhändlers geändert. Niemand denkt mehr an die schöne und gelehrte Literatur. Alle, auch die Frauen, sprechen nur noch von dem wichtigen Gegenstande des bevorstehenden Thierkampfes. Auch unter der Zuhörerschaft des Vorlesers hat sich schnell die Nachricht verbreitet; Einer nach dem Andern lässt die Dichtung im Stich, um mit

eigenen Augen das Programm zu sehen, und bald steht der hoffnungsvolle Poet ziemlich isolirt unter wenigen Getreuen.

Ein Mann in der Kleidung eines Handwerkers, Pinsel und Farbentopf in der Hand, kommt vorüber. Er zieht ein Täfelchen hervor, schreibt die Anzeige ab und setzt seinen Weg weiter fort. Wir verlassen mit ihm das Forum und sehen, wie er an einer der belebtesten Strassenecken Halt macht, seinen Pinsel in den Farbentopf taucht und mit langen rothen Buchstaben das Festprogramm auf die weissgetünchte Wand eines Hauses malt, wo es in Kurzem von tausend Anderen gelesen sein wird, die es weiter verbreiten. Diese Art der *öffentlichen Bekanntmachung* ist in Pompeji sehr gewöhnlich. Wohin wir die Blicke wenden, sind die mit heller Kalkfarbe angestrichenen, aber ganz schmucklosen Aussenwände der Häuser mit aufgemalten Inschriften von derselben Farbe und stereotyper Buchstabenform bedeckt. Weitergehend können wir deren eine grosse Zahl lesen. Hier wird eine Belohnung für Zurückbringung eines verlorenen Siegelringes, dort für die Entdeckung eines Diebes ausgeschrieben. Handels- und Miethsanzeigen und eine Anzahl von Festprogrammen wechseln mit Bemerkungen privater Art und poetischen Ergüssen. In der Mehrzahl jedoch sind es Empfehlungen der Amtskandidaten und Wahlplakate. — S. Cap. IX.

Ein solches anzumalen ist ein anderer Anstreicher neben der Stube eines Barbiers beschäftigt, welche letztere ähnlich der Buchhandlung und Dank der Allwissenheit des Barbiers ein Sammelplatz der Müssigen und Neugierigen ist. Die Inschrift lautet: »Den Vettius Firmus machet zum Aedilen, ich bitte euch; er ist es werth; wählet ihn, ihr Obsthändler.« Sie wird im Auftrage des Barbiers angebracht, der sich deshalb die Neckereien seiner Kunden gefallen lassen muss, denen er aber trocken mit den Worten begegnet: »Es ist besser von einem Aedilen die Schulden einzuziehen, als gar nicht.« — Die ehrenwerthe Zunft der Obsthändler hat in nächster Nähe mehrere Verkaufshallen und scheint ein ziemliches Gewicht bei den Beamtenwahlen zu besitzen, denn wir finden noch mehrere ähnliche an sie gerichtete Appelle. Dass auf den Einfluss der *Walker* in dieser Richtung noch mehr Vertrauen gesetzt und bezeugt wird, wundert uns nicht, da wir gesehen haben, dass eins der grössten Gebäude am Forum speciell dieser Zunft als Waarenbörse angehört. Vor einer Walkerei der Merkurstrasse vorbeigehend, können wir uns auch von der grossen Regsamkeit in diesem Geschäftszweige überzeugen. Der breite Thorweg wird nicht leer von Kommenden und Gehenden, meist Sklaven, welche in Körben oder auf Stangen, die sie auf den

Schultern tragen, Gewänder und Zeuge bringen oder abholen. Ein Blick in's Innere zeigt uns den grossen Hof angefüllt mit Arbeitern, welche in Kübeln und Bottichen die Wollenstoffe stampfen, schlagen und ziehen, über käfigähnlichen Gestellen übergiessen und schwefeln, sie an Querstangen zwischen den Pfeilern zum Trocknen aufhängen, und endlich, nachdem sie gerauht und gebürstet sind, sie scheeren und zwischen Steinen und Walzen pressen. (VI. VIII. 20.)

An die Strassenkreuzung gelangt, wo ein steinernes Brunnenbassin steht, in welches aus dem Munde eines Merkurkopfes das Wasser einströmt, sehen wir einen *seltsamen Zug* uns entgegenkommen. Unter Vorantritt einer Musikantenschaar zieht eine Handwerkerinnung ihrem Festlokale zu. Die Männer sind in Festtagskleidung, aber mit den Abzeichen ihres Gewerbes geschmückt. Insignien und Abzeichen werden auch auf hohen Stangen einhergetragen und auf den Schultern einer Anzahl der jüngeren Genossen, die nur mit leichten einfarbigen Ueberwürfen bekleidet sind, erscheint ein blumenbekränztes und bemaltes Gestell. Dasselbe ist von einem Baldachin überragt und trägt eine Tischlerbank nebst zwei künstlich gebildeten Arbeitern, die beschäftigt sind einen Holzblock zu durchsägen. Mit Interesse schauen die Leute auf der Strasse und aus den Hausthüren dem wohlgeordneten Zuge nach, und die an dem Brunnen Stehenden lassen ihre bauchigen thönernen Wasserkrüge einen Augenblick ruhen oder nehmen die schon auf das Haupt gesetzten noch einmal herab. Eine Schaar von müssigen Leuten und Kindern beiderlei Geschlechts, bei der warmen Jahreszeit nur unvollkommen bekleidet, folgen dem Zuge nach, der sich gegen das Forum bewegt.

Schon in die Nähe desselben gekommen sieht er sich genöthigt einen Umweg einzuschlagen, da am Tempel der Fortuna eine *heilige Opferhandlung* vorgenommen wird. In der erhöhten Vorhalle steht der Augur, den Krummstab in der Hand, mit dem er den Beobachtungsbezirk am Himmel abgegrenzt. Er hat die Vorzeichen für günstig erklärt. Der Priester tritt mit hinterwärts über das Haupt gezogener Toga zu dem Altar, der mit Blumen und Kränzen geschmückt ist, und spricht das Gebet, in das die zahlreichen Anwesenden mit ostwärts gen Himmel erhobenen Händen einstimmen. Dann stimmt der Flötenbläser die heilige Weise an, und auf den Wink des Opferers führt der Popa das auserlesene Schaf herbei, dessen Hörner gleichfalls bekränzt und an den Spitzen vergoldet sind. Der Priester streut geschrotenes Getreide mit Salz vermischt auf das Haupt des Opferthieres, schneidet einen Büschel Haare auf der Stirn ab und wirft dieselben

in die Altarflamme, wo sie knisternd verbrennen. Darauf führt er mit der Spitze seines Messers einen Strich vom Kopfe bis zum Schweife über den Rücken des Opfers und dann stösst der Popa das breite Messer, das er von einem Opferknaben entgegengenommen, jenem in die zurückgebogene Kehle. Der Priester fängt in silberner Schale das Blut auf und giesst es rings um den Altar. Die Eingeweide werden herausgenommen und verbrannt, das Uebrige von den Dienern davongetragen. Endlich entnimmt der Priester einem schönverzierten Kästchen eine Handvoll Weihrauch, den er in das verglimmende Feuer wirft, giesst Wein aus einer vergoldeten Kanne hinzu und entlässt die Andächtigen.

Der Zug der Handwerker ist inzwischen unsern Augen entschwunden; aber schon fesselt eine neue Erscheinung unsere Aufmerksamkeit. Schweren Trittes und waffenklirrend kommt eine Abtheilung von *Gladiatoren* daher, vom Lanista geführt und durch die Art ihrer Rüstung und Bewaffnung leicht von Soldaten zu unterscheiden. Sie kommen aus der Richtung des Amphitheaters, und wie wir die Blicke dorthin wenden, sehen wir den oberen Theil des gewaltigen länglich-runden Gebäudes, weissglänzend von Marmor, geschmückt mit Nischen und Säulen auf den Treppen und Aussengallerien, wo eine dichte Menschenmenge sich zu drängen scheint. Offenbar hat eine Vorstellung stattgefunden, wie man sie gern auch in den Morgenstunden veranstaltet, weil dann die Sonne nicht so lästig ist und man am heissen Nachmittage der Ruhe pflegen kann.

Schweigend ziehen die Fechter vorüber; die meisten ernst und düsteren Blickes; einige jedoch auch heiter um sich schauend und mit einander scherzend.

»Wie lächerlich sah es aus,« hören wir einen zwei Schwerter in den Händen wiegenden Burschen von gallischer Gesichtsbildung zu seinem Genossen sagen, »als dem Prahlhans Umbricius die Helmkappe mitsammt dem Haarschopf durch den Dreizack hinuntergestossen wurde. Er machte eine schöne Verbeugung gegen die Augustuspriester.«

»Und die Vestalin Caprasia,« versetzte der Andere, »hatte verteufelte Mühe hinter dem Schleier ihr Lachen zu verbergen. Das Beste aber war doch die Hetzjagd, die Androgenus auf den Wicht, den lahmen Fulvus, machte, den sein Herr zur Belustigung der Bürger in die Arena schickte. Dreimal jagte er den Hasenfuss rings um den Platz, bis er ihn mit einem Capitalstoss von hinten aufspiesste.« —

Die Gladiatoren, etwa dreissig an der Zahl, sind sehr verschieden ausgerüstet. Manche sind vollständig in Eisen gehüllt,

mit schweren breitkrempigen Helmen, eisenbeschlagenen Lederpanzern, Arm- und Beinschienen bekleidet und mit langen Schwertern versehen. Die Helme sind zum Theil sehr kostbar und kunstreich verziert. In erhabener und eingelegter Arbeit sind Figuren darauf gebildet: Medusen- und Heroenhäupter, kämpfende Krieger und ganze Scenen, die sich bis über den breiten Rand und den massiven Kamm fortsetzen, von dem ein Rossschweif herabwallt. Einige tragen nur Helm, Schwert und viereckigen Schild; Andere als Angriffswaffe das winkelig gebogene Schwert oder den Dreizack, die Retiarier ein eng geflochtenes Netz nebst einem Dolch ohne sonstige Wehr. Die Fechter alle sind staub- und schweissbedeckt; die Rüstungen zeigen zahlreiche Beschädigungen; Manche sind leicht verwundet. Auch einen Schwerverwundeten führt man hinter den Uebrigen daher, einen Mann von herkulischer Gestalt, der, obwohl er von zwei Genossen gestützt werden muss, das Haupt hoch erhoben trägt. Neben ihm her laufen halberwachsene Burschen, manche auch, die noch die Knabenbulla am Halse tragen, als Vorläufer des Menschenstromes, der vom Amphitheater herkommt und jetzt in alle Strassen sich ergiesst. Dann folgen Männer, theils unbedeckten Hauptes, theils breitkrempige Hüte tragend, welche ihre grobe weisse Toga als Bürger, die Filzsandalen und die schwieligen Hände als Arbeiter kennzeichnen. Auch sie betrachten den Verwundeten mit einem gewissen achtungsvollen Interesse, und wir hören, wie einer von ihnen sagt:

»Ich hoffe, dass man ihn frei erklären wird; es war sein zweiunddreissigster Kampf, und er hat nach dem Triumphe über den unbesiegten Aphtonetus die Ruhe wohl verdient. Mag ihm nur der Schädelspalt nicht vorzeitig einen Platz an der Via Nolana verschaffen!«

»Sei unbesorgt,« erwiedert ein Anderer, »diese Kappadocier haben Hirndeckel wie Elephanten und ein Leben wie eine Katze.«

Immer mehr *Volks* kommt uns entgegen und fast Alle sind noch in lebhaftem Gespräch über das gehabte Schauspiel. Alle Klassen der Bevölkerung scheinen mit gleichem Interesse Antheil genommen und keine gefehlt zu haben. Auch Frauen sieht man unter der Menge, und zwar sind nur wenige unter ihnen, die ernst und ohne umzublicken oder mit einander zu reden im Geleite der männlichen Angehörigen oder einer Dienerin ihrer Behausung zuschreiten. Die meisten gehen nach der emancipirten Weise der Zeit offenbar mehr darauf aus zu sehen und gesehen zu werden. Sie sind mit Schmuck beladen, tragen hohe künstliche Frisuren

falschen Haares und wissen durch Haltung, Bewegung und kühnes Spiel der Augen die Aufmerksamkeit auf sich und ihre elegante Toilette zu ziehen. Dort sehen wir eine junge Frau in einer Palla von so feinem und durchsichtigem Stoff, dass man darunter deutlich die zierlichen Spangen sieht, welche die aufgeschlitzten Aermel der Stola zusammenhalten. Die letztere ist auffallend kurz; aber die Schöne trägt noch zwei Tuniken darunter, jede um ein Stück länger, so dass der gestickte und golddurchwirkte Besatz hervorsieht. Anderen Modedamen begegnen wir, die sich von der alten Sitte der Stola und Palla ganz losgesagt haben. Sie tragen Mäntel und Tücher von kostbaren orientalischen Stoffen, mit Borten und Fransen besetzt, in mannigfaltiger excentrischer Weise um den Körper geschlagen, den sie mehr sehen lassen als verhüllen. Ein Mädchen von echt griechischer Gesichtsbildung hat ihren Kopf durch einen Aufbau von perlendurchschlungenen feuerrothen Haaren und durch colossale massive Ohrgehänge entstellt. Der guten Sitte entgegen trägt sie statt der Schuhe Sandalen, die mit Gold gestickt sind und durch bunte Bänder festgehalten werden. Neben ihr geht oder tänzelt vielmehr ein junger Elegant im fliegenden buntseidenen Mäntelchen, wohlgepflegten, gesalbten und gefärbten Bart und fast bis zum Knie hinaufreichenden rothledernen Stiefeln, deren Spitzen er mit theatralischem Anstande auf die hohen Trittsteine der Strassenübergänge setzt. Zwei Sklavinnen und ein reich gekleideter Diener folgen dem Paare, jene verschiedene Fächer und Sonnenschirme, Riechfläschchen und einen Klappsessel, dieser eine Anzahl buntfarbiger Gewänder und ein Paar Sandalen tragend, woraus wir schliessen können, dass sein Herr sich zum Mahle begebe.

Es nähert sich eine geschlossene Sänfte, von vier Numidersklaven getragen; vielleicht sitzt eine Priesterin der Vesta oder der Isis darin, die es auch nicht verschmähen, an den Kämpfen der Arena die Augen zu weiden. — Unmittelbar dahinter folgt eine andere noch kostbarere, welche acht herkulische Kappadocier in reicher Livrée mit Leichtigkeit tragen. Die Wände sind mit ornamentirten Bronzeplatten bedeckt, die Pfeiler mit kunstreicher Holzschnitzerei versehen und die Tragstäbe laufen in Greifenköpfe mit emaillirten Augen aus. Die Glasfenster sind niedergelassen, die Vorhänge zurückgeschlagen. Das Innere ist mit purpurnen Polstern belegt, und es liegt darin, auf den linken Arm gestützt, in der andern Hand eine Schreibtafel, ein Mann von würdigem Aussehen, mit der einfachen Toga bekleidet. Ein grosses Gefolge geht zu Fuss neben und hinter der Sänfte: Clienten, Untergebene, Freunde des mit grosser Ehrfurcht Geleiteten, der wohl einer der hoch-

mögenden Duumvirn oder gar ein erlauchter Gast aus der Hauptstadt ist.

Um dem Menschenstrome auszuweichen, biegen wir in eine der schmaleren Seitenstrassen ein, die überdies durch ihren Schatten sehr anlockend ist. Sie hat einen sehr schmalen und hohen Fusssteig und wird eine lange Strecke weit auf beiden Seiten durch die Mauern von Privathäusern begrenzt, die ihre Eingänge auf einer anderen Strasse, hier hingegen keinerlei Thür- oder Fensteröffnung, auch nicht die mindeste Dekoration besitzen. — Erst in der nächsten Strasse, an deren Ecke ein Altar der Laren nebst gemalter Opferdarstellung sich befindet, fallen uns wieder offene Parterrezimmer, meist von Läden und *Werkstätten* eingenommen, in die Augen. Da ist die Werkstätte eines Erzgiessers, vom Scheine eines mächtigen Feuers durchglüht und von russigen Gestalten erfüllt, die um den Schmelzofen und die Kessel beschäftigt sind oder an ehernen Statuen und Gefässen mit Säge, Hammer und Feile arbeiten. Aehnliches Geräusch tönt aus dem Atelier eines Bildhauers, das mit halbfertigen Statuen, Säulen, Kapitälen, Kandelabern, Urnen angefüllt ist und aus einer Schreinerwerkstätte, wo wir schöne Holzschnitzereien, gedrechselte Lagerpfosten und -Füsse, eingelegte Tischplatten und mit Elfenbein, Gold und Farben verziertes Deckengetäfel sehen. Doch wir verweilen hier nicht lange. Wir gehen auch bei einem Mosaikarbeiter, der reizende musivische Muster. sowie bunte Marmorplatten zur Wandtäfelung verfertigt, einem Thonwaarenhändler, der Gefässe jeder Form und Grösse nebst Lampen, Heizungs- und Wasserleitungsröhren, hübschen Stirnziegeln und Wasserspeiern verkauft, sowie bei den Schneidern, Schustern, Elfenbein- und Glasarbeitern und den Goldschmieden vorüber. Nur einem Ciseleur wollen wir noch einige Aufmerksamkeit widmen, da wir auf dem Tische im Vordergrunde seiner ganz offenen Werkstätte eine überraschende Menge von kostbarem Schmuck und Geräthen in Gold, Silber und Erz ausgebreitet sehen. Wir hören griechische Laute aus derselben und sehen einen würdigen Meister mit zwei Gehilfen, die wir an ihren edel-schönen Zügen auch ohnedies als Hellenen erkannt hätten, während in ihren Augen etwas Begeistertes liegt, das auch ohne die sichtbaren Werke ihre hohe Künstlerschaft verrathen hätte.

Diese zahlreichen Werke aber, die wir da auf Tischen, Untersätzen, an den Wänden, an der Decke, auf dem Boden sehen, sind in Wahrheit des althellenischen Kunstgeistes würdig. Im Hintergrunde stehen hohe Kandelaber von Erz mit zahlreichen Armen, deren jeder in anderer Weise verziert ist, ohne dass doch

die Harmonie gestört wird; schöne Dreifüsse, auf welche Kochgeschirre, Opfer- oder Tischplatten gesetzt werden können; bronzene Tische, Sessel und Lagerpfosten, von zierlichen Ornamenten ganz bedeckt. An der einen Seite sieht man eine Reihe von getriebenen Büsten berühmter Männer, auch andere, welche Porträts von Lebenden zu sein scheinen. Auf der andern sind auf den Wandbrettern Trinkschalen, Becher und Kannen von Bronze und Silber mit den herrlichsten erhabenen und eingravirten Bildwerken aufgestellt. Auch Helme von der Art, die wir bei den Gladiatoren gesehen, Schwerter und andere Waffen mit damascirter Arbeit können wir sehen. Der Meister arbeitet soeben an einem silberbeschlagenen Panzer, der Eine der Jüngeren an einem Metallspiegel, auf dessen Rückseite er eine ganze Scene, die Hochzeit des Peleus mit der Thetis, eingravirt. Der Andere ist in ähnlicher Weise an einem Glaspokal von der zartesten rosenrothen Farbe beschäftigt, dessen azurblauer Untergrund unter seinem Grabstichel in anmuthigen Linien von der grössten Reinheit hervorkommt. — Eine Menge von andern Gefässen und von Hausgeräth ist in Schränken aufgestellt oder an der Decke aufgehängt, selbst das kleinste und gewöhnlichste Stück anziehend durch den künstlerischen Geschmack, welcher durch sinnige Anwendung irgend einer schönen und zugleich passenden Form oder Verzierung aus dem Produkte des Handwerks ein Kunstwerk gemacht hat. —

Doch wir sind von der langen Wanderung ermüdet; die Sonne steht hoch, und wir sind froh in der nächsten Strasse einige *Schenken* anzutreffen, deren mit Laubwerk und Blumen dekorirte Eingänge sehr einladend aussehen. Vor den steinernen mit bunten Marmorstücken bekleideten Schenktischen stehen im Schatten eines Zeltdaches viele Männer, meist den arbeitenden Klassen angehörig, und nehmen stehend eine Erfrischung zu sich. Andere haben sich im Innern, das man ganz und gar übersehen kann, auf Bänken und Stühlen an hölzernen Tischen niedergelassen und sprechen mit lauter Fröhlichkeit dem rothen Weine zu, der in Thonkrügen und grünfarbigen Gläsern vor ihnen steht. Wir nehmen keinen Anstoss daran, dass nur Leute geringeren Standes in diesen Schenken verkehren, sondern treten in eine derselben ein, auf deren Eingangspfeiler ein weinlaubbekränzter Bacchus gemalt und ein Phallus zur Abwehr des bösen Blicks angebracht ist. Die vollbusige Wirthin hinter dem zahlreiche eingelassene Thongefässe enthaltenden Schenktisch erklärt auf unsere Frage mit Selbstbewusstsein, dass sie keineswegs blos Landwein vom Vesuv, von Surrentum und Neapolis, sondern auch Massiker, Falerner, ja selbst Lesbier und Cretenser vorsetzen könne,

für den wir freilich acht Ass zahlen müssten. Wir erklären uns mit dem Falernèr für vier Ass zu begnügen, und bald steht der geforderte in einem bauchigen doppelhenkligen Kruge vor uns, auf welchem die Sorte und das Mass nebst den Namen der Consuln, in deren Jahre er gekeltert ist, verzeichnet steht.

Eine grosse Zahl von Leuten, deren viele mit Knöcheln und Würfeln spielen, erfüllt die Schenke, so dass der bedienende Knabe Mühe hat Alle zu befriedigen. Die Wirthin selbst hat nicht nur am Schenktisch, sondern auch an dem kleinen Herde zu thun, auf dem mit Honig und Gewürzen gemischte heisse Getränke bereitet werden. Speisen, wie sie von den Trinkern geliebt werden, befinden sich auf Tischchen oder sind an Stangen aufgehängt: Zwiebeln und Lauch, Würste, Käse, Salzfleisch und geräucherte Fische. — Die Wände sind mit roh gemalten Bildern, Scenen des Schenklebens darstellend, und mit Kritzeleien der Gäste bedeckt. Neben dem Eingange befindet sich, in das Mauerwerk eingelassen, eine schachbrettähnliche Mosaiktafel, zum Zeichen, dass hier gespielt werden kann. — Zufällig werden wir gewahr, dass die Schenke doch nicht ausschliesslich von gewöhnlichen Leuten und Fremden besucht wird. Leichten Fusses durcheilen zwei blumenbekränzte Tänzerinnen in flatternden Gewändern die Schenkstube, um in einem Hinterzimmer zu verschwinden. Als die Thür sich öffnet, sehen wir mehrere junge Männer von vornehmem und lebemännischem Aussehen dort beim Weine sitzen, und bald darauf hört man ihre lauten Beifallsrufe untermischt mit den Tönen von Tamburins und Castagnetten.

Mit einem *Vale* wünscht die Wirthin uns Lebewohl, als wir nach eingenommener Stärkung unsern Fuss weiter setzen.

Bald haben wir die Schenkengegend hinter uns und sind in einer Strasse, welche, breiter als die übrigen, von einer eleganteren Menge belebt ist. Männer und Frauen, einzeln und in Gruppen, von Dienern begleitet, welche Schirme und andere Gegenstände tragen, wandeln langsamen Schrittes dem Ende der Strasse zu, wo dieselbe sich bedeutend verbreitert und wo ausser einigen Postamenten mit Statuen ein paar hohe Ziegelpfeiler der öffentlichen Wasserleitung sich erheben. Dort liegt ein ausgedehnter Gebäudecomplex, in dessen breite Hauptpforte die Männer eintreten, während die Frauen in eine Seitenstrasse einbiegen, um den Nebeneingang zu erreichen. Ein rauchender Schornstein erhebt sich über dem Ganzen. Es sind die öffentlichen *Bäder*, die von der Mittagsstunde an geheizt und zwischen dem Frühstück und der Hauptmahlzeit von dem grössten Theile der Bevölkerung besucht werden. Eine Anzahl von Jünglingen ist schon früher eingetreten: theils

schwimmen sie in dem offenen Bassin, theils vergnügen sie sich mit Ringen und Ballspiel in dem grossen sonnigen Hofe, der von einer Säulenhalle umgeben ist, während die älteren Männer in der letzteren auf- und abwandeln oder sitzend den Kraftspielen zuschauen, auch wohl hin und wieder an einem Ballwurf sich versuchen. Einige Seitenzimmer dienen zur Unterhaltung und als Warteräume für die begleitenden Diener. Dieselben haben die Badegeräthe nachzutragen: die unentbehrliche Striegel, leinene Tücher, Schwämme und Oelflaschen. In den Toilettenkästchen, welche von den Sklavinnen getragen werden, mögen wohl Salbbüchschen, Nadeln, Kämme und andere Gegenstände der weiblichen Toilette sich befinden.

Wir stehen noch am Eingange des Thermenhofes, überlegend, ob wir in die Badezimmer eintreten sollen, als unsere Aufmerksamkeit auf die Stimme eines Heroldes gelenkt wird, der unter zahlreicher Begleitung an der Strassenkreuzung erscheint und grosse Bewegung hervorruft. Was er mit lauter deutlicher Stimme ausruft ist die Anzeige von einem *Leichenbegängniss:* »Der Quirite Marcus Vesonius Rufus, römischer Bürger und Decurio von Pompeji, ist dahingeschieden und wird aus seiner Behausung getragen. Wer da vermag, gebe ihm das Geleite!« — Mehrere in schwarzen Kleidern Vorübergehende zeigen uns, auf welchem Wege wir zu dem Trauerhause gelangen. Ihnen folgend wenden wir uns in die lange vom Stabianerthore nach dem Vesuvthore führende Strasse und stehen bald mit vielen andern Geleitspersonen vor der geöffneten Thüre eines vornehmen Hauses, deren Pfosten wie das Vestibulum mit Cypressenzweigen bekleidet sind. Im Atrium stehen Räucherpfannen zur Seite des Impluviums, und hinter demselben liegt auf einem Paradebett, in purpurbesetzter goldgewirkter Toga, gesalbt und angethan mit den Insignien seiner Würden, der Hausherr, die Füsse der Thüre zugewendet; neben ihm Salbgefässe, Blumen und Ehrenkränze. Verwandte, Clienten und Freunde, die sich oft in seinem gastlichen Hause versammelt haben, füllen jetzt das Atrium und bereiten sich ihn hinauszutragen, während draussen sich der Zug der Uebrigen ordnet und dann in Bewegung setzt.

Voran gehen Trompeten- und Flötenbläser, hinter ihnen Mimen und Tänzer, welche Scherz, Spiel und Kurzweil treiben. Dann folgt der Leichenzug, wie ein Triumphzug geordnet. Als seine grösste Zierde erscheint die Reihe der Ahnen des Verstorbenen, deren Wachsmasken, aus den Schränken des Atriums hervorgenommen, von geeigneten Personen getragen werden, welche die Verstorbenen darstellen. In der Amtstracht derselben, mit den Insignien ihrer höchsten

Würden angethan, sitzen sie auf hohen Wagen, denen die Lictoren voranschreiten. Dahinter werden seine eigenen Ehrenzeichen getragen, und seine Lictoren gehen mit gesenkten Stäben einher. Jetzt kommt die Bahre, getragen von den männlichen Anverwandten und einigen im Testamente frei erklärten Lieblingssklaven, deren noch mehrere zur Seite gehen, Hüte als Zeichen der gewonnenen Freiheit auf dem Haupte. Hinter der Bahre schreitet das lange Gefolge der Leidtragenden, die Söhne mit verhülltem Haupte, die Töchter unverhüllt und mit aufgelösten Haaren, die Würdenträger ohne die Insignien ihres Amtes, Alle ohne Schmuck und in schwarzen Kleidern.

Wir begleiten den Zug bis in die Gräberstrasse vor dem Herculanerthore, die auf beiden Seiten mit ernst-schönen Grabdenkmälern besetzt ist. Ein Scheiterhaufen ist dort aufgeschichtet, an welchem der Zug hält. Die Bahre wird hinaufgehoben und mit den Ehrenzeichen des Todten, darunter einem Bisellium, seinen Waffen und Staatskleidern umgeben. Blumen und Kränze werden dazu gelegt nebst den Gegenständen, die ihm zuletzt zum Lieblingsgebrauche gedient haben: einigen Bücherrollen, einer kostbaren Trinkschale von vergoldetem Silber, dem Siegelring und einem Paar gemalter Vasen. Auch jeder der Angehörigen wirft eine letzte Liebesgabe darauf, die Frau das perlenbesetzte Stirnband, die jüngste der Töchter ein Spielzeug; dann treten die Söhne herzu und zünden mit abgewandtem Gesicht den Holzstoss an. Unter Trauergesängen schauen alle dem Niederbrennen zu. Es werden Krüge herbeigebracht und Wein auf die glimmende Asche gegossen. Dann rufen die Freunde dem Todten ein letztes Vale zu und kehren in die Stadt zurück. Wir gehen mit ihnen. Die Familienglieder bleiben noch zurück, um die Asche und die unverbrannten Gebeine zu sammeln und in der Urne zu bergen, die einige Tage nachher in dem Familiengrabe beigesetzt werden wird. —

Die Sonne hat wiederum einen bedeutenden Theil ihrer Bahn durchlaufen, als wir auf der Via Domitiana in die Stadt zurückkehren. Die neunte Stunde des Tages ist vorüber, und es ist in den Strassen stiller geworden. Die Strahlen der Nachmittagssonne haben die Geschäftigen wie die Müssigen in die kühlen Hallen der Häuser zurückgescheucht, wo sich vermuthlich die Mehrzahl einer behaglichen Ruhe hingiebt. Auch von den Läden und Werkstätten sind viele mittelst herabgelassener Vorhänge, manche auch durch die in die Rinne der Schwelle geschobene Bretterwand geschlossen.

Dennoch sind die Strassen nicht ganz leer. Langsamen Schrittes

kehren, im Schatten der Häuser sich haltend, die Bäderbesucher zurück. Langsam leert sich auch das Forum, wo die öffentlichen Verhandlungen ihr Ende erreicht haben und nur noch in dem Gebäude der Augustuspriester, wie wir im Vorübergehen bemerken, eine Versammlung gehalten wird. — Von Sklaven gefolgt kommen leicht *gekleidete Männer* einzeln und zu mehreren daher, welche von Neuem sorgsam Toilette gemacht zu haben scheinen. Da sie Alle zierliche Sandalen statt der Schuhe tragen, so dürfen wir annehmen, dass sie sich zu einem Gastmahle begeben, und diese Vermuthung findet in den Gegenständen, welche die Sklaven tragen, eine Bestätigung. Es sind dies feine Leintücher, welche als Servietten dienen, und bunte Gewänder von Linnen oder Seide, bestimmt während des Mahles und Gelages wiederholt gewechselt zu werden.

Eine kleine Gruppe solcher Männer ist vor einem *Hause* angelangt, dessen schmucklose Front nur von wenigen schmalen Glasfensterchen in der Höhe unterbrochen wird, dessen Eingang aber von zwei mächtigen jonischen Steinpfeilern flankirt ist, und einer der Sklaven setzt den Klopfer der bronzebeschlagenen Flügelthür in Bewegung. Gerade als wir dort angelangt sind und unseren Schritt hemmen, um einige Buchstaben zu betrachten, welche in bunter Mosaik in das breite Trottoir vor der Schwelle eingelegt sind, öffnet sich die Pforte, und hinter dem Thürsklaven erscheint in dem schmalen aber geschmackvoll bemalten Hausflur die behäbige Gestalt des Hausherrn, der mit Handschlag die eintretenden Gäste willkommen heisst. Als er uns erblickt, schiebt er den Thürhüter, der die Pforte wieder schliessen will, zur Seite, deutet mit dem Finger auf die Buchstaben, welche wir betrachten, und ruft uns zu:

»Have! Seid mir gegrüsst, Fremdlinge, und tretet ein. Die Gäste sind immer und besonders heute meinen Penaten willkommen: Wir feiern den Geburtstag meiner Cloelia und auch ihr möget auf ihr Wohl die Siebenzahl der Becher leeren!«

Da es unmöglich ist eine so freundliche Einladung und damit einen Glückwunsch an die schöne Cloelia zurückzuweisen, so treten wir über die Schwelle. Die Thür schliesst sich hinter uns — und so hat unsere Wanderung durch die Strassen von Pompeji ein unvermuthetes Ende.

III. Cap. **Das Leben im Hause.**

In das Innere eines vornehmen pompejanischen Hauses zu gelangen ist ohne einen solchen günstigen Zufall eine schwierige Sache. Ungewiss, ob es uns gelungen wäre, auf gut Glück mit der Schaar der Clienten einzudringen, die, wie der Hausherr eben lachend erzählt, heute bereits vor Sonnenaufgang an seiner Thür gestanden haben, um Glückwünsche und kleine Geschenke für seine jüngste Tochter zu bringen. Die Clientenschaft wie das Patronat nöthigt also zum Frühaufstehen. — Der Larenaltar, welcher in der Ecke des *Atriums* steht, ist bekränzt und man sieht noch darauf die Spuren des Feuers, das an dem festlichen Tage den Hausgöttern angezündet worden ist. Auch vor den Nischen der Penaten hängen Kränze, und wir können sicher sein, dass ihnen Weihrauch wie dem Genius des Hauses eine Weinspende am frühen Morgen dargebracht worden ist. Die Vasen mit Rosen, Veilchen und Mandelblüthen, die wir nebst zierlichen Urnen, Salbgefässen und einem Armband auf dem löwenfüssigen Marmortisch am Impluvium sehen, gehören wohl zu den Geburtstagsgaben, während die neuen Gewänder und die Kuchen von dem jungen Mädchen schon in die eigenen Gemächer entführt sein werden. —

»Ich habe Dich angestaunt wie einen Triumphator, Valens,« sagt der Jüngste der Eingetretenen zu dem Hausherrn, »als ich Dich am heutigen Morgen der Senatscurie zuschreiten sah. Denn, beim Jupiter, Dein Gefolge war ein unermessliches.«

»Aber ich habe gestaunt,« versetzt der Angeredete lächelnd, »dass unter allen Glückwünschenden nicht der Centurio Scaurus war, der doch oft der Cloelia genug Süsses zu sagen wusste; — wenn nicht etwa das gestrige Gelage allzu lange gedauert hat.«

»Nun, ich bin froh,« erwiedert Scaurus, »dass Cloelia's Augen mich nicht ebenso übersehen haben, wie die ihres würdigen Vaters, der freilich diesen Morgen von so vielen »Schatten« in seinem Atrium umgeben war, dass er nicht jeden Einzelnen erkennen mochte.«

»Also warst Du doch da,« sagt der Alte; »um so besser für Dich. Mir aber haben wirklich die Clienten und Assectatoren diesen Morgen den Kopf warm gemacht. Ich musste dulden, dass sie mich der Reihe nach küssten und dann auf das Forum begleiteten. Nachher aber habe ich sie mit einem Frühstück und einer Handvoll Sesterzen abgelohnt und mich entschlossen nur die kleine Zahl der Freunde zum Mittagsmahl zu laden. So folgt mir mir denn in den Oecus.« —

Wir wollen eben den Hausherrn bitten uns zuvor eine genauere Besichtigung des schön dekorirten Atriums zu gestatten, als er selbst unserem Wunsche entgegenkommt. Zu Scaurus und einem andern jungen Manne gewendet, der kaum das Jünglingsalter überschritten, sagt er:

»Ich sehe, dass Ihr Beide soeben aus den Thermen kommt, also sicherlich noch nicht geruht habt. Die Stunde des Mahles ist noch nicht gekommen; benutzet also die Zeit zu einem Schläfchen, damit Ihr euch frisch zu Tisch legen könnt, indessen ich den Fremdlingen das Haus zeige.«

Die Jünglinge sind damit einverstanden. Auf den Ruf des Herrn erscheint aus einem offenen Zimmer neben dem Hausflur ein älterer Sklave, der Hofaufseher, welcher zwei der kleinen *Atriumzimmer* öffnet. Es liegen deren drei auf jeder Seite des Hofes, geschlossen durch leichte Holzthüren mit durchbrochenem Obertheil oder blos durch hellfarbige Vorhänge, welche das Licht von der Halle des Hofes her eindringen lassen, doch so, dass ein angenehmes Halbdunkel in den auffällig kleinen Räumen herrscht. Lagergestelle mit hohen, schön gedrechselten Füssen stehen darin, dazu kleine Bronzelampen und Toilettetischchen, so dass wir diese Räume als Schlafzimmerchen erkennen.

Scaurus giebt einem kleinen Gemach mit krokusfarbenem Vorhang und Glasfensterchen den Vorzug und macht es sich dort vor unsern Augen bequem. Der eigene Sklave löst ihm die Spange auf der Schulter, nimmt ihm den militärischen Mantel ab, den er als kürzlich ernannter Centurio noch gern trägt, und entledigt ihn auch der Sandalen. Dann zieht er aus der Busenfalte der Tunika eine Rolle hervor, auf der wir lesen: »Liebesgedichte des P. Ovidius Naso,« steigt mit Hilfe einer Fussbank auf das Lager und streckt sich lesend auf den Polstern aus, nachdem er die wollenen Decken, welche Nachts zum Zudecken dienen, hinabgeworfen. Dann erklärt er, nicht ohne Opposition Seitens seiner Freunde gegen das herabsetzende Prädikat, er wolle abwarten, ob ihn früher die wässrigen Verse des Sulmonensers oder das plätschernde Wasser der Fontäne in Schlaf bringen werde.

Das murmelnde Geräusch des Wasserstrahls, der aus der Muschel in der Hand eines Bronzeknaben zuerst in ein Tischbecken von gelblichem Marmor, dann in das mit bunter Mosaik ausgelegte viereckige Bassin fällt, macht den Aufenthalt in der kühlen Halle des Atriums, dessen Dach von vier dunkeln heute blumenumwundenen Steinsäulen getragen wird, zu einem sehr angenehmen, namentlich in dieser Nachmittagsstunde, in welcher von aussen wenig Geräusch in das abgeschlossene Heimwesen hereintönt.

Plaudernd gehen wir eine Zeitlang auf und nieder, die luftige Architekturmalerei betrachtend, welche wie ein breiter Fries oberhalb der tiefrothen Hauptfelder die Atriumwände umzieht und von Gestalten belebt ist, welche Valens uns als die einer Euripideischen Tragödie erklärt, die sein kunstverständiger Freigelassener Pomponius eigens für ihn in einem Hause zu Athen kopirt habe. — Dann bleibt er plötzlich vor einer grossen eisenbeschlagenen Kiste stehen, welche auf einem mächtigen Steinblock festgenietet ist, und sagt lachend:

»Sollte man glauben, dass die Diebe in Pompeji so wenig leichtere Arbeit finden, um sich an dieses Eisenwerk zu machen? Und doch haben sie an den letzten Iden ein Häuflein Nachschlüssel daran probirt und mir beide Schlösser verdorben, freilich ohne zu den Silberlingen zu gelangen. Der Taugenichts von Thürhüter hatte seinen Posten verlassen, um einer Isis-Procession nachzulaufen. Ich habe ihn dafür an die Kette gelegt, wie ihr seht.«

Den Sklaven, dessen ägyptische Gesichtsbildung uns nicht entgangen ist, sehen wir jetzt nicht, da er sich beschämt in die enge, einem Hundegelass gleichende Kammer zurückgezogen hat. Dagegen können wir die kunstreiche Arbeit der beiden Schlösser bewundern, die bereits reparirt sein müssen; denn der complicirte eiserne Schlüssel des Valens lässt sie sofort aufspringen. Die Kiste enthält nicht nur einen beträchtlichen Schatz an Gold- und Silbermünzen, sondern auch die goldgestickten Staatskleider des Hausherrn, ein paar goldene Kränze von eigenthümlicher Form und unter einigen kostbaren Rüstungsstücken auch einen von Rost zerfressenen eisernen Speer.

Auf unsere Frage nach der Bedeutung des letzteren erwiedert unser Gastfreund mit der Einladung ihm in die Ala zu folgen, wo wir sitzend mit grösserer Bequemlichkeit die Unterhaltung fortsetzen und auch die geforderte Erklärung hören könnten.

Jedes der beiden am Ende der Atriumseiten liegenden offenen *Flügelzimmer* enthält einige niedrige gepolsterte Divans und mit Kissen belegte Stühle, die nebst einem grossen Schrank im Hintergrunde das einzige Meublement ausmachen. Der Fussboden beider ist wie der des ganzen Atriums mit Mosaik belegt, welche höchst kunstreiche bildliche Darstellungen enthält. Am Eingange des einen steht, der Hausthüre zugewendet, eine hermenförmige Porträtbüste, deren Züge eine gewisse Familienähnlichkeit mit Valens zeigen.

Er selbst macht uns darauf aufmerksam, indem er hinzufügt:

»Auch ein Valens! Aber dem es in Pompeji nicht so gut erging, als seinem vor euch stehenden Sohne. Er ward unter Tiberius von verruchten Delatoren angeschuldigt bei einem Gastmahl in seinem Hause eine ganz purpurne Toga getragen zu haben und starb deshalb in der Verbannung zu Pandataria. Kaum, dass dieses Besitzthum des »Hochverräthers« der Einziehung entging!«

Wir treten hierauf in die Ala ein, und die beiden älteren Freunde des Hauses, deren einer wie Valens selbst das Gewand der Senatoren von Pompeji trägt, während den anderen, den wir als Augustuspriester haben bezeichnen und Hilario nennen hören, nur das leichte Festgewand schmückt, lassen sich ohne Umstände auf die bequemen, schön geschweiften Sessel nieder.

In diesem Augenblick kommt durch den schmalen Gang, welcher das Atrium mit dem hinteren Theile des Hauses verbindet, in fröhlichen Sprüngen ein Knabe herein, der einen lauten Ausruf auf den Lippen auf den Vater zueilt, aber beim Anblick der Gäste gesetzten Schrittes erst zu diesen tritt, um Allen die Hand zu reichen, dann mit einem erwartungsvollen Blicke auf den Vater stehen bleibt.

»Nun komme nur und sitze neben mir nieder, Gnaeus,« ruft ihm Hilario zu. »Der Vater wird Dir schon gestatten zu bleiben, wenn Du auch noch nicht die Bulla den Laren geweiht hast.«

»Wenn die grammatische Lektion zu Ende ist, so magst Du bleiben,« entgegnet Valens, indem er mit der Hand das schwarze Kraushaar des hoch aufgeschossenen Sohnes streichelt, der einen Purpurstreifen an seiner Toga und die Kette mit der goldenen Amuletkapsel der Knaben am Halse trägt. — »An den nächsten Liberalien,« fügt er zu uns gewendet hinzu, »wird er die Männertoga anlegen. Der Bursche weiss immer vorher, wenn von seinen Ahnen geredet werden soll und ist kühn genug zu behaupten, dass er ihnen gleich kommen will. Was meinst Du dazu, Sabinus?«

Der angeredete Decurio, dessen Augen mit Wohlgefallen auf dem lebhaft blickenden Knaben ruhen, sagt lächelnd und mit pathetischem Ausdruck:

„*Nil mortalibus arduum est* — und nichts ist der römischen Jugend unerreichbar! Am wenigsten bei solchen Vorbildern, wie Gnaeus sie hat. — Aber lass uns nun die *Bilder* sehen und lass Dich selbst auf Deinem Patronatsstuhle nieder, auf dass wir auch hören; denn unsere Fremdlinge kennen noch nicht Dein erlauchtes Geschlecht.«

Nicht ohne einen Ausdruck von Genugthuung und Selbstgefühl erklärt Valens sich bereit und giebt dem Hofaufseher, der seiner Befehle wartend vor dem Kabinet steht, Befehl den mäch-

tigen verzierten Holzschrank zu öffnen. Doch nimmt er selbst auf einem der niedrigen Divans Platz, indem er erklärt, es komme ihm nicht zu vor Freunden auf dem Patronatsstuhle zu sitzen. Es ist dies eine Art von Thronsessel, den der Hausherr beim Empfange von Clienten und Bittenden einzunehmen pflegt. Er hat vier starke Füsse, eine hohe, mit einer gestickten Decke belegte Rückenlehne, geschweifte Armlehnen, die von Sphinxen getragen werden, und ein geschweiftes Sitzbrett.

Bemerkend, dass wir zwei auf den Wänden der Ala gemalte weibliche Medaillonköpfe betrachten, erklärt uns Valens, dass dieselben die jüngst angefertigten Porträts seiner Frau Valeria und seiner älteren Tochter seien. Beide sind von grosser Schönheit und machen uns Lust die Originale kennen zu lernen. Namentlich die Tochter ist von gewinnender Anmuth. Ein schmales Band von rother Farbe durchschlingt ihre dunkeln, in tausend Löckchen auf die entblössten Schultern fallenden Haare; ein feines Gewand bedeckt halb die jungfräuliche Brust, und in einer zierlichen Hand hält sie ein durchsichtiges Trinkgefäss von schöner Form.

Jetzt öffnen sich die Thüren des Schrankes, der Sklave zieht den Vorhang hinweg, und wir sehen in verschiedenen Reihen auf Brettern aufgestellt die Wachsmasken der Ahnen, durch rothe Linien, welche auf die Hinterwand gemalt sind, so miteinander verbunden, dass sie den Stammbaum darstellen.

Die in der obersten Reihe befindlichen müssen sehr alt sein, denn sie sehen geschwärzt und fast unkenntlich aus. Dies bestätigt die Erzählung des Valens, der nun beginnt uns von den Thaten der Lollier, seiner ruhmreichen Vorfahren, zu berichten. Seit uralter Zeit sind sie in Pompeji angesessen, haben Glück und Unglück der Vaterstadt getheilt, oft die höchsten Würden bekleidet und stets zu den angesehensten Patrizierfamilien gezählt. Da steht obenan als Ahnherr Decimus Lollius Italus, der schon gegen die Samniten Pompeji vertheidigt hat und nach dem Eindringen derselben sich doch unter den ersten Männern der Stadt zu behaupten und ein grosses Besitzthum, das Stammgut der Familie, zu erwerben gewusst hat. Sein Urenkel hat in allen drei Samnitenkriegen gegen die Römer gefochten, als Knabe im ersten, als Greis im letzten, und hat an dem Triumphe in den Caudinischen Pässen Theil genommen, von wo er eine römische Rüstung heimgebracht. Ein anderer Decimus Lollius ist Gesandter der Pompejaner an Hannibal gewesen und von dem grossen Feldherrn auf's Ehrenvollste ausgezeichnet worden. Den grössten Ruhm aber hat Marcus Lollius Celsus erworben, der im Bundes-

genossenkriege die beiden goldenen Ehrenkränze verdient hat, die wir in der Schatzkiste gesehen haben; die Mauerkrone bei der Belagerung von Acerrae, die Bürgerkrone für die Rettung eines Bürgers bei dem siegreichen Zurückschlagen der römischen Truppen unter Cluentius. Die nächsten Nachkommen haben sich in friedlicherer Weise ausgezeichnet. Mehrere sind Duumvirn und Aedilen der Stadt gewesen; einer hat den grossen Cäsar auf einer Reise bei sich aufgenommen, und ein anderer, der Grossvater des lebenden Valens, hat in Germanien unter Drusus gekämpft und sich in der Nähe des Feldherrn befunden. Er hat einst einen Prätor vor dem Schwerthieb eines kattischen Reiters geschützt und zwar durch einen Stoss mit der Lanze, die jetzt gleichfalls als Ehrenzeichen unter den übrigen aufbewahrt wird.

»Von mir selbst,« schliesst Valens diese Erzählung, »kann ich solche Grossthaten nicht melden, noch auch Trophäen aufweisen. Unsere Zeit ist — damit kann ich mich gleich meinen ehrenwerthen Mitbürgern entschuldigen — nicht dazu angethan. Mit den Männern der Hauptstadt und den Freunden des Kaisers zu wetteifern ist nicht möglich. Auch sind die grossen Auszeichnungen heut zu Tage nicht ohne Gefahr. Wir begnügen uns also unser kleines Gemeinwesen in Ordnung und Blüthe zu erhalten, der Stadt mit Ehren vorzustehen, wenn die Reihe an uns kommt und — im Uebrigen auf eine gute Küche und einen gefüllten Keller zu halten. Ob ich das Letztere vermag, entscheidet am Besten unser Freund Hilario, der auf dem letzten Sklavenmarkt mir den tüchtigsten griechischen Kochkünstler vor der Nase weggeschnappt hat.«

»Wäre unser Valens nicht allzu bescheiden,« entgegnet der Augustuspriester, »so hätte er auch von anderen Künstlern und Künsten gesprochen, denen er seine freigebige und kenntnissreiche Fürsorge zuwendet. Wer hat denn die trefflichsten hellenischen und alexandrinischen Künstler herbeigerufen, um sein Haus so edel auszuschmücken? Wer giebt den Bildhauern und Metallarbeitern von Pompeji und von Herculaneum die wichtigsten Aufträge? Wer ist bedacht, seine werthvolle Büchersammlung immer zu vermehren und kauft die besten Sklaven zum Unterrichte seiner Kinder? — Um gar nicht zu reden von den hohen Aemtern, die er in Pompeji mit Ruhm bekleidet und von den Ehrenzeichen, die er in denselben erworben hat!«

Wir richten an Valens die Bitte uns den Anblick der genannten werthvollen Gegenstände und der übrigen Theile seines Hauses nicht vorzuenthalten, und mit scherzender Bereitwilligkeit willfahrt er, nachdem er auf die Meldung eines Dieners hin uns

benachrichtigt hat, dass wir in Kurzem zum Mahle würden gerufen werden, eine Ankündigung, welche Hilario mit freudigem Schmunzeln entgegennimmt.

Wir verlassen also insgesammt die Ala und treten in das auf der Rückseite des Atriums dem Eingange gegenüberliegende Zimmer, das *Tablinum,* ein. Dasselbe ist wie die Alae auf seiner offenen Vorderseite mit einem eleganten Vorhange versehen, dessen dunkelrothe Farbe mit der der beiden imposanten Eingangspilaster übereinstimmt. Nachdem er zur Seite geschlagen, treten wir über zwei Marmorstufen in das Zimmer ein, das einfach aber mit sehr edelm Geschmack ausgestattet ist. Was uns zuerst auffällt ist eine kunstreiche Mosaik des Fussbodens, welche wilde Thiere im Kampfe begriffen darstellt. Nächstdem macht der Senator Sabinus uns auf zwei Gemälde aufmerksam, die, wie er sagt, nach berühmten Originalen eines alten sikyonischen Meisters angefertigt sind und in der That eine bewundernswerthe Kunst der Composition und Schönheit der Formen zeigen. Das eine stellt die Ankunft des Paris im Palaste des Königs Menelaus, das andere die Auffindung der schlafenden Ariadne durch Dionysus und sein Gefolge dar. Ausserdem sind die Wände am Sockel mit grotesken Seeungeheuern, Nymphen und Atlanten, zur Seite der Hauptbilder mit Medaillonköpfen von Faunen und Bacchantinnen, am Obertheil mit Genien und Masken auf leuchtend weissem Grunde bedeckt. Die Decke des Gemaches ist getäfelt und kassettirt, das dunkle Holz mit Gold und Elfenbein ausgelegt. — Nach hinten ist das Tablinum nur durch eine marmorbekleidete Brüstung abgeschlossen, über welche man durch die Lücke eines zweitheiligen hellblauen Vorhanges hindurch in den Garten blickt.

Den Inhalt bilden einige Dreifüsse mit Prunkgefässen, ein bronzener Kandelaber und einige Sessel, unter denen ein uns bereits wohlbekannter Ehrensitz sich befindet, in welchem wir sogleich eine nicht geringe Auszeichnung des Besitzers erkennen. Es ist ein marmornes *Bisellium,* der Inschrift zufolge »dem M. Lollius Valens, Quinquennalen und zweimaligem Duumvir, wegen seiner Verdienste durch Senatsbeschluss verliehen«. Wir wissen, dass er bei scenischen Aufführungen und im Amphitheater sich desselben bedienen kann. — In Repositorien von glänzend polirtem Holze sehen wir ausserdem eine Menge von Schriftstücken, zum Theil mit breiten Bändern umwunden und mit Wachssiegeln versehen, deren Valens einige vor unsern Augen aufrollt. Es sind Geschlechtsurkunden, Ahnenregister, die Familienchronik, in der wir bedauern nicht länger blättern zu können, nebst Geschäfts-

papieren und amtlichen Dokumenten. Unter den letzteren sind auch noch einige Urkunden, welche die übertragenen Ehrenämter und Auszeichnungen betreffen, und daneben liegen die Insignien der verschiedenen von Valens inne gehabten Würden.

Während wir eins und das andere der sorgsam geordneten Dokumente aufrollen und der Hausherr mit Sabinus darüber disputirt, ob der Maler des Paris-Gemäldes sich streng an die Schilderung des alexandrinischen Dichters gehalten habe, lassen sich im Atrium laute Stimmen vernehmen, und es erscheinen in bereits tadellos neugeordneten Kleidern die beiden jungen Männer. Da sie erklären die nützlichen Folgen des Bades und des Schlafes an einem achtungswerthen Appetit wahrzunehmen, welche freimüthige Erklärung man ihnen nicht verargen möge, so sieht Valens sich veranlasst einen Sklaven in die Frauengemächer zu senden, um zu erfahren, ob Alles zum Mahle bereit sei. Derselbe bringt die Antwort, dass die Frauen noch bei der Toilette seien, dieselbe aber in Kurzem beendigt haben würden.

Dem Ersuchen des Valens die Zwischenzeit in der Bibliothek oder der Pinakothek zuzubringen, entgegnet der zuversichtliche Centurio Scaurus mit dem Vorschlage lieber einen Gang durch das Peristyl und den Garten zu machen und zu dem Söller hinaufzusteigen, um durch Erscheinen in dem Frauengemach die Beendigung der Toilette zu beschleunigen. Nachdem Valens sich der Zustimmung Aller versichert, schreitet er uns voran durch die Halle des Peristyls und die schmale steinerne Treppe hinauf, welche von dort zu dem *oberen Stockwerk* führt. Dasselbe ist von sehr leichter und luftiger Bauart und besonders für den Aufenthalt am frühen Morgen oder am Abend eingerichtet. Es besteht aus einer theils bedeckten, theils offenen Terrasse oder Gallerie, welche oberhalb der Säulenhalle des Peristyls um alle vier Seiten desselben herumläuft, und einer Reihe kleiner Zimmer, welche auf diese Gallerie münden und auf der Aussenseite, also nach der öffentlichen Strasse, kleine Fenster und zum Theil vortretende Balkone haben. Der Rand der Terrasse ist mit Blumenvasen besetzt. Der bedeckte Theil ist jetzt durch bunte Vorhänge zwischen den Holzsäulchen gegen die noch hoch stehende Sonne geschützt. Wir sehen dort Mägde sitzen, die unter munterem bei unserer Annäherung aber verstummendem Gespräch mit Arbeiten des Haushaltes beschäftigt sind. Einige spinnen und zwar in der alten Weise, wie es schon die homerischen Frauen gethan. In der Linken halten sie den Rocken mit silberweissem Flachse, in der Rechten die Spindel, auf die sie den Faden aufwinden, um ihm dann, jene über das Knie rollend und dann loslassend, die

Drehung zu geben. Neben ihnen stehen geflochtene Körbchen, die am Abend das zugewogene Pensum als Gespinnst enthalten müssen. Andere krempeln Wolle; noch Andere flechten Kopfnetze. Einige sind auch am Webstuhl beschäftigt, und sogar einen prächtigen farbenreichen Teppich sehen wir unter den Händen von zwei sich gegenübersitzenden Stickerinnen entstehen. Allerlei männliche und weibliche Kleidungsstücke, gleichfalls von diesen geschickten Händen gefertigt oder ausgebessert, liegen auf Stühlen ausgebreitet.

Während wir einen Blick auf diese Arbeiten werfen, ist der ungeduldige Scaurus bereits neben dem Hausherrn an die halb offene Thür eines der Gemächer getreten, in welchem weibliche Stimmen vernehmbar sind, und ruft hinein:

»Du lässest uns warten, Cloelia, als gälte es ganz Indien einen Platz an Deinen schönen Gliedern zu verschaffen. Bilde Dir doch ein, es sei die Zeit, in der ich Dich zum Nüssespiel herausrief und Niemand schneller war als Du!«

»So bilde Dir auch ein,« erwiedert von drinnen lachend eine Mädchenstimme, »ich werfe Dir wieder die Nüsse an den Kopf, weil Niemand ungeduldiger ist als Du. — Aber jetzt tritt nur ohne Furcht herein; ich bin nicht im Stande zu werfen.«

Zugleich öffnet sich die Thüre völlig, und wir blicken in ein mit allem Comfort ausgestattetes *Frauengemach,* in das einzutreten Valens uns einladet. Wir begrüssen die Frauen, welche mit den alten Hausfreunden bald im lebhaften Gespräch sind, ohne sich in ihrer Beschäftigung stören zu lassen, so dass wir Musse haben, eine genaue Betrachtung anzustellen. Der schönen Cloelia kann dieselbe am wenigsten auffallend werden, da ihr Ohr ganz dem Scaurus gehört, der von der gestrigen Aufführung eines berühmten Pantomimus mit neuer Musik und einer neu engagirten Schauspielerin berichtet. Sie selbst ist es, an deren festlichen Schmuck soeben von einer Dienerin die letzte Hand gelegt wird. Alle von der extravaganten Ueppigkeit der Zeit ersonnenen Bedürfnisse weiblicher Putzsucht sind in einer Vollständigkeit vorhanden, die uns einige Verwunderung einflösst. Valens muss den Ausdruck derselben bemerkt haben, denn er wendet sich zu uns und sagt wie entschuldigend:

»Es gehört zum guten Tone, dass der ganze Apparat der hauptstädtischen Schönen auch hier zu finden ist, wenngleich die Meinigen zum Glück nicht Alles gebrauchen. Aber die Freundinnen würden die Nasen rümpfen, wenn selbst nur jenes Büchschen mit der Salbe gegen Sommersprossen fehlte.«

Dieses Büchschen steht auf der bunten Marmorplatte eines

Dreifusses neben einer Unzahl von andern Gefässen, die wir zum grossen Theil schon aus dem Magazin des Parfümeriehändlers und Droguisten kennen. Da sind Krüge für die Eselsmilch, die zum Waschen gebraucht wird; Schüsseln mit dem Teige aus Reis und Bohnenmehl, den man zur Erhaltung des Teints bei Nacht auf das Gesicht legt; Flaschen mit stärkenden Essenzen und wohlriechenden Wassern; Haarwachs, Pomade und Salben; Näpfchen mit weisser und rother Schminke; Mittel zum Färben der Haare, Augenbrauen, Wimpern und Adern. Da sind Zöpfe und Gebäude falschen Haares in abenteuerlichen Frisuren; ja auch ein herrliches Gebiss elfenbeinweisser Zähne. Auf mehreren andern Tischchen von schön gefasertem Holz mit geschweiften Füssen liegen die eigentlichen *Schmuckgegenstände*: Halsketten, Ohrgehänge und Armbänder, grosse Busennadeln, Spangen, massive goldene Ringe für den Oberarm und das Fussgelenk, Fingerringe mit geschnittenen Steinen, Knöpfe, Agraffen und Perlen für die Sandalen und lange goldene und silberne Haarnadeln. Aus einem halbgeöffneten silberbeschlagenen Kästchen hängt eine Schnur von Bernsteinperlen mit einem Edelstein, auf dem ägyptische Schriftzeichen — sicher von vermeintlich wunderbarer Kraft — eingegraben sind. Auch in ein Korallenarmband ist ein Amulet von Halbmondform eingefügt, und andere dergleichen hängen abwechselnd mit mandelförmigen Edelsteinen mittelst Kettchen vom feinsten Goldgeflecht an einem Halsgeschmeide, dessen Schloss mit zwei Skarabäen geschmückt ist. — All dieser unheilabwehrende Schmuck liegt in malerischem Durcheinander auf den Tischen. Ob er, am Halse und den Armen Cloelia's befindlich, sie vor der Gefahr schützen würde, die ihr von dem kecken Centurio, dem einstigen Spielkameraden, zu drohen scheint, ist uns sehr fraglich. Ueber seiner Erzählung vergisst sie ganz sich selbst. Sie denkt nicht einmal daran, die Hand nach einem der silbernen mit kunstreichen Gravirungen geschmückten Spiegel auszustrecken, die — vielleicht eine Geburtstagsgabe wie das dabei stehende Toilettenkästchen und die Myrthenzweige — auf einem Tische in ihrer Nähe liegen. — S. Cap. VII. 4, 5.

Sie steht aufrecht, den rechten Arm unter die Brust gelegt, den linken mit einem goldenen Armbande gezierten ein wenig nach vorn streckend das Haupt auf dem schönen Halse von griechischer Bildung hoch erhoben. Sie gleicht einer Aphrodite, die zur Vermählung mit Ares geschmückt wird. Die braune Haarfülle, in der Mitte gescheitelt, wallt weit über den Nacken nieder; an den Kopfschmuck die letzte Hand zu legen ist die jugendlich schlanke Sklavin in der weissen Stola mit engen Aermeln und

dem meergrünen Ueberwurf soeben beschäftigt. Sie hat auf der einen Seite das Ohrgehänge eingehakt und befestigt jetzt das goldene mit vier Perlen von seltener Grösse besetzte Diadem. Im Uebrigen ist Cloelia's Anzug vollendet. Sie trägt eine bis auf die Spitze des safranfarbigen Schuhes reichende ärmellose Stola von violetter Farbe mit einem breiten weiss gestickten Besatz und über derselben ein leichtes hellblaues Obergewand, das ungefähr bis unter die Kniee reicht. Dasselbe lässt die reizend geformten Unterarme frei, ist über dem rechten Oberarm aufgeschlitzt und wird dort durch vier goldene Agraffen zusammengehalten. Ihren Hals ziert eine doppelte Kette mit zierlichem Medaillon.

Die beiden anderen Frauen schauen wie wir mit Interesse der Schmückung Cloelia's zu. Die Mutter, eine Frau von junonischer Gestalt und noch jugendlicher Erscheinung, sitzt bereits in vollendetem festlichen Anzuge auf einem hohen Sessel, dessen nach unten spitz zulaufende Füsse kunstvolle Drechslerarbeit zeigen. Die übereinandergeschlagenen Füsse stützt sie auf eine Fussbank. Neben ihr, an den Stuhl gelehnt, steht die andere Tochter, auf deren Schulter sie die rechte Hand gelegt hat. Diese mag noch erwarten, dass die Reihe auch an sie kommt oder aber nicht beabsichtigen, sich in volle Gala zu setzen; denn sie hat ausser den Ohrringen und einem Armbande keinen Schmuck; ihr Haar ist nur von einem einfachen Bande umschlungen und hinten in einen Knoten zusammengefasst, und sie trägt das leichte bei jungen Mädchen im Hause übliche Kostüm: eine unter der Brust gegürtete Stola und die kürzere leicht um den Körper geschlagene Palla; beide Gewänder von feinem leichten Stoff, Nacken und Arme freilassend. Auch sie trägt safrangelbe Schuhe. Die Stola ist hell rosa, die Palla krokusfarbig mit einem breiten bläulich-weissen Besatz. — Die Frau des Valens, deren Namen Valeria wir schon kennen, trägt eine unter dem Busen durch ein Band zusammengehaltene Stola von durchsichtigem weissem Stoff, die bis auf die sandalenbekleideten Füsse reicht und den Hals unterhalb der goldenen Halskette umschliesst, aber doch die üppigen Formen des Oberkörpers nicht verbirgt. Den Unterkörper vom Gürtel bis an die Knöchel umhüllt eine faltenreiche dunkelroth gefütterte weisse Palla mit blauer Kante, die hinterwärts wie ein Schleier auf dem Haupte befestigt ist und den Rücken bedeckt. Ihr Kopfputz besteht aus einer hohen Lockenfrisur mit schmalem goldenem Diadem; die Ohren schmücken lange Gehänge in Form von Lilien.

Endlich ist der wichtige Akt der Toilette beendet. Scaurus stösst einen Ruf der Bewunderung aus, dem sich sogleich noch ein zweiter der Genugthuung gesellt, als der Tricliniarcha erscheint

mit der Meldung, dass Alles zum Mahle bereit sei. Der Aufforderung des Hausherrn gemäss nimmt er mit Cloelia den Vortritt; dann folgen wir, von der anderen Tochter an ihre Seite gerufen; hinter uns die drei anderen männlichen Gäste, die darauf bestehen uns den Vortritt zu lassen, und zuletzt Valens und die Hausfrau. So begiebt sich der kleine Zug plaudernd durch das Peristyl zurück nach dem Triclinium, welches zur Seite des Tablinums gelegen ist.

Voll bewundernden Erstaunens, an dem der Hausherr sich sichtlich ergötzt, bleiben wir beim Eintritt in den *Speisesaal* stehen. Denn hier ist eine Schönheit und Pracht der Ausstattung vereinigt, die wir trotz dem Gesehenen nicht erwartet haben. Eine kostbare Mosaik, Eros auf einem Löwen reitend, ist in der Mitte des Fussbodens dargestellt, der wie ein Teppich mit einer breiten Kante von musivischen Mäanderwindungen umgeben ist. Von der prächtigen Malerei der Wände sieht man nur einen Theil, da dieselben mit bunten Teppichen von kostbaren indischen Stoffen und mit Blumengewinden behängt sind. Die Decke ist von vergoldetem und bemaltem Holzgetäfel, und silberne Lampen hängen an zierlichen Ketten von ihr herab. Die Thüren des Zimmers sind mit Portièren verhängt, und nur eine weite Fensteröffnung lässt gedämpftes Licht aus der Gartenportikus herein und gestattet den Blick auf die Blumenpracht und die rauschenden Springbrunnen des Peristyls.

In der Mitte des oblongen Zimmers sind die drei Speiselager in Hufeisenform aufgestellt. Sie sind breit und bequem, so dass auf jedem ohne Schwierigkeit drei Personen liegend Platz finden können, und sind wie Alles im Hause des Valens künstlerisch verziert. Die Beschläge bestehen aus ornamentirten Bronzestreifen; die Füsse sind mit Silber beschlagen, und an der geschweiften Lehne des obersten Platzes sind schöne Bronzefiguren von bekränzten Bacchanten angebracht. Sie sind mit Gurten bespannt, mit purpurnen Polstern und gestickten Decken belegt, und auf jedem Sitze liegt noch ein Pfühl, den Arm darauf zu stützen.

In dem Zimmer stehen die Sklaven, an ihrer Spitze der Tricliniarcha, welcher das Serviren beaufsichtigt, und warten der Befehle des Herrn. Dieser ladet uns jetzt ein uns niederzulassen und schreitet zu dem Triclinium, um einem Jeden seinen Platz anzuweisen, was nach der üblichen strengen Rangordnung geschehen muss. Den Ehrenplatz zur Rechten auf dem mittleren Lager, den sogenannten Consulsplatz, nimmt heute Lollia als die gefeierte Person des Tages ein; ausser ihr werden Hilario und Sabinus auf demselben Lager placirt. Den ersten Platz des obersten

d. h. des zur Linken von dem mittleren befindlichen *lectus* erhalten wir, den zweiten die jüngere Tochter Lollia, den dritten der junge Genosse des Scaurus. Dem letzteren hat Valens den ihm als Gastgeber zukommenden Platz, den inneren des unteren Lagers, abgetreten, um ihm die Unterhaltung mit der schönen Cloelia zu erleichtern. Die beiden letzten Plätze also nehmen Valens und seine Frau ein.

Nachdem dies geordnet ist und Alle sich niedergelassen haben, treten einige Sklaven herzu, um den Gästen die Sandalen abzunehmen; andere reichen das Wasser in silbernen Kannen und Schalen zum Waschen der Hände und die Servietten zum Trocknen derselben. Doch haben die Gäste auch eigene Servietten mitgebracht, und zwar zieht Hilario eine äusserst feine und metallartig glänzende hervor, mit der er den Tischgenossen später eine Ueberraschung zu bereiten verheisst.

Jetzt spricht Valens das Tischgebet und giebt nach diesem den Sklaven einen Wink. Sogleich erscheinen drei derselben, welche gemeinsam eine Auftrageplatte hereinbringen, die etagenförmig gestaltet ist und die zahlreichen Gegenstände enthält, welche das Entrée, die *gustatio* oder *promulsio* zu bilden bestimmt sind. Es sind leichte, den Appetit reizende Speisen, von denen Jeder nach seinem Gefallen auswählt. Die Darreichung beginnt bei uns, da wir den äussersten Platz am oberen *lectus* inne haben. Weil wir seit dem frühen Morgen nüchtern sind, so greifen wir zu den weichgesottenen Eiern, die nebst Eierbechern und kleinen kreisrunden knöchernen Löffeln mit geradem spitzem Stiel in der unteren Etage des Präsentirbrettes stehen. — Unsere Nachbarin, die sich zu uns umgewendet, tadelt dies in launiger Weise, weil es den Appetit zu schnell befriedige, und greift ihrerseits nach einigen zarten Spargeln, die sie mit ebenso zarten Fingern ohne irgend ein Instrument zu bewältigen weiss. Sabinus zeigt sich als ein Freund der Seeschnecken und Sardinen; Hilario wählt Austern und eingemachten Salat; Andere entscheiden sich für Gurken, Ampfer, Artischocken, Malven oder Trüffeln. Doch wird davon wirklich nur »gekostet« und »vorgeleckt«, weil man Ursache hat noch viel Bedeutenderes von den nächsten Gängen zu erwarten, besonders nachdem wir zufällig gehört, dass auch der gerühmte Koch des Hilario aushilfsweise in die Küche des Gastgebers gesandt ist.

In der Mitte des Tricliniums steht ein runder Tisch, der jetzt mit einem dicken zottigen Stoffe und darüber mit einem feinen Tafeltuche bedeckt wird. Er ist einfüssig; der Fuss ist von Marmor in der Form eines Baumstammes, die Platte von dem Holze des

afrikanischen Lebensbaumes und von so schöner Zeichnung und Politur, dass wir sie aufs Höchste bewundert haben. Wir kennen die Kostbarkeit dieses Materials, und ohne zu fragen wissen wir, dass dieses Stück wahrscheinlich das theuerste unter dem gesammten Hausrath des Valens ist. Hatte doch Cicero, der Besitzer eines Landhauses bei Pompeji, einen solchen Tisch im Werthe von 125,000 Denaren und Asinius Pollio gar einen vom doppelten Werthe. — Der Tisch ist klein und hat hier mehr als Prachtstück denn zum Gebrauche zu dienen, da die Speisenden ihre Teller in der Hand halten und diese nach jedem Gange von den Dienern sogleich abgenommen werden.

Auf einen Wink des Wirthes erscheint jetzt der erste Gang der eigentlichen Mahlzeit, und zugleich werden Weinkrüge und gläserne Pokale aufgesetzt, wie Valens sagt, »um die geringen Gerichte hinunterzuspülen, die er vorzusetzen im Stande sei«.

Den Eingang bilden verschiedenfarbige Meerthiere, die auf ihren Schüsseln geschmackvoll zusammengestellt und geordnet sind. Sie werden zuerst der schönen Cloelia gereicht, welcher ihr Nachbar Scaurus soeben auseinanderzusetzen bemüht ist, dass man sich nicht besinnen dürfe eine fette Erbschaft auch unter einer stachlichten Klausel anzunehmen, wie z. B. der, einer alten Dame alljährlich eine Lobrede zu halten. Cloelia weist die Schüssel zuvor an den Sprecher, und da er sich besinnt, so wirft sie unter dem Gelächter der Andern einen Seeigel in stachlichter Schale auf seinen Teller, ihm zurufend, die Lobrede dürfe er sich sogar ersparen. Der Centurio nimmt die Gabe lachend auf, entfernt mit einem raschen Schnitt die Stacheln und bietet das saftige Thier der Spötterin wieder an. Doch erklärt sie die Landthiere vorzuziehen und greift zu einer der schmackhaften Weindrosseln. Spargeln mit Poularde, frische und zubereitete Austern, Lazarusklappen und Gienmuscheln nebst Meertulpen gehören des Ferneren zu diesem Gange.

Der nächste wird auf einer mächtigen silbernen Schüssel hereingebracht, auf der im Umkreise sich kleinere Schüsseln befinden. In der Mitte liegt ein Rehrücken von ungewöhnlicher Grösse, nach Valens' Erklärung aus den Waldungen des Mons Gaurus stammend und von seinem in der misenischen Flotte dienenden Sohne zum heutigen Feste gesandt. Er kommt ungetheilt aus der Küche vor die Augen der Gäste und wird erst dann an einem Anrichtetisch von dem Vorschneider zertheilt. Ebenso geschieht es mit dem Schweinsbraten und den Feigenschnepfen, welche nebst Hühnerpasteten, Purpurschnecken und Meernesseln die mächtige Schüssel füllen. Als Nachspiel folgt noch eine An-

zahl kleiner und endlich eine grössere Schüssel, aus deren jeder wir auf die Aufforderung des Gastgebers kosten. Er fragt, was wir gegessen. Niemand weiss es zu sagen; nur der culinarisch gebildete Augustuspriester beginnt eine Analyse der Gerichte, wird aber bald von Valens zum Schweigen gebracht, der schmunzelnd und offenbar stolz auf die Leistung seines Koches erklärt, der Inhalt der sämmtlichen kleinen Schüsseln sei aus einem Kürbis mit Hilfe von Gewürzen und Saucen, der der grösseren, von dem wir nicht einen einzigen Bestandtheil haben feststellen können, aus einem Gemisch von Fleisch, Fischen, Salat und Eiern hergestellt.

Es folgt der dritte Gang, dessen einzelne Gerichte auf einem kleinen Herde vor dem Ausgange des Zimmers noch einmal erwärmt werden, bevor sie erscheinen. Es ist Schweinseuter, wilder Schweinskopf, gebratene Entenbrüste, Fricassée von wilden Enten, Hasenbraten, Crême von Kraftmehl und endlich picentinische Zwiebacke.

Es erhebt sich hierbei eine lebhafte Discussion über die beste diätetische Aufeinanderfolge dieser Gerichte zwischen Valens und Sabinus, von denen jeder die Autorität seines Leibarztes und dessen Gründe ins Feld führt, inzwischen die den Gegenstand des Streites bildenden Gerichte vorübergehen lassend. Die Andern, namentlich die jüngeren Tischgenossen, sind weniger scrupulös, und so kommt es, dass sowohl die Entenbrüste als das Fricassée früher als der Disput ihr Ende finden. Die Crême rühmt Valens als eine Erfindung seiner Frau, die Zusammensetzung des Fricassée als seine eigene, die ihn nicht wenig fehlgeschlagene Versuche mit allerlei fremden Gewürzen und condensirten Saucen gekostet habe.

Die Mädchen und die jungen Männer haben schon einmal die leichten buntfarbigen Obergewänder gewechselt. Jetzt thun es Alle; man wäscht wiederum die Hände; ein neues Tafeltuch wird aufgelegt, das silberne Salzfass aufgesetzt, das nach alter Sitte in keinem Haushalte fehlt, und man bringt mit Salz und geschrotener Gerste den Laren das Speiseopfer dar.

Dann folgt, halb zur Bewunderung halb zum Bedauern der Schmausenden, die sich kaum zu weiteren Leistungen im Stande fühlen, ein des Uebrigen würdiger Nachtisch. Verschiedenartiges süsses Gebäck, duftende Kuchen in Pastetenform, warm aus der Hand des neben dem Koche schaltenden Kuchenbäckers hervorgegangen, frische und eingemachte Früchte und andere zum Theil neu erfundene Leckereien erscheinen, und zwar in Gefässen, an denen die Augen sich noch weit mehr als an dem Inhalt weiden. Denn es sind Schalen, Teller, Schüsseln, Platten von gediegenem

Edelmetall, von Bronze mit Gold und Silber eingelegt und von Glas, das die schönsten Figuren in vertiefter und in erhabener Arbeit zeigt. Alle die beliebten und ausgesuchten Früchte, welche in Campanien selbst gezogen oder in seinen Häfen ausgeschifft werden, stehen zur Auswahl vor uns: die berühmten campanischen Pfirsiche, die karischen Feigen, die Kirschen, die Lucullus in Italien eingeführt, afrikanische Datteln, spanische Trauben u. a. m. — Da der grösste Theil der Früchte und Süssigkeiten unberührt bleibt, so ersucht Valens seine Gäste davon nach Gefallen mitzunehmen, und diese ziehen die mitgebrachten Servietten hervor, um sie zu füllen und den Sklaven zu übergeben. Hilario findet, dass die seinige der Reinigung bedürfe und fordert glühende Kohlen. Dieselben werden einem Dreifuss entnommen, auf welchem Weihrauch und Wohlgerüche während des Mahles verbrannt worden sind, und in einem bronzenen Kohlenbecken vor ihn gestellt. Nachdem er die Flamme durch Wedeln mit einem Fächer angefacht, ergreift er seine kostbare Serviette und wirft sie hinein. Die Zuschauenden erstaunen; aber das Erstaunen wird noch grösser, als man sieht, dass die züngelnden Flammen nur die Flecken des Tuches verzehrt haben, das nach Kurzem rein und unversehrt herausgezogen wird. Hilario erklärt, dass der Stoff der berühmte Asbest oder Amianth sei, und Valeria lässt sich vernehmen, dass sie nach dieser Augenprobe doch an die wunderbare Eigenschaft desselben glauben müsse.

Die Hausfrau winkt hierauf ihren Töchtern sich zu erheben, da nun die Männer wohl zum Trinkgelage übergehen würden. Von Valens um die Meinung befragt erklären die Uebrigen eine Pause machen zu wollen, und wir bitten den Hausherrn inzwischen seine *Bibliothek* und einige andere Theile des Hinterhauses besichtigen zu dürfen. Er willigt ein, und während die Uebrigen im Gespräche sich im Peristyl und Atrium zerstreuen, führt er uns in einen gleichfalls neben dem Tablinum liegenden, aber durch die *fauces* von demselben getrennten Saal, der auf allen Seiten mit Bücherrollen bedeckt ist. An einem langen Tische in der Mitte sitzen vier Sklaven, welche emsig aus alten Papyrusrollen abschreiben, Männer von griechischer Gesichtsbildung, denen Valens, wie er sagt, eine literarische Ausbildung hat geben lassen und die den grösseren Theil seiner Schriftensammlung angefertigt haben. Wir nehmen eine der Rollen in die Hand und sehen, dass es des Aristoteles Abhandlung über die Poesie ist, welcher Titel mit grossen rothen Buchstaben an der Spitze steht. Der Text ist eng und klein, aber kräftig und deutlich geschrieben, denn der Papyrus ist nicht wohlfeil und soll lange Zeit brauchbar sein.

Als wir wieder in das *Peristyl* hinaustreten, ist die Sonne so weit gesunken, dass auch die Dachterrasse schon im Schatten liegt und nur der gezackte Rand des Vesuvberges noch in dunklem Roth erglüht. Die bunten Vorhänge zwischen den Säulen der Halle sind weggezogen, und die Gäste ergehen sich plaudernd in derselben. Aus den Gebüschen des Gartens hört man die hellen Stimmen der Mädchen, die bald darauf an dem runden Bassin des Springbrunnens erscheinen und sich auf dem marmornen Rande desselben neben den Eroten niederlassen, die als Brunnenfiguren dort stehen, mit ihren farbigen Gewändern einen reizenden Contrast gegen die weissen Marmorglieder bildend. — Der Garten ist aufs Beste gepflegt, mit dunkelbelaubten Obstbäumen, Lorbeer- und Myrthengebüsch und mit streng symmetrischen Beeten seltener Blumen angefüllt. Marmorne Hermen stehen dazwischen, löwenfüssige Tische mit Vasen und Blumentöpfen besetzt, Urnen und Henkelgefässe von mächtiger Grösse und in den Ecken grosse Thonfässer zum Auffangen des Regenwassers, wenn es aus der mit Reihen von Pantherköpfen verzierten Dachrinne strömt. Zur Sammlung des übrigen ist die tiefe Cisterne bestimmt, aus deren zierlich cannelirter Marmormündung ein Sklave soeben im Thonkruge das Wasser zum Begiessen der Beete heraufzieht.

Auch die Säulenhalle ist auf schöne und edle Weise dekorirt. An ihrem Eingang stehen zwei mächtige Marmorkandelaber, pechgefüllte eiserne Schalen tragend, die gewiss am Abend angezündet werden sollen; ihnen gegenüber steht eine Sonnenuhr mit silbernen Blättern und einem vergoldeten Merkurstabe als Zeiger. Statuen aus Marmor und anderem glänzenden Gestein stehen an den Wänden der Halle, die auch trefflicher Malereien: Früchte, Wildpret, schwebender Genien, kleiner Landschaften u. s. w., nicht entbehren. Gartenstühle und polsterbelegte halbrunde Bänke laden zum Sitzen ein, und hier finden wir den Augustuspriester mit der Hausfrau in einem Gespräch, das sich um den Kultus der Isis und des Osiris dreht. — Bei unserer Annäherung erhebt sich Valeria und ladet uns ein auch noch die Wohnzimmer des Peristyls und ihre *Gesellschaftssalons* in Augenschein zu nehmen. — S. Cap. VI, 4.

Es liegen deren mehrere auf den drei Seiten des Peristyls, die ersteren von geringer Grösse, die letzteren dagegen sehr imposant, alle in eleganter Weise ausgestattet. Die den Frauen als gewöhnlicher Aufenthalt dienenden Gemächer sind mit Teppichen belegt und mit all den kleinen Bequemlichkeiten und Bedürfnissen des weiblichen Daseins versehen. Bequeme Sessel stehen hier mit ausgerundetem Sitz, mit Armlehnen und nach hinten geneig-

ter geschweifter Rücklehne, mit gestickten und gewirkten Decken behangen. Monopodien, d. h. einfüssige Tischchen, tragen allerlei Nipp- und Spielzeug; die drei- und vierfüssigen, aus fournirtem Holze gearbeitet, sind mit Kästchen und Schubfächern versehen, welche Valeria öffnet, um uns Ringe, Petschafte, Phiolen, Nadeln, Handarbeiten, Zeichnungen und beschriebene Blätter sehen zu lassen; die letzteren enthalten, wie Sabinus uns zuflüstert, Gedichte der Herrin.

Nachdem wir auch die kleinen aber höchst comfortabeln Schlafzimmer des Peristyls besichtigt haben, betreten wir die auf der Rückseite desselben gelegenen grossen Salons, die wahre Prachtzimmer sind. Der in der Mitte liegende korinthische Oecus hat zwei Pilaster am Eingange, ist von zwei Reihen weisser Säulen mit vergoldeten Kapitälen durchzogen, und seine Wände sind ganz mit bunten hellpolirten Marmortafeln bekleidet. — Die Säulen tragen noch eine Obergallerie, welche durch eine zierliche hölzerne Wendeltreppe zugänglich und auf drei Seiten mit hohen und breiten Fenstern versehen ist. Wir steigen hinauf und erfreuen uns an der wunderbaren Aussicht auf den herrlichen Golf mit seinen Inseln und auf die weite üppige Landschaft mit den blinkenden Häusern von Stabiae, Herculaneum, Oplontiae, Nuceria und vieler kleinerer Ortschaften, die bis zu den fernen Bergen hin die Ebene bedecken und das Ufer umkränzen, dessen schöne Linie wir bis nach Surrentum und der schimmernden Neapolis verfolgen können.

Aus dem rückwärts liegenden Fenster übersieht man auch den *Nutzgarten,* in welchem noch die Gartensklaven arbeiten; bewacht von einem Aufseher mit der Geissel, barfuss und in grober wollener Tunika, so dass sie einen auffallenden Gegensatz zu den eleganten und geputzten Kammerdienern, Aufwärtern, Schreibern und Leibsklaven u. s. w. bilden, die wir bisher gesehen haben. Auf einer Wand des Gartens ist ein Larenbild über einem Altar gemalt. Lange Reihen von thönernen Amphoren, wohlverschlossen mit einem Thonpfropfen oder einer Thierblase, lehnen an den Wänden. Sie enthalten Wein und Oel, den Ertrag von den Landgütern des Valens, den er durch seinen Verwalter in zwei Läden an der Hinterseite des Hauses verkaufen lässt. — Die Tischweine werden im Keller aufbewahrt, und soeben bringen zwei Sklaven aus demselben ein paar bauchige Krüge von seltsamer Form, bei deren Anblick Hilario ein beifälliges Gemurmel vernehmen lässt.

Zur Seite des Gartens liegen die Wirthschaftsräume, kenntlich durch den Rauch, der noch aus verschiedenen Theilen auf-

steigt. Valeria will uns auch die Küche und die Vorrathskammern sehen lassen; doch wird auf die Vorstellung des Herrn, dass es bereits dunkele und Hilario sich augenscheinlich nach dem Mischkruge sehne, darauf verzichtet, und wir werfen nur noch einen Blick auf die prächtigen Geräthe in den Gesellschaftszimmern. Elegante Tische und Sessel machen auch hier den Haupttheil des Meublements aus und dienen zugleich als künstlerischer Schmuck, wie die Dreifüsse, auf denen man Wohlgerüche verbrennt, die Kohlenbecken, welche bei kalter Witterung zur Heizung dienen, die Kandelaber und Vasen, welche als blosse Prunkgeräthe aufgestellt sind und nebst Kästchen, Schalen, Körbchen zu mancherlei Gebrauch auf den Tischen stehen. Kannen für Wasser, Wein und andere Getränke, Teller und Becher von kostbarem Material und besonders schöner Form, Fruchtkörbe von Glas und anderes Tisch- und Küchengeräth, das sich durch Schönheit auszeichnet, ist hier aufgestellt. Die Platte eines Dreifusses trägt einen kleinen Räucheraltar aus einer wunderbar schillernden halb durchsichtigen Masse, die nicht Glas, nicht Metall zu sein scheint. Sabinus erklärt uns, dass das Prachtstück aus einer römischen Erbschaft stamme, dass es von echter Murrha und nicht viel weniger werth sei, als der bekannte Becher Nero's, für den der Kaiser eine Million Sesterzen gezahlt habe. — S. Cap. VII, 2, 4, 5.

Die Dunkelheit hat schnell zugenommen; die Gartenkandelaber sind angezündet worden, und die Gäste kehren auf des Valens Aufforderung, nachdem sie von den Frauen Abschied genommen, in das Triclinium zurück. Scaurus, der seinem Vale an Cloelia noch einige leise Worte flüsternd hinzugefügt hat, bedauert, dass der Nachmittag so unglaublich schnell verronnen; doch tröstet er sich schnell, als wir in das Tafelzimmer treten.

Blendender Lichtglanz strömt uns entgegen und spiegelt sich in dem prächtigen Geräth, das wir jetzt hier aufgestellt sehen. Die schönen Tische und Dreifüsse, selbst Kunstwerke, die vorher die silbernen Schüsseln, Teller und Bestecke getragen, sind jetzt mit dem mannigfachsten und kostbarsten Trinkgeschirr besetzt. Da steht inmitten eines runden Marmortisches ein gewaltiger Mischkrug aus Bronze mit erhabenen silbernen Figuren; rings herum ein Kranz silberner Becher mit eingelegtem goldenem Rankenwerk. Auf einem andern Tische von dunkelm Holze, der mit Elfenbein eingelegt ist, steht schön geordnet eine Reihe von Trinkschalen aus Onyx; neben ihnen liegen Schöpfgefässe mit vergoldeten Stielen. Ein etagenförmiger Untersatz trägt Becher und Schalen aus Glas von verschiedenen Farben.

Aber wir haben nicht Musse Alles zu besichtigen. Valens

fordert auf den *rex convivii* zu wählen, damit das *Gelage* nach Brauch und Ordnung vor sich gehe. Mit Stimmeneinheit wird der Augustuspriester gewählt, der seine Herrschaft damit beginnt den Zechgenossen die Plätze anzuweisen. — Die Lager sind jetzt mit ganz purpurrothen Decken belegt, und eine grosse viereckige Tischplatte ist auf den Marmorfuss gesetzt worden.

Hilario blickt verwundert um sich und im ganzen Zimmer umher. Er sucht vergeblich die Blumenkränze, mit denen die Trinker jetzt nach griechischem Brauch sich schmücken sollten. Schon nimmt er eine ernste Miene an und beginnt mit Pathos den Gastgeber wegen dieser Nachlässigkeit zu rügen; da öffnet sich das Getäfel der Decke über dem Tische, und herab fällt eine Menge von Blumen und Kränzen auf den Tisch, den Boden, die Polster und die Gäste, so dass ihr Duft mit dem der Salben und ausgesprengten Wohlgerüche das Zimmer erfüllt.

Nachdem ein Jeder sich bekränzt, lässt der Zechkönig den Mischkrug vor sich setzen und heisst die gleichfalls gesalbten und bekränzten Diener den Wein herbeibringen. Es geschieht und mit vollkommenster Sorgfalt leitet er das Mischen. Ein feines Gewebe wird über die Oeffnung des Mischkrugs gelegt und dies mit körnigem Schnee gefüllt. Dann fordert er trotz der Einrede des Wirthes, dass es sich nicht zieme den Tafelwein zum zweiten Male erscheinen zu lassen, den dunkeln Falerner und lässt langsam zuerst diesen, dann eine Quantität Wassers über den Schnee ausgiessen. Nachdem die Mischung vollzogen, werden die silbernen Becher herbeigebracht, die mit einem Fusse und zwei Henkeln versehen sind, um sie fest angreifen und auf dem Tische niedersetzen zu können, und werden mittelst des goldenen Schöpflöffels gefüllt. Dieser Löffel fasst genau das Mass eines Cyathus und sieben solcher Löffel werden zum ersten Trunke in jeden Becher geleert; denn sieben Buchstaben hat der Name der schönen Cloelia, und ihr muss heute die erste Gesundheit gelten. — Freudig wird sie ausgebracht, und wer mit der grössten Begeisterung sein »*bene Cloeliae*« ruft, ist natürlich der junge Scaurus; wer dagegen mit der grössten Bedächtigkeit die Mischung prüft, der Zechkönig selber. Er erklärt den Wein für vorzüglich, und als Valens nochmals seine Unzufriedenheit erklärt, dass nicht mit edlerem fremdem Gewächs begonnen sei, verurtheilt er denselben kraft seines Amtes zu einem »bene« auf sich selbst, und zwar in vaterländischem pompejanischem Traubensaft, von dem die Rede geht, dass er erst nach 20 Jahren geniessbar wird. Valens übt dadurch Vergeltung, dass er einen Gesammtbeschluss hervorruft, durch welchen dem König die Ehre eines grösseren Bechers decretirt wird,

und er lässt einen solchen von ungewöhnlicher Grösse herbeibringen, der sich durch grosse Schönheit der eingravirten Bilder, Scenen aus des Ulixes Irrfahrten, auszeichnet. Um die Herkunft desselben befragt sagt er, dass er in Pompeji verfertigt sei und fügt hinzu, er spreche die Wahrheit und wolle nicht eine von den beliebten Geschichten erzählen, wie er sie vorgestern am Tische des Schiffsherrn Albucius gehört. Derselbe habe mit Eiden versichert, dass sein Schriftenkästchen ein Werk des Meisters Rhoecus sei und in Alexanders d. Gr. Besitz die ganze Fahrt nach Indien mitgemacht, wahrscheinlich auch dem Könige zur Aufbewahrung der Iliade gedient habe. —

Nach dem Falerner wird feuriger Sicilianer Wein aufgetragen und kleine Glaspokale für denselben herumgereicht. Es werden noch mehr Lichter angezündet, da Hilario behauptet, dass er die unbändige Laune des Scaurus und den berühmten Durst des Sabinus gar nicht mehr zu erkennen vermöge. In zwei Ecken des Zimmers stehen zwei über mannshohe eherne Kandelaber, jeder mit neun Armen, an deren jedem an silberner Kette eine Lampe hängt. Am Fusse des einen ist Apollo mit der Leier gebildet; die Arme sind mit dem Bilde je einer Muse verziert, und die Lämpchen tragen die Attribute derselben. Grosse Lampen mit zahlreichen Dochtöffnungen hängen als Kronleuchter von der Decke herab, und kleine tragbare sind auf Dreifüssen und Wandarmen aufgestellt. Auch sie sind zum Theil von edelm Metall; sie haben Schnauzen, die wie Thierköpfe, Trinkhörner, Fackeln, Röhren, Phalli gestaltet sind, Handhaben von den anmuthigsten Formen und plastische Deckelzierrathen, als Masken, Thiere, Amoretten, Göttergestalten u. s. w. — S. Cap. VII, 2, 4, 5.

Neue Weine erscheinen auf dem Tische, und grössere Becher werden mit lautem Ruf verlangt. Es ist Lesbier, der dort gebracht wird, Heimathsgenosse des feurigen Alcaeus und der glühenden Sappho, wie wir an der eigenthümlichen Form der Amphora und mehr noch an dem Duft erkennen, als sie geöffnet wird. Valens weist mit dem Finger auf die eingekratzten Worte; wir lesen das Jahr der Consuln Caesar und Bibulus, der Inhalt hat also das würdige Alter von mehr als einem Jahrhundert.

Schneller werden die Becher geleert; schneller folgen die Rufe aufeinander, welche den säumigen Schenken gelten. Eine Gesundheit folgt der andern, und immer werden so viele *cyathi* geleert, als der Name des Gefeierten Buchstaben enthält. Man trinkt auf die Liebe, auf die schönen Mädchen, auf Victoria und Fortuna, auf den Imperator und den römischen Namen. Feuriger glänzen die Augen der Zechgenossen; schneller jagt das Blut durch

die Adern, lärmender wird die Unterhaltung, und Hilario hat Mühe seine Herrschaft zu wahren.

Es wird nach Saiten und Tanz gerufen. Die Thüren öffnen sich, und herein kommen Tänzerinnen in fliegenden durchsichtigen Gewändern, Tympanen in den Händen, mit ihnen Flötenbläser und Schauspieler. Alsbald ordnen sie sich in dem frei gebliebenen Theil des Zimmers und führen mit Gesang und mimischen Tanzbewegungen die Entführung der Helena und die Zerstörung Iliums auf.

Die Fröhlichkeit der Gäste wächst noch. Auf den Lesbier folgt Wein von Chios und Naxos, von Lampsacus, von Phönicien und Arabien; der Vorrath des Gastgebers scheint unerschöpflich. Auch den Künstlern wird davon geboten, und sie beginnen ausgelassenere Tänze und Spiele und kühne Gesänge, in die die weinseligen Gäste, von den Blumen der Polster sich erhebend, mit einstimmen.

Wie die Nacht vorrückt, wer merkt es? Wie lange die Kräfte ausreichen werden, wer fragt danach? Man lebt den Abend eines schönen Tages; alle Wünsche sind befriedigt; der Rausch und die Freude hat Alle bezwungen, und Keiner denkt an das Morgen.

IV. Cap. Die Verschüttung und die Wiederauffindung Pompeji's.

Am 24. August des Jahres 79 n. Chr. trat die furchtbare Eruption des Vesuvs ein, welche den Ortschaften Pompeji, Herculaneum, Stabiae u. a. den Untergang brachte. **1. Verschüttung.**

Das Ereigniss war für die unglücklichen Bewohner um so schrecklicher, als es sie völlig unerwartet und unvorbereitet traf. Der Berg hatte bis dahin nicht die geringste vulkanische Thätigkeit gezeigt und war bis an den Gipfel mit Anpflanzungen bedeckt. Es herrschte lediglich die »Vermuthung, dass er vor Zeiten einmal gebrannt habe und das Feuer aus Mangel an Nahrung ausgegangen« sei. Welche furchtbare Ueberraschung für die sorglosen Umwohner, als jetzt plötzlich, von Donner, Blitz, Erdbeben und dichter Finsterniss begleitet, glühende Lavaströme und erstickende Schwefeldämpfe aus dem Krater hervorbrachen und ein Regen von heisser Asche und Steinen Alles begrub!

2. Plinius' Schilderung.

Einem zeitgenössischen Schriftsteller und Augenzeugen, dem jüngeren Plinius, dessen Oheim, der Naturforscher, bei der Katastrophe selber seiner Wissbegier zum Opfer fiel, verdanken wir eine Schilderung des Ereignisses. Er schreibt in einem Briefe an Tacitus (Epist. VI, 16):

» . . . . . Er (der ältere Plinius) befand sich in Misenum und führte persönlich das Flottenkommando.

Am 24. August Mittags 1 Uhr meldet ihm meine Mutter, dass eine Wolke von ungewöhnlichem Umfang und Aussehen sichtbar werde. Er hatte, nachdem er an einem sonnigen Platz, dann im kalten Bade gewesen war, auf dem Lager gefrühstückt und studirte; er fordert seine Sandalen und besteigt einen Punkt, von wo aus die wunderbare Erscheinung am besten zu sehen war. Es erhob sich — für die fernen Zuschauer ungewiss aus welchem Berge, während man später erfuhr, dass es der Vesuv gewesen — eine Wolke, deren Gestalt sich am besten mit einer Pinie vergleichen lässt. Denn gleichsam mit einem sehr langen Stamme in die Höhe steigend breitete sie sich astartig auseinander, nach meiner Ansicht weil sie, von einem frischkräftigen Luftstrom hinausgetrieben, beim Nachlassen desselben nachgab oder auch durch ihr eigenes Gewicht in die Breite zerfloss. Bald war sie weiss, bald schmutzig und gefleckt, je nachdem sie Erde oder Asche mit sich führte. Es war ein grossartiger und für einen so unterrichteten Mann näherer Betrachtung würdiger Anblick. Er lässt seine Yacht bereit machen . . . Beim Verlassen des Hauses erhält er schriftliche Nachrichten von Rectina, der Frau des Tascus, deren Villa am Fusse des Vesuvs lag, von wo die Flucht blos zu Schiffe möglich war; sie bat ihn, voll Schrecken wegen der Gefahr, sie solchem Unglück zu entreissen. Er ändert nun seinen Plan und unternimmt nun aus Hochherzigkeit, was er aus Wissbegier begonnen. Er lässt die Kriegsschiffe auslaufen und begiebt sich selbst auf dieselben, um nicht blos Rectina, sondern vielen andern — denn die liebliche Küste war dicht bewohnt — Hilfe zu bringen. Er eilt dahin, von wo andere fliehen und richtet den Kurs gerade der Gefahr entgegen, so furchtlos, dass er alle Phasen jenes Unglücks, alle Gestaltungen, wie er sie erschaute, diktirte und aufzeichnen liess. Schon war Asche auf die Schiffe gefallen, je näher er kam, um so heisser und dichter; schon fielen auch Bimsteine, und schwarze angebrannte vom Feuer zerborstene Steine; schon war das Meer in Aufregung und die Ufer durch Bergstürze unzugänglich. Einen Augenblick zögerte er, überlegend, ob er umkehren sollte; bald aber rief er dem Steuermann, der Letzteres anrieth, zu: „*Den Muthigen hilft das Glück; zum Pomponianus!*“ Dieser war in

Stabiae, ... wohin nun mein Oheim mit günstigstem Winde kommt; er umarmt den Zitternden, tröstet ihn und redet ihm zu; und um dessen Furcht durch die eigene Sorglosigkeit zu beschwichtigen, lässt er sich in's Bad bringen; nach dem Bade geht er zu Tisch, speist und ist heiter oder, was ebensoviel sagen will, erscheint heiter. Inzwischen strahlten aus dem Vesuv an mehreren Stellen breite Flammen und hoher Brand hervor, deren Glanz und Helle durch die nächtliche Finsterniss noch gesteigert wurde. Jener erklärte, um die Furcht zu stillen, es seien die aus Verwirrung verlassenen Feuer und aufgegebenen Gehöfte der Landleute, welche einsam in Brand ständen. Darauf überliess er sich der Ruhe und hatte einen wirklichen tiefen Schlaf. Seine Athemzüge, stark und vernehmlich, wie sie wegen seiner Beleibtheit waren, wurden von den an der Thür Harrenden gehört. Aber der Hofraum, welcher den Zugang zu dem Zimmer bildete, war schon so hoch mit Asche und untermischten Bimsteinen bedeckt worden, dass, wenn man länger im Schlafgemache verweilte, der Ausgang abgeschnitten werden musste. Er ward geweckt, kam heraus und wieder mit Pomponianus und den Andern, die gewacht hatten, zusammen. Gemeinsam berathschlagt man, ob man in den Häusern bleiben oder sich im Freien bewegen solle. Bei den zahlreichen und ausgedehnten Erschütterungen nämlich wankten die Gebäude, und wie aus ihrer Stelle gehoben schienen sie bald hier- bald dorthin sich fort- und zurückzubewegen. Unter freiem Himmel wiederum fürchtete man das Fallen der wenn auch leichten und zerfressenen Bimsteine. Trotzdem wählte man bei Vergleichung der Gefahren die letztere und bei ihm überwog ein Grund den andern, bei den Uebrigen eine Furcht die andere. Man legt Kopfkissen auf die Häupter und bindet sie mit Leintüchern fest zum Schutz gegen die herabfallenden Gegenstände. An anderen Orten wurde es nun Tag; hier herrschte eine Nacht, schwärzer und dichter als alle Nächte, nur gelichtet durch zahlreiche Fackeln und Lichter mancher Art. Man beschloss an den Strand zu gehen und aus der Nähe zuzusehen, was nun das Meer zu thun gestatten würde. Es war noch immer hoch und ungünstig. Hier legte er sich auf einem hingeworfenen Leintuch nieder, forderte wiederholt frisches Wasser und trank. Hierauf trieb das Feuer und ein dasselbe vorher ankündigender Schwefelgeruch Andere zur Flucht, ihn zum Aufstehen. Auf zwei Sklaven gestützt erhob er sich, sank aber sogleich nieder, wie ich vermuthe, weil der dicke Dunst ihm den Athem nahm und die Brust zuschnürte, die bei ihm von Natur schwach und eng und häufigen Beklemmungen unterworfen war. Als der Tag wieder anbrach — der dritte, nachdem er die Augen geschlossen —

wurde sein Körper aufgefunden, unversehrt, ohne Verletzung und in seinem unveränderten Anzuge, die körperliche Erscheinung mehr einem Schlafenden als einem Todten ähnlich . . . . . .« —

In einem zweiten gleichfalls an Tacitus gerichteten Briefe berichtet Plinius über seine eigenen Erlebnisse in Misenum nach der Abfahrt seines Oheims Folgendes (VI 20):

». . . . . Es war ein vieltägiges Erdbeben vorhergegangen, das aber wenig Furcht einflösste, weil es in Campanien etwas Gewohntes ist. In jener Nacht jedoch wuchs es so an Stärke, dass Alles nicht blos in Bewegung, sondern im Umsturz zu sein schien. Die Mutter stürzt in mein Schlafgemach; ich war beim Aufstehen, um sie, wenn sie schlafen sollte, meinerseits zu wecken. Wir lassen uns in dem Vorraum nieder, welcher in mässiger Ausdehnung das Meer von den Gebäuden trennte . . . . . Schon war es 7 Uhr Morgens und noch immer das Tageslicht zweifelhaft und matt. Schon war bei den Erschütterungen der umliegenden Gebäude in dem zwar offenen aber engen Raume die Besorgniss vor einem Einsturz bedeutend und begründet. Nun endlich hielten wir gerathen die Stadt zu verlassen. Die erschreckte Menge folgt uns, zieht, was in der Furcht wie Klugheit erscheint, die fremde Entschliessung der eigenen vor, und die gewaltige Masse drängt und stösst uns beim Weggehen. Nachdem wir die Häuser hinter uns haben, machen wir Halt. Wir erfahren vieles Wunderbare, vieles Schreckhafte. Die Wagen nämlich, welche wir hatten herausbringen lassen, schwankten, wiewohl es auf ganz ebenem Felde war, hin und her und blieben nicht einmal, wenn man Steine unterlegte, an derselben Stelle. Dazu schien das Meer sich selbst einzuschlürfen und durch das Erdbeben gleichsam zurückgedrängt zu werden. Gewiss ist, dass das Ufer vorrückte und viele Seethiere auf dem Trocknen liegen blieben. Auf der andern Seite warf eine furchtbare schwarze Wolke, von züngelnden und zuckenden Feuerstrahlen zerrissen, gewaltige Flammengebilde aus; dieselben waren Blitzen ähnlich, aber grösser. Jener (im Beginn des Briefes genannte) Freund aus Spanien sagte: *„Wenn dein Bruder, dein Onkel noch lebt, so will er euch gerettet, wenn er umgekommen, so hat er euch überlebend wissen wollen; warum zögert ihr also zu fliehen?“* Wir erwiderten, dass wir es nicht zulässig fänden, in der Ungewissheit über dessen Rettung an die unsere zu denken. Ohne weiteres Verweilen stürzt er davon und sucht sich in eiligem Laufe der Gefahr zu entziehen. Kurz darauf senkt sich jene Wolke auf die Erde und bedeckt das Meer. Sie hatte Capri eingehüllt und verborgen, auch die Spitze von Misenum verdeckt. Die Mutter bittet, ermahnt, befiehlt, ich solle fliehen auf welche Weise es

auch sei; bei meiner Jugend vermöge ich es; sie selbst, bejahrt und beleibt, werde gern sterben, wenn sie nicht die Ursache meines Todes gewesen wäre. Ich erwiderte, ich würde mich nur mit ihr zusammen retten. Dann, ihre Hand ergreifend, nöthige ich sie schneller zu gehen; sie folgt mit Widerstreben und macht sich Vorwürfe, dass sie mich aufhalte. Schon fiel Asche, doch war sie noch spärlich. Ich blicke zurück: ein dichter Qualm war hinter uns, der, wie ein Strom auf der Erde sich wälzend, uns folgte. *„Biegen wir ab, sage ich, während wir noch sehen, damit wir nicht auf der Strasse umgerannt von der Masse der Hinziehenden in der Dunkelheit zertreten werden.“* Kaum überlegen wir es, als es Nacht wird, nicht wie eine mondlose oder bewölkte, sondern wie in geschlossenen Räumen, wenn das Licht ausgelöscht ist. Man konnte das Jammern der Weiber, das Geschrei der Kinder, das Rufen der Männer hören; die Einen riefen nach ihren Eltern, Andere nach Weibern und Kindern und erkannten sie am Ruf; diese bejammerten das eigene Schicksal, jene das der Ihrigen; manche flehten aus Furcht vor dem Tode um den Tod. Viele erhoben die Hände zu den Göttern; noch mehre erklärten, es gäbe nirgends mehr Götter und diese Nacht sei die ewige und für die Welt die letzte. Auch fehlte es nicht an solchen, die durch ersonnene und erlogene Schrecknisse die wahren Gefahren vergrösserten. Es wurde die fälschliche Nachricht gebracht, die aber Glauben fand, dass in Misenum dies eingestürzt sei, jenes in Brand stehe. — Es ward wieder ein wenig hell; doch schien uns dies nicht der Tag sondern ein Anzeichen des sich nähernden Feuers zu sein. Dasselbe machte ziemlich fern von uns Halt: neues Dunkel, neue Asche in Menge und von Gewicht. Wir schüttelten sie, uns wiederholt erhebend, ab; ohne dies wären wir bedeckt und wohl gar durch die Last erdrückt worden . . . . . Endlich nahm jener dicke Qualm ab und ging gleichsam in Rauch und Dunst über; dann kam wirklich der Tag, sogar die Sonne brach hervor, aber bleich, wie sie bei Finsternissen zu sein pflegt. Den noch scheuen Augen zeigte sich Alles verändert und hoch von Asche, wie von Schnee bedeckt . . . . . .«—

3. Dio Cassius' Bericht.

Nach dem Berichte des ein Jahrhundert später lebenden Schriftstellers Dio Cassius begann der Ausbruch mit starken Erdstössen, unterirdischem Dröhnen und Aufruhr des Meeres. Dann erfolgte der Feuer- und Rauchausbruch und der Regen von Steinen und Asche, welche letztere vom Winde bis nach Afrika und Syrien getragen sein soll.

4. Folgen der Verschüttung.

Während Herculaneum durch Schlammergüsse seinen Untergang gefunden hat, ist Pompeji durch diesen Regen von vulkanischer Asche und weissen Bimsteinen begraben worden. Derselbe fiel in heissem Zustande, untermischt mit Wasser, bedeckte die ganze Gegend bis zu einer Höhe von 7—8 M. und hat uns unter seiner in fruchtbare Erde verwandelten Decke ein Stück antiker Welt erhalten, wie wir es nur hier so unmittelbar und vollständig vor uns haben. Durch Hitze oder Feuer ist in Pompeji sehr wenig zerstört worden, mehr durch das Wasser, die Zeit und die nachgrabenden Menschenhände. — Von den Bewohnern sind, obwohl sie gerade im Amphitheater sassen, also die Möglichkeit der Rettung für die Meisten vorhanden war, viele umgekommen, die entweder aus Bestürzung und Furcht sich verbargen oder, um die Habe zu retten, allzulange zögerten. Von 1861—1872 allein »sind 87 menschliche Gerippe ausser den 6 abgeformten Leichen und ausser den Gerippen von 7 Pferden, 14 Schweinen, 10 Rindern, 3 Hunden und dergleichen mehr gefunden worden« (Overb.).

Den werthvollen und leicht fortzuschaffenden Besitz haben die Flüchtigen entweder mitgenommen oder später zurückkehrend ausgegraben. Eifrige Nachgrabungen haben gleich nach der Verschüttung begonnen und lange Jahrhunderte fortgedauert, weshalb so wenig Geld und Kostbarkeiten in Pompeji gefunden werden. Dabei sind auch die Dächer der Häuser zerstört worden, deren Balken wie alles Holzwerk, ohnehin der Fäulniss und Carbonisirung anheimfallen mussten, so dass wir überall nur die Wände sehen. —

Der Kaiser Titus ernannte eine Kommission für den Wiederaufbau und wies dazu die Güter der ohne Erben Umgekommenen an; in der That scheint die überlebende Bevölkerung sich in der Nähe wieder angesiedelt zu haben, während das alte Pompeji verschüttet blieb und sein Name wie sein Schicksal in Vergessenheit gerieth. —

5. Wiederauffindung.

Der Erste, welcher durch Zufall Spuren der alten Stadt wiederentdeckte, war der Architekt Domenico Fontana, welcher 1594—1600 einen unterirdischen Kanal vom Sarno nach Torre dell' Annunziata anlegte und dabei die Stadt vom Amphitheater bis nach der Gräberstrasse durchschnitt. Neue Spuren wurden 1689 aufgefunden, eine fortgesetzte Ausgrabung aber erst am 1. April 1748 begonnen, als Bauern bei Weinbergsarbeiten auf alte Mauern stiessen und Werthsachen auffanden. König Karl III. von Bour-

bon, der 1736 bereits in Herculaneum geregelte Ausgrabungen eingeleitet hatte, interessirte sich persönlich für die Entdeckungen. Dennoch waren die Resultate wegen unsystematischen Vorgehens, Nachlässigkeit und langer Unterbrechungen im vorigen Jahrhundert nur geringe. Man grub 1748 einen Theil des Amphitheaters, 1754 und 55 das forum boarium, 1765 den Isistempel, 1766 den Aeskulaptempel aus, begann die Bloslegung des grossen Theaters 1764, des kleinen 1769, der Gräberstrasse 1763, rückte aber langsam und planlos vor. Erst unter Joseph Bonaparte und Murat 1806—1815 wurde Bedeutenderes geleistet, indem man nach einem bestimmten Plan und mit beträchtlichen Kräften arbeitete. Bis 1823 war das ganze Amphitheater, die Basilika, das Forum mit seiner Umgebung, die Gräberstrasse und der grösste Theil der Stadtmauern an's Tageslicht gefördert. Später nahmen der Eifer und die Resultate wieder ab, bis 1861 Fiorelli zum Direktor der Ausgrabungen ernannt wurde, mit dem eine neue Periode sorgsamen wissenschaftlichen und kunstgerechten Verfahrens begann, das in diesen 15 Jahren zu überraschenden Resultaten geführt hat.

V. Cap. Plan und Anlage der Stadt.

1. Stadtplan.

Der Grundriss des jetzigen Pompeji, der wohl auf die ursprüngliche erste Anlage zurückgeht, ist annähernd oval, hat seine grösste Ausdehnung von Westen nach Osten und zeigt eine planmässige Eintheilung. Der grosse Durchmesser beträgt — nach Fiorelli — 3154 Fuss, der kleine 1992 und der Umfang 8767 Fuss oder ca. $^3/_4$ Wegstunden. Die Sohle der Stadt liegt in ihrem höchsten Punkte 42,$_{53}$ M., im niedrigsten 15,$_{08}$ M. über dem Meere. Sie ist durch vier sich fast rechtwinklig durchschneidende Hauptstrassen in neun Quartiere (*regiones*) eingetheilt, welche ihrerseits durch die Nebenstrassen in mehr oder weniger Häusercomplexe (*insulae*) zerlegt werden. Die westöstlichen Hauptstrassen heissen *decumanus major* und *minor*, die nord-südlichen *cardo major* und *minor* nach den neuen Benennungen Fiorelli's, der auch für die Nebenstrassen eine einfache Numerirung an Stelle der alten (von uns stets beigesetzten) Namen hat treten lassen. Die vier Hauptstrassen durchschneiden die Stadtmauer in acht Thoren, deren Namen, beim jetzigen Haupt-

eingange anzufangen, folgende sind: 1. *porta della Marina*, 2. *p. Stabiana*, 3. *p. Nucerina*, 4. *p. Sarnensis*, 5. *p. Nolana*, 6. *p. Capuana*, 7. *p. Vesuviana*; das achte am Westende des decumanus major ist verschwunden, dafür aber ist die im Nordwesten nach der Heerstrasse hinausführende *porta Herculanensis* anzuführen, welche als die frequentirteste und zuletzt angelegte am besten erhalten ist.

2. Befestigung. Festung war Pompeji in seiner letzten Zeit nicht mehr. Mauer und Wall umschlossen, theilweise verfallen, die Stadt nur noch auf der Nord-, Ost- und der Südseite bis zum Stabianerthor; sie fehlten westlich vom Herculanerthore an. Hier, nach der Seeseite zu, scheint die Stadt durch den Hügelabhang und mehrstöckige Häuser ohnehin mehr geschützt gewesen zu sein.

3. Mauern. Die Stadtmauern gehören, wie auch die Gebäude, drei verschiedenen Bauperioden an. Die ältesten von den Oskern aufgeführten Theile bestehen aus grossen behauenen Quadern von Sarnogestein, die ohne Mörtel übereinander geschichtet sind und eine Höhe von ca. 4 M. erreichen. Ueber ihnen erheben sich bis zu 8—10 M. Höhe die kleinern Kalksteinblöcke der samnitischen Periode, vielfach mit eingehauenen Steinmetzzeichen versehen. Die Theile römischer Konstruktion endlich bestehen aus *opus incertum*, d. h. Bruchstücken von Tuff und Lava, die durch Mörtel verbunden und mit Stuck überkleidet wurden.

Von den beiden unten 3 M., oben $1{,}_{75}$ M. dicken Mauern hat die äussere mit den Brustwehren eine Höhe von $9{,}_{5}$ M., die innere von c. 13 M. Den Raum zwischen beiden füllt ein Erdwall von $8{,}_{2}$ M. Höhe und $5{,}_{2}$ M. Dicke aus, so dass das Ganze im Mittel $7{,}_{5}$ M. dick ist. Breite Treppen, in der Nähe des Herculanerthores noch sichtbar, führten vom Innern der Stadt auf die Mauern.

Verstärkt sind die Mauern durch viereckige 8 M. im Quadrat haltende und ca. 14 M. hohe Thürme, die 85—275 M. von einander entfernt sind. Sie bestehen aus *opus incertum* und sind wahrscheinlich gegen das Ende der samnitischen Periode erbaut worden. Sie enthalten drei Stockwerke, von denen das unterste mit einem Ausfallsthor, das mittlere mit einer grossen Fensteröffnung nach innen, das oberste auf drei Seiten mit Schiessscharten versehen ist. (Reg. VI. Ins. I. nach Nro. 25.)

4. Thore. Auch die Konstruktion der Thore weist auf verschiedene Zeitperioden hin. Die ältesten sind das Nolaner- und das Stabianerthor. Das erstere ist ein einfacher Thorbogen,

zum Theil aus Peperinquadern vom Sarnus, also in alter oskischer Zeit, zum Theil aus römischem Ziegelwerk gebaut. Der Schlussstein der Wölbung trägt einen verwitterten Kopf, wahrscheinlich den der Stadtgöttin Venus; daneben befindet sich eine oskische Inschrift, welche besagt: »Vibius Popidius, Sohn des Vibius, hat es errichten lassen und ebenderselbe hat es gutgeheissen.« Das Stabianerthor, in welches die von Stabiae — j. Castellamare — kommende *Via Pompejana* mündete, ist ganz aus Sarnoquadern erbaut, überwölbt und wurde durch eine in Angeln gehende Doppelthür geschlossen. Von älterer Konstruktion, aber nicht ohne römische Reparaturen in Netzwerk, ist auch das Seethor, welches neben der von aussen stark ansteigenden Fahrstrasse noch einen Seitenweg enthält. Alle andern Thore sind römischer Konstruktion.

5. Strassen.

Die Strassen Pompeji's sind meist gradlinig, durchschneiden sich vielfach rechtwinklig und haben des Schattens wegen nur geringe Breite, welche zwischen 7,7 M. und 2,5 M. beträgt. Viele Strassen sind mit Trottoirs (*márgines*) versehen, der Fahrdamm (*agger*) meist sanft gewölbt. Die Pflasterung, schon in der samnitischen Zeit begonnen, besteht aus polygonalen Lavablöcken, in welche die Räder tiefe Rinnen eingegraben haben, weshalb sie stellenweise umgelegt worden sind. Die Trottoirs bestehen aus festgestampfter Erde mit einem Rande von Steinen*) und sind mit Sand, mit Stein- und Marmorplatten oder Ziegelmosaik — *opus signinum* — belegt. Die hohen Trittsteine auf dem Fahrdamm ermöglichten ein bequemeres Uebergehen von einem Trottoir zum andern. Das Regenwasser führten die Strassengerinne in unterirdische Kanäle. — Das Fahren mit Wagen war innerhalb der Städte grossen Beschränkungen unterworfen; ein Lokal für Vermiethung von Wagen befand sich vor dem Stabianerthor.

Die Brunnen an den Strassentheilungen versorgten die Stadt mit Trinkwasser aus dem Sarnus, das durch einen unterirdischen Kanal hereingeleitet wurde und in dem durchbohrten Steinpfeiler aufsteigend aus dem reliefgeschmückten Cippus in den viereckigen Behälter (*cántharus*) floss. Wo sich ein niedriges überwölbtes Bauwerk (*castellum*) neben dem Brunnen findet, diente dasselbe als Zugang zu den Hähnen an einem Knotenpunkt der Leitungsröhren. Oberhalb solcher Knotenpunkte findet sich auch oft ein Ziegelpfeiler mit zwei senkrechten Rinnen, die einst

---

*) Die Löcher in diesen Steinen, die man meist vor Läden und Schenken bemerkt, dienten zur Befestigung der Leitseile von Zug- und Reitthieren.

Röhren enthielten, in deren einer das Wasser bis in ein kleines oben befindliches Reservoir aufstieg, um in der andern hinabfliessend mit vermindertem Druck nach einer andern Seite geleitet zu werden. — Auch durchbohrte Säulen und plastische Figuren manchfacher Art dienten als Brunnenröhren. (Reg. VI. Ins. II. hinter Nro. 6.)

Kleine Altäre auf den Strassen sind den Schutzgottheiten der Wege — *lares compitales* — geweiht, deren Bilder gewöhnlich beigemalt sind, gestiefelt, lorbeerbekränzt, Trinkhorn und Eimer in den Händen, wie sie sich auch auf Privatkapellen finden. Oft ist noch eine Opferscene beigefügt oder ein Altar mit Eiern und Pinienzapfen dargestellt, dem sich zwei Schlangen als Symbole der guten Genien zuringeln. — (Reg. VII. Ins. III. hinter Nro. 13 u. a.)

6. Plätze. Von öffentlichen Plätzen sind bis jetzt in Pompeji drei bekannt; das Hauptforum, das sogenannte dreieckige Forum und der Viehmarkt — *forum civile, f. triangulare, f. boarium* — letzterer in der Nähe des Amphitheaters und jetzt wieder zugeschüttet. Sie sind ungepflastert, von öffentlichen Gebäuden und Anlagen umgeben und dienten verschiedenen öffentlichen Zwecken. (Reg. VII. Ins. VIII. — Reg. VIII. Ins. VIII. 30.)

VI. Cap. Die Gebäude.

1. Tempel. Die sieben Tempel, welche bis jetzt in Pompeji aufgedeckt worden sind, tragen, zum Theil nur vermuthungsweise beigelegt, folgende Namen: Tempel des Jupiter, der Venus, des Merkur oder Quirinus, der Fortuna Augusta, des Herkules, der Isis und des Aeskulap oder Jupiter und der Juno.

Die Grundform des antiken Tempels, der nicht als Versammlungs- und Bethaus, sondern nur als Schutzstätte für das Götterbild galt, ist ein rechteckiger bedeckter Raum mit dem Eingang in der Mitte der Schmalseite, die einfache *cella* mit dem dem Eingange gegenüberstehenden Götterbilde und dem Altar. Durch Vortreten der Seitenwände über die vordere Wand und Begrenzung der so entstandenen Vorhalle (*prónaos, antícum*) durch zwei Säulen entsteht der Antentempel (*aedes in antis*), der zuweilen auch hinten eine entsprechende Halle (*opisthódomos, posticum*) hat. — Tritt vor die Vorderseite noch eine ganze Säulenreihe, so heisst der Tempel *próstylos*, und wenn sich die Säulenreihe hinten wieder-

holt *amphipróstylos*. — Ein ringsum von einer Säulenstellung umgebener Tempel heisst *perípteros* und wenn die Säulenreihe doppelt ist, *dipteros*. — Als Hypaethraltempel endlich bezeichnet man die mit unbedeckter Cella. — Bei der vollendetsten Tempelart also unterscheidet man folgende Theile: die *cella* (a) mit Götterbild (b) und Altar (c), die *antae* (d), den *prónaos* (e), die *opisthódomos* (f), den Säulenumgang (*pórticus*, g).

Das ganze Gebäude stand auf einem mehrstufigen Unterbau od. Stylobat (*suggestus*) von ungerader Stufenzahl, war bei den Griechen meist von Ost nach West, bei den Römern sehr verschieden orientirt und entweder von einem geweihten Stück Land (*perí̇bolos*) umgeben oder durch ein Gitter gegen die profane Aussenwelt abgeschlossen. Der Eintretende musste sich durch Weihwasser symbolisch reinigen. —

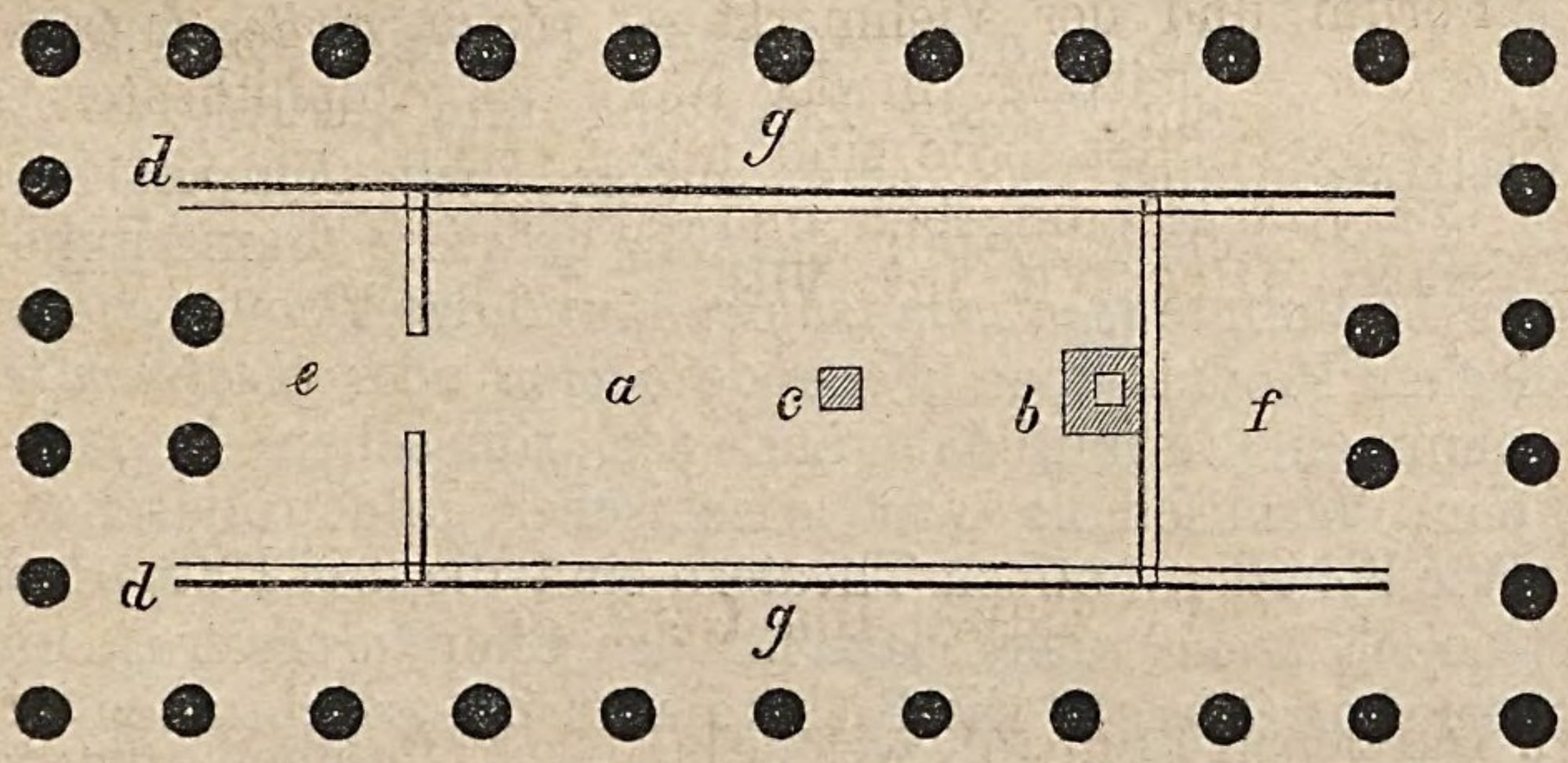


Fig. 1. Plan des antiken Tempels.

Von den öffentlichen Gebäuden für Verwaltung und Verkehr ist im Allgemeinen nur zu sagen, dass sie in Pompeji eine bedeutende Stelle eingenommen haben und ihre Ausdehnung auf ein reges öffentliches Leben und grossen Gemeinsinn schliessen lässt. Ueber die einzelnen Gebäude ist im zweiten Theil das Nöthige angegeben.

2. Bäder.

Einen wichtigen Platz nehmen auch die öffentlichen Bäder, die Thermen, ein. Bei den alten Völkern Südeuropa's seit lange Bedürfniss, in Gebrauch und beliebt wurden die Bäder im kaiserlichen Rom zu den grossartigsten Luxus- und Vergnügungsanstalten. Alle Klassen, vorzüglich aber die ärmeren, benutzten alltäglich die öffentlichen Bäder, durch deren Anlage und Ausstattung Kaiser, Behörden und reiche Privatleute sich die Gunst des Volkes erwarben. Grade in Pompeji ist Anlage und Einrichtung,

sowie die Bestimmung der einzelnen Theile der Bäder deutlich zu erkennen. Männer- und Frauenbad war getrennt. Haupttheile beider sind das Auskleidezimmer (*apodyterium*), das meist reich ausgeschmückte laue Luftbad (*tepidarium*), das durch heisse Luft unterhalb des Fussbodens geheizte heisse (*caldarium*) und das Kaltwasserbad (*frigidarium*). Oft kommt dazu noch ein für die höchsten Hitzegrade eingerichtetes Schwitzbad (*lacónicum*), ein Raum für Aufbewahrung der Geräthe, Salben und Oele (*elaeothérium*) und an die Baderäume anstossende Höfe und Gänge zum Promeniren (*ambulatio*) und Plätze für körperliche Uebungen (*palaestra*). Schränke (*capsae*), Bänke und Ruhesitze (*scholae*), Wannen (*piscínae*), Oefen (*fornáces*) u. s. w. vervollständigten die Ausstattung. Das *destrictarium* ist der für die Reinigung nach dem Salben bestimmte Raum. — Bezahlt wurde sehr wenig oder nichts. (Reg. VII. Ins. I, 8. V, 2.)

3. Theater.

a. Scenentheater.

Auch die Theater Pompeji's zeichnen sich durch gute Erhaltung und instruktive Anlage aus. Es sind ausser dem Amphitheater deren zwei: das für grössere dramatische Aufführungen bestimmte *theatrum trágicum* und das kleinere, besonders musikalischen Produktionen dienende *odeum* oder *theatrum tectum*. Beide stammen vermuthlich aus der römischen Periode und zeigen eine Vermischung von griechischer und römischer Bauweise. Wie bei allen antiken Theatern sind die drei Haupttheile die Bühne (*σκηνή*, *scena*), der Platz für den Chor (*orchéstra*), und der Zuschauerraum (*cávea*). Die Bühne war im griechischen Theater von sehr geringer, im römischen von etwas grösserer Tiefe, ungefähr 5 Fuss hoch und doppelt so lang als der Durchmesser der Orchestra. Sie bestand aus der hinteren Bühnenwand, der *σκηνή* im engeren Sinne, den beiden vortretenden Seitenwänden (*parascénia*), dem gedielten Boden (*proscénium*) und dem gemauerten Unterbau, dessen vordere Wand die Orchestra begrenzte. Die römische Bühne hatte einen Vorhang (*aulaeum*), der bei Beginn der Aufführung herab gelassen wurde. — Die Orchestra (*ὀρχήστρα*, *κονίστρα*, *arena*), der bei den Römern einen Halbkreis, bei den Griechen einen grösseren Kreisabschnitt bildende Raum zu ebener Erde, der von der Bühne und der untersten Sitzreihe begrenzt wurde, diente bei diesen als Standort des Chors, bei jenen als Zuschauerparterre, wo die vornehmsten Plätze waren. Die Stelle der *Thýmele* des griechischen Theaters, d. h. der aus dem dionysischen Altar hervorgegangenen kleinen Chorbühne in der Mitte der Orchestra, nahm im römischen Theater eine niedrige altarförmige Erhöhung ein. — Die Zuschauersitze waren bei grie-

chischen Theatern immer, bei römischen zuweilen an einen natürlichen Hügelabhang angelehnt, bestanden aus Stein und erhoben sich in Halbkreisen »amphitheatralisch« übereinander. Die untersten Reihen bildeten den ersten Rang (*ínfima cávea*), die mittleren den zweiten (*media cávea*), die obersten oft auf gewölbten Korridoren ruhenden den dritten (*summa cávea*); die Begrenzung bildeten breite ringsum laufende Gänge (διαζώματα, *praecinctiones*), zuweilen mit Brüstungen versehen. — Nach Augustus' Theaterordnung war der erste Rang für die Senatoren und Ritter, und zwar seine untersten breitesten Stufen (das *pódium*) für die »höchsten« Herrschaften, der zweite für die Bürger, der dritte für Frauen und niederes Volk bestimmt. Nur auf den untersten Reihen und in der Arena fanden Sessel Platz; im Uebrigen setzte man sich, ein Polster oder die Toga unterlegend, auf die Steinsitze, welche Vertiefungen für die Füsse hatten. — Den Zugang bildeten Treppen, welche radienförmig aufsteigend den Zuschauerraum in keilförmige Abschnitte (κερκίδες, *cúnei*) eintheilten und durch eine entsprechende Zahl von Ausgängen (*vomitoria*) in die Korridore mündend eine rasche Entleerung ermöglichten. Zum zweiten Rang gelangte man auch auf Doppeltreppen von dem darunter liegenden Korridor aus, zum ersten durch die beiden Seiteneingänge der Orchestra (πάροδοι), durch welche auf dem griechischen Theater der Chor einzog. — Die Schauspieler traten auf die Bühne durch die drei Thüren der hinteren Scenenwand, und zwar durch die mittlere (*porta régia*) die Personen des Herrscherhauses, durch die rechte Nebenthür Frauen und Untergebene, durch die linke Gäste, Boten und Fremde. Die stehende Scenenwand (*scéna stábilis*) war aus Stein und Marmor, prachtvoll geschmückt und stellte meist eine Palastfront dar; doch gab es daneben bewegliche Dekorationen (*scenae dúctiles* und *vérsiles*).

Die Theater waren mit wenigen Ausnahmen unbedeckt. Zum Schutz gegen die Sonne wurden mit Hilfe von Mastbäumen Zeltdächer ausgespannt, zur Abkühlung auch ein künstlicher Spritzregen veranstaltet. Die Aufführungen fanden zu allen Tageszeiten, in Griechenland aber nur an religiösen Festtagen, in Italien auch bei mancherlei staatlichen Veranlassungen statt; auch reiche Privatleute veranstalteten Aufführungen. Das Publikum kam und ging nach Belieben, ass und trank im Theater und benahm sich ziemlich frei. — Eintrittsgeld wurde im römischen Theater nicht gezahlt; dagegen scheinen an die Inhaber von Plätzen zweiten und dritten Ranges Marken (*tésserae*) mit Bezeichnung des Platzes ausgegeben worden zu sein. Es sind zwei solche aufgefunden worden, auf deren einer man liest *XI HMIKYKΛ IA* (Halb-

kreise, elfter Platz), auf der andern *XII AICX·YAOY IB* (Cuneus des Aeschylus, zwölfter Platz). — Das grosse Theater zu Pompeji fasste 5000, das kleine ca. 1500 Zuschauer; die grössten griechischen und römischen Schauspielhäuser waren für 60—80,000 Menschen berechnet. (Reg. VIII. Ins. VIII, 19, 21.)

b. Amphitheater. Eine erst in Italien aufgekommene Species der Theater sind die Amphitheater, so genannt, weil die gleichfalls hinter einander aufsteigenden Zuschauersitze ein vollständiges — ovales — Rund bilden, welches die Arena, den Schauplatz der Thier- und Gladiatorenkämpfe, für die sie allein dienten, umschliesst. Die Gladiatorenkämpfe, aus Menschenopfern bei Leichenbegängnissen hervorgegangen, stammten aus Etrurien, fanden in Rom zuerst 264 v. Chr. Eingang und wurden zu den beliebtesten Schauspielen, denen die Römer mit einer Leidenschaft anhingen, welche den inneren Verfall der antiken Welt im Beginn der Kaiserzeit mit verursacht und erklärt. Bis gegen 200 n. Chr. nahm die Leidenschaft und der Aufwand für die blutigen Spiele immer zu, und das Raffinement ging so weit, dass Freie, Bürger vornehmen Standes und selbst edle Frauen freiwillig oder gezwungen in der Arena auftraten und am Ende gar Kaiser die Gladiatorenwaffen ergriffen. — Veranstalter der Spiele waren Privatpersonen sowie gewisse Beamte, namentlich die Aedilen und Prätoren, welche dafür zum Theil gewaltige Summen aufwendeten. — Das grösste Amphitheater war das von Vespasian und Titus erbaute Colosseum zu Rom, das 80,000 Zuschauer fasste.

Die Gladiatoren, ursprünglich Kriegsgefangene und Sklaven, später auch zum Tode verurtheilte Verbrecher und gewerbsmässige Fechter, wurden in eigenen Anstalten (*ludi gladiatorii*) von einem Fechtmeister (*lanista*) ausgebildet, und, wenn sie dessen Eigenthum waren, an die Veranstalter der Spiele (*munerarii, editóres múneris*) vermiethet oder verkauft; reiche Privatleute hielten auch eigene grosse Fechtertrupps (*familiae glad.*). Tag und Art der Spiele wurden vorher durch öffentlichen Anschlag (*edictum*) bekannt gemacht, auch oft ein Programm (*libellus*) in die Provinzen verschickt. — Die Thierkämpfe (*venationes*) wurden theils von wilden Bestien untereinander, theils von Menschen und Thieren ausgeführt und nahmen besonders zur Zeit der Christenverfolgungen einen äusserst grausamen Charakter an. — (Reg. II.)

Nach den öffentlichen Anlagen sind nun die Privatgebäude zu betrachten, auf deren Mannigfaltigkeit, Einrichtung und reichem Inhalt das Hauptinteresse an Pompeji beruht, weil sie uns in das häusliche und Privatleben der Alten so unmittelbar hinein blicken

lassen und eine so lebendige Anschauung der alten Wohnstätten gewähren, wie sie sich uns an keinem andern Orte nur annähernd bietet.

4. Das Haus.

Das römische Haus hat weit mehr als das moderne die Bedeutung eines abgeschlossenen nur dem inneren Familienleben dienenden Heimwesens. Es ist daher meist nur von einer Familie bewohnt, von der Aussenwelt sorgsam abgeschlossen und entfaltet seine Schönheiten nur nach innen. Vier schmucklose Wände mit sehr wenigen Thür- und Fensteröffnungen begrenzen es nach den Strassen hin; dagegen ist das Innere durch symmetrische und zweckmässige Anlage, künstlerische Ausstattung, Licht-, Luft- und Farbenreichthum zu einer Wohnstätte gemacht worden, die wahres ästhetisches Behagen einflössen musste und noch jetzt einflösst. — Die Häuser sind meist einstöckig, die vornehme Familienwohnung stets zu ebener Erde und im Allgemeinen nur durch einen Eingang zugänglich. Wo sich obere Stockwerke und kleinere nach der Strasse offene Parterreräume finden, dienen sie in der Regel als Miethswohnungen und stehen mit dem Inneren nicht in Kommunikation.

a. Plan des Hauses.

Der Grundplan des römischen Wohnhauses ist, wenn auch in jedem einzelnen Falle modificirt, beschränkt oder erweitert, im Wesentlichen feststehend und in gewissen Hauptelementen überall festgehalten. Er ist in Pompeji in jedem Hause zu erkennen und wurde so durch Herkommen und Lebensweise bedingt, dass er selbst festgehalten wurde, als die Kaiserzeit jene Prachtpaläste von riesenhaften Dimensionen und zahlreichen Stockwerken entstehen liess, welche ganze Parks, Teiche, Theater, Tempel, Bäder u. s. w. einschlossen.

In seiner Grundform (s. Fig. 2) bildet das römische Haus ein von vier Strassen umgebenes Rechteck, dessen Haupttheile das Atrium mit den zur Seite liegenden Familienzimmern, das als Geschäftszimmer des Hausherrn dienende Tablinum und der Garten sind. Die Besprechung der einzelnen Räumlichkeiten wird besser an den Plan des erweiterten Hauses (s. Fig. 3) angeknüpft, welches gemäss den Bedürfnissen einer wohlhabenden Familie in der Zeit der Kulturhöhe manchfach bereichert war.

b. Theile des Hauses.

Dasselbe ist im Princip der Anlage dem einfacheren Hause gleich. Es besteht aus einer vorderen, für den gastlichen Verkehr bestimmten und demgemäss mehr oder minder glanzvoll ausgestatteten und einer hinteren, der Familie vorbehaltenen Hälfte.

α) Vordere Hälfte.

Den Eingang bildet der Hausflur, der durch die Thür (*janua*, b) in zwei Theile zerfällt, das offene *vestibulum* (a) und das lange schmale *prothyron* oder *ostium* (c), auf das zuweilen eine Zelle für den thürhütenden Sklaven (*cella janitoris* oder *ostiarii*, d) mündet. Oft liegt die Thür in der Hausfront. Sie war zweiflügelig, drehte sich in Zapfen (*cárdines*) zwischen zwei Pfosten (*postes*) und wurde durch Riegel (*péssuli*), die in die obere und untere Schwelle (*limen súperum* und *l. ínferum*) ein-

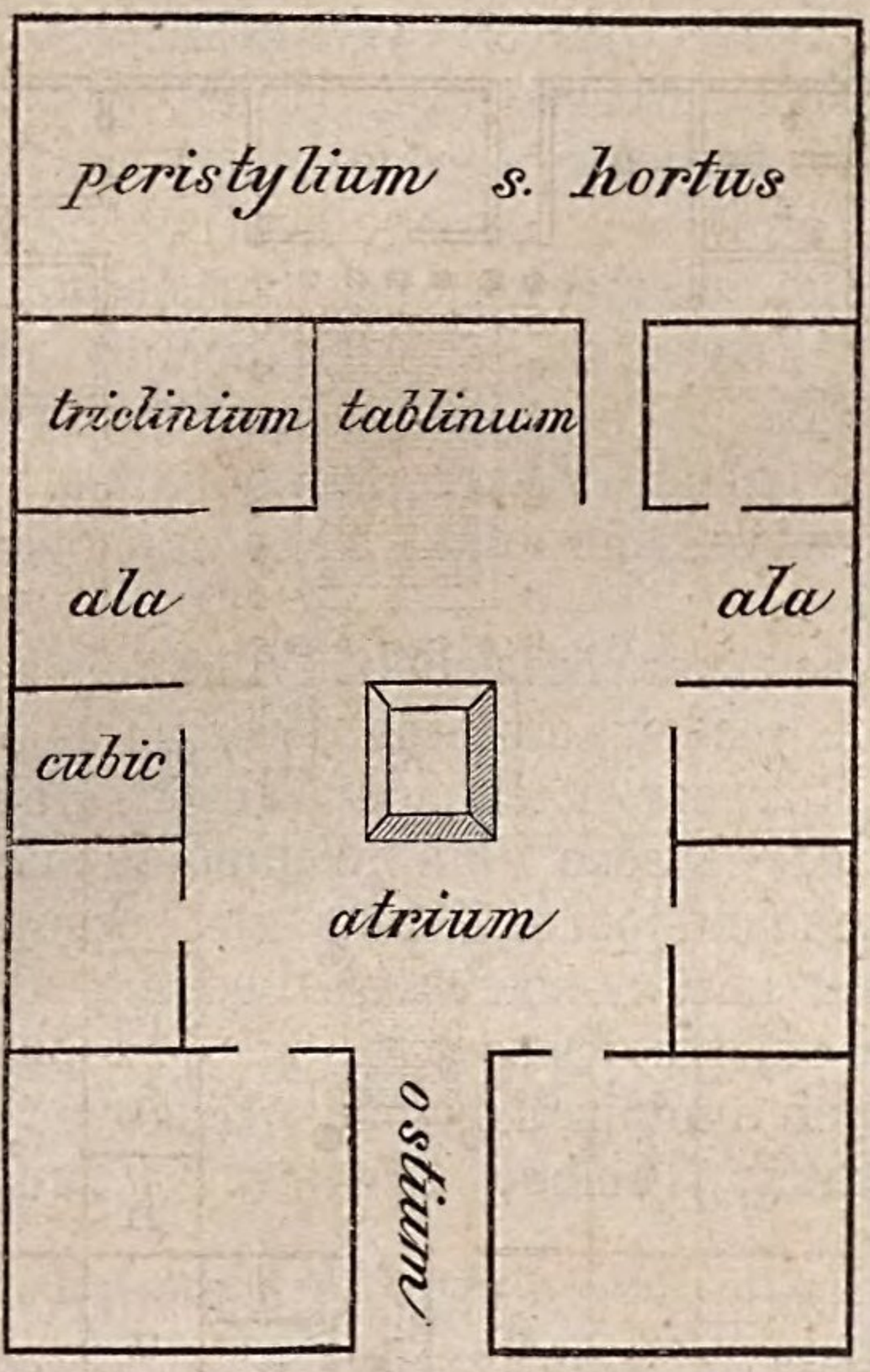


Fig. 2. Grundplan des römischen Hauses.

zuschieben waren, oder durch einen Querbalken (*sera*), auch durch eiserne Schlösser, die sammt Schlüsseln erhalten sind, verschlossen. Die in die Schwelle gehauenen Vertiefungen sind noch überall zu sehen; einige Gypsabgüsse der zu Grunde gegangenen starken Holzthüren sieht man im pompejanischen Museum. — Die Schwelle oder der Fussboden des Vestibulums enthält zuweilen den Willkommsgruss SALVE. — Das Ostium ist nach innen durchgängig offen, seine Wände sind bemalt, sein Fussboden mosaicirt. — Aus ihm tritt man in den Hauptraum, der für das

römische Wohnhaus charakteristisch ist, das Atrium (e). Dasselbe ist ein offener oder nur theilweise bedeckter, von Zimmern umgebener Hofraum, der verschieden ausgestattet und danach verschieden benannt ist. Ursprünglich war das Atrium der Mittelpunkt des Familienlebens. Hier stand der Herd, an dem der Hausvater opferte und die Hausfrau ihrer Geschäfte waltete und dessen Rauch, durch die Dachöffnung abziehend, die Decke schwarz färbte, woher der Name »Atrium«. Hier stand das Ehebett und

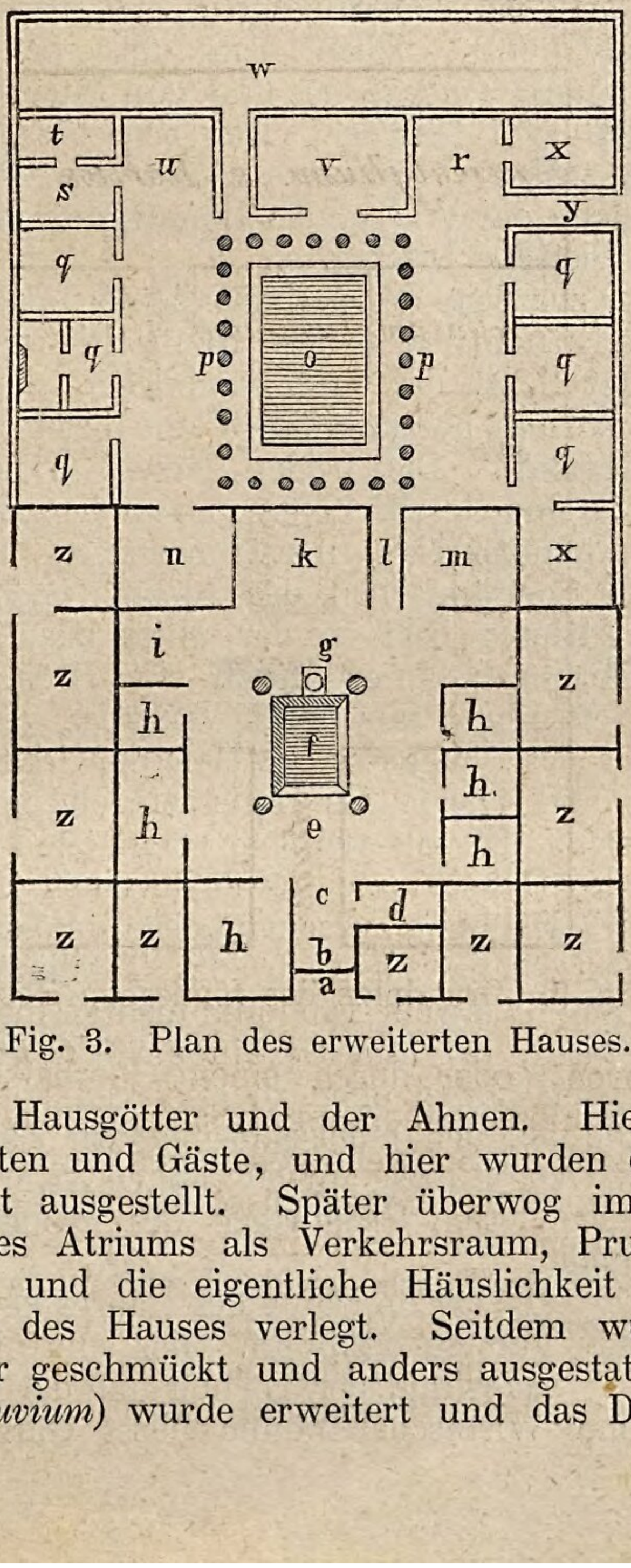


Fig. 3. Plan des erweiterten Hauses.

die Bilder der Hausgötter und der Ahnen. Hier empfing der Hausherr Klienten und Gäste, und hier wurden die Leichen auf dem Paradebett ausgestellt. Später überwog immer mehr die Verwendung des Atriums als Verkehrsraum, Prunkgemach und Empfangssalon, und die eigentliche Häuslichkeit wurde in den hinteren Theil des Hauses verlegt. Seitdem wurde es ausgedehnter, reicher geschmückt und anders ausgestattet. Die Dachöffnung (*compluvium*) wurde erweitert und das Dach selber ver-

schieden construirt, wonach man fünf Arten des Atriums unterscheidet. Das *atrium testudinatum* ist vollständig bedeckt. Das *atrium tuscánicum* hat ein von vier sich kreuzenden Balken getragenes, nach innen geneigtes Dach. Werden die Balken an den vier Kreuzungspunkten von Säulen unterstützt, so heisst das Atrium *tetrástylum;* sind der Säulen mehr, so dass eine Art von Portikus entsteht, *corínthicum;* ist endlich das Dach auf allen vier Seiten nach aussen geneigt, *displuviatum.* Zur Aufnahme des Regenwassers dient ein viereckiges Bassin (*impluvium,* f) unterhalb der Dachöffnung, neben dem oft eine schön verzierte Brunnenöffnung (*púteal,* g) und ein Marmortischchen mit Löwenfüssen sich befindet. Der bedeckte Raum rings um das Impluvium heisst *cavaedium.* Unter demselben liefen Bleiröhren hin, welche das Wasser des Impluviums und der Strassenkanäle in eine Cisterne leiteten.

Die Zimmer zur Seite des Atriums dienten als Gastzimmer und als Schlafräume (*cubícula,* h) für Diener und Gäste. Sie sind nach antiker Sitte, die ein Zimmerleben nicht kannte, sehr klein, nur vom Atrium aus zugänglich und beleuchtet, aber durchgängig schön bemalt. Die beiden letzten offenen Flügelräume (*alae,* i) sind Gesellschafts- und Audienzzimmer, und deshalb besonders schmuckreich, meist mosaicirt. Hier standen die Büsten mit den Porträtmarken der Ahnen (*imágines*). Auf der Rückseite des Atriums liegt in der Mitte das Tablinum (k), nach vorn offen, nach hinten durch eine Brüstung geschlossen oder gleichfalls offen und nur durch Vorhänge verschliessbar. Es war das Zimmer des Hausherrn, enthielt die Urkunden und Dokumente (*tábulae*) und pflegte als Hauptgemach am Schönsten geschmückt zu sein. Es lag zwischen dem öffentlichen und dem privaten Theil des Hauses und gewährte einen freien Ueberblick über beide. Die Verbindung zwischen beiden bildeten die *fauces* (l), ein schmaler Durchgang zur Seite des Tablinums. Die beiden Zimmer rechts und links vom Tablinum dienten meist als Studierzimmer (*bibliotheca,* m) und Speisesaal (*triclinium,* n); der letztere pflegte nach hinten offen zu sein und bot Platz für neun Personen, welche auf den hufeisenförmig den Tisch umgebenden drei Lagern (*lecti*) zu je drei, auf den linken Arm gestützt, liegend speisten. Die gemauerten Grundlagen der gepolsterten *lecti* sind zum Theil erhalten.

β) Hintere Hälfte.

Die zweite Hälfte des Hauses ist lediglich für die Familie bestimmt. Hier sind die Gemächer der Hausfrau, der Töchter und der Dienerinnen, die Schlafzimmer und Wirthschaftsräume nebst Gärten und Hallen.

Wie aus dem Ostium in das Atrium, so tritt man auch hier aus den Fauces zunächst in einen offenen, säulengetragenen Hof, das *peristylium* (p), das aber ausgedehnter als das Atrium, stets mit einem Säulenumgang (*pórticus*) versehen und in der Mitte durch einen Garten (*xystus*), auch ein Wasserbassin mit Springbrunnen (*piscína*, o) geschmückt ist. Auf den Säulenumgang öffnen sich die Schlafzimmer (*cubícula*, q) die zuweilen durch vortretende Mauerpfeiler in 2 bis 3 Abtheilungen zerfallen, deren hinterste die Bettstelle, gemauert oder von Holz oder Bronze, enthielt. Auch ein oder mehrere *triclinia* finden sich hier noch (r); ferner die Küche (*culína*, s) nebst Vorrathskammer (*cella penaria*, t) und kleine Vorräume für die in das Obergeschoss und den Keller führenden Treppen (u). Die hintere Seite des Peristyls nehmen grosse Salons (*oeci*, v), Gesellschafts- und Familienzimmer ein, zuweilen mit Säulen und einer oberen Gallerie versehen, neben denen ein Gang in den Garten (*hortus*, *viridarium*, w) führt. Die offenen Conversationszimmer am Peristyl hiessen *éxedrae* (x), die aus demselben direkt nach aussen führenden Gänge *postíca* (y). — Die übrigen nur mit der Strasse, nicht aber mit dem Innern kommunicirenden Räume waren vermiethet und dienten meist als Läden und Schenken. — Im obern Stock lagen weniger schön ausgestattete Zimmer (*cenácula*) für die Kinder und Sklaven, Arbeitsräume (*ergástula*) und Miethswohnungen, die oft offene Loggien (*pérgulae*) und zuweilen noch Terrassen und Balkone (*maeniana*) hatten. Die Dächer waren entweder flach und wie noch jetzt in Italien mit festem Paviment versehen, worauf man Gärtchen (*solaria*) anlegte, oder geneigt und in diesem Falle mit Ziegeln (*tégulae* und *ímbrices*) gedeckt, deren viele erhalten sind. Für die Fenster war Glas nur spärlich verwendet. — Hie und da finden sich bei grossen Häusern noch einige andere Räume: ein Gemäldezimmer (*pinacotheca*), ein Backhaus mit Mühle (*pistrínum*), ein Badezimmer (*nymphaeum*), ein Spielzimmer (*sphaeristerium*, *aleatorium*) u. s. w.; sehr häufig ist ein Hausaltar mit den Bildern der Hausgötter (*lararium*), zuweilen zu einer kleinen Kapelle (*sacellum*, *sacrarium*) erweitert. — Keller (*hypogaea*) sind nicht häufig. — Die bisher gangbaren Bezeichnungen der Häuser sind bis auf wenige willkürlich gewählt und ohne Gewähr; sie sind im 2. Theil immer nur in Klammern [ ] beigefügt.

5. Geschäftsräume.

Nach den Privatwohnungen sind die Geschäftslokale, die Läden, Magazine, Schenken, Werkstätten u. dgl. zu besprechen, deren grosse Zahl auf ein reges Verkehrsleben in Pompeji schliessen lässt.

a. Läden. Die Verkaufsläden (*tabernae*) waren meist ohne Kommunikation mit dem Hause und wurden vermiethet, wenn nicht der Hausherr eigene Produkte dort durch seine Sklaven feil halten liess. Nach der Strasse zu sind sie offen und wurden nur bei Nacht durch einen Bretterverschlag, der in die Rinne der Schwelle eingeschoben wurde, und durch eine einflüglige Thür geschlossen. Der gemauerte, mit Stuck, Mosaik oder Marmorplatten bekleidete Ladentisch enthält oft Vertiefungen für die Waaren und eingelassene Gefässe für Flüssigkeiten, deren Spuren man zum Theil noch aufgefunden hat. Ladenschränke, Repositorien, ein Herd, eine Waage u. s. w. vervollständigten das Ganze. An einem Pfeiler neben der Thür war das gemalte oder plastische Aushängeschild angebracht: beim Bäcker eine Mühle, beim Milchhändler eine Ziege, beim Weinhändler ein Bacchus oder eine Amphora u. ä. Die oft vorkommenden *phalli* haben, wie die Bilder der Laren, der Schlangen u. ä. eine religiöse und talismanische Bedeutung. — Wesentliche Eigenthümlich-

b. Werkstätten. keiten zeigt die Einrichtung einer Bäckerei (*pistrinum*), die auch stets zugleich Mühle war. Das Mahlen des Getreides geschah, da es Windmühlen noch nicht gab und ausreichende Wasserkraft in Pompeji nicht vorhanden war, durch Menschen- oder Thierkräfte in Steinmühlen einfacher aber zweckmässiger Konstruktion. Sie bestehen aus zwei Haupttheilen, einem auf einer gemauerten Unterlage feststehenden massiven Stein von konischer Form und einem auf ihn gestülpten doppelt-trichterförmigen Stein, der auf dem ersten drehbar ist. Die Drehung geschah mittels eines Balkens, der in einer Durchbohrung des Trichters horizontal ruhte, und wurde erleichtert durch einen auf der Spitze des Kegels befindlichen Metallzapfen, der in eine Metallscheibe des Trichters eingriff. Der Backofen, der mit Holzkohlen geheizt wurde, besteht aus dem eigentlichen gewölbten Backraum, unter dem die Feuerung, und einem viereckigen Vorraum. Neben ihm sind Räume zum Kneten des Teiges und zum Formen und Kühlen des Brotes, das im Hause des Bäckers selbst, öfter auf den Strassen verkauft wurde. Schornsteine finden sich selten. — Als Walkerei (*fullónica*), verbunden mit Wäscherei und Färberei, macht sich ein Gebäude kenntlich durch viereckige gemauerte Wasserbehälter schmucklose, als Arbeits- und Trockenzimmer dienende Räume, kleine Zellen für die Waschgefässe und Abflussrinnen nebst Wasserleitungsröhren. (Reg. IX, Ins. I Nr. 3. — VII, IV, 15. — VI, III, 18. — VI, VIII, 20. — VII, XII, 17. — VII, I, 36. — VII, II, 3 etc.)

VII. Cap. Schmuck und Ausstattung der Häuser. — Kunst und Handwerk.

1. Architektur.
a. Bauperioden.

1. Architektur. Die uns erhaltenen architektonischen Reste Pompeji's gehören weit überwiegend dem neuen Baustil an, welcher bei dem Wiederaufbau der Stadt nach 63 in Anwendung gebracht wurde und von den Erzeugnissen der beiden früheren Bauperioden nicht mehr als einige alte Kultbauten, Mauer- und Fundamentreste nebst Pfeilern und Säulen bestehen liess: so z. B. das Stabianer-, Nolaner- und Seethor, die Propylaeen des *forum triangulare,* die Curia Isiaca, die südliche und einen Theil der westlichen Forumskolonnade, den griechischen Tempel u. s. w. — Kennzeichen des neuen Stiles sind die Verwendung des Ziegel- und Brockenmaterials an Stelle der Hau- und Bruchsteine, das Stuckiren und das Uebertünchen der Wände und anderer Bauglieder.

b. Material.

Die älteste Bauperiode verwendete den braunen Süsswasserkalkstein vom Sarnus, den wir in den geringen Resten des griechischen Tempels, den unteren Theilen der Mauer, den genannten Thoren und einigen Häusertheilen noch vor uns haben. — In der zweiten Periode wurde der feinkörnige graue Tuffstein von Nuceria verwendet, den man wie das Material der ersten Periode in Quadern — aber weniger grossen — mörtellos übereinanderschichtete, jedoch auch zu feineren Verzierungen: Kapitälen, Friesen, Karniesen verarbeiten konnte und zuweilen mit einem feinen, harten Stuck bekleidete, der die Steinformen jedoch nie verbarg. Die älteren Theile des Venustempels, die Façade der Basilika, die Casa di Sallustio, Casa del Fauno, Casa dei capitelli figurati sind Beispiele dieser Bauart. — In der dritten — römischen — Periode gebrauchte man verschiedenartiges Material: die grobkörnige harte schwarzgraue Lava vom Vesuv in Hausteinen, vulkanische Schlacken, Bimstein- und Lavabrocken im *opus incertum* nebst Tuff und Ziegel, daneben aber auch zu Glanzbauten den weissen marmorartigen Travertin und Marmor in Tafeln und Tafelbruchstücken. Bewurf, Mörtel und Tünche kamen erst in der letzten Periode zur Geltung. — Thonziegel sind theils gemischt mit anderm Material, theils selbständig zu Mauern, Pfeilern, Säulen, Postamenten und ganzen Gebäuden verwendet worden. — Von Holz wurden die Decken und Dächer, die Grundlagen der oberen Stockwerke, die Gallerien, Treppen, Thüren, Fensterrahmen gefertigt. Das Langholz lieferte

in erster Linie die Fichte, nächstdem auch die Eiche, Buche Kastanie. — Die Fussböden wurden durch eine Gussmasse (*opus Signinum*) oder durch eingelegte Steine (*musivum*) hergestellt. — Metalle sind vielfach verwendet worden und zwar Eisen mehr als Bronze.

c. Stil. Was den Charakter und Kunstwerth der pompejanischen Architektur der letzten Zeit betrifft, so ist er durch den Charakter der Stadt selbst und die speciellen Verhältnisse der Periode des Neubau's bedingt. Unter einer so gemischten, regsamen und leichtlebigen Bevölkerung, welche bereitwilligst besonders griechischen Einflüssen sich hingegeben hatte, konnte sich in der Kunst nur noch ein bequemer Eklekticismus herausbilden, der von dem reichen Vorrath klassischer Formen und Stilarten dasjenige herausgriff, was sich dem neuen Stil am widerstandslosesten unterwarf und dieses wiederum nach Gefallen ummodelte, um den freien, leichten, heiteren Gesammtcharakter hervorzubringen, der den Pompejanern der Kaiserzeit zusagte. Zahlreiche fremde Künstler, die unter griechischen Einflüssen standen, betheiligten sich bei dem Wiederaufbau; es musste leicht und schnell gearbeitet werden; es hatte sich schnell eine eigene Manier, ein neuer vielfach phantastisch-regelloser aber anmuthiger, lachender Stil gebildet, an den die zahlreichen Künstler trotz aller Willkür im Einzelnen sich so weit hielten, dass der ganzen Stadt ein Stempel überraschender Harmonie aufgedrückt ist. Hauptmomente dieses neuen Stils sind die folgenden: Die dorischen Säulen bleiben im unteren Drittheil unkannelirt oder erhalten Stabfüllung in den Kannelüren, sind unten dicker und werden verschiedenfarbig bemalt. Der dorische Stil, der in den älteren Perioden die Hauptstelle einnimmt, findet auch später noch viel Verwendung; doch nimmt natürlich der römisch-korinthische in der Kaiserzeit die erste Stelle ein. Die jonische Ordnung kommt selten vor, z. B. bei den Propylaeen des *forum triangulare* und im Venustempel und Jupitertempel. Die korinthische Säulenordnung, mit allerlei Willkürkapitälen und phantastischen Ornamenten bereichert, tritt uns am häufigsten entgegen und giebt in ihrer Fülle von Phantasieformen das anschaulichste Bild von der spielenden Richtung des Zeitgeschmackes, der bei alledem die Harmonie der Masse, die Durchsichtigkeit der Verhältnisse, die Eleganz der Anlage und Feinheit der Detailausführung in sehr vielen Fällen glücklich festzuhalten weiss, seinen höchsten Triumph aber in dem farbenreichen, perspektivischen Bilde des Privathauses feiert, welches durch offene Hallen und abgeschlossene Gemächer, durch bemalte Wände und Säulen, durch Mosaikschmuck, Marmortische, Springbrunnen und

Gartenbeete zu dem Typus einer behaglichen südlichen Wohnung und eines künstlerisch schönen antiken Heims geworden ist.

2. Plastik. Die Skulpturwerke hatten weniger die Bedeutung selbständiger Kunstwerke als die des Schmuckes von baulichen Anlagen. In Privathäusern wie in Tempeln, auf Strassen und öffentlichen Plätzen wurde deshalb jene Menge von Statuen und Statuetten, Hermen in Marmor und Bronze, Reliefs, Medaillons, Büsten u. s. w. angebracht, welche uns beweisen, wie sehr die Kunst selbst in jener Zeit noch das Leben durchdrang. **2. Plastik.**

Das Material der Plastik war weisser Marmor, Bronze, selten Thon und Terracotta, noch seltener Tuffstein, während Stuck — besonders zu architektonischen Ornamenten — nicht wenig verwendet ist. Bemalung der Statuen ist nicht selten, auch Vergoldung hie und da nachzuweisen. Die letztere findet sich auch bei Bronzefiguren, welche sich im Allgemeinen durch lebhafte Patinirung — einige durch blaue Patina — auszeichnen (während die Bronzen von Herculaneum schwarz aussehen). **a. Material.**

Die Kunstformen sind nicht sehr manchfach; der Kunstwerth geht in vielen Werken über die Mittelmässigkeit hinaus, erreicht in sehr wenigen den Grad des Meisterwerkes. — Von Hermen kommen drei Gattungen vor: der Pfeiler mit Armansätzen und Büste, am geeignetsten und am häufigsten verwendet zum Porträt; der Rumpf mit Pfeilerfuss, und der sogen. Hermencippus, eine Eigenthümlichkeit Pompeji's: ein Block mit dem Vertikaldurchschnitt oder der Hinteransicht eines menschlichen Kopfes, viel als Grabstein verwendet. — Die reliefirten Marmorscheiben, Halbmonde u. ä. dienten, frei aufgehängt, als bedeutsame Dekoration, die Masken vielfach als Ornamente. **b. Kunstformen.**

Von Tempelstatuen, d. h. Kultbildern, deren ohne Zweifel jeder Tempel eins besessen hat, sind uns nur drei erhalten worden: das des Jupiter Milichius, der Isis und der Concordia Augusta, (unsicher ist die Jupiterbüste); von Weihebildern: eine Venusstatue, ein Bacchus, Diana, Minervabüste, Satyr und Hermaphrodit. — Zahlreicher waren die häuslichen Kultbilder, die man in der Hauskapelle (*aedícula*) oder einer Nische, meist über dem Larenaltar, aufstellte. Von dort stammt die archaistische Artemis, der lebensgrosse archaistische Apollo u. a. kleinere Figuren.

Als Brunnenfiguren mit Weinschlauch, Amphora, Kantharus oder einer blossen Röhrenöffnung sind besonders Figuren des

bacchischen Kreises viel verwendet: der junge Bacchus selbst, Silene, Faune, Satyrn, nächstdem Flussgötter, Nymphen, Putten und Thiere. — Andere Statuetten und Figürchen mochten als Träger, Aufsätze u. s. w. dienen. Meisterwerke unter den pompejanischen Bronzen und unter den Skulpturwerken des Alterthums sind der *tanzende Faun, Silen als Gefässträger* und der am 17. Juni 1862 aufgefundene »*Narciss*«. — Mythologische Hermen finden sich zahlreich sowohl als Kultbilder wie als blosse Dekoration an den Thürpfosten, Pfeilern, Treppenaufgängen, in Atrien, Portiken und Gärten. — Auch das Genre war nicht vernachlässigt.

Neben den mythologischen nehmen die Porträt- und Ehrenbildnisse in Pompeji eine bedeutende Stelle ein. Verdiente Bürger wurden durch Statuen geehrt, und diese Statuen zierten die öffentlichen Plätze und Gebäude. Auf dem Forum zu Pompeji standen 23 Ehrenstatuen; andere waren auf anderen Strassen und Plätzen, in den Tempeln, den Theatern, den Staatsgebäuden aufgestellt, wie es die zahlreichen Nischen in den Gebäuden beweisen.

Die Herkunft der pompejanischen Skulpturen lässt sich nicht mehr nachweisen. Die Mehrzahl, auch die wenigen archaistischen inbegriffen, mag von römischen und griechischen Künstlern in Pompeji selbst gefertigt worden sein, theils selbständig theils nach alten Vorbildern; die hervorragenden Bronzen gehören sicher einer guten Zeit und Schule an. —

c. Hausrath.

Unter die Skulpturwerke sind endlich noch einige Stücke des beweglichen Hausrathes zu rechnen.

Einen häufigen Schmuck des Tablinums oder des Atriums bilden die schön skulpirten Tische mit Löwenfüssen, an denen zum Theil grosse Pracht und viel Kunstsinn entfaltet ist. Meist stehen sie hinter dem Impluvium neben dem Puteal und dienten zum Hinsetzen der Wassergefässe oder Blumen. — Ess-, Schau- und Putztische gab es von grosser Kostbarkeit und zwar von Holz, Stein oder Metall. Die bronzenen Dreifüsse dienten gleichfalls als Träger für Gefässe, Vasen u. dgl. — Geldkisten, Schränke, Repositorien, Stühle, Divans, Bettstellen gehörten ebenso zum Ameublement eines antiken wie eines modernen Wohnhauses. Das Bett bestand in der Regel nur aus einigen Decken oder Matratzen, die auf eine gemauerte Unterlage gebreitet wurden. Eleganter und kostbarer waren die Sopha's (*lecti*), die als Ruhe- und Speiselager dienten und oft aus kostbaren geschnitzten Hölzern und getriebenem Metall bestanden. — Sehr manchfach sind die Formen der Sessel, von dem lehnelosen dreibeinigen Schemel bis zu dem geschweiften Armstuhl, Thronsessel und Bisellium.

Einen überraschenden Formenreichthum zeigen die Kandelaber und Lampen aus Thon und Bronze, die zum Theil zu den zierlichsten Kunstwerken des Alterthums gehören. Nicht zu übersehen sind auch die bronzenen Kohlenpfannen, Feuerbecken, tragbaren Herde und Oefchen, denen sich auch noch Wasserbecken anschliessen. Selbst Kochöfchen und »Thee«-Kannen fehlen nicht (oder vielmehr Punschkannen, da man in ihnen ein heisses Getränk aus Wasser, Wein und Honig bereitete).

Zu den Küchengeräthen gehören bronzene Eimer, Kannen, Kessel, Töpfe, Pfannen, Kellen, Löffel, Siebe, Kasserolen, Backformen, Waagen, irdene und gläserne Krüge, Schüsseln, Flaschen, Becher, Gläser u. s. w.

Bade- und Toilettegeräthschaften sind Kratzeisen, Kämme, Salbbüchsen, Spiegel, Schminknäpfchen, Nadelbüchsen, Haarnadeln u. s. w.

Waffen und Handwerksgeräthe müssen hier übergangen werden.

3. Malerei. Der unbestrittene hohe Werth und das unerschöpfliche Interesse, welches gerade die pompejanische Wandmalerei für uns hat, beruht darauf, dass sie fast allein die antike Malerei vertritt und uns von der Stellung der Malerei unter den andern Künsten und im Leben deutlich Kenntniss giebt. Nicht als selbständiges Kunstwerk, sondern als Wand- und Zimmerschmuck will das Gemälde in Pompeji betrachtet sein; zum Range bedeutender Kunstwerke erheben sich nur verschwindend wenige, den harmonischen Einklang mit der Umgebung wissen sie alle trefflich zu wahren. — Die Malerei nimmt unter den Künsten in Pompeji einen so breiten Raum ein, weil sie am leichtesten und bequemsten den Dekorationszweck erfüllte und den herrschenden Tendenzen nach der Seite des Stoffes wie der Form Rechnung tragen konnte. Reiches Farbenspiel von der bunten Mosaik des Fussbodens, den braunen und schwarzen Wandsockeln und rothen Säulenschäften bis zu den lichtblauen, weissen und gelben Wandkrönungen, Simsen und Säulenkapitälen; eine üppige Fülle von lebhaft gefärbten Flächen, Streifen, Rahmen, Kanten, von architektonischen Ornamenten, Festons, Arabesken u. s. w. entsprachen dem Bedürfniss des Auges. Die unerschöpflichen Einzeldarstellungen in Geräthen, Gefässen, Vögeln, Meerthieren, Sphingen, Putten, Früchten, Blumen, Eroten, Viktorien, schwebenden Figuren u. s. w. u. s. w. entsprachen dem Zeitgeschmack an einer zierlichen, spielenden, aus dem grossen Kunstvorrath mit tändelnden Fingern schöpfenden Dekorationsweise.

3. Malerei.

a. Charakter.

b. Gegenstände.

Die grösseren Bilder sind in weit überwiegender Mehrzahl mythologisch-erotischen Gegenstandes, entsprechend der Geschmacksrichtung, welche in der Poësie durch die alexandrinischen Dichter und ihre römischen Nachfolger herrschend geworden war. Eine Reihe allgemein bekannter und beliebter mythologischer Scenen, besonders aus dem Gebiete der galanten und pikanten Abenteuer begegnet uns daher in Pompeji auf Schritt und Tritt. Am häufigsten sieht man Venus mit Mars oder Adonis, Apoll mit Daphne, Ariadne und Theseus, Diana und Aktäon, das Urtheil des Paris, Leda mit dem Schwan, Entführung der Europa u. ä. Nächstdem waren sehr beliebt die Darstellungen aus dem bacchischen Kreise und die Einzelfiguren aus dem Gefolge des Bacchus: Silene, Satyrn, Bacchanten und Bacchantinnen; desgleichen die Herkules- und Perseusabenteuer, Phrixus und Helle, Medea, Achill u. a.

Weniger häufig sind landschaftliche und Architekturansichten, die jedoch auch wiederholt als Schmuck des Hauptwandfeldes verwendet sind, wenn sie auch öfter an Sockeln, Friesen und Nebenfeldern vorkommen. Mit grösstem Unrecht hat man diesen Bildern früher die Perspektive abgesprochen; als Staffage sieht man häufig Landleute, Hirten, Opfernde, Fischer und Jäger in der Wald- und Felsgegend, die meist mit Säulenhallen, Altären und tempelartigen Gebäuden versehen ist.

Die Thierstücke sind zahlreich, aber mittelmässig; es mangelte den pompejanischen Künstlern an sorgsamer und liebevoller Beobachtung des Thierlebens. — Frucht- und Blumenstücke sind mit Geschick, Sorgsamkeit und Vorliebe behandelt und haben zur Ausfüllung von Sockel- und Simsstreifen ausgedehnte Verwendung gefunden.

Besonderer Bevorzugung haben sich die Darstellungen des Stilllebens zu erfreuen gehabt, so dass wir aus diesen Bildern allein eine vollständige Kenntniss alles dessen, was in einer pompejanischen Küche und Speisekammer, auf einer Tafel und im Laden eines Esswaarenhändlers figurirte, entnehmen könnten. Zahmes und wildes Geflügel, Wildpret, Fische, Krebse, Lämmer, Ferkel, Schinken, Eier, Austern, Muscheln, Rüben, Kohlköpfe, Früchte und Backwerk in der grössten Manchfaltigkeit sind nebst sämmtlichem Tafelgeschirr, Küchengeräth und Zubehör in zahllosen Darstellungen mit der ganzen liebevollen Sorgfalt vorgeführt, die auch die Neueren gerade dem Stillleben zu widmen pflegen.

Am wenigsten kultivirt ist die Genremalerei, welche sich mit Gegenständen des realen menschlichen Lebens beschäftigt.

Eros in Gesellschaft eines schönen Mädchens, mit dem er scherzt, plaudert oder fischt, die Eroten im Käfig, die einer Frau zum Verkauf angeboten werden, ein paar Schenk- und Trinkscenen und einige Bilder aus der Walkerwerkstätte erschöpfen fast diese Klasse von Darstellungen. Ihnen verwandt sind die mythologischen Genrebilder, in denen geflügelte Genien, die man nicht immer für Eroten zu halten braucht, in allerlei menschlichen, oft recht prosaischen und komischen Verrichtungen: als Jäger, Fischer, Wagenlenker, Kranzwinder, Schreiner und Schuhmacher erscheinen. — Endlich kann man auch die Einzelfiguren der schwebenden Tänzerinnen mit hieher rechnen, von denen einige mit Recht zu dem Vorzüglichsten gezählt werden, was die antike Malerei geleistet hat.

Als schwebende Figuren sind auch ausserdem viele mythologische Einzelgestalten aufgefasst, vorzüglich geflügelte Genien, Nike, Psyche, Centauren, Bacchanten, Satyrn, Nymphen u. ä. Die Bilder fast sämmtlicher Gottheiten kommen einzeln vor, und zwar sowohl als ganze Figuren wie als Büsten und Medaillonköpfe.

Sehr selten sind allegorische Darstellungen und Porträts; nur in einem einzigen Beispiel ist ein historisches Bild nachweisbar: Scipio und Masinissa am Lager der Sophonisbe.

Der Charakter der pompejanischen Malerei ist ein gesunder, unbefangener, aus der Realität schöpfender und auf Erfreuen des Auges ausgehender Naturalismus, ihr Hauptcharakterzug und Hauptvorzug die harmonische Gesammtwirkung jedes Bildes und sein Einklang mit der ganzen Umgebung. Die Wahl der Gegenstände, ihre Anordnung und Auffassung, die Komposition der Figuren, die Zeichnung und das Kolorit wirken in wahrhaft überraschender und oft meisterhafter Weise zur Erreichung jenes Zieles zusammen. Die Komposition geht von einer gewissen übergrossen Auseinandergezogenheit, die aber ihre Ursache in dem lobenswerthen Streben nach Klarheit und Einfachheit hat, später zu kunstvoller verschlungener Gruppirung über, in welcher aber Verdeckungen, Verkürzungen, gewaltsame Stellungen auf's Geschickteste vermieden sind. Hintergründe, Umgebungen der Hauptfiguren, Lokalandeutungen sind meist untergeordnet behandelt; der schöne Einzelkörper und das Ganze der Scene ist dem Künstler die Hauptsache, und der Beschauer fühlt, dass er Recht hatte. — Der Mangel an Ausdruck in vielen Köpfen ist nicht überall auf eine Schwäche der alten Künstler, sondern mindestens ebenso oft auf das gute Princip der alten Kunst zurückzuführen, welches den Ausdruck der Leidenschaft in Kunstwerken zu dämpfen gebot.

c. Eigenthümlichkeit.

Die Zeichnung ist meist überraschend leicht und keck, dabei aber trotz häufiger Verzeichnungen elegant, selbst genial; ebenso ist die Pinselführung kühn, geistvoll und weit von sorgsamer Ausarbeitung entfernt. Das Kolorit zeichnet sich ebenso sehr durch Wärme und Energie, wie durch unübertreffliche Harmonie aus. Nirgends grelle Farben, nirgends eine das Auge verletzende Zusammenstellung, überall angenehme Uebergänge und harmonisch zusammenstimmende Lichteffekte; und diesen Eindruck machen die pompejanischen Wandgemälde noch jetzt, nachdem die Farben das Beste ihrer Leuchtkraft verloren haben, die Bilder ausnahmslos beschädigt und den natürlichen Beleuchtungsbedingungen entrückt sind. Erinnert man sich ausserdem, dass sie alle nur Zimmerdekoration waren, der Architektur dienten, dass die Maler der kleinen Landstadt gewiss nicht Künstler ersten Ranges waren und die Zeit nach Plinius Ausdruck bereits die der »sterbenden Kunst« war, so dürfen wir hienach keine geringe Meinung von der antiken Malerei haben. —

Die pompejanischen Maler waren Kopisten, vielleicht mehreren grossen Ateliers angehörig und natürlich von sehr verschiedenen Graden der Kunstfertigkeit. Sie waren wohl nur auf den leichteren Gebieten von selbständiger Erfindung, während sie die grösseren Kompositionen, was schon durch deren häufige Wiederholung, in einzelnen Fällen auch durch den Nachweis eines Originals dokumentirt wird, nach älteren Meisterwerken kopirten. Doch bewahrten sie sich stets so viel Selbständigkeit, um ein oder das andere eigene Motiv einzuschieben, so dass nie zwei Darstellungen desselben Gegenstandes völlig gleich sind. Mit Wahrscheinlichkeit nachweisbar sind nur wenige Originale, so: die »Medea« des Timomachos von Byzanz, die Danaë des Artemon, die »Iphigenienopferung« des Timanthes und einige andere unsichere. Zum Theil wurden die Bilder in der Werkstätte auf Stucktafeln gemalt, um in die Zimmerwand eingelassen zu werden, und in den Werkstätten mochten gewisse Arbeiter immer nur mit gewissen Theilen und Gattungen beschäftigt werden.

d. Technik.

Die Bilder sind fast ausnahmslos al fresco gemalt, d. h. die (sämmtlich anorganischen) Farben sind auf den frischen Kalkbewurf der Wände vor seinem Trockenwerden aufgetragen, wobei die aus dem nassen Kalk sich bildende Haut von Kalkhydrat die Farbe bindet und so den Freskogemälden die grosse Dauerhaftigkeit giebt. Der Stuckbewurf seinerseits wurde meist in der höchst zweckmässigen von Vitruv vorgeschriebenen Weise präparirt, indem man auf den ersten groben Mauerbewurf drei Lagen Sandmörtels und

auf diesen drei Lagen Marmormörtels legte, den letzteren successive feinere Marmorstückchen zusetzte und sie mit Hölzern schlug. Auf diese Weise bekam der Stuck die Feinheit, Dichtigkeit und den Glanz, den wir an ihm bewundern, konnte vermöge seiner Dicke von 4—8 Cm. lange nass bleiben, also das Malen grösserer Flächen gestatten und war vor Fehlern und Rissen geschützt. — In den Freskofarben findet sich niemals ein Bindemittel; das Kalkhydrat scheint allein als solches gedient zu haben, wenn nicht etwa das als Mischfarbe dienende Weiss für sich selbst eine bindende Kraft besessen hat. Leimfarben- und Temperamalerei ist nur aushilfsweise, enkaustische Malerei nie angewendet worden.

4. Mosaik. In der Zeit des zunehmenden Luxus unter den Nachfolgern Alexanders aufgekommen verbreitete sich die musivische Kunst in der Kaiserzeit in alle Theile des römischen Reiches und entwickelte sich von höchst primitiver Auslegung des rothen Fussbodenmörtels mit weissen Steinchen zu kunstvollen vielfarbigen Mustern, Zeichnungen und Gemälden, die man später von den Fussböden auch auf Wandflächen, Altäre, Säulen, Fontänen u. s. w. übertrug. **4. Mosaik.**

Das Material waren Stifte aus farbigem Thon, Glas, Marmor oder anderen Steinarten, selbst Edelsteinen, welche in eine Unterlage von feinem hartem Stuck nach dem Modell eines Gemäldes eingesetzt wurden und so selbst ein Gemälde hervorbrachten, das zwar der zarten Farbenübergänge entbehrte, aber den Vorzug grosser Farbenpracht und fast unverwüstlicher Dauerhaftigkeit besass.

Pompeji ist sehr reich an Mosaiken und hat uns die grossartigste aller existirenden, die berühmte Alexanderschlacht, ein Wunderwerk der musivischen Kunst, geliefert. Das 5 M. breite, 2½ M. hohe Kunstwerk, am 24. Oktober 1831 in der Casa del Fauno gefunden und jetzt im Museo naz. befindlich, ist wahrscheinlich nach einem von Vespasian nach Rom versetzten Gemälde der alexandrinischen Malerin Helena gefertigt worden und stellt die Schlacht von Issus dar. 1½ Millionen Marmorstifte sollen dazu verwendet sein.

5. Toreutik, Empästik, Goldschmiedekunst, Glasarbeit. **5. Toreutik.**

a. Empästik.

Getriebene und gegossene Metallverzierungen finden sich an so vielen Gegenständen des häuslichen Gebrauches, der Kunst, des Schmuckes und Luxus, dass man die hohe Vollendung begreift, welche die Toreutik in Pom-

peji erreicht hat. Lampen, Kandelaber, Dreifüsse, Becher, Schalen, Krateren, Waffen u. s. w. sind mit den feinsten Ornamenten, von gradlinigen Mustern und Arabesken bis zu sinnigen Gruppenbildern, geschmückt, ebenso nimmt die Empästik einen bedeutenden Platz ein, indem die Mehrzahl der grösseren Prachtgeräthe mit Metallornamenten inkrustirt ist.

b. Goldschmiedekunst.

Erzeugnisse der Goldschmiedekunst gab es in Pompeji in grosser Menge, so dass, obgleich gerade hievon der grösste Theil geflüchtet worden sein wird, uns Vieles erhalten worden ist. Armbänder von gediegenem Golde, 22 Unzen schwer, in Form einer Schlange, deren Augen mit Rubinen ausgelegt sind, Halsketten, Siegelringe, Becher, Schalen, Ohrringe, Lampen, Amulete, Spiegel u. s. w., worunter die zwei silbernen Becher mit der Apotheose Homers und den Centaurenfiguren das Ausgezeichnetste sind.

c. Glasarbeit.

Auch in der Glasarbeit endlich haben die pompejanischen Künstler, welche das Glas zu blasen, zu giessen und kunstvoll zu cäliren wussten, Ueberraschendes geleistet. Ueber 4000 Gegenstände sind im Nationalmuseum gesammelt, von Glasperlen, Fensterscheiben und Flaschen bis zu eleganten Karaffen, Aschenurnen und Prachtgefässen, wie der blauen Amphora mit Reliefs in weissem Smalt, welche 1837 in einem Grabe der Vorstadt Augustus Felix gefunden wurde.

VIII. Cap. **Innere Zustände Pompeji's.**

1. Kultus.

1. Kultus. Unter der in der Kaiserzeit verehrten Vielzahl von römischen, griechischen und barbarischen Göttern genossen in Pompeji ausser Jupiter, Juno und Minerva besonders die Stadtgöttin Venus und die ägyptische Isis grosses Ansehen, in deren letzterer vielseitigem Wesen man bald die Aphrodite, Diana, Ceres, Proserpina, bald die Hekate, Bellona, Cybele, Astarte erkannte. Der Zerfall der alten Religion, der, von Unglauben und Aberglauben begleitet, zu einer wüsten Göttermischung geführt und u. a. dem Aeskulap, dem Dionysus, Osiris, Serapis, Harpokrates, Mithras, der Cybele, Mylitta, Dea Syria unter die Götter des römischen Reiches Eingang verschafft hatte, führte, als die alten Götter sich ohnmächtig zeigten, schliesslich zur Vergötterung der übermächtigen Menschen. Da-

her finden wir in Pompeji auch Heiligthümer und Priestercollegien des Augustus und der Fortuna Augusta und göttliche Verehrung anderer Glieder der kaiserlichen Familie. Das Priesterwesen war dem römischen nachgebildet. Einen zahlreichen angesehenen Stand — dem *ordo equester* entsprechend — bildeten die Augustuspriester (*Augustales*), seit Tiberius auch in den Municipien für den Kult des Augustus errichtet und vom Kaiser ernannt. Der mystische und ceremonienreiche Isisdienst beschäftigte viele Priester und Priesterinnen mit Gebeten und Opferungen, symbolischen Reinigungen, Beichten und Büssungen und einem geräusch- und formenreichen Messedienst. Weihrauchduft durchwallte den Tempel, Flöten- und Cymbelngetön, Hymnengesang und das Geklapper der Sistren durchhallt ihn und Votivgaben und -Bilder bedeckten seine Wände. Mit der krankheitheilenden, aus Seegefahr rettenden, das Kind an der Brust tragenden Isis, der freundlichen Himmelskönigin, identificirte sich die Muttergottes des neuen Glaubens, von dem sich aber nur eine unsichere Spur in Pompeji gefunden hat.

Was die allgemeinen Religions- und Kultusverhältnisse, die Stellung und Thätigkeit der Priesterschaft, die öffentlichen Feste und Opfer u. s. w. betrifft, so müssen diese Punkte hier, soweit sie keine specielle Eigenthümlichkeit Pompeji's enthalten, ausser Beachtung bleiben. Nur wenige Einzelheiten sind zu erwähnen, auf welche wir durch Inschriften aufmerksam gemacht werden.

Von der Sitte, dass in die Tempel sowohl von Behörden als von Privatpersonen Stiftungen gemacht wurden, finden wir auch in Pompeji nicht wenige Zeugnisse. Im Venustempel ist der grosse Räucheraltar von den *„Viermännern M. Porcius, L. Sextilius, Cn. und A. Cornelius nach Rathsbeschluss“* errichtet worden; eine jonische Säule von phrygischem Marmor im Venustempel, welche eine Sonnenuhr trägt, haben *„die Gemeindevorsteher Sepunius Sandilianus und Herennius Epidianus aus eigenen Mitteln aufstellen lassen“*. In der Cella desselben Tempels wurde eine Marmorbasis gefunden, welche die Inschrift trug: *„Der Göttin Tellus löst sein Gelübde M. Fabius Secundus mit Genehmigung der Aedilen A. Hordionius Proculus und Ti. Julius Rufus.“*

Eine im Jupitertempel gefundene Votivtafel trägt die Inschrift: *„Dem Höchsten Besten Jupiter. Für das Heil des C. Caesar Augustus Germanicus, Imperator, Pontifex Maximus, Tribun, Consul* u. s. w.“ Ein in diesem Tempel gefundenes Bild des Gottes trug an der Basis in griechischer Sprache die Angabe, dass C. Julius Hephästio, der in der phrygischen Gemeinde ein Priesteramt ver-

waltet, dasselbe geweiht habe. Griechen, besonders aus Alexandria, gab es bekanntlich vollauf in Pompeji, und wie die Römer in jener Zeit griechische, ägyptische, phrygische Kulte annahmen, so verhielten sich auf der andern Seite jene Ausländer keineswegs ablehnend gegen die römischen Gottheiten. Es entstand daraus mit der üppigen Kultmischung jene tolerante Betrachtung neuer und fremder Gottesdienste, welche für die beginnende Kaiserzeit so charakteristisch ist und die den Anspruch auf alleinige Berechtigung erhebende, alle andern Götter schroff verwerfende und damit zugleich der Staatsgewalt sich widersetzende christliche Religion als so unerträglich anmassend und feindselig erscheinen liess.

Die ausgedehnte Verehrung der Allmutter Isis fand ebenfalls in dem lebhaften Handelsverkehr Pompeji's mit Alexandria Unterstützung. Der im Süden der Stadt unweit des grossen Theaters gelegene Isistempel war im Jahre 63 zusammengestürzt und auf Kosten des sechsjährigen N. Popidius Celsinus wiederaufgebaut worden, wofür ihn die Decurionen in ihr Collegium aufnahmen. — Vermuthlich ist der Vater dieses Knaben der N. Popidius Amplatus, der eine reizende Marmorstatuette des Bacchus mit dem Panther in diesen Tempel geweiht hat, während eine kleine vergoldete, roth bemalte Statue der Isis selbst von „*L. Caecilius Phoebus auf einem durch Rathsbeschluss angewiesenen Platze*“ errichtet worden ist. — Die Namen der beiden Popidius und einer Cornelia Celsa, wahrscheinlich der Gattin und Mutter, finden sich noch einmal, eingelegt in den Mosaikfussboden des auf ihre Kosten glänzend ausgestatteten Saales, der für die Ceremonien bei der geheimnissvollen Einweihung der Novizen gedient haben mag. In den Isistempeln wurden den beichtenden Gläubigen durch die Priester geradezu fromme Werke und Stiftungen zur Pflicht gemacht, wie sich denn überhaupt schon im Alterthum die Privatmunificenz den Kultusbedürfnissen sehr günstig zeigte. »Dem Genius des Augustus« war ein kleiner Tempel durch die Priesterin Mamia, der Fortuna Augusta ein höchst geschmackvolles Heiligthum durch ein Mitglied der *gens Tullia* errichtet worden. Von vier theils bei letzterem Tempel theils anderswo aufgefundenen Marmortafeln tragen drei die Namensverzeichnisse von Oberpriestern, die zwischen 756 und 815 (?) d. St. fungirten, die vierte folgende Urkunde: »Unter dem Consulat des Taurus Statilius und Ti. Platilius Aelianus ist dem L. Statilus Faustus — auf den Bericht des Quästors Q. Pompejus Amethystus — aufgegeben worden, statt der Bildsäule, welche er nach dem für die Diener der Fortuna Augusta geltenden Gesetz hätte errichten müssen, zwei marmorne Basen aufzustellen.« Die Ehre eines

öffentlichen Priesterthums musste also wie die eines Staatsamtes mit mancherlei öffentlichen Leistungen bezahlt werden.

2. Politisches Leben. Auch über die staatlichen Verhältnisse, in denen Pompeji sich von denen anderer römischer Kolonien nicht unterschied, kann hier nur Weniges, was durch häufigeres Vorkommen, Erscheinen in Inschriften u. ä. von grösserem Interesse ist, erwähnt werden. **2. Politisches Leben.**

Als *Colonia Veneria Cornelia* hatte Pompeji — seit 89 v. Chr. — eine der römischen nachgebildete, in den höheren Instanzen von der römischen Regierung abhängige Kommunalverfassung. Die oskischen Behörden waren in römische umgewandelt, die lateinische Sprache die officielle geworden und die vollbürtigen Pompejaner hatten das römische Bürgerrecht erhalten, womit das Stimmrecht in den römischen Volksversammlungen, die Verpflichtung zum Kriegsdienst in den Legionen und die Annahme des römischen Rechts verbunden war. **a. Verfassung.**

Des glücklichen Schicksals einer unbeachtet, ungestört und glücklich dahinlebenden Landstadt theilhaftig wurde Pompeji noch im Jahre 59 durch ein unangenehmes Ereigniss auf empfindliche Weise an seine Unterthänigkeit erinnert. Bei einem Gladiatorenschauspiel, welches der in Pompeji lebende, zu Rom aus dem Senate gestossene Livinejus Regulus veranstaltete, und zu welchem wie gewöhnlich auch viele Bewohner der Nachbarstädte sich im pompejanischen Amphitheater eingefunden hatten, kam es zwischen den Pompejanern und Nucerinern zu den üblichen freundnachbarlichen Hänseleien und Beleidigungen, die diesmal so ausarteten, dass man zu Steinen und am Ende zu den Waffen griff und bei der blutigen Schlägerei eine Anzahl der Nuceriner todt und verwundet auf dem Platze blieb. Die Nuceriner brachten ihre Klage vor den Kaiser, der sie dem Senate zuschob, und dieser fällte, als die Sache von den Konsuln wieder an ihn zurückgelangt war, das Urtheil, dass den Pompejanern auf 10 Jahre die Abhaltung von Gladiatorenspielen untersagt werden, die ungesetzlichen Klubs aufgelöst und Livinejus nebst den übrigen Rädelsführern verbannt werden sollten.

Im Uebrigen war das Verhältniss Pompeji's zu Rom ein durchaus freundliches. Vornehme Römer zogen sich dorthin zurück, um von den Staatsgeschäften auszuruhen und sich der schönen Musse zu erfreuen, welche unter dem heiteren Himmel

Campaniens, in der lachenden Landschaft, unter dem beweglichen wohlhabenden, kunstsinnigen Völkchen so genussreich war. Kaiser Augustus selber bezeugte seine Vorliebe für die Stadt dadurch, dass er im Jahre 7 v. Chr. durch römische Ansiedler die Vorstadt *Pagus Augustus Felix Suburbanus* vor dem Herculanerthor gründen liess, die ihre besonderen Vorsteher, die *magistri pagi*, hatte.

Die höchsten Beamten Pompeji's waren die beiden collegialisch wie die römischen Konsuln waltenden Gemeindevorsteher oder Bürgermeister, *duumviri juri dicundo*. Das Amt war häufig Gegenstand von Wahlbestrebungen und Umtrieben, und überhaupt zeigt die grosse Zahl der noch unten zu erwähnenden Wahlpakate von einem regen politischen Interesse der Bürgerschaft, die öffentlichen Empfehlungen für die Aemter von einem sehr loyalen Sinn.

b. Oeffentliche Auszeichnungen.

Ein schönes Zeugniss für den Gemeinsinn und die Achtung bürgerlicher Verdienste bei den Pompejanern ist die grosse Zahl von Ehrenbildsäulen, die wir verdienten Personen von Staatswegen errichtet sehen. So finden wir geehrt: die beiden Pansa, Vater und Sohn, »nach Rathsbeschluss auf öffentliche Kosten« durch eine Reiterstatue; den Patron Q. Sallustius; den »M. Holconius Rufus, Duumvir, Censor, Pontifex, Kriegstribun, Ingenieuroberst« u. A., und auf dem Forum allein sieht man noch jetzt 23 Piedestale, von denen 3 für Reiterstatuen bestimmt waren.

3. Sociales Leben.

3. Sociales Leben. Die Kenntniss von den bürgerlichen Verhältnissen und dem Privatleben, welches sich in der kleinen Landstadt abspielte, verdanken wir bei der geringen Zahl schriftstellerischer Nachrichten hauptsächlich den inschriftlichen Zeugnissen.

a. Handel. Kunst. Landbau.

Was den öffentlichen Verkehr, Handel, Kunst, Gewerbe und Landbau betrifft, so ist bereits erwähnt worden, dass Pompeji als gemeinsamer Hafenort für Nuceria, Nola und Acerrae einen schwunghaften Seehandel namentlich mit dem Orient trieb, der Reichthum, griechische Bildung und fremde Gottesdienste in die Stadt brachte, auch sie mit einer gemischten, lebhaften und leicht erregbaren Bevölkerung erfüllte; dass ferner gewisse Seiten der Kunstübung in hohem Flor standen und die zahlreichen Künstlerwerkstätten viel beschäftigt waren, und dass auf dem Gebiete der Agrikultur besonders der Wein- und Oelbau die Bevölkerung beschäftigte.

b. Gewerbe.

Von Gewerben, deren Angehörige meistens nach Art von Zünften und Gewerken in sogenannte *collegia* vereinigt waren, können wir aus den Wandinschriften eine nicht geringe Zahl nachweisen. Es sind die Walker (*fullones*), Färber (*offectores*), Zimmerleute (*lignarii*), Stellmacher (*plostrarii*), Bäcker (*pistores*), die zugleich Müller waren, und deren Geschicklichkeit Cato rühmt, die Topfkuchenbäcker (*clibanarii*), Goldschmiede (*aurifices*), Marktleute (*forenses*), Maulthiertreiber (*muliones*), Sackträger (*saccarii*), Salinenarbeiter (*salinenses*), Friseure (*tonsores*), Fischer (*piscicapi*), Salbenverkäufer (*unguentarii*), Schenkwirthe (*caupones*), Obsthändler (*pomarii*) und endlich die Collegien der Venusdiener (*Venerei*) und der Isisdiener (*Isiaci*). Selbstverständlich werden andere Handwerke, deren Namen uns zufällig nicht erhalten sind, nicht gefehlt haben. — Angesehen und zahlreich war das Gewerbe der Walker, in deren umfangreichen, zum Theil auf's Beste erhaltenen Werkstätten die viel gebrauchten dicken Wollstoffe hergerichtet, gewaschen und gefärbt wurden; sehr häufig sieht man die mehr oder weniger Mühlen und Oefen enthaltenden, meist aber engräumigen, in gemietheten Parterrelokalen befindlichen Bäckereien. Die Goldarbeiter hatten ihre Läden in der Nähe des Forums, die Geldwechsler ihre Buden auf demselben; eine Reihe von Obstbuden befand sich in der auf das Forum mündenden *Strada degli Augustali*, und der gleichfalls demselben benachbarte *Vico dei Soprastanti* und die *Strada del Foro* waren dicht mit Schenken und Läden besetzt. Die Wirthshäuser und Schenken dienten nur der niedern Volksklasse: Gladiatoren, Sklaven, Arbeitern, scheinen von ihnen aber fleissig besucht worden zu sein. Sie waren zum Theil mit Wirthshauszeichen, z. B. einem gemalten Elephanten, einem Bacchus, Ulysses u. a. versehen und wurden durch Plakate den Vorübergehenden empfohlen. In den Herbergen haben die übernachtenden Gäste vielfach ihre Namen, auf die Wände geschrieben, uns hinterlassen, wie sich solche Kritzeleien nebst obscönen Gemälden auch zahlreich in den öffentlichen lüderlichen Häusern finden. — Da sehr wenig Viehställe und Reste von Wagen und Zugthieren in Pompeji gefunden worden sind, so ist anzunehmen, dass — wenigstens innerhalb der Stadt und in späterer Zeit — Fuhrwerke wenig gebraucht worden sind. Sicher ist, dass mehrere Strassen später für den Fahrverkehr abgesperrt worden sind, dass das Forum nicht befahren werden durfte und in Rom Lastwagen bei Tage gar nicht circuliren durften, auch das Fahren in Karossen nur wenigen Personen hohen Standes gestattet war. Für den Reiseverkehr bestand

ein Institut der Miethskutscher (*cisiarii*), die in Pompeji ihre Station am Stabianerthore hatten, wie es auch bereits für den Staatsdienst »kaiserliche Postanstalten« gab.

c. Theater.

Für das öffentliche Vergnügen war in Pompeji durch zwei Schauspielhäuser und das Amphitheater gesorgt, abgesehen davon, dass die Bäder, öffentlichen Hallen und Promenaden und die Lesche den Müssigen Unterhaltung bot und der Klub der Ballspieler (*pilicrepi*) u. ä. einen Vereinigungspunkt darbot. In dem grossen Theater scheinen vorzugsweise griechische Tragödien, in dem kleineren musikalische und kleinere dramatische Aufführungen stattgefunden zu haben; doch waren dieselben auf Festtage beschränkt und hatten den Charakter eines Theiles der Festfeier. Gemäss der Entstehung des Dramas aus einem politisch-religiösen Festakt wurden anfangs bei den Römern wie bei den Griechen auch die weiblichen Rollen nur von Männern gespielt. Erst in der Kaiserzeit traten auch Frauen auf, die aber nur Freigelassene oder Ausländerinnen waren und unter der Geringschätzung ihres Standes wohl noch mehr als die männlichen Histrionen zu leiden hatten. Sie entschädigten sich dafür durch ein ungebundenes Privatleben, und dass die Coulissenliebhabereien auch in die Oeffentlichkeit drangen, beweist ein Epigraph im grossen Theater, das unten anzuführen ist.

d. Gladiatorenkämpfe.

Die Sucht, mit welcher die Römer dem barbarischen Vergnügen der Menschenschlächtereien im Amphitheater oblagen, war im ersten Jahrhundert der Kaiserzeit in beständiger Steigerung begriffen. Die Kaiser Caligula, Claudius, Nero begünstigten sie auf alle Weise, nöthigten freigeborene Männer, selbst hohen Standes, endlich sogar edle Frauen, dem Pöbel in der Arena als Schauspiel zu dienen, und Commodus erniedrigte sich so weit in eigener Person als Gladiator aufzutreten. Pompeji selber besass seine Gladiatorenkaserne, bestehend aus einem geräumigen Hof, auf dem die Fechter unter Leitung eines Fechtmeisters (*lanista*) sich übten, und den ringsum liegenden Zellen, 66 an der Zahl. — Die Vorstellungen, theils *ex officio* von gewissen Beamten, theils aus Anlass von Festlichkeiten und durch reiche Privatleute veranstaltet, pflegten durch Plakate vorher angezeigt zu werden, die in der üblichen Weise mit rother Farbe in belebten Stadttheilen auf die Mauern gemalt wurden und die Stelle von Theaterzetteln vertraten. Dabei wurde nicht vergessen dem verehrlichen Publikum anzuzeigen, dass für möglichsten Schutz gegen den Sonnenbrand Sorge getragen sein werde. Es wurden zu dem Zwecke an hohen Mastbäumen, die in zum Theil noch

sichtbaren durchlöcherten Steinen ruhten, Segeltücher emporgezogen und auf der Sonnenseite ausgespannt, da eine Ueberdeckung des ganzen 130 M. langen Raumes nicht wohl möglich war*). Ausserdem sorgte man für Abkühlung durch künstlichen Sprühregen, für Erquickung durch Schenkstände, welche in den Arkaden und Korridoren aufgeschlagen werden durften. Um die Hitze zu vermeiden, durch die sich allerdings z. B. der Kaiser Claudius nicht abhalten liess auch Mittags, wenn das Publikum sich zum Speisen entfernte, sitzen zu bleiben, wurden auch Morgenvorstellungen gegeben, wie man auf einem Plakat las: »*Es werden dreissig Paar Fechter bei Tagesanbruch auftreten.*«

e. Miethe.

Entsprechend der grossen Zahl zu Läden hergerichteter Parterreräume, die meist nur von der Strasse einen Zugang haben und oft mit Wohnungen im Oberstock kommuniciren, während sie ohne Verbindung mit der Hauptwohnung sind, finden sich unter den öffentlichen Anschlägen auch mehrere Vermiethungsanzeigen, welche beweisen, dass die Besitzer ausgedehnter Gebäudekomplexe sowie einzelner grosser Häuser ein einträgliches Geschäft aus der Vermiethung machten**). Die vornehmen Besitzer gaben sich mit den Geschäften nicht persönlich ab, sondern liessen sie, wie z. B. auch den Verkauf der gewerblichen und landwirthschaftlichen Erzeugnisse, durch Freigelassene und Sklaven besorgen.

f. Strassenverkehr.

Der Strassenverkehr mag ein ziemlich lebhafter gewesen sein, besonders in der letzten Zeit, als man an allen Enden der Stadt mit Neubauten und Wiederherstellungen beschäftigt war. Ein geschäftiges Gewimmel von Handwerkern, Künstlern, Arbeitern, Handeltreibenden und Müssiggängern — für die Existenz einer grösseren Zahl der Letzteren existirt ein inschriftliches Zeugniss — erfüllte die Strassen. An öffentlichen und Privatgebäuden wurde gemauert, gezimmert, gemalt, mosaicirt; die Werkstätten tönten vom Geräusch der Hämmer, Meissel, Sägen u. s. w. Beladene Wagen und Lastthiere drängten sich in den Thoren. Landleute brachten die Marktwaaren herein und füllten nach beendetem Geschäft die zahlreichen Schenken und Speisehäuser, die durch appetitliches Arrangement der Auslagewaaren anzulocken wussten und vor deren Thüren die Kessel und Töpfe und

---

*) Sie ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil weder die Steinringe noch selbst die Mauern dem starken Druck nach innen widerstanden haben könnten.

**) Die Anzeigen s. Cap. IX 4, S. 90.

Pfannen brodelten und die Hälfte der Strasse versperrten, wie heutzutage in Italien. — Dazwischen zogen würdige Beamte, Senatoren, Soldatentrupps ihres Weges; religiöse Aufzüge hemmten den eilenden Schritt der Geschäftsleute und Klienten, und vor den Tempeln wallte Opferrauch, tönten Priestergesänge und stieg das laute Gebet der Gläubigen zum Himmel auf.

g. Todtenbestattung.

Die Art der Todtenbestattung in Pompeji schloss sich natürlich der allgemeinen damals geltenden Sitte an und wird uns durch die treffliche Erhaltung des einen seit 1838 völlig blosgelegten Begräbnissplatzes klar gemacht. Derselbe ist wie auch die andern vor dem Stabianer-, Nolaner- und Sarnusthor befindlichen ausserhalb der Stadtmauer und zwar an der Heerstrasse vor dem Herculanerthor angelegt. Durch das Zwölftafelgesetz 449 v. Chr. war das früher übliche Begraben der Todten im eigenen Hause, überhaupt das Begraben und Verbrennen innerhalb der Stadt untersagt worden, und man wählte nun mit Vorliebe die Heerstrasse, um längs derselben die Grabstätten anzulegen, denn so fielen die Grabsteine und Inschriften mit den Namen verdienter Bürger und die kunstvollen Monumente, die zugleich Zeugen der Pietät der Familie und der Dankbarkeit des Vaterlandes waren, jedem Wanderer in die Augen. So wurde das Gedächtniss der Todten erhalten, ihre Ruhestätte unter öffentlichen Schutz gestellt und die beständige Mahnung an die Lebenden gerichtet sich der gleichen Tugenden zu befleissigen, der gleichen Ehren würdig zu machen. — In der Zeit der Republik und im ersten Jahrhundert der Kaiserzeit überwog die Sitte der Verbrennung, ohne dass das in älterer Zeit übliche Begraben, welches seit den Antoninen wieder allgemein wurde, je ganz ausgeschlossen gewesen wäre. Der Platz für die Verbrennung (*ustrinum*) konnte von den Hinterbliebenen beliebig gewählt werden. In Pompeji findet sich neben den Privatustrinen in der Gräberstrasse noch eins zu allgemeinem Gebrauch. Hier ward der Scheiterhaufen (*rogus*) errichtet, die auf einer Bahre (*feretrum*) herausgetragene Leiche, mit Blumen, Wein und Wohlgerüchen überschüttet, daraufgelegt und verbrannt. Die Knochenreste wurden mit Wein und Milch begossen und nebst Spezereien, Wein oder Oel, zuweilen auch einigen Münzen, einem Ring u. dergl. in eine Urne von Thon, Glas, Stein, Metall oder in ein Aschenkistchen gelegt. Die Urnen setzte man im Innern der Grabmäler, die oft zu diesem Zwecke viele Nischen (*ollae*) enthielten und deshalb *columbaria* hiessen, bei und stellte Oel- und Salbfläschchen daneben. Die Monumente selbst wurden mit mehr oder weniger Pracht und Kunst ausge-

stattet, oft auf öffentliche Kosten errichtet, wie es die Inschriften bezeugen, und verdiente Bürger auch dadurch geehrt, dass ihnen von Staats- oder Gemeindewegen der Begräbnissplatz geschenkt, die Leichenfeier veranstaltet wurde.

IX. Cap. **Wandinschriften. Dipinti und Graffiti.**

Zu all den materiellen Zeugnissen, aus denen wir uns ein Bild des alten Pompeji herzustellen vermögen, den Gebäuden, Kunstwerken, Geräthen und andern Ueberresten, kommen nun noch zahlreiche Reste, die als unmittelbare Produkte des inneren Lebens der Pompejaner uns in die Gedanken- und Gefühlskreise dieser Alten die werthvollsten Blicke thun lassen: die Wandinschriften. Durch sie erst schauen wir ganz unmittelbar in das Gedanken- und Seelenleben der Alten hinein. Zwar auch die Strassen und Plätze liegen vor uns, wie sie der Fuss der Alten zum letzten Mal durchwandelt hat; ihre Wohnungen betreten wir, wie die Flüchtenden sie verlassen haben; die Geräthe finden wir, wie die Besitzer sie aus der Hand gelegt; das Leben und Treiben auf dem Forum, in den Werkstätten und im Hause ist mitten in seinem Laufe zum Stillstand gebracht worden. Was, auf der Oberfläche der Erde geblieben, der zerstörenden Wirkung der Jahrhunderte würde erlegen sein, ist in seinem Aschengrabe erhalten worden, um nun vor unseren Blicken wieder aufzuerstehen. Aber doch ist von diesen Dingen so Manches zerstört, verblichen, verfallen, verschwunden; es bedarf der ergänzenden und belebenden Phantasie, um es in der ursprünglichen Form wieder vor uns erstehen zu lassen. Die Wandinschriften dagegen lesen wir, wie sie im Kopfe des Alten entstanden, von seiner Hand hingemalt, von seinen Zeitgenossen gelesen worden sind; vor ihnen stehend sind wir einen Moment in die Situation eines alten Pompejaners versetzt. —

Es giebt zwei Arten jener Inschriften, die man mit allgemein üblichen italienischen Namen als Dipinti und Graffiti unterscheidet. Die ersteren sind mit dem Farbenpinsel in grossen, schlanken, eng an einander stehenden Buchstaben auf die Hauswände gemalt, die letzteren mit irgend einem spitzen Instrument in die farbige Wand eingekratzt. Es wäre gewagt dieser Wandschriftstellerei einen künstlerischen Werth beimessen zu wollen; denn auf die Form ist keinerlei höhere Sorgfalt verwendet, und Orthographie wie Stil sind mit dem Bildungsstande der Autoren

— Sklaven, Gladiatoren, Schenkwirthe, Handwerker u. ä. — durchaus im Einklang, so dass die Mehrzahl der Inschriften sich in dieser Hinsicht wenig von der noch jetzt üblichen Wandpoësie unterscheidet.

1. Wahlplakate.

Eine gewisse handwerksmässige und daher etwas vollkommenere Anfertigung weisen die zahlreichen Wahlplakate und Empfehlungen politischer Persönlichkeiten auf. Dieselben sind in stehenden Formeln abgefasst, mit rother — selten schwarzer — Farbe aufgetragen und zeigen in den Schriftzügen eine solche Uebereinstimmung, dass man sie sämmtlich der Hand einiger weniger öffentlicher Scribenten zuschreiben darf. Sie sind in solcher Menge vorhanden, dass man sie in mancher Strasse Haus bei Haus findet und täglich neue zum Vorschein kommen, die aber den alten zum Verwechseln ähnlich sind. Die Aufzählung, welche natürlich nur eine Auswahl bieten kann, möge mit diesem stereotypen Theil der Inschriften beginnen.

a. Empfehlungen. ROG.

Die stehende Form, in welcher die Wahl der höchsten Beamten von Seiten der Privatleute, Gewerbtreibenden oder ganzer Genossenschaften empfohlen und zugleich jenen eine Art von Huldigung dargebracht wird, ist eine doppelte. Entweder lauten sie — mit gewechselten Namen — folgendermassen:

L. Popidium Rufum II. Vir. J. D. Severus Rog.

d. h. »Den L. Popidius Rufus empfiehlt Severus zum Bürgermeister.« Der genannte Agitator ist vielleicht der Inhaber der Schenke gewesen, auf deren geweisster Ziegelwand die Inschrift sich vorfindet. In einem andern Falle ist C. Julius Polybius der angeredete *Duumvir Juri Dicundo,* dessen Name häufig wiederkehrt, und ein gewisser Infantio der Empfehlende. Die Wahl des Certus Svettius, seines Bruders Verus und des Celsus, »deren Lauterkeit erprobt ist«, empfiehlt der Arrangeur Elainus, die des Holconius Priscus »sämmtliche Obsthändler« und an einer anderen Stelle »sämmtliche Zimmerleute«. — Mit diesen Empfehlungen empfahl man zugleich sich selbst der Gunst der hochmögenden Beamten, welche besonders für die Schenkwirthe von Werth gewesen zu sein scheint; denn wir finden u. a., dass der Restaurateur Epagatus Gylo und ein anderer Namens Polybius als Bürgermeister den Cejus, der Gastwirth Phoebus »sammt seinen Kunden« den schon genannten Holconius und den Gavius Rufus wünschen. Es ist erklärlich, dass es vorzugsweise die Polizeivorsteher, die beiden Aedilen, waren, an welche die Ergebenheitsäusserungen der Ge-

werbtreibenden sich richteten, und wir verdanken gerade den bezüglichen Inschriften die Kenntniss der oben angeführten Zünfte. Hieher gehören u. a. noch folgende Empfehlungen: »Die Zimmerleute und Stellmacher schlagen den Marcellinus zum Aedilen vor«. — »Alle Goldarbeiter stimmen für die Aedilität des Cuspius Pansa«. — Der letztere hat auch die Stimme der Maulthiertreiber, die als Bürgermeister den Polybius wünschen. Auf einer Wand gegenüber dem Isistempel liest man: »Den Helvius wählen zum Aedilen sämmtliche Isisdiener«. Schenkwirthe sind es wiederum, die sich für die Wahl der Aedilen Popidius Rufus, Vatia, Celsus, Cejus Secundus, Popidius Secundus u. A. engagiren.

b. **O. V. F.**

Verwandter Art sind diejenigen Inschriften, durch welche Wahlkandidaten empfohlen werden, indem man sie direkt zu einem bestimmten Amte vorschlägt oder nur den Wählern als »brave«, »wohlverdiente«, »lautere«, »würdige« Männer (viri boni, bene meriti, integri, probi, digni) in's Gedächtniss zurückruft. Die interessanteren der zahlreichen hieher gehörigen Aufzeichnungen sind die folgenden, in denen Stil und Ausdrucksweise möglichst festgehalten sind: »Den M. Cerrinius Vatia machet, ich bitte euch, zum Aedilen, er verdient es; Issus hat es geschrieben«. — »Den Vettius Firmus wählet, ihr Obsthändler, bitte zum Aedilen. Er ist es werth«. — »Den C. Cuspius Pansa machet durch Volkswahl zum Aedilen. Saturninus mit seine Lehrlinge (sic!) bittet euch«. Wenn unter den Autoren der weiter unten zu erwähnenden Herzensergüsse einige der so schnöde in den Casus Accusativus versetzten Schüler dieses trefflichen Lehrmeisters gewesen sind, so ist ihre Opposition gegen die grammatischen Regeln ausreichend erklärt. — Für den obengenannten Cerrinius Vatia legen noch »sämmtliche Spättrinker«, für Vettius u. A. eine Madame »Caprasia nebst dem Nymphius und ihren Nachbarn« ihre Stimmen in die Wagschale.

Stehende Formel in diesen Wahlvorschlägen ist das *O. V. F.* — *oro vos facite*, bitte wählet — gewöhnlich in einen Schriftzug zusammengezogen.

Eine Schenkwirthin scheint Urheberin folgender öffentlicher Anerkennung der polizeilichen Thätigkeit zu sein: »Den M. Casellius und den L. Albucius wählet zu Aedilen. Es empfehlen sie Statia und Petronia. Solche Bürger in der Colonie für alle Zeiten!« — Zuweilen sind es schlechtweg »die Nachbarn«, ein Freigelassener oder sonstiger guter Freund, die ihr Interesse an der Wahl an den Tag legen und dessen Höhe durch ein »wünscht«, »bittet

dringend«, »bemüht sich eifrigst« (*cupit, cupidissime rogat, cupidus* oder *studiosissime fecit*) bezeugen. Noch finden wir unter den zur Aedilität Empfehlenden einen »Olympiasieger Pyramus«, einen »Obmann der Freigelassenen« und sogar »sämmtliche Schläfer«, welche, vermuthlich durch Strassenlärm gestört, den Aedilen Vatia um Fürsorge bitten.

Empfehlungen von Kandidaten des Bürgermeisteramtes sind nicht so häufig; es scheint für die Wähler wichtiger gewesen zu sein, dass die Polizeivorsteher nachsichtige Leute waren und man mit ihnen auf gutem Fusse stand. Dennoch finden wir auch mehrere von jenen, z. B.: »Den wohlverdienten L. Cejus Secundus wählet gefälligst zum Duumvir. Hinnulus und Papilio bitten darum«. Für denselben Cejus geben auch ihre Stimmen ab »sein Klient Pollius« und »Verus nebst seinen Gehilfen«, welcher der Inhaber einer mit dem vornehmen cornelischen Hause verbundenen Schenke gewesen zu sein scheint. Die Autorität eines andern angesehenen Mannes wird noch zur Verstärkung der Empfehlung gebraucht in den Inschriften: »Den M. Epidius Sabinus wählet, bitte, zum Duumvir nach der Intention des Suedius Clemens.« — »Den M. Ep. Sab., den verdienten jungen Mann, wählet, bitte, zum Duumvir. Suedius Clemens, der makelloseste Richter, tritt unter Zustimmung der Nachbarn für ihn ein.« —

Von andern Aemtern wird in gleicher Weise nur die Censur, das Amt der Bau- und Einschätzungscommissarien, erwähnt. Genannt werden Postumius und Hypraeus, letzterer mit einer »Empfehlung der Nachbarn« an der Thür der grossen Walkerwerkstätte.

Alle diese mit Mennigfarbe aufgetragenen Inschriften, die bei der Aufgrabung überraschend frisch und deutlich erscheinen, leiden natürlich bald unter dem Einfluss der Witterung, so dass sie allmälig undeutlich werden und verschwinden, und ohne Zweifel wird die Zeit kommen, in der man sie nur noch in den gelehrten Kollektionen vor sich haben wird, wenn auch für jetzt die fortgesetzten Ausgrabungen beständig neue Inschriften zum Vorschein bringen; auch hat man früher eine Anzahl Dipinti mit dem Stuck losgelöst und im Museum zu Neapel als Proben untergebracht. —

3. Gladiatorenprogramme.

Von den Plakaten, durch welche die Vorstellungen im Amphitheater angekündigt wurden, sind die interessanteren folgende:

A · SVETTI · CERTI

AEDILIS · FAMILIA · GLADIATORIA · PVGNABIT · POMPEIS

PR · K · IVNIAS · VFNATIO · ET · VELA · ERVNT

OMNIBVS · NEROn · munERIBVS · FELICITER

d. h. »des Aedilen Aulus Suettius Certus Gladiatorentruppe wird am 31. Mai zu Pompeji auftreten. Es wird eine Thierhetze stattfinden und das Zeltdach ausgespannt sein. Heil allen Gaben des Nero!« Dabei stand noch die Bemerkung: »Geschrieben hat es Secundus, die Mauer geweisst Victor, dabeigestanden Vesbinus . . . . . «.

Auf einer Mauer der Basilika, die als ein sehr besuchter Platz mit einer Menge jetzt verschwundener Inschriften bedeckt war, las man:

N. FESTI AMPLIATI

FAMILIA GLADIATORIA PVGNA ITERVM PVGNA XVI. K. IVN.

VENAT. VELA

»Die Fechtertruppe des N. Festus Ampliatus wird am 17. Mai in wiederholten Gängen kämpfen. Thierhetze. Zeltdach«.

N. POPIDI RVFI FAM. GLAD. IV. K. NOV. POMPEIS VENATIO

ET XII. KAL. MAI. MALA ET VELA ERVNT.

O. PROCVRATOR. FELICITAS.

»Die Gladiatorenschaar des N. Popidius Rufus wird am 29. Oktober zu Pompeji einen Kampf mit wilden Thieren veranstalten, sowie am 20. April. Die Mastbäume mit den Zelttüchern werden aufgerichtet sein. Glück dem trefflichen Vorsteher«.

HEIC · VIINATIO · PVGNABIIT · V · K · SIIPTIIMBRIIS IIT ·

FIILIX · AD · VRSOS · PVGNABIIT

»Hier wird am 28. August eine Thierhetze stattfinden, und Felix wird mit Bären kämpfen.«

Auch das Gelübde, welches einer dieser Fechter vor dem Kampfe auf Leben und Tod an die Venus gethan hat, las man auf einer der Säulen der Gladiatorenkaserne: »Der Herausforderer Mansuetus wird, wenn er siegt, der Venus seinen Schild darbringen.«

4. Miethsanzeigen.

Sehr bezeichnend sind auch die erhaltenen Miethsanzeigen, welche beweisen, dass das Miethsgeschäft einen sehr bedeutenden Umfang eingenommen hat. Von dem Reichthum einzelner Besitzer giebt folgende bekannte Inschrift Zeugniss, welche schon 1756 entdeckt wurde:

IN · PRAEDIS · IVLIAE · SP · F · FEILICS

LOCANTVR

BALNEVM · VENERIVM · ET NONGENTVM · TABERNAE · PERGULAE

CENACVLA · EX · IDIBVS · AVG · PRIMIS · IN · IDVS · AVG · SEXTAS · ANNOS · CONTINVOS · QVINQVE

S · Q · D · L · E · N · C

»Auf den Besitzungen der Julia Felix, Tochter des Spurius, sind zu vermiethen: Ein Badehaus, ein Venerium und neunhundert Läden, Galleriestuben und Zimmer im Oberstock auf fünf Jahre hintereinander vom 13. August bis wieder zum 13. August. Wenn Jemand im Hause ein unanständiges Gewerbe treiben will, darf er nicht miethen (si quis domi lenocinium exerceat ne conducito).«

Freigelassene oder Sklaven waren es meist, die im Auftrage der vornehmen Besitzer die Verkaufs-, Mieths- und Pachtgeschäfte besorgten. Deshalb lesen wir in einer andern Vermiethungsanzeige:

»In dem Arrianisch-Pollianischen Quartier
werden von Cn. Allejus Nigidius Majus
vom 1. Juli an vermiethet:
Läden mit ihren Gallerien, herrschaftliche Zimmer und ein Haus.
Der Miether wende sich zuerst an die Sklaven des Nigidius.«

Im Vico del Lupanare befindet sich ein einst durch einen Elephanten gekennzeichnetes Gasthaus, auf dessen Fronte man liest:

HOSPITIVM · HIC · LOCATVR
TRICLINIVM · CVM · TRIBVS · LECTIS
IIT COMM . . . . . .

»Herberge. Hier wird vermiethet: ein Speisezimmer mit drei Divans und weiteren Bequemlichkeiten . . . .« —

5. Aufschriften verschiedener Art.

Angabe der Besitzer oder Bewohner von Häusern und der Bestimmung gewerblicher Lokalitäten findet sich ziemlich häufig, so dass danach neuerdings eine grosse Anzahl früher willkürlich bezeichneter Häuser hat richtig benannt werden können. So kennen wir jetzt mit Sicherheit die Häuser des Popidius Secundus, des M. Epidius Rufus und M. Epidius Sabinus, des Vedius Siricus, Gavius Rufus, Paquius Proculus, Popidius Priscus, Nigidius Majus, Terentius Eudoxus u. s. w.

Eine bronzene Hängelampe, in einer Taverne gefunden, giebt durch die Aufschrift »D. Junius Proquulus« den Besitzer des Lokales an. — Das prachtvolle Haus des Lucretius hat seine Bezeichnung gefunden durch einen auf die Wand gemalten Brief mit der Adresse: »Dem M. Lucretius, Marspriester und Rathsherrn — zu Pompeji.«

Eine öffentliche Diebstahlsanzeige ist folgende: »Ein eiserner Krug ist aus einem Laden verschwunden. Wer ihn wiederbringt, wird fünfundsechzig Sesterzien erhalten, wer den Dieb, elf . . . .« — Nicht Jedem wird die Wichtigkeit folgender Anzeige eingeleuchtet haben: »Unter dem Konsulat des L. Nonius Asprenas und des A. Plotius ist ein Eselchen geboren worden am 6. Juli.« — Von Verbrauchs-, Arbeits- und Wirthschaftsnotizen sei nur ein muthmasslicher Waschzettel und das Arbeitsverzeichniss einer Weberei angeführt. Das erstere lautet: »Am 18. April 1 Tunika, 1 Pallium. Am 7. Mai eine Binde. Am 8. Mai 3 Tuniken.« Das zweite ist interessant wegen der schönen Namen der Sklavinnen, von denen folgende Arbeiten geliefert sind:

Vitalis: der Queraufzug.
Florentina: drei Pensa Wolle.
Amaryllis: ein Pensum Wolle, der schräge und der gerade Aufzug.
Januaria: die Kette, drei Pensa, ein gerader Aufzug, zweiundeinhalb Pensa.

Herakla: ein Pensum, ein gerader Aufzug.
Maria: ein Pensum, ein gerader Aufzug.
Lalage: » » »
Damalis: ein schräger Aufzug, ein Pensum.
S...rusa: » »
Paptis: » »
Doris: ein Pensum, ein gerader Aufzug.

Besonders zahlreich und mannigfaltig sind die Aufzeichnungen ganz individueller Natur, die einer augenblicklichen Stimmung ihr Entstehen verdanken und uns darum Blicke in das Innere des alltäglichen Lebens, die vorübergehenden Gefühle, Launen, Neigungen und Gedanken thun lassen. Begreiflicherweise sind es vorzugsweise triviale Gegenstände und »Autoren« niederen Ranges, die uns auf diesem Gebiete begegnen; doch fehlt es auch nicht an sinnigen, poëtischen, ja geistreichen Bemerkungen.

6. Grüsse. Häufig sind Begrüssungen und Glückwünsche, die der Sklave dem Mitsklaven, der brave Bürger seinem Gönner und Freunde, der Liebhaber seinem Mädchen zukommen liess.

Den Willkommsgruss AVE oder HAVE (sei gegrüsst!) sieht man mehrfach vor der Hausthür oder im Flur angebracht und zwar in die Mosaik des Fussbodens eingelegt. Der Hausherr wollte damit seine Schwelle als eine gastliche bezeichnen und jeden Ankömmling freundlicher Aufnahme versichern. — Dasselbe findet sich an eine bestimmte Person gerichtet: *Egloge have,* CRIICIIS · HAVII · ANIMA DVLCIS · IIT · SVAVIS (Sei mir gegrüsst, Crescens, süsses, liebes Herzchen), ebenso wie *vale* (lebe wohl!) geschrieben Val oder VA, z. B. *Sperate vale, Sava mea vale, Ampliate invicte vale.* — Noch häufiger ist: *salutem* (Gruss!) oft geschrieben SAL, z. B. AEPHEBVS SVCCESSO PATRI SVO SALVT (»Aephebus seinem Vater Successus einen Gruss«). — CRESCES CONSIIRV(I)S VNIVIIRSIS SAL (»Crescens grüsst alle seine Mitsklaven«). — »Gemellus grüsst die Cesernina.« — *Feliciter* (Glückauf!) *Nummiano feliciter* (Glück dem Nummianus!); — *defensoribus coloniae feliciter*, *Augusto feliciter* u. s. w. — Andere Glückwünsche sind: *Januarias nobis felices multis annis* (»Glückliches Neujahr für uns auf viele Jahre!«) — »Glücklich Januarius Fuficius, der hier wohnt!« — In einem Schlafzimmer, wahrscheinlich eines Mädchens, steht: »Schlafe ruhig, Tertulla.« — Vielleicht ein Gruss aus der Ferne an die Heimath oder an den Wohnort der Liebsten ist der Ausruf: »Glück und Segen der Claudisch-Neronischen Kolonie zu Puteoli;

C. Julius Speratus hat es geschrieben«, der sich in demselben Gasthause befindet, in welchem drei andere, von einem vierten freigehaltene Gäste dies Faktum und ihre gute Laune in den Worten verewigt haben: »C. Cominius Pyrrhichus, L. Novius Priscus und L. Campius Primigenius sind als Tischgäste des Synethaeus hier gewesen mit dem Martialis, dem Freunde des Actianus Anicetianus Sincerus. Glück dem Freund Salvius!«

7. Liebesgrüsse.

Auf Liebesverhältnisse spielt eine ziemliche Zahl von Inschriften an, von denen gleichfalls hier nur eine Auswahl der charakteristischsten gegeben werden kann. Die erste enthält den Ansatz zu einer Warnung oder Drohung und zeichnet sich wie viele der nun folgenden Herzensergüsse, durch eine bedenkliche Orthographie aus. Sie lautet: NIYCHIIRATII· VANA SVCCVLA QVII AMAS FIILICIONII IIT AT PORTA DIIDVCIIS ILLVC· TANTV IN MIINTII ABIITO (»Nycerate, du windiges Ferkel, die du den Felicio liebst und ihn an die Thür lockst, bedenke doch wenigstens diess ....«). — Ein Rendezvous wird denuncirt mit den Worten: »Hier hält sich Romula in Gesellschaft des Staphylus auf.« — Einem Zuruf an den Geliebten oder die Geliebte ist oft ein schmeichelndes KALOS, KALII (schöner, schöne) oder EVGII (hoch), bei Mädchennamen auch APHRODITII hinzugefügt. So finden wir: »Hoch Issa!« — »Bravo Cerialis!« — »Aphrodite Augustiana« u. a.

Auf die Freigebigkeit seiner Geliebten rekurrirt ein bedrängter Liebhaber mit folgenden im Hausflur der Casa dell' Orso angeschriebenen Worten: »Seiner Victoria Heil! Zosimus grüsst Victoria. Ich bitte Dich, dass Du mir mein junges Leben unterstützest; wenn Du erwägst, dass ich kein Geld habe .....«, und ähnlich hebt ein anderer an: »Aelius Magnus seiner Plotilla Gruss! Ich bitte Dich, Herrin .....« —

Ein freundlicher Wunsch an ein hübsches Kind ist auch noch der: »Victoria, lebe wohl und niese angenehm, wo Du auch seist;« ein Sehnsuchtsseufzer der in einer Herberge befindliche: »Vibius Restitutus hat hier allein geschlafen und sich nach seiner Urbana gesehnt.«

8. Mannigfaltige Bemerkungen.

Ein von diesen Wandschriftstellern bevorzugter Ort war begreiflich auch die Wand der Weinstube. ADDE · CALICEM · SETINVM (»Noch einen Schoppen Setiner!«) hatte ein Zecher zum dauernden Gedächtniss seines Durstes angeschrieben; DA FRIDAM PVSILLUM (»Gieb kalten Schluck!«) ein anderer. Die Worte einer Schenkin sind im Atrium eines Privathauses erhalten: »He-

done sagt: Hier wird für ein Ass getrunken; giebst du zwei Ass, trinkst du besseren, für vier Ass Falerner.«

Wer es der Nachwelt schuldig zu sein glaubte ihr die Kunde von seiner Anwesenheit an einem Orte zu hinterlassen, benutzte dazu schon im Alterthum das Mittel seinen Namen irgend einer Wand anzuvertrauen. So hat es C. Pumidius Dipilus bewirkt, dass wir von seiner Anwesenheit in der Basilika am 3. Oktober 78 v. Chr. Kunde haben, während wir in einem Treppenflur lesen: »Hier war Paris,« in einem ebenso unentbehrlichen als unästhetischen Raume, in Italien gewöhnlich neben der Küche befindlich: »Hier war Per.....,« in einer Speisekammer: XV K AVGVSTAS PARTISCA ESERNIE FVIT (»Hier war am 18. Juli Partisca, [Sklavin] der Esernia«), Nachrichten, die an historischem Werth auch von der folgenden nicht übertroffen werden: XIII K DIIC IN CONVIINTV VIINI (»Am 19. November bin ich zum Rendezvous gekommen«).

9. Scherze. Die gar nicht seltenen Schreibereien scherzhaften und witzigen Inhalts mögen mit einem Wortspiel beginnen: *Hic Verax ubi nihil veri* (»Hier [wohnt] Wahrmann, wo es nichts Wahres giebt«). — Ein Vorwurf von mässiger Malice ist der vielleicht an einen Schuljungen gerichtete: »Stronius weiss nichts;« sehr boshaft dagegen erscheint ein Zeichen)(, bei welchem die Worte stehen: »Seht, so steht Miccio da.« — Eine ausserordentlich kräftige und deutliche Apostrophirung ist die in der Basilika angeschriebene: »Samius an den Cornelius: Dass Du gehangen wirst!« Ebendaselbst malte ein Anderer hin: »Agatho, Sklave des Herennius, bittet die Venus.....,« wozu ein Dritter gesetzt hat: »dass er zu Grunde gehe, bitte ich.«

10. Verse. Scherzhafter Art sind auch die meisten der rhythmischen Inschriften, die zum Theil bekannte manchmal modificirte oder verdorbene Dichterstellen zum Theil selbständige Produkte sind. Von Vergil stammen die Verse:

TV·DIIA TV PRIISIINOS TRO SVCCVRII LABORII

(*tu dea, tu praesens nostro succurre labori, Aen. IX. 404.* »Sei Du, Göttin, uns nah und steh' uns bei in der Mühsal«).

CARMINIBVS CIRCE SOCIOS MVTAVIT OLYXIS *(ecl. VIII. 70.)*.

(»Circe hat des Odysseus Gefährten durch Zauber verwandelt«), sowie sich auch die Anfangsworte der Aeneide finden: »*Arma virumque cano .....*«

Auch Ovid war in Pompeji hinreichend bekannt, um den Versbedürftigen aushelfen zu können. Aus seinen Liebesliedern stammen die Hexameter:

»Mich hat ein weisses Mädchen gelehrt die dunkeln zu hassen.
Hasse sie auch, wenn ich kann und nicht wider Willen sie liebe.«—

Von nicht entlehnten Poësien seien zwei Distichen erwähnt, die in Form und Gedanken vortrefflich sind. Das eine lautet:

»Wen es etwa gelüstet mein Mädchen verführen zu wollen,
Den verzehre alsbald Amor im öden Gebirg;«

das andere:

»Binde die Lüfte hier an, wer je den Liebenden wehret,
Und verwehre dem Quell seinen beharrlichen Lauf.«

Nicht ohne Witz ist auch folgendes:

IIIIORAM SI QVAIIRIIS
SPARGII IIIIILIVI IIT COL
LIGII

(*Moram si quaeres, sparge milium et collige,* »Suchst Zeitvertreib Du, streue Hirse, lies sie auf«).

Den Schluss der bei weitem nicht erschöpften Inschriften, von denen einige andere im zweiten Theil des Buches Anführung finden werden, mag ein Distichon bilden, welches die Gefühle eines Alten beim Lesen einer grossen Zahl dieser schriftstellerischen Produkte schildert. Dasselbe findet sich fast gleichlautend in der Basilika, dem grossen Theater und dem Amphitheater, wo unter der Menge der Inschriften manche nichts weniger als geistreiche gewesen sein mag. Wenigstens giebt einer der Leser dieser Meinung in drastischen Worten Ausdruck:

»Wand, ich bewundere dich, dass nicht du in Trümmer gesunken,
Die du so vieles Geschmier müssiger Schreiber schon trägst.«

X. Cap. Die Ausgrabungsarbeiten und ihre Resultate.

Die unter Staatsaufsicht und mit Staatsmitteln betriebenen Ausgrabungen, denen seit 1861 der umsichtige und kenntnissreiche Archäologe G. Fiorelli vorsteht, werden jetzt systematisch, zweckmässig und so energisch, als es die geringen Geldmittel gestatten, gefördert. Es sind je nach der Jahreszeit und der Witterung zwischen 30 und 80 Arbeiter unter Leitung sachkundiger Aufseher bei den Ausgrabungen beschäftigt, für welche ausser dem Staatszuschuss von 60,000 Fr. noch die Einnahmen aus den Eintrittsgeldern verwendet werden, die aber bei den hohen Restaurations-, Konservirungs- und Verwaltungskosten zu einer gleichmässigen und schnell vorwärts schreitenden Arbeit nicht auszureichen scheinen. Immerhin ist man in einem stetigen und merklichen Fortschritt begriffen, wie es auch bei dem grossen und lebhaften Interesse, welches heute nicht blos die gelehrte Welt, sondern das ganze gebildete Reisepublikum an diesen kostbaren Reliquien des klassischen Alterthums nimmt, nicht anders sein kann.

1. Verfahren.

Die Art der Ausgrabung, wie sie seit dem Jahre 1852 betrieben wird, ist eine ebenso einfache als zweckmässige. Mit Spitzhacke und Schaufel legt man in wagrechten Schichten die Strassen, Häuser und Zimmer bloss, jede Vorsichtsmassregel, die zur Ersetzung einer zertrümmerten Decke, eines verkohlten Balkens, zur Erhaltung eines Balkons, zur Stützung einer Mauer nöthig ist, ergreifend, bevor man weiter gräbt. Auf diese Weise sind in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Konstruktionstheile, besonders Holzpartien, die bei der rohen Ausgrabungsweise früherer Zeit dem Untergange verfielen, erhalten oder doch in voller Treue ersetzt worden, so Fussböden, Treppen, Balkone, Erker, Bedachungen und anderes Balkenwerk. Zuerst gelang es 1852 einen Theil eines Daches zu erhalten, 1866 im Hause des C. Vibius die Eckpartie der Bedachung eines Peristyls, 1862 einen über die Strasse vorragenden Erker mit dem gesammten Holzwerk im oberen Stockwerk, und in ähnlicher Weise viele Obergeschosse und Dächer zu retten.

2. Beschaffenheit und Aussehen.

Allerdings darf man keineswegs alle Dächer, die man jetzt in Pompeji sieht, für antik halten; die meisten sind moderne zum Schutz der aufgedeckten Räumlichkeiten hergerichtete Konstruktionen. Aber auch sie fehlen den meisten Gebäuden, und gerade dies trägt viel zu dem eigenartigen Eindruck bei, den der Anblick

Leichenabgüsse. — Ansicht der Ruinen.

Pompeji's macht. Von einem höheren Punkte aus betrachtet sieht die Stadt mit ihren fensterlosen, auf der Aussenseite auch ganz schmucklosen Mauern, den unbedeckten Obergeschossen und trümmerhaften Mauerrändern wie ausgebrannt aus. Das Holzwerk der Dächer und Zwischengeschosse ist zum Theil durch die glühend heisse Asche zum Theil durch die jahrhundertelange Einwirkung der Erdfeuchtigkeit zerstört worden, so dass man Holz nur in geringer Menge und in verkohltem Zustande auffindet. Dachziegel und Balkenfüllung sind demgemäss theilweise schon während der Katastrophe zusammengestürzt, theils später verwittert, auch, was an brauchbarem Material noch aus der Asche hervorragte oder durch Nachgraben leicht zu erreichen war, natürlich davongetragen worden. Dies ist die Ursache, weshalb die oberen Gebäudetheile um so viel schlechter erhalten sind. Dass auch in vielen andern Theilen die Zerstörung eine offenbar weit grössere ist, als dass sie allein der Verschüttung des Jahres 79 zugeschrieben werden könnte, liegt, wie schon angedeutet, daran, dass sechzehn Jahre früher ein äusserst verheerendes Erdbeben die Stadt in Trümmer gelegt hatte, dessen Folgen noch nicht wieder beseitigt waren.

Was damals die pompejanischen Werkmeister noch nicht vollendet hatten, führen jetzt zum Theil die modernen aus. Was an umgestürzten Säulen und Pfeilern wieder aufgerichtet, an Architrav- und Simsstücken placirt, an Bedachungen rekonstruirt werden kann, wird gethan, sowie auch alle Massregeln ergriffen werden, welche zur Konservirung des Aufgedeckten, zur Hinderung weiteren Verfalls, zur Ausbesserung der Schäden nöthig sind. Beständig sind Zimmerleute, Maurer, Maler u. a. beschäftigt, um Stütz- und Tragbalken einzuziehen, Mauern auszubessern, Stuck und Farbenüberzug vor dem Zerfall zu sichern. Zerstörte Holztheile, wie Thüren, Balken, Bettstellen, Ladenverschlüsse, Holzwände sind zum Theil in Abdrücken, welche die umgebende erhärtete Schlammmasse bewahrt hat, zum Theil in Gypsabgüssen, mit denen man die aufgefundenen Höhlungen ausfüllen konnte, erhalten worden. Alle werthvolleren Gemälde, Skulpturen, Mosaiken, Geräthe, beweglichen Schmucksachen u. s. w. sind ihrer eigenen Sicherheit, besseren Uebersicht und bequemeren wissenschaftlichen Benutzung wegen von den Fundorten entfernt und zuerst in dem 1758 in Portici gegründeten Museo Ercolanense, seit Anfang dieses Jahrhunderts im Real Museo Borbonico, j. Museo nazionale zu Neapel vereinigt. Hier finden sich in sieben Sälen des Erdgeschosses die

3. Rekonstruktion und Konservirung.

weltberühmten Fresken und Mosaiken, im Zwischengeschoss die über 4000 Gegenstände umfassende ausgezeichnete Sammlung von Glassachen und irdenen Geschirren, im oberen Stockwerk die Pretiosen, Schmucksachen und die unendliche Fülle bronzener Küchen-, Haus- und Zimmergeräthe, zum Theil von grossem Kunstwerth. Dazu kommen marmorne und bronzene Statuen, unter den letzteren einige, die zu den Meisterwerken des Alterthums zählen, Vasen und Aschenurnen, die schon genannte grosse Alexandermosaik, Krieger- und Gladiatorenwaffen, Inschriften, Nachbildungen pompejanischer Gemälde u. a. m., so dass es nicht zu viel gesagt ist, wenn man den Hauptwerth des reichen neapolitanischen Museums in die pompejanische Ausbeute setzt.

Von der Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt, mit welcher man jetzt auf Erhaltung alles Gefundenen bedacht ist, ist früher — und noch bis in die Mitte dieses Jahrhunderts hinein — nicht die Rede gewesen. Anfangs richtete man das Augenmerk viel mehr auf Gegenstände von materiellem Werthe, Kostbarkeiten und Kunstwerke, nach deren Herausschaffung man vielfach die Häuser wieder zuschüttete und ihrem Verfall achtlos zusah. Durch unzweckmässiges und leichtsinniges Verfahren ging bei den Ausgrabungen Vieles zu Grunde; Vieles gerieth durch Achtlosigkeit und Veruntreuung in fremde Hände, und so ist es nicht zu verwundern, dass in den früher ausgegrabenen Stadttheilen uns nicht viel mehr als kahle Mauern erhalten worden sind.

Jetzt werden die Ausgrabungen nach einem bestimmten topographischen Plane fortgeführt, für zweckmässige Unterbringung aller Funde gesorgt, genaue Verzeichnisse über dieselben geführt und durch periodische Publikationen dafür gesorgt, dass die Wissenschaft den Gewinn aus den Arbeiten ziehen kann, welchen sie in so hohem Masse gewähren.

4. Aufbewahrung und Unterbringung der Funde.

Diejenigen beweglichen Gegenstände, welche dem Verderben durch Witterungseinflüsse nicht ausgesetzt sind, wie Thongefässe, Steintafeln, Mosaiken, Skulpturen, lässt man jetzt meistens an Ort und Stelle. Selbst die Wandgemälde, von denen man früher nicht blos die werthvollsten in das Museum versetzen zu müssen glaubte, nachdem noch früher viele dem Zerstörtwerden durch die Witterungseinflüsse überlassen waren, bleiben jetzt meistens in Pompeji, nachdem man ein zuverlässiges Verfahren zu ihrer Konservirung gefunden hat. Natürlich lässt sich weder durch Firnissüberzüge noch durch Schutzdächer verhindern, dass unter dem Einflusse von Licht und Luft die oft in überraschender Farbenfrische aus der

Erde tauchenden Gemälde allmälig verbleichen, aber da durch Anfertigung von Kopien und Photographien so viel als möglich Ersatz geschafft wird und noch für lange Jahrzehnte auf immer erneute Funde zu rechnen ist, so lässt jener Verlust sich verschmerzen. — Die werthvollsten Bilder werden mit dem Stuck herausgehoben und wie der bewegliche Hausinhalt, namentlich Statuen, Geräthe, Kostbarkeiten, in das neapolitanische Museum versetzt, während andere Gattungen der Fundstücke: Thürabdrücke, Thongefässe, Skelette, Schädel und die Gypsabgüsse der Leichen in dem kleinen in Pompeji selbst befindlichen Museum untergebracht sind. Noch Anderes hat man aus Mangel an Raum in verschiedenen Gebäuden der ausgegrabenen Stadt selbst aufgestellt.

5. Arbeit.

Die Ausgrabungsarbeit ist bei der losen und leichten Beschaffenheit der Aschenmasse keine allzu schwere. Ein Theil der Arbeiter lockert mit Spitzhacke und Schaufel das Erdreich auf, ein anderer schafft es in Körben und Karren auf die Oberfläche. Hier wird es nicht mehr, wie früher unbedacht an Orten abgeladen, von denen es später wieder entfernt werden muss, sondern man benützt den mittelst einer eigenen kleinen Eisenbahn entfernten Schutt, um im Süden der Stadt einen Wall aufzuschütten, auf welchen die Landstrasse verlegt werden soll, damit man an ihrer Stelle den Spuren der Gräberstrasse nachgehen kann. In dem früher bei Seite geworfenen Schutte wurde vor einigen Jahren eine der werthvollsten Gemmen, die jetzt das Nationalmuseum besitzt, gefunden. — Die Ausgrabungsarbeiten sind jetzt vielmehr ein Gegenstand ernsten wissenschaftlichen und künstlerischen Interesses, welches früher gegenüber dem der Gewinnsucht, der Neugier und Paradelust sehr zurücktrat, wie denn zu Ehren fürstlicher Besucher oft mit grossem Pomp und Aufwand eine Ausgrabung vorgenommen, auch wohl des sicheren Resultates wegen einige Kostbarkeiten vorher eingescharrt wurden, während im Uebrigen Jahre lang alle Thätigkeit ruhte. —

6. Verschüttung.

Die Erdmasse, aus deren bergendem Schosse die alte Römerstadt jetzt wieder auferstehet, ist durchschnittlich einige zwanzig Fuss hoch und besteht aus wechselnden Schichten von feiner vulkanischer Asche und ausgebrannten Bimsteinen (Lapilli), die zum Theil mit gewaltigen Wassermassen zusammen niedergefallen und durch sie conglomerirt worden sind. Sie haben die Dächer eingedrückt, und die Stadt ist begraben, nicht aber verbrannt worden, denn weder haben Lavaströme sie erreicht, noch ist der Stein- und Aschenregen heiss genug gewesen, um einen allgemeinen Brand zu ent-

Staatliche Bibliothek Bamberg

zünden. Ein grosser Theil der Bewohnerschaft sass zur Zeit der Eruption im Amphitheater, konnte sich also leicht durch die Flucht retten. Auch die in der Stadt Befindlichen hatten, soweit sie nicht durch einstürzende Dächer u. ä. erschlagen wurden, Zeit zur Flucht, da der zuerst fallende Regen der leichten Bimsteine nicht tödtlich wirken konnte. Dagegen kamen diejenigen, welche sich aufhielten, um ihre Habe zu retten, oder aus Angst sich in den Häusern und Kellern versteckt hielten, später durch Erstickung um, als Kohlensäureexhalationen, Rauchwolken und ein dichter Regen feiner Asche erfolgte. So starb, wie uns berichtet ist, der alte Plinius, und diese Todesart erkennen wir auch an den Gypsabgüssen des Museums.

7. Die Aschendecke. Eine Betrachtung der Schuttprofile lässt die einzelnen Schichten deutlich erkennen und die Verschüttungsgeschichte daran ablesen. Zuerst fiel feine schwarze Asche bis zu einer Dicke von circa 8 Zoll, welche aber an vielen Stellen, namentlich von den Dächern, durch den Wind wieder hinweggeweht ist. Darüber liegt eine ca. 7 Fuss hohe Schicht von Lapilli, mit grösseren Schlackenstücken gemischt, dann 2 Zoll Asche und wiederum 2 Zoll Lapilli, mit denen zugleich ein mässiger Regen gefallen ist, wie die Kügelchen aus Asche und Puzzolanstaub beweisen, die sich zahlreich in diesen beiden Schichten finden. Darauf liegt eine Schicht Asche von 20 Zoll, Lapilli von 16 Zoll, endlich noch 10 Fuss Asche, deren obere Hälfte jedoch sich im Laufe der Jahrhunderte in die fruchtbarste vegetabilische Erde verwandelt hat. Die Oberfläche des noch nicht aufgegrabenen Theils dient als Ackerland und Viehweide und sieht mit ihren vereinzelten Gehöften, ihren einsamen Bäumen und dem dürren Graswuchs und Gestrüpp ziemlich melancholisch aus. —

8. Plan der Ausgrabung. Nach dem jetzigen Ausgrabungssystem deckt man, dem alten Stadtplane folgend und an seine Eintheilung in neun Quartiere (*regiones*) sich anschliessend, in regelmässigem Fortschritt eine Hauptstrasse nach der andern mit den angrenzenden Gebäuden auf, und zwar wird immer erst eine *insula*, d. h. ein von vier Gassen begrenzter Häusercomplex vollständig blosgelegt, bevor man zur nächsten weiter schreitet. Bis jetzt sind die drei westlichen Regionen*) bis auf die unter neuen Schuttmassen liegende Enceinte fast vollständig, von den drei mittleren Regionen **) je die westliche Inselreihe aufgedeckt worden. In den östlichen Theilen, wo auch das Amphitheater

---

*) Reg. VI, VII, VIII.
**) Reg. V, IX, I.

liegt, ist früher stückweise Manches zum Vorschein gebracht, aber verlassen oder wieder verschüttet worden. Gegenwärtig arbeitet man im letzten Drittheil der Stabianerstrasse oder des *Cardo Major* (*regio* VI. *ins.* XIV. und *regio* V. *ins.* I.) und seiner Nachbarschaft, so dass diese Hauptstrasse, die in gerader Richtung vom Stabianer- nach dem Vesuvthore führt, bald ganz frei sein wird. Ueber den Umfang der Stadt, den Lauf der Umwallung und die Richtung der Hauptstrassen ist man durch die früheren Nachgrabungen im Wesentlichen in's Klare gekommen, so dass Fiorelli einen General- und Specialplan hat aufstellen können, nach welchem die Art und Richtung des Fortschreitens bei den neuen Ausgrabungen bestimmt sowie ihre Zeitdauer ungefähr berechnet werden kann. Was die letztere betrifft, so wird man, da jetzt erst zwei Fünftel der Stadt aufgedeckt sind, mit bedeutend vermehrten Arbeitskräften und Geldmitteln zu Werke gehen müssen, wenn die nächste Generation das Werk vollendet sehen soll. Immerhin kann man sich über die heutigen Fortschritte der Arbeit freuen, und wenn Aussicht vorhanden ist, dass auch unsere Enkel und Urenkel noch in der Lage sein werden neuen Ausgrabungen beizuwohnen, so braucht das uns die Befriedigung über die jetzigen Resultate nicht zu stören.

Zweiter Theil.

Führer durch die Ausgrabungen.

(Vorbemerkung: Die wesentlichsten Theile der Stadt, die allenfalls in einem Tage zu besichtigen sind, sind durch grösseren Druck hervorgehoben worden. Wer mehr Zeit auf den Besuch verwenden will, kann auch einen grösseren oder geringeren Theil des Kleingedruckten, in welchem nur das ganz Unbedeutende nicht inbegriffen worden ist, berücksichtigen. In beiden Partieen sind die bedeutendsten Gegenstände durch Sternchen (*), das Allerwichtigste ist durch fetten Druck hervorgehoben worden. — Beide Klassen von Besuchern halten sich am besten an den Faden der Aufzählung im Buche, den Weg einschlagend, welcher auf dem Plane durch die rothe Linie bezeichnet ist. Die Partieen zweiten Ranges sind fortlaufend in die des ersten eingefügt, ohne den Zusammenhang zu unterbrechen. — Die Strassennamen und Hausnummern sind die in neuester Zeit von Fiorelli eingeführten; ihnen sind die alten, welche seit Alters her allgemein gebräuchlich und für die Orientirung von Werth sind, in Klammern [ ] und Kursivschrift beigefügt worden. — Die Verweisungen beziehen sich auf Seite und Randnummer des ersten Theils.)

Der der Eisenbahnstation gegenüberliegende saubere und einladende Zugang führt, zwischen den bewachsenen Erdwällen der Ausgrabungsmasse sanft ansteigend, zur

Porta della Marina, durch welche man die Ruinen der Stadt betritt. Es ist ein langer gewölbter Thorweg, dessen mit grossen Lavablöcken gepflasterte Sohle ziemlich steil ansteigt. Zur Linken gelangt man auf Stufen in einen weniger abschüssigen, oberhalb horizontalen Seitengang.

Das *Thor* ist römischer Konstruktion, wie das netzförmige Mauerwerk zeigt; doch gehören die Steinpfeiler vor dem Eingange, zwischen denen sich einst die Thorflügel befanden, einer älteren Anlage an. Der *Thorweg* ist 36 Meter lang, 8 Meter hoch und 5,30 Meter breit. Vor dem Eingange rechts ist eine *Nische*, in welcher ein Fragment einer Minervenstatue gefunden wurde. (S. 54, 4.)

In der r. Thorwand ist der Eingang in einen antiken gewölbten Raum unbekannter Bestimmung, in welchem sich jetzt das

***Lokalmuseum** befindet. — Im I. Saal sieht man ausser Inschriftenfragmenten mehrere Gypsabgüsse von hölzernen Ladenverschlüssen, die uns die Einrichtung der letzteren vollständig klar machen; ihre Zusammensetzung aus übereinander geschobenen Brettern, die in der Vertiefung der Unter- und Oberschwelle ruhten, sowie die Art des Thürverschlusses sind deutlich daran zu erkennen. — Eine grosse nägelbeschlagene Hausthür sowie ein Schrank sind nach Abdruckspuren in Holz nachgebildet worden.

Im II. Saale sind in Glaskästen die interessanten Gypsabgüsse von fünf menschlichen Körpern aufgestellt. Die betreffenden Personen gehörten zu denen, welche zum Theil in ihren Häusern, zum Theil bei der Flucht auf der Strasse umgekommen sind, und zwar indem sie durch die fallenden Bimsteine und Schlammmassen aufgehalten und durch die tödtlichen Gase erstickt wurden. Die nasse Asche hüllte ihre Körper ein und bildete nach deren Zerfall festwandige Höhlungen, welche nur das Gerippe noch enthalten und die Körperformen ziemlich treu bewahrt haben. Das von Fiorelli erfundene Verfahren, diese Höhlungen mit Gyps ausgiessen und nach dessen Erhärtung die Form wegräumen zu lassen, hat uns diese zum Theil höchst ausdrucksvollen Gestalten bewahrt, die mit Recht von allen Besuchern mit Interesse betrachtet werden.

Die beiden ersten Figuren sind die von Männern, welche flüchtend auf der Strasse umgekommen und oberhalb der hohen Lapillischicht (S. 100, 7) gefunden worden sind, und zwar ist der zweite halb vom Gewande bedeckte derjenige, welcher 1862 unter den ersten auf diese Weise erhalten worden ist. Der dritte Kasten enthält eine Frau, ohne Grund gewöhnlich als junges Mädchen bezeichnet, die man wohl die besterhaltene unter allen nennen kann. Sie ist 1875 aufgefunden worden. Deutlich kann man die Spuren des Gewandes und der Haare erkennen. — Die ältere Frau mit dem jungen Mädchen, die man im vierten Kasten sieht, sind die beiden ersten 1862 in dieser Weise hergestellten Figuren. — Im letzten Behälter verkohlte Reste von Stricken und Geweben. — Die linke Seite des Saales nehmen zahlreiche Weingefässe ein, und zwar unten die grossen spitzen Amphoren, welche die Stelle unserer Weinfässer vertraten, oben die kleineren Gefässe manchfacher Form, die als Flaschen dienten. — Auf der rechten Seite sieht man, vom Eingange anfangend, zuerst Oel- und Salbgefässe und thönernes Haus- und Küchengeschirr nebst kleinen Altären für häusliche Räucher- und Trankopfer. Es folgen Dachziegel mit Kopfverzierungen (*antefixae*), Wasserkrüge, Deckeltöpfe, Dachluken, flache Schalen, Teller und Früchteplatten, Blumenvasen u. s. w. Von feinerer Arbeit sind die aus dunkelrothem Thon gefertigten zum Theil schön reliefirten Tassen, Schalen und Schüsselchen. — Den Schluss machen die halbrunden Langziegel,

einst vorn mit den Masken geschmückt, und die Akroterien und Wasserspeier, die eine schöne Dachzierde bildeten. — An der Ausgangswand Hermen von buntem Marmor und Tafeln mit Proben der verschiedenen in Pompeji gefundenen Marmorsorten. —

Der III. Saal enthält drei weitere Gypsabgüsse: den fast unbekleideten Mann, der wie ein Schlafender erscheint und zwei andere robuste männliche Figuren, deren eine offenbar die eines Negers ist. Derselbe wurde am 23. April 1875 mit dem sogen. jungen Mädchen zusammen gefunden. — In den Glasschränken links: ein menschliches Skelett, vier Pferdegerippe, das eines Huhnes, einer Katze, mehrerer Hunde u. s. w. Rechts: Schädel, Knochenreste, Schildkrötenschalen, Zähne, Hörner, Muscheln; verkohlte Brote, Bohnen, Getreide, Oliven, Nüsse, Feigen, Datteln, Zwiebeln, Fischgräten; verschiedene Farben; Glasgefässe, Bronzelampen, eiserne Schlösser, Schnallen, grosse und kleine Bronzegefässe, zwei Krüge mit silbernen Henkeln, Waagen, Laternen, Striegeln u. a. mehr. — Nicht uninteressant ist endlich der Abguss des erstickten Hundes, im Oktober 1874 gefunden. —

Aus dem Thorweg tretend gelangt man in die südliche Hauptstrasse der Stadt. den Decumanus Minor (S. 53, 1), [*Strada della Marina*]. Das erste Quartier links mit der erhöhten Portikus von drei Pfeilern und drei Säulen ist erst neuerdings ausgegraben.

Man kann von dieser Erhöhung aus, die dem seitlichen Thorgange vorgebaut ist, auf das flache *Dach des Thores* gelangen, von dem man die noch unter mächtigen Erdmassen ruhenden westlichen Partieen überblickt.

L. in die Via Quinta [*Vico del Gigante*]:

l. 10. Eine *Wohnung* mittleren Ranges mit grossem *Atrium* und roth gemaltem *Tablinum* und *Triclinium*. (S. 61, 4.)

l. 13. *Sehr geräumige und elegante *Wohnung*. Das *Ostium*, mehr breit als lang, hat einen schönen Fussboden mit schwarzweisser Mosaik in Blätterwerk. Das grosse *Atrium* mit Mosaik aus bunten Marmorscherben ist von Zimmern umgeben, unter denen die beiden *Alae* nicht wie gewöhnlich die hinteren, sondern die mittleren sind. Das *Tablinum*, nach beiden Seiten offen, war nach hinten, wie an der Schwelle erkennbar, durch eine Flügelthür zu schliessen; ebenso die beiden nur gegen das Peristyl offenen Zimmer neben dem Tablinum. — Das **Peristyl* mit einer Front von sechs jon. Säulen und einer tiefen, einst blau gemalten *Piscina* muss bei seiner hohen Lage im Niveau der Stadtmauer einen herrlichen Blick über die Landschaft und das Meer gewährt haben, den jetzt die aufgeschütteten Wälle beschränken. Das Haus war dreistöckig; das mittlere Stockwerk liegt im Niveau der Strasse. Die grosse Zahl und Eleganz der Räume lässt auf einen vornehmen Besitzer schliessen. — Weitergehend wendet man sich

R. in die Via Secunda [*Vico dei Soprastanti*]:

An der Ecke ist rechts oben eine *Tafel* mit verschiedenen *Maurerwerkzeugen* in Relief eingelassen, vielleicht zur Erinnerung an den Bau oder die Reparatur des Gebäudes. Links treten aus der Mauer sieben verwitterte *Steinsäulen* hervor. Vor der sechsten Säule eine *Kanalöffnung*, gegen die das Pflaster stark geneigt ist.

r. 15. *Kellerräume*, die als Getreidemagazin gedient haben. Mit Verzweigungen und Nebenräumen dehnen sich die Hauptkorridore weit unter die benachbarten Häuser aus.

r. 13. *Haus des C. Julius Nic(ephorus?)* mit einem Nebeneingang Nr. 14, zu dem wegen des hohen Trottoirs eine Treppe führt. *Inschrift* neben dem Eingang: *Cn. Helvium Sabinum* (S. 86, 1).

r. 12. *Haus des A. Octavius Primus.* In dem breiten *Atrium tetrastylum* (S. 62, α) sind ausser den 4 Säulen der schöne reliefirte *Marmortisch* und die *Brunneneinfassung* bemerkenswerth. R. im Triclinium die Mosaikinschrift CEDOCENEMVS (»Heran, zum Essen«) und Gemälde der *Cybele*, des *bärtigen Bacchus* und eines *Hirten*. Zwei Treppen führten in's obere Stockwerk.

r. 11. Eine *Wohnung* von gedrängter und unregelmässiger Anlage. Auf der Aussenwand *Inschriften* (S. 94, 9): 1) *Verus hic ubi stat nihil veri* (»Hier ist Wahrmann, wo es nichts Wahres giebt«); 2) *Restituta cum Secundo domno suo* («Restituta — eine Sklavin — bei ihrem Herrn Secundus«); 3) r. neben dem Eingang: *Casellium Aed. O. V. F.* (S. 86, 1).

R. in die Via Sexta [Vico di fontana del gallo]:

l. 17. Hinterer *Ausgang* des Hauses Nro. 23. Alte steinerne Substruktionen.

r. 10. 9. *Laden* mit Zubehör: kleinem Atrium, Tablinum, zwei Schlafzimmern, Küche, Vorrathskammer.

Bei der Biegung der Strasse l. in der Ecke *Säulentrümmer* von Nocerastein, die beim Anschlagen auffällig metallisch klingen.

l. 15. 14. 13. Hintere *Ausgänge* von Nro. 2. 5. 10 im Decum. min. (S. 186.)

r. 5. 4. Ein *Thermopolium* und eine *Caupona* (Schenk- und Speisehaus), (S. 66 a) demselben Besitzer gehörig. Im *Laden* des ersteren der *Ladentisch*, das *Repositorium* für die Gläser und l. in der Ecke ein Platz für die gebrauchten, darunter der *Ausguss* für das Wasser. Als Wirthshauszeichen ein gemalter *Merkur* mit Flügelhut und Reisestiefel, Geldbeutel, Caduceus; vor ihm ein Hahn, hinten Schildkröte, l. der schlangenumwundene Omphalos. Die Caupona enthält zwei Höfe, um deren zweiten die Speisezimmer liegen. — Aus beiden Theilen konnte man auf Treppen in die Schlaf- und Gastzimmer des oberen Stockwerks gelangen. — Die Aussenwand ist ausnahmsweise bemalt, ebenso der Rest eines weit vortretenden *Balkons*.

r. 3. Im Zimmer l. vom Ostium: *Meleager und Atalante* mit Hunden und dem getödteten Eber; *Venus* vor dem Spiegel das Haar ordnend. Aus dem toskanischen Atrium führte eine Treppe nach oben.

r. 2. Reiches und ausgedehntes *Haus.* Die Mauern zeigen gemischte Konstruktion aus Stein, Ziegel und *opus incertum.* Am Vestibulum Wahlinschrift *Paquium II. virum Fuscus cupidus fecit* und *Kapella(m) II vir. Fuscus fecit.* (S. 87, b). Das stark nach aussen geneigte Ostium sowie das geräumige *Atrium sind elegant mosaicirt. Das letztere enthält Malereien auf schwarzem Grunde, u. a. *die Jahreszeiten,* und ein schönes *Impluvium* mit *Puteal.* Acht zum Theil schön bemalte Zimmer münden ausser einem Nebenatrium l. und dem Tablinum auf das Atrium. Das reich mosaicirte Tablinum sowie die beiden Gemächer zur Seite und das grossartige *Peristyl bieten eine Prachtaussicht auf den Vesuv. Eine Treppe führt in den tiefer gelegenen *Garten* hinab, auf den die Lichtöffnungen des Getreidemagazins Nro. 15 (S. 105) hinausgehen. —

Am Ausgang der Strasse steht ein schöner **Marmorbrunnen* mit einem *Hahn* am Cippus. (S. 55.)

L. in die Via Quinta zurück; dann

L. in den Decumanus Minor [*Strada della Marina*]:

l. 12. 11. Ein kleiner *Laden* mit Verkaufstisch und Nebenzimmerchen.

l. 10. Ein *Haus* von beträchtlichem Alter mit toskanischem Atrium (S. 64), das von vier Schlafzimmern und den beiden offenen Flügelräumen (*alae*) umgeben ist. Im I. Z. l.: *Amoretten;* im II. Z. l. in kleinen Rechtecken: *Thiere, Gefässe, Landschaften.*

Neben der linken Ala ein *Vorrathszimmer* oder dergl., in dem sich ein Repositorium befand. Neben dem nach vorn und hinten offenen Tablinum l. ein Speisezimmer (*triclinium*), r. ein Wohnzimmer (*oecus*); darin eine *Wölfin mit den Zwillingen.* Der Oecus hat Verbindung mit dem Atrium (durch zwei Stufen) und einem offenen Zimmer auf der rechten Seite des Peristyls, in dem eine Treppe sichtbar.

Das fünfsäulige Peristyl zeigt noch schöne Malereien: l. *Urne* mit Springbrunnen, zwei *weibl. Statuen* mit Schalen in den Händen, *Pfauen* und ein liegender *Satyr;* Rückwand: *Schlange, Elephant, Ochs, Pferd, Löwe, Fuchs, Bär;* r. ein siegreicher *Krieger* mit den Waffen eines erschlagenen Feindes.

Das Haus hat einen hinteren Ausgang (No. 13). L. vom Peristyl ist ein *Dienerzimmer;* daneben die *Küche* und der *Ort,* welcher noch jetzt in Italien meist in ihrer Nähe liegt.

l. 9. *Laden* mit 2 in den Ladentisch eingelassenen *Thongefässen,* den Resten eines Herdes und einem Hinterzimmer.

l. 5. Reiches *Privathaus,* zusammenhängend mit Nr. 2, das wohl demselben Besitzer gehörte. Im toskan. Atrium auf dem schwarzen Wandsockel *Amoretten* mit Füllhörnern. L. neben dem Eingang ein Travertinblock, der die eiserne Schatzkiste trug.

Auf jeder Seite des Atriums zwei *Cubicula* und eine mosaicirte *Ala.* Im I. Cubiculum r. eine Treppe; das II. r. überwölbt.

Das Tablinum fehlt. Ueber zwei Stufen tritt man direkt in das zwölfsäulige Peristyl, das ein Gärtchen mit Wasserbehälter (*piscina*) einschliesst. Auf den kannelirten weissen Stucksäulen und ihren dunkelrothen Schäften zahlreiche immer unleserlicher werdende eingekratzte Inschriften (*graffiti* S. 92, 6), von denen folgende die interessantesten: *„Sei mir gegrüsst, Crescens, süsses, liebes Herz.“ — „Fumialus sammt dem Archimimus hat beim Siparius Aufnahme gefunden.“ — „Aephebus grüsst seinen Vater Successus.“ — „Crescens einen schönen Gruss an alle seine Mitsklaven.“*

Ein hier liegendes Stück eines marmornen Epistyls trägt die Inschrift *M. Artorius. M. L. Prim(us)*, Name des Erbauers des grossen Theaters.

Das erste Zimmer auf der r. Seite des Peristyls enthält: r. von der Eingangswand einen *Hermaphroditen* sich spiegelnd; l. *Venus* neben Adonis sitzend und ihm eine Muschel reichend; ausserdem *Amoretten* in rechteckigen Feldern auf schwarzem Grunde. — Im II. Zimmer r., dem Sommerspeisezimmer: gegenüber dem Eingang *Triptolemus* neben dem Schlangenwagen, von Proserpina den Aehrenkorb empfangend; r. die *Landung der Venus*, die, von einem Amor unterstützt, vom Rücken eines Tritons herab an's Land steigt, von einer jugendlichen Frau mit Opferspende empfangen.

Am Ende der r. Seite des Peristyls führt eine Thür in das Nebenhaus No. 2. Seine Rückseite wird eingenommen durch einen nach Süden offenen *Winterspeisesaal* mit einfacher aber geschmackvoller schwarzweisser Mosaik, einem *Salon (oecus)* mit Mosaik von Rhomben in weiss, grau und grün, und 2 Schlafzimmern. Zwischen Oecus und Triclinium ist der zur Hinterthür (No. 14) führende Durchgang. —

l. 2. Geräumiges *Privathaus.* In das *Prothyron* münden zwei schmucklose Gemächer. Das Atrium ist eigenthümlich verschoben, so dass in der Verlängerung des Prothyrons der Durchgang zum Peristyl (*fauces*), das Impluvium und Tablinum aber links liegen. —

Das Peristyl umschliesst mit seinen 7 dorischen Säulen, deren Steintrommeln zum Theil noch der Stuckirung harrten, einen *Garten* (*xystus*) mit *Altar*, auf den ein grosses Fenster des Tricliniums von Nro. 5 hinausgeht. Auf der Rück- (Nord-) seite ein *Oecus* zwischen 2 *Cubicula*, r. gleichfalls ein *Oecus* und 3 *Wohnzimmerchen.* Hinterer *Ausgang* No. 15.

l. 1. Kleine zu No. 2 gehörige *Miethswohnung* (S. 83, e).

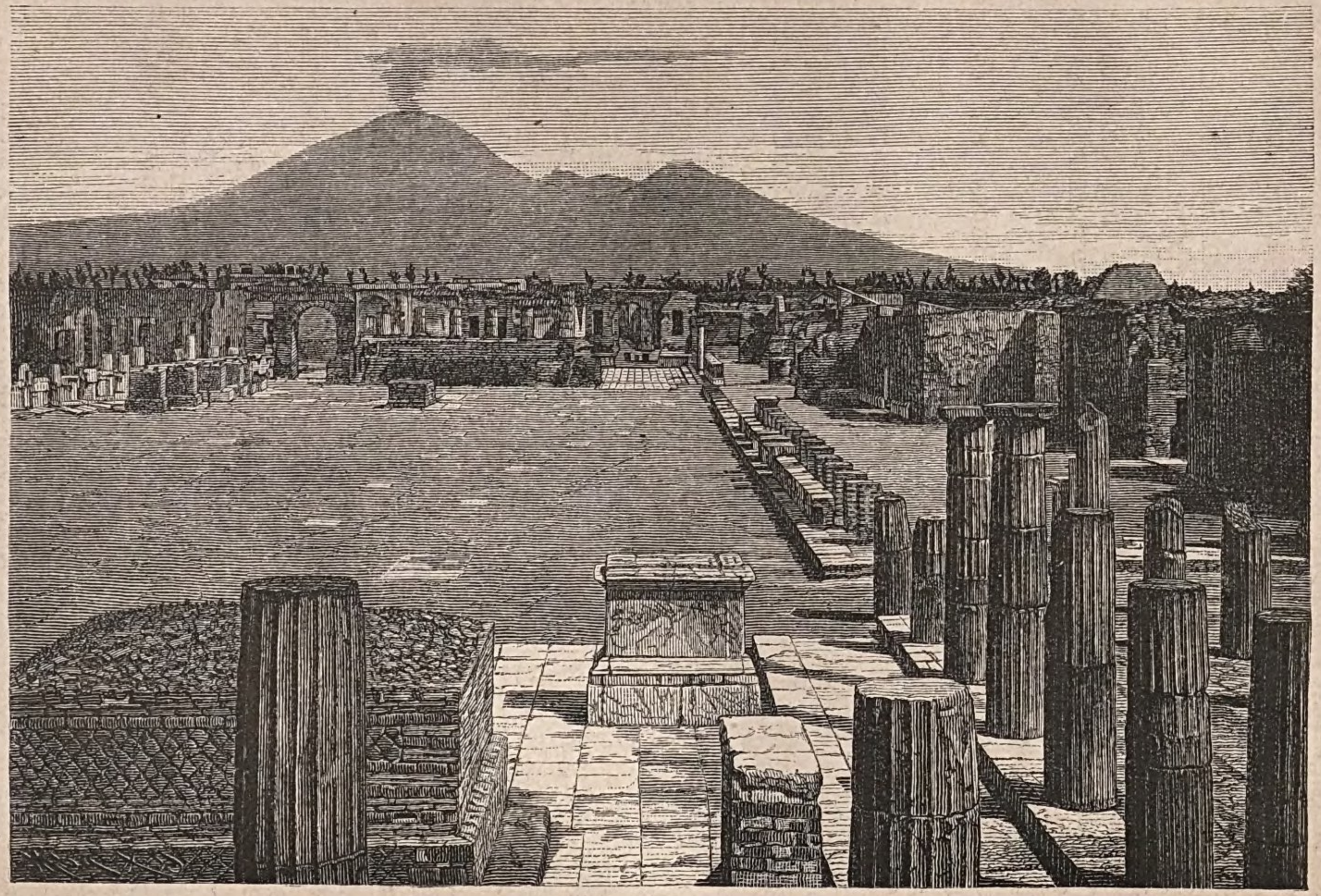
Gegenüber in derselben Strasse:

r. *Eingang* in die nördl. Längswand der

***Basilika.** Sie war das grösste und frequentirteste Municipalgebäude, ein grossartiger oblonger Raum, der zu *Gerichtssitzungen, Börsen-* und *Handelsgeschäften* diente und deshalb am Forum und

zwar an dessen S.W.-Ecke errichtet war. Sie ist auf drei Seiten von Wänden eingeschlossen, an der durch vier Säulen und zwei Pfeiler gebildeten nach dem Forum gerichteten Front offen. Vor der Façade liegt — vier Stufen tiefer — ein *Vestibulum*, welches gegen die Portikus des Forums durch fünf zwischen Steinpfeilern befindliche Fallgatter abzuschliessen war. Zwei *Seiteneingänge* befinden sich in der Mitte der Längswände. Sie alle standen während des ganzen Tages offen. — Den wahrscheinlich unbedeckten Mittelraum umgab eine breite bedeckte *Halle*, deren Dach auf der Innenseite durch 28 mächtige *Backsteinsäulen* (zwölf in der Länge, vier in der Breite), von denen nur Stümpfe vorhanden sind, auf der Aussenseite an den Längswänden durch je 14 stuckirte *Halbsäulen* getragen wurde. Die ersteren waren von *jonischen*, die letzteren von korinthischen Tuffkapitälen gekrönt. — An der hinteren Schmalseite erhebt sich die zwei M. hohe *Tribüne* des richtenden Duumvirs. Das *Podium*, durch zwei Säulen flankirt, trägt in der Front *sechs korinth. Säulen*, ebensoviel auf der Rückseite und war bedacht. Der Raum vor dem Tribunal, der auch das *Piedestal* einer Reiterstatue enthält, diente für die Parteien. Unter dem Podium ist ein von beiden Seiten durch eine steinerne Treppe zugängliches *Gewölbe*, wahrscheinlich für die Untersuchungsgefangenen, die durch die beiden *Deckenöffnungen* befragt werden konnten. Es sollen zwei angekettete Gerippe darin gefunden worden sein. — Die Wände der Basilika waren felderweise bunt bemalt und innen wie aussen mit zahlreichen *Inschriften*, zum Zeitvertreib von den sich dort Aufhaltenden hingekritzelt, bedeckt. — Eine Menge von Säulen- und Gebälktheilen, Skulpturresten u. dgl., durch das Erdbeben des Jahres 63 (S. 5) herabgeworfen, liegen an den Wänden. Das prachtvolle Gebäude harrte noch der Reparatur, als die Katastrophe des Jahres 79 hereinbrach (S. 47, 1).

Zufolge einer Inschrift — »*C. Pumidius Dipilus war hier am 3. Oktober im Jahre der Konsuln M. Lepidus und Q. Catulus*« — stand die Basilika bereits im Jahre 78 v. Chr. Noch älter ist die *Portikus* auf der Frontseite, welche schon der Quaestor Vibius Popidius (vor dem Bundesgenossenkriege 93) errichten liess. Ihre Pfeiler und Säulen bestehen aus Kalkstein von Nocera. Vor den beiden Mittelpfeilern *Postamente* für Statuen. — Die Basilika ist 67 M. lang und 27,33 M. breit. Die inneren Säulen waren circa 11 M., die äusseren gegen 7 M. hoch; es ist also vermuthlich eine *obere Gallerie* oder *Attika* vorhanden gewesen. — Unter den *Graffitti* hat sich auch das Wort *Bassilica* gefunden. Der Name ist mit der Sache von den Griechen hergenommen, welche die Säulenhalle zu Athen, in der der Archon Basileus zu Gericht sass, *stoa basilike* nannten. In Rom erbaute die erste M. Porcius Cato 184 v. Chr. Unter den christlichen Kaisern wurden Basiliken in



Das Forum mit dem Jupitertempel.

Kirchen umgewandelt oder neuerbauten Kirchen die gleiche zweckmässige Form (Vorhof, drei Schiffe, Tribüne) gegeben, weshalb auch sie Basiliken hiessen. — Ausgegraben ist die pompejanische Basilika Oktober 1806 und Mai 1813 bis April 1814. —

Durch die Thür der südlichen Längswand tritt man in eine derselben parallele Strasse, die Via Prima. Nur zur R. sind halb ausgegrabene an den Stadtwall stossende *Wohnungen*:

r. 1. Ein *Prothyron* zwischen 2 Cubicula führt in das viersäulige *Atrium*, das nur leere Zimmer hat. L. vom Tablinum gelangt man zu 2 *Treppen*, deren eine in ein Obergeschoss, die andere in ausgedehnte gewölbte Kellerräume führt. Ueber denselben ein hängender *Garten* hinter dem Tablinum, von wo eine prächtige *Aussicht über die Landschaft bis zu den Picentiner Bergen.

r. 2. Enger *Seiteneingang* zu No. 1.

r. 3. *Prothyron* zwischen 2 Cubicula. *Atrium tuscan.* mit Zimmern nur zur L. *Viridarium* mit 14 Säulen.

r. 4. Ein schon in alter Zeit zugemauerter,

r. 5. ein noch gangbarer *Verbindungsweg* mit Hinterräumen, welche mit No. 3 korrespondiren.

l. eine *Treppe* zur *oberen Gallerie des Forums*, die jetzt ganz fehlt, einst aber eine herrliche Aussicht bis zum Vesuv, dem Apennin und der Sorrentinischen Halbinsel gewährte. — Die Strasse mündet hier auf

***Das Forum.** — Man gelangt von dem Vestibül der Basilika sowie von der Via prima aus auf seine Südseite und überblickt von hier den ganzen imposanten Raum, der sich rechteckig von N. nach S. erstreckt.

Das **Forum** (*civile*), das in keiner römischen Stadt fehlte, war der für die politischen Versammlungen und Geschäfte bestimmte freie Platz, der Mittelpunkt des gesammten öffentlichen Lebens, vorzüglich für Volksversammlungen und Gerichte bestimmt. Es befand sich deshalb möglichst im Mittelpunkte der Stadt oder doch in bequemer Lage und war von öffentlichen Gebäuden umgeben.

Die das *Forum von Pompeji* umgebenden Gebäude sind: im Norden der hochragende alle andern Gebäude beherrschende *Jupitertempel*; im Osten das *Augusteum*, die *Senatscurie*, der sogenannte *Tempel des Quirinus*, das *Gebäude der Eumachia* (*Chalcidicum*) und ein *Gerichtsgebäude* (sogenannte Schule des Verna); im Süden drei Curien mit den darin befindlichen Tribunalien; im Westen die *Basilika*, der *Venustempel*, ein *Gesellschaftssaal* (*Lesche*) und die *Gefängnisse.*

Der mittlere freie Raum des Forums, die eigentliche *Area*, war mit Travertinplatten gepflastert. Ihn umgab auf drei Seiten eine um zwei Stufen erhöhte *Säulenhalle*, welche noch ein zweites durch vier schmale steile Treppen zugängliches *Kolonnadengeschoss* trug. — Die Area war mit zahlreichen *Bildsäulen*, Statuen verdienter Bürger, geschmückt, deren Postamente zum grossen Theil

erhalten sind; und zwar zählt man fünfzehn an der westlichen, eine an der östlichen Langseite und vier an der Südseite ausser den zwei ebendaselbst befindlichen und der inmitten der Area stehenden mächtigen *Ziegelbasis* für Reiterstatuen (S. 80, b). — Auch der *Bogen* vor der Mitte der Südseite mag ein Monument getragen haben.

Die *Länge* des Forums von der Front der Curien bis zum nördlichen Eingangsthor beträgt 157 M., seine *Breite* mit Einrechnung der Kolonnaden 42 M. — Von der ursprünglich wohl alle drei Seiten umgebenden *doppelten Säulenreihe*, die in samnitischer Zeit aus Tuff und Kalkstein von Nocera hergestellt wurde, ist nur die Kolonnade auf der Südseite von 11 Säulen und 19 Säulen auf der Ostseite übrig geblieben. Die übrigen haben schon in römischer Zeit den neuen *Travertinsäulen* weichen müssen, die jetzt die ganze Länge der West-Seite einnehmen, und dabei ist die hintere Reihe durch die Gebäudeanlagen ganz verdrängt worden. Auf der Ost-Seite fehlen die Säulen ganz, und sind nur viereckige, aber auch nicht ununterbrochene *Postamente*, vielleicht für Pfeiler, sichtbar. Augenscheinlich war man auch hier mit der Reparatur des im Jahre 63 Beschädigten beschäftigt, als die Verschüttung eintrat. Gebälktheile, Fries- und Gesimsstücke, Kapitäle u. s. w. waren bereits zwischen die Säulenschäfte gelegt, um an ihren Platz gebracht zu werden. Jetzt tragen nur 3 Säulen der Süd- und 2 der Westseite ein Stück des Gebälkes. — Die unteren Säulen, 3,96 M. hoch und 0,63 M. dick, waren dorischer, die der oberen Gallerie jonischer Ordnung. — *Sieben Zugänge*, durch Thore und eiserne Gitter verschliessbar, führten auf das Forum, das nur von Fussgängern betreten werden durfte. Die beiden nördlichen Eingänge zur Seite des Jupitertempels wurden durch gewölbte *Thore* gebildet, die, in gleicher Flucht mit der Säulenfront des Tempels liegend, durch Mauerwerk mit ihm verbunden waren. Jetzt ist nur das Thor zur L. noch vorhanden, während zur R. weiter rückwärts das sogenannte *Triumphthor* den Eingang bildet. — (Ausgrabung des Forums von 1813—1818.)

Die *Südseite* des Forums, für den aus der Basilika oder der Via Prima Heraustretenden zur R. liegend, wird von drei mässig grossen oblongen *Sälen* eingenommen; man nennt sie

Die drei Curiae oder **Tribunalia.** Wenn sie, was nicht ganz sicher ist, zu Gerichtszwecken gedient haben, so ist in der im Hintergrunde einer jeden befindlichen *Nische* mit dem Podium der Platz des Richters zu erkennen. Alle drei hatten eine *Vorhalle* mit einem Balkendach und einer Reihe von *Backsteinsäulen*, von denen nur fünf erhalten sind. Fussboden und Wände waren mit Marmorplatten bekleidet.

Der erste (Nr. 6) der drei Säle ist der geräumigste. Er ist 14,9 M. lang und 9,9 M. breit, hat einen auf 2 Stufen zugänglichen *vorderen* und einen wiederum 2 Stufen höher liegenden *Hauptraum*, dessen Wände rechts und links 3 *Nischen* für Statuen zeigen. Die

grosse Nische im Hintergrunde ist halbrund, aber mit einer viereckigen Vertiefung versehen. — Der zweite Saal (No. 8), durch eine *doppelte Aussentreppe* zugänglich, hat einen etwas erhöhten Fussboden und ist 14,4 M. lang, und 9,6 M. breit. 16 *Fussgestelle*, wohl für Säulen, lehnen sich an die Mauer der beiden Langseiten. Die hintere *Nische* ist viereckig, das *Podium* war auf Holztreppen zu ersteigen. — Der dritte Saal (No. 10), nur 12,2 M. lang und 9,3 M. breit, hat eine grosse *halbrunde Nische* und r. vom Eingange eine kleine *Thür*, die in den schmalen *Gang* (No. 9) zwischen dem 2. und 3. Saal führt, wie ein solcher (No. 7) auch zwischen dem 1. und 2. Saal sich befindet.

Die beiden grössten *Postamente* vor den Curien können als richterliche Tribunale, wahrscheinlicher als Basen für Reiterstatuen gedient haben, wie die beiden auf der Längsachse der Area stehenden, wenn nicht das eine von diesen als *Rednerbühne* (*rostra*), das andere als *Brandopferaltar* für den Jupitertempel gedient hat. — Von den Postamenten der Westseite tragen vier noch die auf die Errichtung der Ehrenstatuen bezüglichen Inschriften. Zwei waren dem *M. Lucretius Decidianus*, zwei den *Pansa*, Vater und Sohn, gewidmet. Sie lauten: 1) »*Dem M. Lucretius Decidianus Rufus, zum 3. Mal Gemeindevorsteher, Censor, Priester, vom Volke ernanntem Kriegstribun, Ingenieurobersten — M. Pilonius Rufus.*« — 2) »*Dem M. Lucretius Decidianus Rufus* .... (u. s. w. wie oben) .... *Ingenieurobersten — auf Rathsbeschluss nach seinem Tode.*« — 3) »*Dem C. Cuspius Pansa, Sohn des Cajus, zum 4. Mal Gemeindevorsteher, Censor, nach Rathsbeschluss auf öffentliche Kosten.*« — 4) »*Dem C. Cuspius Pansa, Sohn des Sohnes des Cajus, Priester, Gemeindevorsteher — nach Rathsbeschluss auf öffentliche Kosten.*« — Auch die auf der Ostseite befindliche mit buntem Marmor bekleidete Basis trägt eine Inschrift: »*Dem Q. Sallustius, Sohn des Publius, Gemeindevorsteher und Censor, ihrem Patron, nach Rathsbeschluss,*« — wobei daran zu erinnern ist, dass kleinere Gemeinwesen gewöhnlich einen angesehenen Mann in Rom zu ihrem Patron machten, um in wichtigen Angelegenheiten beim Kaiser und der Regierung einen Vertreter zu haben. —

Auf der Ostseite wird die Forumkolonnade bis zur Einmündung der Hauptstrasse durch die alte doppelte Säulenreihe von 8+ 9 Säulen gebildet, deren vordere Reihe noch um zwei Säulen bis an den Eingang der Seitenstrasse Via Quarta verlängert ist.

In diese Strasse eintretend sieht man am Eingange einen *Brunnen* mit der *Gorgonenmaske* am Cippus.

r. 11. Zugang zu einer auf die Forumsgallerie führenden *Treppe.

l. 31. *Haus* mit weitem Prothyron. R. vom Atrium, das mit Werkstücken angefüllt ist, liegt ein *Schlaf-*, ein *Wohnzimmer* und eine den Zugang zum Garten bildende *Ala*. Im Garten eine siebensäulige *Portikus*.

l. 29. 28. Zwei *Läden;* im ersten eine Herdvorrichtung am Ladentisch.

r. 13. Verschiedene wieder zugeschüttete Räume.

l. 27. *Haus* mit breitem *Cavaedium* auf zwei Seiten des Viridariums, in dem eine Cisterne und die Treppe.

l. 24. *Reiches *Haus* mit sehr langem Ostium, neben dem r. die *Cella des Ostiarius.* Aus dem Ostium tritt man in einen *Garten* mit Portikus von vier Säulen und zwei Pfeilern, um den reich dekorirte Zimmer liegen: links ein *Salon,* auf dessen Wand das *Graffito* eines Thierkampfes zu sehen war mit der Unterschrift: »*Hier wird am 28. August ein Thierkampf stattfinden und Felix gegen Bären auftreten.*« Auch auf der Küchenwand findet sich ein Gladiator abgebildet und dem Herde gegenüber die freundliche Anrede hingekritzelt: »*Aelius Magnus seiner Plotilla Gruss: Ich wünsche Dir Heil, Herrin . . .*« An zwei dem Prothyron gegenüberliegenden Schlafzimmern und dem Tablinum nebst einem Oecus — in welchem l. *Narciss*, r. *Venus Fischerin* — vorüber gelangt man in ein *Vestibulum,* neben dem ein zweiter *Garten* und das *Triclinium;* im letzten schöne Mosaik einer *Muschel* zwischen zwei Vasen und ein Gemälde *Apollo und Daphne.*

l. 21. Kleine *Wohnung.* Im Gärtchen das *Penatensanctuarium* (S. 65).

l. 18. Grosses vielleicht getheiltes *Haus* mit vielen Räumen, zu dem auch die Ausgänge 17 und 16 gehören.

An der Ecke r. ein *Brunnen.*

L. in die Via Tertia:

r. *Häuser,* die an den Stadtwall grenzen und nur theilweise ausgegraben sind. Auffällig hohes Trottoir. Bei einem Mauervorsprung ein Altar der *Lares compitales* (S. 56).

l. 15. *Wirthshaus* oder Herberge mit grossen Gastzimmern. Im Speisezimmer Rest eines halbkreisförmigen Tischsopha's (*lectum tricliniare*).

L. in die Via Quinta [*Vico dei dodici dei*]:

l. 14. Vornehmes und geräumiges *Haus.* Das Atrium, dessen Impluvium von einer niedrigen Mauer zwischen den Pfeilern umgeben ist, ist nach r. gegen den Garten offen. Das Cubiculum r. vom Tablinum enthielt zwei (j. im Museum befindliche) Gemälde: *Apollo, Aeskulap und Chiron* — und die *Krönung einer Frau.* Im Garten gegenüber dem Atrium ist eine *Aedicula,* vor welcher zwei *Marmorhermen*; die Ziegelsäulen trugen das Dach, unter welchem ein Marmorbild der *Diana* stand.

r. *Unvollendete Ausgrabungen;* rohe Mauern aus *opus incertum*; ein hoher Eingangspfeiler.

L. in den Decumanus minor und auf das Forum zurück.

Den südlichen Theil der Ostseite des Forums nimmt ein grosser viereckiger Saal ein:

(No. 1.) Das *Comitium,* früher *Schule der Verna* genannt, weil unter zahlreichen Wandinschriften sich die folgende Wahlempfehlung fand: „*Den Capella machet zum Bürgermeister. Verna mit seinen Schülern bittet darum.*“

Der Saal ist 21 M. lang und 17 M. breit, hat 2 Thüren nach dem Säulenumgange des Forums und eine nach dem Decumanus minor und enthält mehrere *Nischen* nebst einem *Podium.* Wenn er für das Comitium, d. h. den Versammlungsort der Bürger bei Abstimmungen zu halten ist, so kann die durch Schranken abzuschliessende *Thür* auf der Nord-Seite als Eingang, die beiden andern als Ausgänge für die mit *Ja* resp. *Nein* Stimmenden gedient haben. Die Anlage des Gebäudes muss in die samnitische Zeit zurückgehen, da die Zwischenräume der vor den Thüren befindlichen Säulen der Breite der Thür angepasst sind.

An der Ostseite des Forums weiter gehend trifft man jenseits der Einmündung des *Decumanus minor* ein imposantes Gebäude, das

(No. 1) ***Chalcidicum** oder **Gebäude der Eumachia,** eine von der Priesterin Eumachia und ihrem Sohne erbaute *Waarenbörse.*

Das Gebäude wendet seine vordere Schmalseite dem Forum zu und wird auf den drei andern Seiten von Strassen begrenzt, nur im vorderen Dritttheil seiner Nordseite mit dem gleichfalls am Forum liegenden sogenannten Merkurtempel zusammenstossend. — Vor der Front befindet sich eine 39,5 M. lange und 12,5 M. tiefe *Vorhalle,* das eigentliche *Chalcidicum.* Ihr Dach wurde von 16 wahrscheinlich durch hinterstehende Pfeiler verstärkten Travertinsäulen getragen, die sämmtlich verschwunden sind. Der Architrav, dessen Stücke vor den Pfeilerresten aufgereiht sind, trug die *Inschrift: *„Eumachia, des Lucius Tochter, Gemeindepriesterin, hat in ihrem und ihres Sohnes M. Numistrius Fronto Namen das Chalcidicum, die Krypta und die Portikus der Concordia Augusta und der Pietas auf eigene Kosten errichtet und auch gewidmet.“ — Der *Fussboden* der Vorhalle und die *Frontwand* waren mit Marmor bekleidet, die beiden Seiten der Halle durch Eisengitter abgeschlossen und durch zwei Statuen geschmückt, von deren einer noch das Piedestal neben einer Travertinsäule erhalten ist, die ihrerseits hinter einer der alten samnitischen Säulen steht.

Durch den Haupteingang in der Mitte tritt man in einen weiten oblongen *Hofraum,* der von einer einst 58säuligen korinthischen *Portikus* umgeben ist. Aus ihr führen zwei Thüren rechts und links des Eingangs in die sogenannten *Cryptae,* zwei geschlossene bedeckte Gallerien an den Längsseiten und der hinteren Schmalseite des Gebäudes, die sich mit je zehn Fenstern auf die Portikus öffnen. Sie hatten die Bestimmung, im Winter oder bei schlechtem Wetter dem Verkehr zu dienen, der sonst im Hofe und der Portikus vor sich ging.

Der Hof, 37,6 M. lang und 19,2 M. breit, war wie der Boden der Säulenhalle, deren Wände Malereien schmückten, mit Marmor-

platten belegt, enthielt eine Anzahl gemauerter *Fundamente* für Waarentische und 10 *Cisternenöffnungen* und war unbedeckt. — In den vier *Nischen* auf der Rückseite der Eingangswand befanden sich *Statuen*.

Die hintere Seite der Portikus wird von einer grossen und zwei kleineren halbrunden *Nischen* eingenommen. In der ersteren fand man — 1818 — eine *Statue* in bemaltem goldverzierten Gewande, das Füllhorn in der Hand, vielleicht die *Augusta* oder *Pietas* der das Gebäude geweiht war; die Statuen anderer Gottheiten mögen in den Seitennischen gestanden haben. — Hinter der Hauptnische ist in der Hinterwand der Krypta gleichfalls eine *Nische* — von viereckiger Form — vorhanden, in der die *Statue der Erbauerin* (jetzt in Kopie) stand, von der Zunft der Walker, denen das Gebäude am meisten zu Gute kam, ihr zu Ehren errichtet, wie es die Inschrift besagt: „*Der Gemeindepriesterin Eumachia, des Lucius Tochter, die Walker.*“ — Links von dieser Nische sieht man eine gemalte **Holzthür* mit Holzfüllung zur symmetrischen Ausgleichung mit einer wirklichen Thür rechts, die zu einem Seitenausgang führt.

Tritt man aus diesem, der ein Verkaufs- oder Portierzimmer zur Seite hat, in den Decumanus minor hinaus, so kann man r. an der äusseren Wand des Chalcidicum entlang zum Forum zurückkehren. Diese Wand diente als *Album*, d. h. Ort für öffentliche Anzeigen (S. 85), deren nur wenige noch lesbar sind, z. B. »*Den L. Popidius Secundus wählet, bitte, zum Aedilen;*« — »*Dem Aedilen C. Cuspius Pansa empfehlen sich sämmtliche Goldarbeiter;*« — »*Den Secundus, bitte, wählet; er verdient es. Geschrieben hat es Jnfantio.*« — Der ganze Bau war aus Ziegeln errichtet und in vielen Theilen mit Marmor bekleidet. So die Vorderseite und die Innenwände des Eingangs, dessen kunstreiche Bekleidung in das Museum gekommen ist. — Die vier Nischen der Vorderseite enthielten Statuen, darunter die des *Aeneas* und des *Romulus* mit auf ihre Thaten bezüglichen Inschriften. — Die beiden mit Podien versehenen viereckigen *Nischen* an den Enden dienten als Platz für amtliche Ausrufer und Versteigerer oder für die Handelsrichter, wenn nicht vielmehr in dem grossen Podium vor der Portikusapsis das Tribunal des Richters zu erkennen ist. — Die doppelte Wand beider Schmalseiten stellt die mangelnde Rechtwinkligkeit des Gebäudes gegen die Strassen her. — Es folgt gegen Norden

2. Der *Tempel des Merkur, Quirinus* oder *Divus Julius*, von welchen Namen keiner sichergestellt ist (S. 56, 1).

Seine Front tritt um 4,35 M. über die des Chalcidicum vor und war mit einem Vestibül versehen, dessen Säulen in gleicher Flucht mit der Hinterreihe der Doppelportikus lagen.

Durch eine Gitterthür tritt man in eine *Vorhalle* und aus dieser in den *Tempelhof*, der jetzt mit allerlei Fundgegenständen: Statuetten, Baustücken, Hermen, Tischfüssen, Gewichten, Thon-

gefässen u. s. w. angefüllt ist. In der Mitte ein interessanter *Marmoraltar* mit Opferdarstellung auf der Vorderseite, einem Lorbeerzweig und Eichenkranz auf der Rückseite, während seitlich Opfergeräthe abgebildet sind: Stola, Weihrauchkästchen und Augurstab; Schale, Schöpflöffel und Kanne. — Die *Cella* steht auf breitem Unterbau, auf den von hinten Treppen führen. Ein Götterbild ist nicht darin gefunden.

Die Wand des Tempelhofes ist durch Pilaster in Felder getheilt, welche abwechselnd von Giebeln und Wölbungen abgeschlossen sind. — An die l. Tempelwand stossen 2, an die Rückwand 3 mit einander kommunicirende *Priestergemächer*, in die man vom Tempel aus durch eine Thür r. der Cella, von dem l. angrenzenden Senaculum durch eine Pforte in dessen r. Nische gelangen kann.

3. Das *Senaculum* oder der Sitzungssaal der Decurionen, d. h. des Gemeinderaths oder Senats (S. 4) zu Pompeji, ein grosser Saal mit vortretendem Vestibül und halbrunder Apsis. In ihr war der Platz der präsidirenden Duumvirn; in den Nischen standen Kaiser- und Ehrenstatuen.

Die beiden grossen *Nischen* r. und l. dienten vielleicht für die Abstimmung, der *Altar* in der Mitte für das Opfer vor der Berathung. Auf dem Podium der Apsis oder vor demselben standen die Stühle der Duumvirn.

4.—12. Das **Augusteum** oder **Pantheon,** Versammlungs- und Festlokal der Augustuspriester *(Augustales)* mit einer *Kapelle* des vergötterten Kaisers (S. 67, 1).

Aus der prächtigen von 15 Pfeilern und Säulen getragenen *Vorhalle* tritt man durch zwei Thüren, zwischen denen sich eine Statuennische mit zwei korinthischen Säulen befindet, in eine weite einen offenen *Hof* einschliessende *Portikus,* deren Wände mit prächtigen *Malereien* bedeckt waren. Auf ihrer rechten Seite befinden sich zwölf offene roth bemalte *Zellen,* deren hinterste in einen Ausgang nach der Strasse verwandelt ist, wie sich ein solcher Seitenausgang auch in der Mitte der linken Portikusseite findet. — Inmitten des unbedeckten vergittert gewesenen Hofes erheben sich im Kreise zwölf *Fussgestelle* oder Pfeilerreste, die wohl einen leichten Rundbau, sei es als *Vestaheiligthum* oder als *Speisesaal der Augustalen* getragen haben.

Die Annahme, dass die 12 Pfeiler Piedestale für die Statuen der 12 grossen Götter gewesen seien, worauf sich die Benennung *Pantheon* gründete, ist unhaltbar, die Bestimmung der 12 resp. 11 Zellen ungewiss (Priester- oder Dienerzimmer, Garderoberäume oder Aufbewahrungsorte für Opfergeräthe). Ueber den Zellen war noch eine *obere,* nur durch eine äussere Gallerie (*maenianum*) zugängliche *Etage.* — In dem Hofe hat man viele Reste von Mahlzeiten: Fischgräten, Fruchtkerne, Flaschen gefunden; auch die Wandmalereien sind meist culinarischen Gegenstandes. Es ist also gewiss hier gespeist worden, sei es profaner Weise

von den Patriziern, die hier ein Casino oder Aristeion hatten, sei es von den Augustalen bei festlichen Anlässen, sei es auch von verdienten Bürgern, die hier die Ehren eines Prytaneums genossen. — Von den glanzvollen *Gemälden* der Portikus ist wenig erhalten. Auf der Eingangswand, obere Reihe: *Esswaaren, Fische, Küchengefässe;* mittlere Reihe: *Jo mit Argos oder Epaphos, schwebende Figuren, Viktoria einen Krieger krönend*; untere Reihe: *Einzelfiguren, Gefässe.*

Auf der l. Längswand: *Odysseus und Penelope, Phrixus,* (unter dem Schutzdach), und *fliegende Gestalten.*

Im Hintergrunde erhebt sich über fünf Stufen das eigentliche *Heiligthum,* in welchem die Statue des *Augustus* nebst vier andern Mitgliedern der kaiserlichen Familie aufgestellt war, darunter *Livia* und *Drusus* (jetzt im Museum zu Neapel), deren Kopien dort stehen.

Von Augustus fand man nur einen Arm mit der Weltkugel. — Die Bekleidung des Gemaches mit Marmorscherben zeigt, dass dieses Material schon kostbar wurde.

Im Zimmer l. von der Cella ist eine zweite *Kapelle* für ein Kultusbild, ein *Opferaltar* und ein *Tisch* für die geschlachteten Opfer. Das Zimmer r. hat eine hufeisenförmige gemauerte *Bank* wahrscheinlich zum Zerlegen und Verkauf des Opferfleisches, wenn nicht das Zimmer als Küche und Anrichtezimmer anzusehen ist.

Die vor der Front des Augusteums liegenden *Buden,* deren verschiedene Tiefe die mangelnde Gleichwinkligkeit des Gebäudes mit der Forumskolonnade herstellt, waren Wechslerbuden (*tabernae argentariae*), in deren einer man 1128 Silber- und Bronzemünzen gefunden hat. Auch vor ihnen befinden sich noch *Statuenpostamente,* deren zwei auch den Eingang zieren. Am äussersten Ende der Forumskolonnade ist wiederum eine *Gallerietreppe.*

Das Augusteum ist das letzte Gebäude an der Ostseite des Forums und grenzt, nur durch eine Reihe Buden getrennt, an die nördlich dasselbe begrenzende Strasse.

Auch die andere Langseite des Augusteums stösst an eine (Sack-) Gasse, in die man durch die Thür in der hintersten Seitenzelle r. hinaustritt. Es ist die

Via Tertia [*Vicolo del balcone pensile*], in der zu bemerken ist:

r. 47. Ein vornehmes *Haus,* das wie viele in diesem Stadttheil durch seine Konstruktion aus Tuffquadern sich als ziemlich alt erweist. Das säulenlose Atrium hat l. eine *Ala,* die den Zugang zu Wirthschaftsräumen und einem Stalle bildet, und vor der die *Schatzkiste* stand. Das Tablinum besass werthvolle Malereien auf blauem Grunde und hat zu jeder Seite einen vom Garten her zugänglichen *Oecus.* Der zur R. enthält auf der Gegenwand oben **die Hochzeit des Herkules;* man sieht den Tempel der Venus mit ihrem Bilde zwischen dem des Amor und Priapus und die Stufen herabschreitend Hebe, der der Heros die Rechte entgegenstreckt. Die Seitengruppen stellen eine

Opferprocession dar. Das Viridarium, auf drei Seiten von Säulen umgeben, worunter neun steinerne, hat zwei Nebenausgänge.

r. 48—50. Drei *Läden.*

r. 51. *Flur* mit Zugang zum Stall von 47.

l. 40. 41. *Laden* mit Wohnung. Im ersteren Waschtrog und Ofen.

l. 38. *Atrium* ohne Impluvium mit Cisternenöffnung.

r. 54. *Verkaufslokal* für Flüssigkeiten mit vier fässerartigen Thongefässen (*dolia*) und einer Urne nebst Postamenten für Gläser. Zwei Eingänge von beiden Strassen.

Geradeaus Fortsetzung der Via tertia:

An der Ecke r. ein hoher *Wasserleitungspfeiler* (S. 55, 5) von dem mehrere sichtbare *Bleiröhren* auslaufen.

l. 33. Eine *cella meretricia* mit dem gemauerten *lectum.*

l. 32. Ein *Laden.*

l. 30. Ein *Waschhaus* mit Kesseln und Wasserbehältern.

r. 9. Ein *Gasthaus* mit vielen planlos gelegenen Räumen und mehreren Eingängen.

l. 28. *[*Casa del balcone pensile*], Das *Haus mit dem Balkon,* 1862 ausgegraben. Neben dem Hausflur liegt r. ein stallähnliches Zimmer mit zwei kleinen Fenstern, l. ein enger Raum, aus dem die wiederhergestellte *Holztreppe* in das *Obergeschoss* führt. Seine sorgsam restaurirte Balkenlage ragt über das Erdgeschoss hinaus und bildet einen *Balkon* oder eigentlich eine Verlängerung der zwei Vorderzimmer, welche 4 *Fenster* haben. — Auf das Ostium geht ein Fenster des Triclinium l. und die Thür eines Cubiculum r. — Im Cavaedium eine *Marmorstatuette* mit einer Muschel, aus der das Wasser der Fontäne in das Becken fiel. Unter dem *Marmortisch* die Hähne der Wasserleitung. L. vom Atrium das *Tablinum* und ein *Cubiculum,* hinten die schön gemalte und mosaicirte *Exedra,* neben ihr ein Hofraum.

l. 27. *Werkstätte* oder Arbeitsraum für Sklaven.

l. 26. *[*Casa di Diana*], Haus des L. Cornelius Diadumenus, eines Freigelassenen. Das lange Ostium — r. daneben die Küche — mündet auf ein kleines *Viridarium*, dessen l. bepflanzte Hälfte durch ein Fenster mit No. 27 in Verbindung steht. Auf der l. Wand der Portikus der *Hausaltar* mit dem *Genius familiaris* und den *Laren.* — Gegenüber dem Eingang ein *Atrium.* Jenseits desselben das *Tablinum,* worin Büste des *Bacchus* und einer *Bacchantin.* Im Oecus l. vom Atrium: Gegenseite: *Ariadne* dem Schiff des Theseus nachblickend, neben ihr Nemesis und ein Amor, oben Minerva; l. *Diana,* ein Amor und ein junger Held, der zur Göttin spricht und den drei Frauen gespannt anschauen; *r. Venus und Adonis* (?), ein Nest mit Eroten betrachtend.

r. 6. Altes vornehmes *Haus*, durch das Erdbeben ruinirt; man sieht viele ausgebesserte Mauersprünge. *Atrium* mit Marmorimpluvium und -Puteal; r. *Triclinium* mit Spuren zweier Holzbetten.

l. 23. [*Casa di Camillo*]. Links vom Hof ein grosser *Arbeitsraum* mit Mosaikboden. Im Triclinium: *Paris,* interessant

durch die orientalischen mandelförmigen Augen, und ein *Jünglingskopf*, der portraitartig erscheint. L. vom Vorhof über drei Stufen das *Atrium* mit *Springbrunnen* und drei blauen Nischen; neben der I. befand sich eine Camillusstatuette. In dem Oecus: l. **Apollo und Daphne*, r. *Merkur und Paris*.

l. 21. *Haus* mit Atrium tuscanicum, in welchem ein Impluvium mit schönem *Marmortisch* und r. *Leda* mit dem Schwan. R. Kommunikation mit No. 17.

r. 9. *Gelass* mit *Stall*.

r. 11. Ein geräumiges *Wirthshaus* mit Nebeneingang No. 14. — Auf der l. Wand des Ostium ist die Warnung eingekratzt: »*Nycerate, du windiges Ferkel, die du in den Felicio verliebt bist und ihn an die Thür lockst, bedenke doch nur das ....*« — Neben dem Atrium l. die *Küche*, hinten das *Triclinium* und *Tablinum*, dahinter das *Viridarium*, aus dem man in einen offenen *Hof* und einen weiten *Garten* gelangt. In diesem das *Lararium* mit Nische und Altar, an dem *Jupiter* und der *Genius familiaris* opfern; daneben zwei Nymphen.

l. 20. 19. *Seiteneingänge* zu 18.

L. in die Via undecima:

l. 18. **Das neue Lupanar*, 1862 ausgegraben. (Die Custoden öffnen die verschlossene Thür). Fünf enge Räume mit gemauertem *Bett* und ihrer obscönen Bestimmung entsprechenden *Malereien* und *Inschriften*. Das obere Stockwerk trat balkonartig vor und war durch eine Treppe bei No. 20 zugänglich.

l. 17. Eine *Walkerwerkstätte* oder *Wäscherei* (S. 66, b). In dem Arbeitsraum zwei *Kessel* mit Feuerung, zwei *Wassertröge* und ein *Wäschetisch*, unter dem ein Raum für das Brennmaterial. R. vom Eingang eine Zelle mit einem Marmortischchen, in der der herrliche **Narciss* von Bronze (j. im Mus. naz.) gefunden ist. — Hinter der Werkstätte ein *Hofraum* zum Trocknen, der in Verbindung steht mit No. 21.

l. 15. Eingang bei einer Einbiegung der Häuserfront. Eine *Herberge* mit Laden an der Strasse.

Die zurücktretende Wand des Eckhauses trug unter andern Inschriften ein Gladiatorenprogramm (S. 89).

L. in die Via secunda [*Str. degli Augustali*], deren l. Seite fast ausschliesslich von Läden und Werkstätten eingenommen ist; die Eingangspfeiler sind von alter Quaderkonstruktion.

l. 14. Geräumiger *Laden;* aussen *Empfehlung* des Popidius Rufus zum Duumvir.

l. 13. *Bäckerei* mit Verkaufszimmer; ein Triclinium zu zwei Betten; Herd und Backofen; Brotniederlage (S. 66, b).

l. 12. *Wirthshaus* mit Triclinium zu zwei Betten, Treppe zum Obergeschoss und einem Hof.

l. 11. *Bäckerei* und *Mühle* mit Laden, in dem eine Bank; Backraum, in dem ein gut erhaltenes Bild der *Laren mit Vesta* und eine bleierne Wasserröhre.

l. 10. 9. 8. *Läden* und *Magazine* für flüssige Waaren.

Broncestatuette des sog. Narciss.

l. 7. *Kuchenbäckerei.* Hinten im Backraum das gemalte *Lararium:* Vor dem Opferfeuer der *Genius famil.* mit Füllhorn und Schale; daneben die *Laren,* ausserdem *Vesta* und *Merkur.*

l. 6—4. *Läden.*

l. 3. *Privathaus.* R. vom Atrium das *Triclinium* mit zwei Oeffnungen nach demselben. *Garten* mit Marmorfontaine; l. eine *Exedra.*

l. 1. 2. *Werkstätte* mit Ofen, vom vorgenannten Hause abhängig, *bottega di sapone* (Seifenfabrik) genannt.

Geradeaus Fortsetzung der Via secunda (*Strada degli Augustali*): An der Ecke r. ein *Brunnen* mit halbrundem Bassin, ohne Cippus.

r. 32. *Laden,* in Verbindung mit 31.

l. 30. 29. *Läden.*

r. 31. *[*Casa di Arianna, C. dei capitelli colorati.*] Imposantes, reiches und altes *Privathaus*, das sich bis zur Strasse Decumanus major ausdehnt. L. vom Atrium drei Cubicula und eine Ala; in der letzteren: *Apoll und Daphne*, sowie der *Hausaltar*, einst marmorbekleidet. Vor der r. mit Draperien bekleideten Ala standen zwei *Schatzkisten.* Das Tablinum liegt zwischen zwei Fauces. Ihm zur R. ein Oecus mit zwei (einst vier) Gemälden: r. *Venus* auf einem Triton; Gegenwand: *Cyparissus und Apollo.* Die 16 jonischen *Säulen* des Peristyls, unten gelb, zeigen an den *Kapitälen Reste von lebhaft blauer und rother Bemalung, weshalb das Haus auch *Casa dei capitelli colorati* heisst. L. ein blau gemaltes *Triclinium* mit *Fischmosaik* und r. *Adonis* neben Venus, l. **Frau vor einem Käfig mit Eroten.* L. folgt ein zweites gelb gemaltes *Triclinium.* Auf der r. Seite des Peristyl: ein grosser Saal mit halbrunder Hinterwand; darin eine Statuennische und Gemälde: eine *Priesterin, Achill und Patroklus, Leda mit dem Schwan.* — Auf der Rückseite des Peristyls ein zweites *Tablinum* zwischen zwei *Oecus* In dem zur R. **Ariadne und Bacchus.* Hinter diesem Tablinum der *Xystus,* von einer Portikus und vielen Wohnräumen umgeben. R. ein grosser *Salon* mit zwei Säulen, l. eine *Aedicula.* Die Wirthschaftsräume liegen zur r. Seite.

l. 28. *Verkaufslokal* mit drei grossen Thongefässen.

r. 29. *Kuchenbäckerei.* Vorn der Laden; aus ihm führt ein Flur, neben welchem l. mehrere Zimmer, in die Arbeitsräume, worin Steinbänke, Brunnen, Herd, Backofen.

l. 27—20. *Läden* von alter wenig verschiedener Anlage.

r. 27. *Laden;* an dem Eingang ein *Phallus* in Relief (als Amulet).

r. 26. *Wirthshaus* und Herberge.

r. 25. 24. Zwei *Läden.* Im Atrium tuscanicum ein monochromes Gemälde in Roth: **Der trunkene Herkules.* Hinter dem Triclinium die *Küche* mit dem *Larenbilde.*

r. 23. *Laden;* am Eingang: *Venus und Merkur;* im Flur ein *Bassin* für das Regenwasser.

l. 19. *Seiteneingang* zum Augusteum.

l. 18—14. *Obstbuden,* nach denen die Strasse früher *Strasse der getrockneten Früchte* hiess, deren eine Menge dort gefunden sind.

r. 20. *Wirthshaus.* Hinter dem Triclinium ein kleiner Garten; auf seiner Hinterwand das *Larengemälde*: Jupiter mit dem Scepter, Venus mit Zweig und Scepter, Amor mit dem Spiegel. Darunter der *Genius famil.* opfernd; daneben ein Flötenbläser, Opferknabe (*Camillus*), Opferdiener mit dem Schwein und drei Thyrsusträger; r. der Ofen, unten die Schlange.

r. 18. *Laden*; in dem Pfeiler eine *gelbe Nische*, worin *Jupiter* mit Scepter und Donnerkeilen.

r. 16. Am Eckpfeiler eine *Steintafel*, worauf in Relief zwei Männer eine Amphora tragend; das Haus wahrscheinlich eine Schenke. —

Geradeaus am Thor vorüber in die Fortsetzung der Via Secunda [*Vico dei Soprastanti*]:

r. 15. *Laden*, auf dessen Eingangspfeiler ein *Gladiatorenkampf* mit der Unterschrift: »*Der Zorn der pompejanischen Venus treffe den, welcher dies beschädigt;*« (in der fehlerhaften Originalorthographie: ABIAT·VENERE·BOMPEIIANA·IRATAM·QVI·HOC·LAESAERIT.) Oberhalb stehen die Namen *Prudens* und *Tetraites.*

r. 14. *Laden:* am Eckpfeiler eine *Steintafel* mit einer Ziege in Relief; der Laden also wohl ein Milchverkauf.

R. in die Via Septima [*Vico delle Terme*]:

l. 17. 18. Grosses *Wasserreservoir*, das man von der aufwärts führenden Treppe übersehen kann.

Zurück und R. in die Via Secunda:

Oben am Eckpfeiler sieht man Reste *oskischer Aufschriften.* Die meisten Häuser dieser Gegend sind alter Konstruktion und gehören in der ursprünglichen Anlage der samnitischen Zeit an. So noch die Häuser 24—28 r. Die folgenden sind nach der römischen Kolonisation entstanden.

r. 34. 35. *Läden.* Auf der weiss angestrichenen Aussenwand *Bacchus* zwischen zwei Reben; *Merkur*; unterhalb des letzteren die folgenden Verse:

»*Kommt es wem in den Sinn mein liebes Mädchen zu kränken,*
Geh' er durch Liebe zu Grund mitten im öden Gebirg.« —

»*Binde die Lüfte hier an wer je den Liebenden wehret,*
Und verwehre dem Quell seinen beharrlichen Lauf.«

Auf der andern Seite derselben Strasse zurück:

r. 18. *Gasthaus des L. Numisius*, so genannt nach einer Inschrift: »*Gemellus grüsst die Caesernina, des L. Numisius Frau.*«

r. 22. *Strassenaltar des Jupiter;* zur Seite zwei Steinbänke. — In dem folgenden Seitengässchen.

r. 23. Eins der *ältesten Häuser* dieses alten Stadttheils. Neben dem Atrium, das ein blosser Hof, r. eine Ala und ein Oecus, l. das Triclinium, worin *Mars* auf dem Streitwagen. Aus dem Garten ein hinterer Ausgang No. 17.

r. 24. 25. Zwei grosse *Läden* hoch über dem Strassenniveau.

r. 26. *Eingang* zur westlichen Portikus des Forums; neben ihm l. das *Haupteingangsthor;* zwischen beiden ein *Brunnen* mit *Wolfskopf* am Cippus. — Die fünf Stufen nach der Portikus hinuntersteigend sieht man:

r. 27. Eine niedere *Thür* mit steinerner Einfassung, früher mit eisernem Gitter versehen, die in zwei enge gewölbte *Zellen,* wahrscheinlich Gefängnisse, führt. Man fand zwei Skelette mit Fesseln darin.

r. 28. Vestibül zu einer öffentlichen *Latrine,* in der man die Oeffnungen für das zufliessende Wasser und die Kloake sieht.

r. 29. Eine offene *Halle* mit sieben Pfeilern, ca. 34 M. lang und 10 M. tief, wahrscheinlich eine Markthalle. Jetzt liegen auf dem Forum gefundene Baustücke und Trümmer darin.

r. 30. Eingang zu einem grossen unbedeckten *Hof,* der einen bedeckten Umgang und mehrere Seitenräume hatte und wohl als Versammlungs- und Unterhaltungslokal (*Lesche*) diente.

r. 31. Eine *Nische* mit dem **Tisch der Normalmasse* (j. eine Kopie). Derselbe, im Museo naz. befindlich, trägt in seiner 2,25 M. langen, 0,55 M. breiten Steinplatte neun runde *Höhlungen,* die zum Messen trockener wie flüssiger Waaren dienten. In samnitischer Zeit nach griechischem Masssystem hergestellt und mit den samnitischen Namen versehen, wurde er in römischer Zeit einer neuen Aichung unterzogen, welche durch die *Inschrift* am Tische selbst bezeugt wird: »*A. Clodius Flaccus und N. Arcaeus Arellianus Caledus, die Gemeindevorsteher, haben nach Rathsbeschluss die Masse aichen lassen.*« —

Ein hochragender Bau tritt, das ganze Forum beherrschend, aus seiner nördlichen Schmalseite hervor:

*Der **Jupitertempel** *(Templum Jovis Optimi Maximi).* Er erhebt sich auf einem c. drei Meter hohen *Unterbau,* auf welchen zwei einen breiten *Vorplan* einschliessende Treppen von zehn Stufen nebst einer die ganze Tempelbreite einnehmenden achtstufigen Treppe hinaufgeleiten. Die imposante *Vorhalle* (der *pronaos*), 15 M. breit und 12 M. tief, von der man noch jetzt einen herrlichen *Blick über das Forum und die malerische Berglandschaft hat, war von zwölf jonischen *Säulen* — sechs in der Front — umgeben. Die *Cella* des Tempels war durch zwei Reihen von je acht jonischen Säulen, die eine *Emporgallerie* von korinthischen Säulen trugen, in drei Schiffe getheilt. An ihrer Rückwand erhebt sich das *Podium* für das Götterbild, drei *Kammern* enthaltend, die wahrscheinlich als Aufbewahrungsort des Staats- oder Tempelschatzes dienten. Auf dem Podium stand die *Kolossalstatue des Jupiter,* unter dessen Augen also der ganze öffentliche Verkehr des Forums, das als Tempelareal des höchsten Gottes galt, vor sich ging. Eine Treppe führt hinter dem Podium nach der oberen Gallerie hinauf. — Auf dem Vorplan zwischen den Treppen stand der *Altar;* ein *Brandopferaltar* steht c. 15 M. vor dem Tempel.

Der jetzt in Neapel befindliche Kopf der Kolossalstatue soll in der Cella gefunden worden sein; auch eine im Januar 1817 gefundene Weihinschrift, sowie der Umstand, dass in der Nähe Strassenheiligthümer Jupiters sich befunden haben, sprechen dafür, dass der Tempel der Jupiters ist. — Die Grundfläche des Tempels ist 35,8 M. lang und 14,5 M. breit, seine Längsachse nach Süden gerichtet. — Die Säulen der Vorhalle mögen 9 M., die der Cella fünf und die der oberen Gallerie 4 M. hoch gewesen sein. Prachtvoller Marmor- und Farbenschmuck machte den Tempel zur Zierde des Forums. — Das Podium schliesst einen hohlen durch acht schmale Oeffnungen von oben erleuchteten Raum ein, der zur Aufbewahrung von Tempelgeräth gedient haben wird.

Vor dem Tempel stehend sieht man links ein gemauertes *Eingangsthor* in gleicher Linie mit der Säulenfront und rechts die deutliche Andeutung der Fundamente für ein zweites der Art. Rückwärts des ersteren ist mit der Rückwand des Tempels gleichlaufend das eigentliche um zwei Stufen erhöhte Eingangsthor an der Strasse Via Secunda, welchem rechts ein anderes grossartigeres Thor entspricht, durch welches wir jetzt das Forum verlassen:

Das sogen. **Triumphthor** oder der *Bogen des Nero*, ein einst mit Marmor bekleideter Ziegelbau, der in je zwei *Nischen* auf jeder Seite Marmorstatuen, auf der Höhe eine Reiterstatue des Kaisers trug. Die beiden Nischen der Aussenseite spendeten Wasser in die unten befindlichen Bassins. —

Die geradlinige Via Octava [*Strada del Foro*], welcher wir folgen, ist wie die meisten Strassen in der Nähe des Forums hauptsächlich von Läden eingenommen.

Links folgen auf ein *Amtszimmer*, in dem auch das Bureau des Direktors sich befindet,

No. 19—29 eine Reihe *Verkaufslokale*, unterbrochen von (No. 24) dem Eingang in den Garten der Bäder.

r. 15. An der Ecke eine *Schenke*, in der jetzt eine Anzahl hübscher **Wasserspeier* aus Terracotta untergebracht sind. Auf dem Eckpfeiler stand früher eine der üblichen *Empfehlungen* an die hochmögenden Beamten: *„Dem Aedilen A. Vettius empfehlen sich die Sackträger.“*

r. 14. 13. Zwei *Läden*, in denen jetzt eine Anzahl am Sarno gefundener *Weinfässer*. Sie tragen den Stempel des Fabrikanten *M. Luccejus Quartio*, eine auch den Namen des Stempelschneiders *Onesimus*, eine andere die Inhaltsangabe: *53 Urnen*.

r. 10. *Privathaus*, in welchem das Gemälde *Cimon und Pero* gefunden wurde. (r. 8. Eingang zu einem Custodenzimmer, in dem auch Photographien verkauft werden.)

r. 5. Eine *Aussentreppe* zu einem oberen Stockwerk.

r. 4. Eine *Schenke* mit *Gastzimmer*.

Eine *Portikus* von zehn Säulen und Pfeilern aus Mauerwerk, die den Gästen im Sommer als schattiger Aufenthaltsort dienen konnte, zog sich vor den Häusern 11—3 hin.

r. 2. *Areal des M. Tullius,* der, als er den Bauplatz für den benachbarten Fortunatempel schenkte, sich dieses Stück vorbehielt, wie auf dem Cippus am Eingange eingemeisselt steht: *M. Tulli. M. F. Area. Privata.* Es enthält drei Zimmerchen, ein Triclinium, die Küche und den Eingang zum Souterrain des Tempels.

r. 1. *Der **Fortunatempel**, ein graziöser und malerischer leider sehr zerstörter Bau an der Ecke, welche die Via Octava mit dem Decumanus major bildet.

Wie beim Jupitertempel ist die auf den hohen Unterbau führende *Treppe* — von 4 + 9 Stufen — unterhalb durch einen *Vorplan* für den umgitterten *Altar* unterbrochen. Die *Vorhalle* hatte in der Front vier korinthische *Säulen,* an den Seiten je eine Säule und einen Pfeiler. Ein zierliches *Gesimsstück* und drei *Kapitäle* sind der einzige Rest davon. — Die *Cella,* deren Wände 4,5 M. hoch und aussen mit Pilastern geschmückt sind, enthält jederseits zwei *Statuennischen* und im Hintergrunde das *Piedestal* für das Bild der Göttin, das von zwei korinthischen Säulen eingefasst war. Dieselben trugen einen (jetzt auf dem Boden liegenden) Architrav mit der Inschrift: *„M. Tullius, Sohn des Marcus, zum dritten Male Gemeindevorsteher, Quinquennal, Augur und vom Volke ernannter Kriegstribun, hat den Tempel der Fortuna Augusta auf eigenem Grundstück und aus eigenen Mitteln erbaut."*

Hieraus ergiebt sich, dass die Gründung des Tempels nicht über die Zeit des Augustus zurückgehen kann. Ein Mitglied der Familie des Redners Cicero scheint der genannte M. Tullius nicht gewesen zu sein. — Man fand in der Cella das *Bild der Göttin* selbst (j. in Neapel) und in zwei der Seitennischen eine männliche und eine weibliche Gewandstatue mit Spuren von Bemalung. Die erstere war mit einer violetten *toga praetexta,* die andere mit einer goldgesäumten Tunika und einer purpurverbrämten Stola bekleidet. — Vier im Innern gefundene *Inschriftentafeln* thun der zwischen 756 und 815 d. St. fungirenden Priester der *Fortuna Augusta* Erwähnung. — Die Länge des Tempels beträgt 24,5 M., seine Breite beträgt 9,5 M. — Die Ausgrabung hat 1823 stattgefunden.

Links in den Decumanus major [*Strada delle Terme*]:

l. 2. *Die **älteren Bäder** (S. 57, 2), fast eine ganze Insula und ein Areal von c. 1300 □M. einnehmend. — Durch das Prothyron des Haupteinganges gelangt man zunächst in das Auskleidezimmer (*apodyterium*). Eine steinerne *Bank* zieht sich auf drei Seiten

herum, oberhalb deren man die Löcher für das Holzgestell sieht, auf welches die Kleider gelegt wurden. Die Werthsachen verwahrte der Schliesser (*capsarius*). — Der Fussboden des Apodyteriums war mosaicirt, die Wände gelb, die gewölbte Decke weiss und roth gemalt; der Fries unter dem stark vortretenden Karniese, auf welchem zahlreiche Lampen standen, mit *Stuckreliefs* von Delphinen, Vasen, Lyren u. s. w. bedeckt. — Erleuchtet wurde der Raum bei Tage durch ein grosses Fenster unter der Wölbung, unterhalb dessen eine *Oceanusmaske* in Stuckrelief angebracht ist. — Die Wandnische darunter diente zur Aufnahme einer grösseren Lampe.

Das Zimmer ist 11,5 M. lang, 7 M. breit und hatte ausser dem Eingange 5 Thüren, von denen die erste jetzt cassirte in ein kleines Zimmer, vielleicht das Salb- und Frottirzimmer (*elaeotherium*), die zweite durch einen engen gewölbten Gang in die Heizräume, die dritte in das Tepidarium führte. Durch die vierte Thür tritt man in das runde Gemach für das kalte Bad, durch die fünfte dem Eingange gegenüberliegende in einen Korridor, der zum *Garten* leitet.

Der letztere, dessen Säulenumgang als Promenade der Badenden und Anderer diente, hatte noch Seitenausgänge nach der Via Octava (No. 24) und der Via Septima (No. 12). Die anstossende *Exedra* diente als Unterhaltungs- und Wartezimmer.

Das an das Auskleidezimmer stossende kalte Bad (*frigidarium*) ist ein kleiner reizender Kuppelbau mit kreisrundem *Marmorbassin*, in welches das kalte Wasser aus der flachen Bronzeöffnung einströmte. Die vier wie die Kuppel blau gemalten *Nischen* waren Ruheplätze (*scholae*) für die Badenden. Der Fries zeigt auf rothem Grunde in weissem Stuckrelief ein *Wettrennen von Amoretten* zu Pferd und Wagen. Die Wände waren mit grünem Pflanzenwerk auf hochgelbem Grunde bemalt.

Ein Fenster in der Seite der ursprünglich geschlossenen Kuppel erhellte den Raum, der 5,7 M. Durchmesser hat. Das Bassin ist 1,17 M. tief und mit einem rundumlaufenden *Sitz* versehen.

Aus dem Frigidarium zurückkehrend gelangt man durch die I. Thür links in das *Tepidarium*, ein geheiztes Zimmer, in dem man sich vor dem Eintritt in das Schwitzbad aufhielt und völlig entkleidete. Der *Bronzeherd* und die drei *Ruhebänke* sind, wie die Inschriften besagen, von *M. Nigidius Vaccula* gestiftet worden, auf dessen Namen die Figur einer Kuh an dem Herde und die Verzierung der Bankfüsse anspielen. Der künstlerische Schmuck des 10 M. langen, 5,6 M. breiten Saales ist ein sehr reicher und geschmackvoller. Die *Kleidernischen* sind mit hübschen *Atlanten* oder *Telamonen* in Terracotta geschmückt, die als Träger des schweren Karnieses dienen, über dem sich ein *Fries* mit stuckirten

Amoretten und Ranken hinzieht. Die gewölbte *Decke* ist in grösseren und kleineren Feldern gleichfalls mit Stuckreliefs — weiss auf rothem und blauem Grunde — geschmückt.

Der nun folgende letzte Raum, ein Saal von 16,5 M. Länge und 5,6 M. Breite, ist das Schwitzbad (*caldarium*). Fussboden und Wände dieses Raumes sind hohl, damit die aus dem benachbarten Ofen einströmende heisse Luft eine gleichmässige trockene Hitze erzeuge. Zum warmen Wasserbade (*calida lavatio*) diente die auf zwei Stufen zu ersteigende viereckige Marmorwanne (*alveus, calida piscina*), in welche das Wasser aus dem Kessel des Ofens einströmte. Dieselbe ist 4,55 M. lang, 1,60 M. breit und 0,62 M. tief und gleichfalls wie die *piscina frigida,* mit einem Sitz versehen. Etwa zehn Personen fanden darin Platz.

Am andern Ende des Saales befindet sich eine halbrunde gewölbte *Nische* mit vier Fensteröffnungen, in welcher auf einem Postament von Lava die flache kreisrunde Wanne (*labrum*) für die kalten Uebergiessungen nach dem Schwitzbade sich befindet.

Das Labrum hat $2{,}_{10}$ M. Durchmesser, 1 M. Höhe und $0{,}_{20}$ M. Tiefe; in der Mitte ist die Mündung einer bronzenen Röhre, durch welche das Wasser einströmte. Nach einer Inschrift auf seinem Rande ist dasselbe von den Duumvirn Cn. Melissaeus Aper und Marcus Stajus Rufus nach Rathsbeschluss aus öffentlichen Mitteln angeschafft worden und kostete 5250 Sesterzien, d. h. c. 920 Fr. —

Die Dekorationen sind in diesem Raume wegen der beständigen warmen Dämpfe auf geringe Stuckornamente ohne Malerei beschränkt. Eine Oeffnung unterhalb des runden Kuppelfensters enthielt die Lampen.

Der durch einen langen Korridor vom Apodyterium aus zugängliche *Heizungsapparat* besteht aus dem runden Herd (*fornax*) und zwei Kesseln für heisses und laues Wasser nebst einem Reservoir, das aus der städtischen Wasserleitung gespeist wurde. —

Durch denselben Eingang nach der Strasse zurück:

r. 9. *Laden* mit auffällig weiter Thür. *Verkaufstisch* mit eingelassenem Topf und Ofen. Vier *Thonfässer* aus der Fabrik des *A. Appulejus Hilario.*

l. 7. Ehemaliger *Zugang* zum Heizungsraum der Bäder.

r. 8. *Oel-* oder *Weinhandlung.* In dem hufeisenförmigen Verkaufstisch sechs irdene Gefässe; in einem Podium zur L. sechs grössere Behälter, zum Theil mit Massangabe und Stempel des Fabrikanten *Laurinus,* Sklaven der Pinnia.

r. 5. ***[Casa del poeta tragico]**, *Privathaus* von sehr regelmässiger Anlage, hochberühmt durch seine (jetzt in Neapel befindlichen) *Gemälde,* überraschend durch den feinen gebildeten Geschmack in seiner Ausstattung. (Haus des Glaukos in Bulwers Roman.)

Im Prothyron fand man die *Mosaik des angeketteten Hundes* mit der Beischrift *Cave canem.* Das Atrium tuscan. enthielt die berühmten **homerischen Bilder* (Geleitung der Chryseïs, Fortführung der Briseïs, Hochzeit des Zeus und der Hera). Das schöne Cisternenputeal zeigt die Spuren der Eimerstricke. — Im II. Z. l. vom Atrium ist nur am Fries der *Amazonenkampf* noch sichtbar; das III. Z. ist statt der Ala ein Vorrathszimmer. R. vom Atrium ist die Cella des Ostiarius, ein Cubiculum und eine Ala. — Aus dem Tablinum stammt das (r.) *Gemälde des fälschlich sogen. tragischen Dichters, in Wahrheit *Admet und Alcestis,* sowie die merkwürdige *Mosaik der *Theaterprobe.* — L. vom Tablinum und seltsamerweise mit einer Thür nach demselben liegt ein Zimmer mit verschiedenen *Thierdarstellungen.* — Das quadratische siebensäulige Peristyl, an dessen Rückseite eine *Aedicula,* enthielt das kunsthistorisch wichtige Gemälde: **Opferung der Iphigenia.* Im I. Z. l. vom Peristyl; l. *Ariadne,* dem Schiff des Theseus nachblickend, r. die fischende *Venus.* Im Triclinium (r. vom Peristyl) l. *Ein junges Paar mit einem Nest voll Eroten,* r. *Ein junger Held die Diana anredend*, gegenüber *Theseus verlässt Ariadne.*

Dieselben drei Bilder finden sich in dem Hause des L. Cornelius Diadumenus (S. 117 No. 26) und zwar gleichfalls im Triclinium. In den Seitenfeldern sind schöne **schwebende Figuren*, Krieger und Tänzerinnen; im Mosaikfussboden *Fische* und *Enten.*

In den beiden Läden neben dem Eingang hat man viel Goldschmuck gefunden, der aus den oberen Zimmern mit dem Fussboden herabgestürzt war.

r. 4. *Laden* mit Doppeleingang von beiden Strassen. Auf dem Eckpfeiler steht in rothen oskischen Buchstaben der Name *P. Cipio.* — Die oskischen Inschriften sowie die Quaderkonstruktion lassen erkennen, dass auch in diesem Stadttheil Vieles von hohem Alter ist.

l. 8. Das *Frauenbad* (gewöhnlich geschlossen), weniger ausgedehnt und interessant als das oben beschriebene der Männer. Vor dem Eingang ein kleines *Vestibül* mit einem *Steinsitz.* Das *Frigidarium* befindet sich im *Auskleidezimmer* selbst, aus dem man in das *Tepidarium* und weiter in das *Caldarium* mit seinem *Labrum* gelangt. — Das Frauenbad ist weit schmuckloser als das der Männer, später als dieses angelegt, was durch die *suspensurae* seines Tepidariums bewiesen wird, und wurde durch denselben Feuerungsapparat geheizt.

r. 1. ***[Casa di Pansa], Haus des Cn. Allejus Nigidius Majus,** eins der schönsten und wichtigsten Pompeji's, in seiner Anlage ein wahres Musterbild eines grossen römischen Hauses. Die drei Haupttheile: das Atrium, das Peristyl und der Garten nehmen mit den umgebenden Zimmern und Miethsläden eine ganze von

vier Strassen begrenzte *Insula* ein, die 98 Meter lang und 38 Meter breit ist.

Der Haupteingang, den zwei hohe korinthische Pilaster schmücken, besteht aus *Vestibül* und *Ostium*, beide durch Thüren verschliessbar. — Das Atrium, dessen nach innen geneigtes Dach eine viereckige dem marmornen Bassin entsprechende Oeffnung hatte, ist auf jeder Seite von *drei Schlafzimmern* nebst dem *Flügelraum*, auf der Rückseite vom *Tablinum* nebst *zwei Seitenzimmern*, der *Bibliothek* (?) l. und einem *Schlafzimmer* r. umgeben. Neben dem letzteren ist der Verbindungsgang (*fauces*) zwischen Atrium und Peristyl, in welches man auch über zwei Stufen aus dem Tablinum gelangt. — Das mit *Blumenbeeten* und einem *Bassin* versehene Peristyl, 20 M. lang und 13 M. breit, war mit einer schönen *Halle* von 16 *jonischen Steinsäulen* umgeben, deren Kanelüren später mit Stuck ausgefüllt und unten gelb, oben weiss bemalt wurden. Bruchstücke der Säulen und Kapitäle liegen zahlreich umher. — Die auf das Peristyl mündenden Zimmer sind: r. und l. zunächst je ein offenes *Gartenzimmer;* aus dem zur R. führt ein Gang (*posticum*) auf die Nebengasse. Dann folgen r. ein ganz kleines *Vorzimmer* und der *Speisesaal* (*triclinium*), l. drei *Schlafzimmer*. Auf der Rückseite liegt der *Prachtsalon* (*oecus*), der über eine niedere Brüstungsmauer in den Garten blicken liess. Ihm zur R. ein um zwei Stufen erhöhtes Zimmer, zur L. der Durchgang nach dem *Garten* (*xystus*, *viridarium*), auf dessen Vorderseite eine *Säulenhalle* hinlief. — Symmetrie, vornehme Einfachheit und Raumfülle ist der Stempel des Ganzen, das für das ruhige häusliche Dasein eines begüterten gebildeten Römers der Kaiserzeit wie geschaffen ist.

Neben dem grossen Oecus liegt noch eine vom Garten aus zugängliche *Zelle* für den Gartensklaven (*hortulanus, olitor*); neben den Fauces des Peristyls l. die *Küche* mit Herd, ein *Vorrathszimmer* und die *Stallung* oder Wagenremise. — Eine grosse Anzahl Miethsräume umgeben die herrschaftliche Wohnung: Vorn mehrere *Läden*, in deren einem der Hausherr seine eigenen Feldprodukte verkaufen liess; an der Via Quinta [*Vico della Fullonica*] eine *Werkstätte* (Töpferei?) und drei mehrzimmerige *Miethswohnungen*, in deren hinterster vier weibliche Skelette mit Goldschmuck und Münzen gefunden sind; an der Via Quarta [*Vico di Modesto*] eine *Bäckerei* mit Mühlenhaus, Backofen, Laden u. s. w. und einige *Läden*, zu denen noch Miethszimmer im Obergeschoss gehörten. — Das letztere enthielt nach den gefundenen Toilette- und Putzgegenständen besonders Frauengemächer. — In dem Garten sind zwei grosse Kupferkessel nebst der schönen Bronzegruppe *Bacchus und ein Satyr* gefunden worden. — Ausgrabung 1811—14.

r. 23—21. *Läden,* vom Besitzer des Hauses vermiethet oder benutzt.

R. in die Via Secunda [*Strada consolare*]:

l. 8. *Schenke* mit zwei Eingängen. Im Ladentisch drei Thongefässe und die Gläserpostamente.

Wo die Strasse sich gabelt, ist ein *Brunnen,* an dessen Cippus ein *Adler* mit einem Hasen.

Wir folgen l. der Via Secunda:

r. 20. 19. 18. Drei Eingänge zur *„Schenke der Fortunata“,* so benannt nach dem Dipinto:

MARCELLVM FORTVNATA · CVPIT (VII. 2.).

l. 43. *Gasthaus* mit Laden, Gast- und Schlafzimmern.

r. 17—11. *Läden* und *Schenken* mit Treppen zu oberen Miethsund Gastzimmern.

r. 10. *Werkstätte.*

l. 32. *Gebäude,* dessen Haupteingang bei No. 36. Dasselbe ist wie alle auf der linken Seite dieser Strasse bis zum Herculanerthore an und auf den Stadtwall gebaut, an dessen äusseren Abhang sich die unteren Stockwerke anlehnen. Die hohen und starken Mauern dieser meist mehrstöckigen Häuser, von deren Hinterseite man herrliche Blicke auf die Landschaft und das Meer geniesst, ersetzen die hier fehlende Stadtmauer. Die ganze *Insula occidentalis* vom Herculaner- bis zum Seethor (S. 54) ist schon bei den ersten Aufgrabungen aufgedeckt und später wieder zugeschüttet worden. — Bei 32 gelangt man über vier Stufen durch ein hochgelegenes Atrium in das Peristyl eines grossen Gartens, zu dem auch No. 36 führt.

r. 7. *Atrium tuscanicum.* In der Ala r. die Basis für einen Schrank.

l. 30—27. Ein ausgedehntes *Haus,* in welches die neue »*Scuola Archeologica*«, von Fiorelli 1866 gegründet, hineingebaut ist.

r. 3. *Bäckerei.* Die *Wohnung* besteht aus einem früher toscanischen, dann durch vier Ziegelpfeiler zum *tetrastylum* umgewandelten Atrium, vier Schlafzimmern neben demselben und einer oberen Terrasse. Das Tablinum, neben welchem r. ein Triclinum, l. die Küche, wurde später Vestibulum der *Werkstätte.* Die letztere (S. 66, b) enthält vier Mühlen und den Ofen und ist von einem Arbeitsraum und dem Stall eingeschlossen. Drei hintere Ausgänge (No. 26, 27, 28) gehen nach der Via Quarta.

r. 1. Wirthshaus mit Gaststube, Küche und Zubehör. —

Jenseits des Eingangs in die Via Prima (bei Insula II):

r. 1—3. *Läden,* zu No. 4 gehörig.

l. 25. Sog. *Haus des Polybius* (No. 19—26 mit zweitem Eingang No. 24); das Ostium mit zwei Pilastern hat ein breites Vestibulum. Sehr geräumiges toscan. Atrium ohne Seitengemächer. Das

Haus ist dreistöckig; eine Treppe zum unteren Geschoss sieht man, wenn man durch die Thür r. vom Atrium in den andern Theil des Hauses tritt. Das einzige erhaltene Zimmer hinter dem Peristyl gewährt den Blick in die unteren Stockwerke und eine herrliche Aussicht.

r. 4. **Domus A. Coss. Libani,* früher *Haus des Sallustius* genannt, altes vornehmes Gebäude aus samnitischer Zeit mit mehreren *Läden* (No. 1—3) und einem *Backhaus* (No. 6). Auf den mächtigen Pfeilern aus Sarnostein, später mit Ziegelwerk ausgebessert und mit Stuck bekleidet, oskische Inschriften. Das Haus ist berühmt durch seine grossartige Anlage, elegante Ausstattung und bedeutenden Malereien.

Durch ein weites Prothyron tritt man in das imposante hochragende **Atrium,* das mit seinem Schmuck bunter rechteckiger Felder und des schmalen Stuckkarnieses einen fremdartigen Eindruck macht. Am Impluvium war die berühmte (jetzt in Palermo befindliche) Bronze *Herkules mit der Hindin* angebracht. Auf der r. Seite des Atriums, welches auch mit den beiden Läden neben dem Prothyron in Verbindung steht, befindet sich das Zimmer des Thürhüters, ein Gastzimmer, der Durchgang zu einem andern Theil des Hauses und eine Ala; auf der l. Seite ein Vorzimmer zu einem Wintertriclinium, zwei Gast- oder Schlafzimmer und die zweite Ala. Letztere hat noch einen um zwei Stufen erhöhten Hinterraum, aus dem eine Treppe in den Oberstock führte, die Ala r. ebenso einen kleinen Nebenraum, vielleicht Privataudienzzimmer. Neben dem Tablinum, das nach dem Atrium ganz offen, nach hinten durch eine Brüstung geschlossen ist, befinden sich r. die *fauces,* l. das nach dem Garten, also nach NO. geöffnete *Sommertriclinium.* — Der kleine geschmackvolle *Garten,* ein über den Säulengang erhöhter Platz mit Behältern für Pflanzen, ist durch zwei kleine Treppen zugänglich und enthält r. die Cisterne, deren Wasser durch eine Rinne in ein Bassin l. geführt wurde, zwei aus der Röhrenleitung in der Hinterwand gespeiste Wasserbecken und einen Altar für die Libationen. — Die l. Seite des Gartens nimmt ein kleines einst von einer Weinlaube beschattetes *Triclinium* ein, in welchem noch die drei Tischsopha's (*lecti*) und der Tischfuss zu sehen sind.

Aus der Gartenportikus haben noch mehrere Gemächer ihren Eingang: l. dem Bassin gegenüber ein offener (Vorraths-) Raum mit Herd und dahinter ein Schlafzimmer; r. neben den Fauces eine Dienerstube, ein Durchgang zu einem weiten Sklaven- oder Vorrathsraum und neben diesem Gange r. eine Treppe, l. Latrine und Küche mit dem hinteren Ausgang (*posticum,* No. 30). — L. mündet die Portikus in einen offenen Hof mit Wasserrinne und Cisterne.

Das mangelnde Peristyl mit den einem vornehmen Hause nothwendigen Privatgemächern hinter dem Tablinum ersetzt ein später angelegter und in modernerer Weise ausgeschmückter Theil neben dem beschriebenen. Ein Gang r. vom Atrium, durch Thüren verschliessbar, neben dem ein Kämmerchen mit Bett, führt in diesen schön ausgestatteten privaten Wohnungstheil. Ein *Peristyl* mit sieben achteckigen rothen Säulen ist von einer breiten Portikus umgeben, auf welche vier Zimmer münden: l. ein Raum, der Küche, Latrine und Treppe (zum *Solarium* über dem Peristyl) enthält, und (hinten) ein elegantes Wohnzimmer, r. ein dem letzteren ähnliches mit besser erhaltenen Gemälden (r. *Mars und Venus, Paris und Helena, Amoretten*), beide mit schöner Marmortäfelung und Fenster nach dem Garten, und ein grosses Triclinium. — Auf der Hinterwand des Peristyls das berühmte lebensgrosse Bild **Actaeon und Diana,* r. *Phrixus und Helle,* l. *Europa;* über letzterem eine figurenreiche allegorische Darstellung.

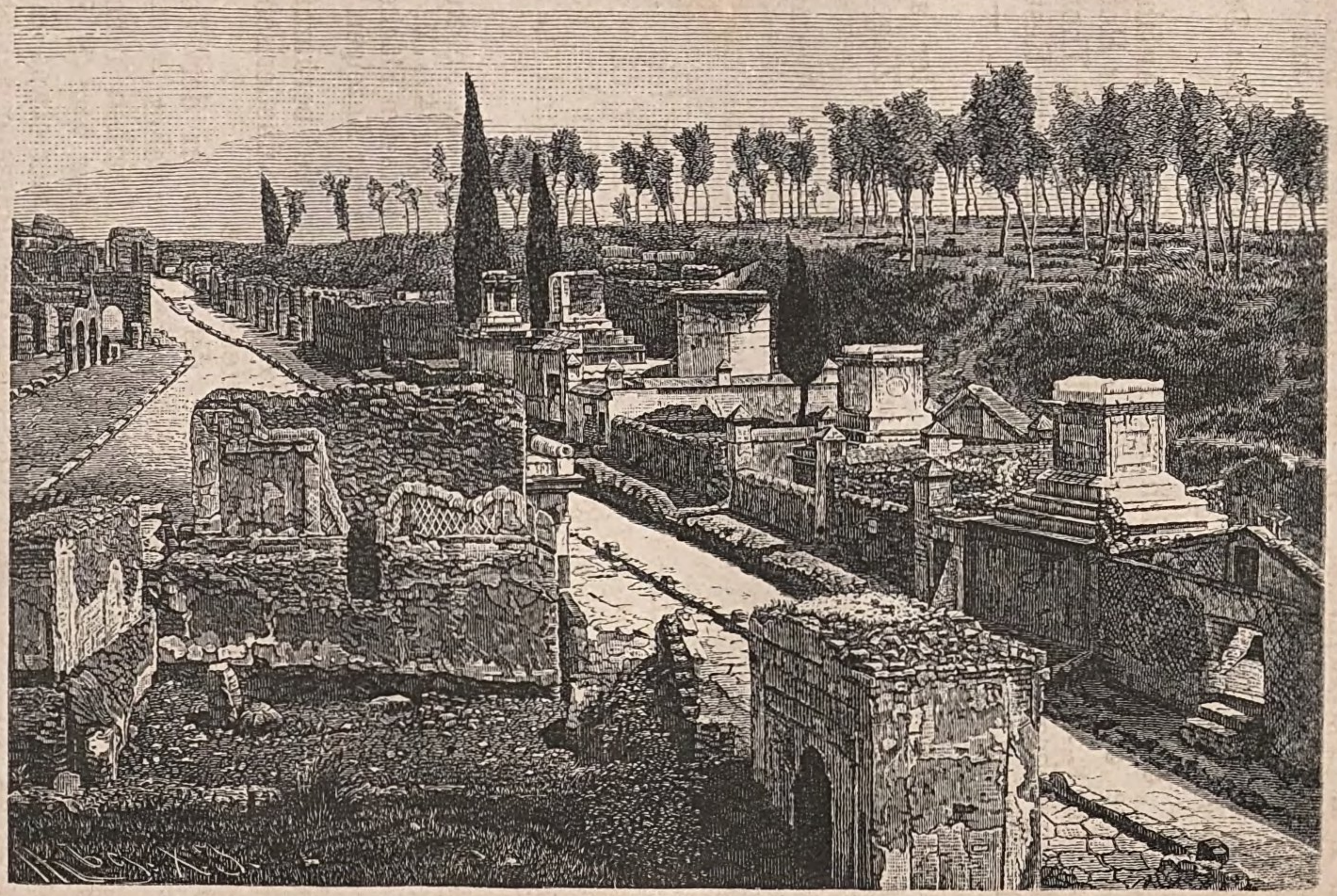
In dem kleinen Wohnzimmer r. fand man in einer Wandnische eine Bronzestatuette, ferner Münzen, bronzene und ein 85 Gr. schweres goldenes Gefäss. — Der öffentliche Theil des Hauses besitzt von kunstreicherer Dekoration nur die gemalten Bäume und Thiere auf der Gartenwand, das (entfernte) Larenbild im Atrium und die geschmackvolle farbige Stuckatur der Alae. — Das Prothyron hatte eine doppelte Flügelthür (*divalvae*). In dem Laden l. desselben (No. 5) liess der Hausherr Wein und Oel verkaufen; Spuren des letzteren hat man in den Amphoren gefunden. —

r. 6. *Bäckerei*, zum Hause No. 4 gehörig, mit drei Mühlen, dem Backofen nebst Schornstein und zwei Wasserbehältern, Küche, Vorraths- oder Arbeitsraum und Laden, sowie Treppe zum oberen Stock, wo die Wohnung des *Pistor*. —

Wo die Strasse sich theilt, steht wiederum ein Brunnen, hinter welchem ein überwölbter Zugang zur Wasserleitung (S. 55, 5). Wir gehen l. in der *Via Secunda* weiter:

l. 17. 16. Eingänge zu *zwei Häusern*, deren Atria durch eine fünfstufige Treppe verbunden sind. Jedes hat drei Cubicula auf der einen Seite.

l. 11. [*Casa della danzatrice*]. Man tritt von der Strasse aus in das oberste Stockwerk, eine Treppe führt in die unteren hinab, die, wie bei den benachbarten Häusern, sich an den Hügelabhang lehnen und zum Theil zerstört, wieder verschüttet und unzugänglich sind. Aus dem kleinen Vestibulum gelangt man über drei Stufen in das erhöhte toskanische Atrium, das sechs Seitenzimmer hat.



Die Gräberstrasse vor dem Herculanerthor.

l. 8. 7. *Läden,* an deren Aussenwänden verschiedene Dipinti sich befanden.

l. 6. 5. *Schenke* mit Wohnräumen.

l. 4. 3. *Thermopolium.* An dem Pfeiler zwischen beiden Eingängen ein *Phallus* in Relief. Hinten Speise-, Gast- und Schlafzimmer.

l. 2. *Laden,* auf dessen Pfeiler die Inschrift stand: *Den Duumvir C. Julius Polybius empfehlen die Maulthiertreiber.*

l. 1. *Gasthof,* vorzüglich für Fuhrleute, wie die Anfahrt vor dem Thore zeigt [*Wirthshaus des Albinus*]. Ein weiter Hofraum, neben dem r. Küche, Remise und Stall, sowie ein von Thor- und Stadtmauer begrenzter Platz liegen, in welchem man Reste von Pferdeskeletten fand. Unten ein 35 Meter langer Keller. —

Am Ende der Via Secunda befindet sich

Das **Herculanerthor,** in der Römerzeit und später als die anderen Thore erbaut und zwar aus Bruchstein und Ziegel. Es besteht aus der grossen nicht vollständig überwölbt gewesenen mittleren Durchfahrt und zwei Seitenbogen für die Fussgänger, alle drei auf der Innenseite durch Thorflügel, auf der Aussenseite der mittlere Ausgang durch ein Fallgatter, die seitlichen durch eiserne Gitter geschlossen. Hier mündete die der Sitte gemäss von Grabmälern eingefasste Heerstrasse ein. In der letzten Zeit, vielleicht seit Gründung des *Pagus Augustus Felix* 7 v. Chr. wurde das Thor nicht mehr verschlossen, das Fallgatter, um den Verkehr zwischen beiden Stadttheilen zu erleichtern, cassirt und die Falze mit Stuck ausgestrichen.

Das Thor ist 16,80 M. tief, 14 M. breit und in den Nebenbogen 4,70 M. hoch. Die letzteren sind 1,30, der Hauptbogen 4,70 M. breit. Sein Niveau liegt 42 M. über dem Meere. — Die geweissten Flächen der Pfeiler zwischen den Eingängen dienten als *Album* für Anzeigen.

Jenseits des Herculanerthores betreten wir die berühmte, in Rücksicht auf ihre Lage, ihre antiquarische und künstlerische Bedeutung gleich hervorragende und interessante

***Gräberstrasse,** die Ruhestätte der Todten in der Todtenstadt, die gemäss dem alten Zwölftafelgesetz, welches — 449 v. Chr. — die Bestattung und Verbrennung der Leichen innerhalb der Stadt untersagte, ausserhalb der Mauern angelegt war (S. 84, g). Die Grabmonumente sind auf beiden Seiten der hier etwas abwärts geneigten nach Herculaneum führenden Heerstrasse errichtet. Sie sind zum Theil architektonisch bedeutsame und in ihrer würdigen Schönheit ergreifende Denkmäler ebenso der Pietät wie des Bürger- und Kunstsinnes der Alten, so dass sie uns den ganzen Werth der künstlerischen Verklärung ernster Gedanken empfinden lassen.

Wenn wir hindurch wandeln zwischen diesen Gedenksteinen der Pietät einer fast zweitausendjährigen Vergangenheit, hindurchwandeln im Lichte der Sonne, umspielt von den sanften Lüften des Südens, die in den hohen Cypressen flüstern, so haben wir Mühe uns den Ernst dieser Stätte zu vergegenwärtigen. Es ist die Poësie des Todes, die Verklärung der pietätvollen Erinnerung durch die Kunst, die im Verein mit der entzückenden Natur einen Hauch so lieblicher Schönheit über diesen antiken Friedhof verbreitet, dass er fast heiter erscheint.

l. 1. Das erste Grabmal der l. Seite, auf der wir hinabschreiten, ist das des *M. Cerrinius Restitutus*. Es ist eine halbrunde Nische mit zwei Bänken und einem Stein mit der Inschrift: *„M. Cerrinius Restitutus, Augustuspriester. Auf einem durch Rathsbeschluss angewiesenen Platze“*. (S. 84 g.)

l. 2. Das zweite Grabmal ist ein *Hemicyclium* mit einer Bank und niedriger Lehne, welche auf einer Tafel die Inschrift trägt: *„Dem A. Vejus, Sohn des Marcus, zum zweiten Mal Duumvir, Censor, von dem Volke gewählten Kriegstribun, nach Rathsbeschluss.“*

l. 3. Fast ganz zerstörtes Denkmal eines *M. Porcius*, dem der Inschrift zufolge die Gemeinde einen Platz von 25 Fuss im Quadrat geschenkt hat.

l. 4. *Schola et sepulcrum Mamiae*, geschmackvolle Grabstätte der Priesterin Mamia. Ein halbrunder nach der Strasse geöffneter Steinsitz, durch Greifenfüsse abgeschlossen, trägt an der Lehne die Inschrift: *„Der Mamia, Tochter des Publius, Gemeindepriesterin, ist der Begräbnissplatz durch Rathsdekret verliehen.“* Hinter der Bank erhebt sich die Grabstätte in Form eines dereinst mit korinthischen und jonischen Säulen gezierten Tempelchens.

Dasselbe enthält eine grössere und zehn kleinere *Nischen* (S. 84, g) Eine *Altarbasis* in der Mitte trug die thönerne Urne, welche die Asche der Priesterin enthielt und von einer zweiten (bleiernen) Urne umschlossen war. Zwischen Bank und Tempelchen liegt eine kleine von einer zierlichen Brüstung umgebene *Area*, in welcher noch 16 Gedächtnisssäulen mit den Namen des Istacidius Campanus, Melissaeus Aper, der Istacidia Rufilla, Melissea Amyca u. a. aufgestellt waren. —

Bei der Abzweigung eines Fussweges, der von hier wahrscheinlich nach dem nahen Meeresufer führte, stand die Statue des Tribunen T. Svedius Clemens, der wie die Inschrift besagte, *»auf Anordnung des Kaisers Vespasian das von Privatleuten in Besitz genommene Gemeindeland nach gerichtlicher Entscheidung und vorgenommener Vermessung der pompejanischen Gemeinde wiederverschaffte«*.

l. 5—15. **Praedia M. Crassi Frugi** [*Casa di Cicerone*]. Eine Reihe starker Pfeiler aus Mauerwerk, die wohl eine Portikus ge-

bildet haben, zieht sich vor einer ausgedehnten und reichen Privatbesitzung hin, die viele Salons, Bäder, Verkaufslokale u. s. w. umfasste. Man hat sie dem Cicero zugeschrieben, der in Pompeji eine Villa besass, welche (nach Acad. II 25) von Bauli bei Bajae für hinreichend scharfe Augen sichtbar war. Indessen ein in dem Garten gefundener Stein, dessen Inschrift besagt, dass der Freigelassene Januarius Aufseher der Bäder des M. Crassus Frugi gewesen sei, macht wahrscheinlicher, dass letzterer der Besitzer des Gebäudekomplexes war.

Das Ganze ist aufgegraben, aber nach der Ausbeutung wieder zugeschüttet worden. Man fand hier die beiden Mosaiken des Dioskurides (j. im Museum), die komische Scenen im Stile des Menander oder Plautus darstellen, sowie die trefflichen Gemälde von acht tanzenden Bacchantinnen, zehn Seiltänzern und vier Centaurengruppen.

l. 16. Zwischen zwei Cypressen erhebt sich auf einem 1,88 Meter hohen, 3,22 Meter im Quadrat haltenden Unterbau von vulkanischem Tuff ein auf drei Marmorstufen ruhendes altarförmiges Monument, welches einer *Servilia* oder von einer Servilia ihrem Gatten errichtet ist und sich durch geschmackvolle Form und Ornamentirung auszeichnet. Innerhalb der Ummauerung sieht man einen halb im Boden steckenden *Hermencippus* (S. 69, 26) mit einer Andeutung von Haarlocken und der Inschrift: „*Der Seele der Tyche Venus* (Freigelassenen), *der Julia Augusta.*“

Die genannte Julia ist wahrscheinlich die ausschweifende Tochter des Augustus. Der Juno war der Denkstein als der Schutzgöttin der Frauen geweiht, während es sonst gewöhnlich heisst: *Dis Manibus.*

l. 17. ***Monumentum Scauri,** eins der schönsten unter den pompejanischen Grabmälern, dessen Benennung sich aber nur auf die Inschrift eines in der Nähe gefundenen Steines stützt, welche lautet: „*Dem A. Umbricius Scaurus, Sohn des Aulus, aus der Menenischen Tribus, Gemeindevorsteher. — Die Dekurionen haben ihm den Platz zum Denkmal nebst 2000 Sesterzien für das Leichenbegängniss und eine Reiterstatue auf dem Forum dekretirt. — Scaurus der Vater seinem Sohne.*“

Auf einer mächtigen kubischen Basis erheben sich drei Marmorstufen, auf diesen ein Würfel aus Tuffstein, den ein reiches Gesims abschliesst. In dem durch eine sehr niedrige Thür zugänglichen Columbarium befinden sich in den Wänden 14, im Pfeiler vier Urnen-Nischen; drei der letzteren waren durch Glasscheiben, die vordere durch einen Vorhang geschlossen. — Ein besonderes Interesse gaben dem Grabmal einst die am oberen Theile der Basis und an der Vorderseite der Stufen in fünf Reihen sich hinziehenden jetzt bis auf geringe Reste zerbröckelten *Stuckreliefs.* Das unterste, von welchem

über der Thür noch einige Figuren sichtbar sind, stellte einen Gladiatorenkampf dar, einer Inschrift zufolge durch die Truppe »*des N. Festus Ampliatus am letzten Tage*« (der Spiele) aufgeführt.

l. 18. Das sogenannte runde Grabmal, ein starker cylinderförmiger Bau auf einer viereckigen Basis. Im Innern der Grabzelle, deren Thür auf der Rückseite, hat man einige Malereien, Kandelaber, Schwäne und Delphine darstellend, sowie drei Urnennischen (*loculi*) gefunden. Von den pyramidenförmigen Thürmchen der Umfassungsmauer sind zwei mit *Basreliefs* in Stuck versehen; das eine stellt eine trauernde Frau dar, welche das auf einem Steinhaufen liegende Skelett eines Kindes mit einer Binde bedeckt; auf dem andern sieht man eine Frau an einem mit Früchten bedeckten Altar opfern, während zwei geflügelte Gestalten Opferschale und Binden darreichen.

l. 19. Ein ummauerter Raum mit einer Cypresse und einem Hermencippus, den man für ein *Ustrinum* hält (S. 84, g).

l. 20. * **Cenotaphium C. Calventii Quieti,** eins der schönsten Grabmäler des Alterthums. Dasselbe ist, wie der Name sagt, nicht zur Aufnahme der Gebeine, sondern zu einem von der Gemeinde gestifteten Ehrendenkmal bestimmt gewesen und weist durch Inschrift und Bildwerke auf diese Bestimmung hin. Der Unterbau ist von Mauerwerk und mit Marmorplatten bekleidet. Auf ihm erheben sich drei Marmorstufen und darauf ein reich verzierter Altar. Seine Kanten sind von Streifen der zierlichsten Arabesken eingefasst, das Gesims in drei Reihen mit Perlen, Blättern und Blumen verziert. Auf der Vorderseite ist der Doppelsessel (*bisellium*) dargestellt, welcher dem verdienten Bürger als Auszeichnung verliehen worden war, um sich desselben im Theater oder bei andern öffentlichen Gelegenheiten zu bedienen. Darüber lesen wir die Inschrift:

„Dem C. Calventius Quietus
Augustuspriester
Ihm ist wegen seiner Freigebigkeit durch Rathsdekret
Und unter Zustimmung der Bürgerschaft
Die Ehre des Doppelsessels zuerkannt worden.“

An beiden Seiten des Altars ist eine *Bürgerkrone* angebracht, d. h. ein für Rettung eines römischen Bürgers aus Lebensgefahr verliehener Eichenkranz. Die ihn umschlingenden Bänder tragen die Buchstaben O. C. S. (*ob civem servatum*). — An den Thürmchen der Mauer, die vorn niedrig ist, um eine bequeme Betrachtung des Kunstwerkes zuzulassen, hinten sich giebelförmig erhöht, befinden sich sinnreiche *Stuckreliefs*. Die Gestalt einer Frau, die einen Scheiterhaufen

anzündet, deutet wohl auf die Bestattung des Genannten selbst hin; die Viktoria mit der Fahne und die Fortuna sind Symbole seines Ruhmes und Glückes. Seinen Scharfsinn soll die Darstellung des Oedipus versinnbildlichen, der dem Räthsel der Sphinx nachsinnt, seine Kraft und segensreiche Thätigkeit endlich das Bild des Theseus im Labyrinthe.

l. 21. **Sepulcretum Istacidiorum**, ein kleiner Begräbnissplatz ohne Monument, einer Inschrift zufolge der Familie *Istacidia* gehörig. Auf einer Tafel liest man:

»Dem N. Istacidius Helenus
Aus der Augustus-Colonie.
Dem N. Istacidius Januarius.
Der Mesonia Satulla.«
XV Fuss in der Länge und XV Fuss in der Breite.

Die Massangabe bezieht sich offenbar auf den Umfang des von der Gemeinde angewiesenen Platzes. — Innerhalb der Mauer zwei höchst einfache Hermencippen mit Namen. Im Boden fand man ein Thongefäss mit Knochen, verkohltem Holz und Austerschalen.

22. **Monumentum Naevolejae et Munatii**, das berühmte Grabmal der Naevoleja Tyche, einer Freigelassenen, nicht, wie man früher gelesen hat, der Julia, sondern des L. Naevolejus. Die Cella besteht aus einem starken Quaderbau; das Innere enthält noch einen Theil der Aschenurnen, neben denen man Lampen aus rother Erde und die für den Fährmann des Acheron bestimmten Münzen fand. In einer grossen Amphora zeigten sich bei der Auffindung Asche und Gebeine; drei gläserne Gefässe enthielten noch die Mischung aus Oel und Wein, mit der man die auf dem Scheiterhaufen gesammelten Gebeine zu übergiessen pflegte (S. 84, g). Der auf der Cella sich erhebende geschmackvolle Denkstein mit reizenden Ornamenten am Karnies trägt die Inschrift:

„Naevoleja Tyche, des Lucius Freigelassene,
Für sich und C. Munatius Faustus
Den Augustuspriester und Kolonievorsteher
Welchem der Rath unter Zustimmung der Gemeinde
Den Doppelsessel
Wegen seiner Verdienste zuerkannt hat.
Dieses Denkmal hat Naevoleja Tyche
Ihren und des C. Munatius Faustus
Männlichen und weiblichen Freigelassenen
Bei ihren Lebzeiten errichtet.“

Der erwähnte Doppelsessel ist auf der l. Seite des Monuments in Relief dargestellt. Auf der r. sehen wir ein Schiff, welches sich als

allegorische Darstellung der Lebensfahrt oder als eine Hindeutung auf den Beruf des Verstorbenen als Kaufmann oder Rheder auffassen lässt. — Oberhalb der Inschrift ist der Porträtkopf der Naevoleja, unterhalb ein Opferzug dargestellt.

23. *Triclinium Saturnini*, ein Platz mit den gemauerten Grundlagen für die Speisedivans, den Tisch und einer Statuen- oder Altarbasis, zur Abhaltung des Leichenschmauses dienend.

Die Sitte wollte, dass noch am Abend des Begräbnisstages den Angehörigen und Freunden des Verstorbenen ein Mahl gegeben wurde. Neun Tage später erfolgte ein feierliches Todtenopfer, die *feriae novendiales*, wobei Speisen auf das Grab gesetzt und der eigentliche oft sehr luxuriöse Leichenschmaus veranstaltet wurde, bei welchem man die schwarzen Kleider mit weissen vertauschte. Zuweilen waren als besondere Ehrenerweisung für den Todten Festspiele und Gladiatorenkämpfe damit verbunden, ausserdem wohl auch eine Speisung der ganzen Bürgerschaft oder eine Fleisch- und Geldaustheilung an dieselbe. Der Leichenschmaus fand entweder im Hause des Verstorbenen oder am Grabe statt. Für letzteren Zweck ist das in Rede stehende Triclinium angelegt und zwar von dem »*Freigelassenen Callistus für den Cn. Vibrius Saturninus aus der Falerischen Tribus*«.

24. Die ***Villa des M. Arrius Diomedes,** eine der grössten und reichsten Wohnungen Pompeji's. Sie hatte drei Stockwerke, in deren mittleres man von der Strasse aus über eine kleine Treppe eintritt; das obere ist zerstört, das untere weiter nach hinten sich erstreckende und an den Wallabhang gelehnte liegt unter dem Strassenniveau.

Das Peristyl, in das man — dem Villenstil gemäss — sogleich eintritt, hat 14 dorische Säulen aus Backstein, unten roth, oben weiss und kannelirt. Die erste Thür l. führt zu den **Badegemächern*, bestehend aus: 1) einem dreieckigen *Vorraum* mit Herd, Pfeilern für ein luftiges Dach und dem Bassin für die kalten Bäder; 2) dem *Auskleidezimmer;* 3) dem *Vorraum* zu 4) dem *Tepidarium*, dessen Fensterscheiben die ersten aufgefundenen waren; 5) dem *Caldarium* mit der Wanne für das heisse Wasser und Nische für das Labrum (S. 57, 2). Auf der l. Schmalseite des Peristyls liegt in der Mitte das schönste **Schlafzimmer* Pompeji's mit einem Vorgemach und (l.) Alkoven für den Leibdiener. Es ist halbrund, war durch drei Fenster erhellt und hatte eine durch Vorhänge verschliessbare Bettnische.

Die Ringe der Gardinen sowie Salb- und Oelgefässe sind darin gefunden worden; das Zimmer l. daneben war vielleicht Garderobezimmer, das zur R. ein Cubiculum.

Durch das Tablinum gelangt man auf eine offene *Gallerie*, auf die zwei Zimmer l. sich öffnen; neben ihm liegt r. ein drittes

kleines Gemach und eine Art von Ala. Vor der Gallerie lag eine grosse *Exedra* mit der Aussicht auf den Garten; neben letzterer zwei *Terrassen*. — Durch die erste Thür r. vom Eingange steigt man zu den Wirthschaftsräumen und durch den langen geneigten Gang in das untere Geschoss und den Garten hinab. Neben dem Gange liegen l. einige Vorrathsräume; r. ist der Eingang in den ungewöhnlich grossen und luftigen *Weinkeller*, in den 20 Personen mit Einschluss von zwei Kindern geflüchtet und dort umgekommen waren.

Die Abdrücke ihrer Körper in der Asche fand man unweit der Treppe in dem nördlichen Kellerflügel; neben ihnen nicht wenig an Schmucksachen; die Spuren der Haare, Kleider, Schleier waren zu erkennen, auch dass sie sich umschlungen gehalten hatten. Es waren wohl die Familienglieder ausser dem Hausherrn, der mit einem die Kostbarkeiten tragenden Sklaven zu fliehen versucht hatte. Man fand Beider Skelette, das des Herrn mit Goldring am Finger und grossem Schlüssel in der Hand, nebst 98 Gold- und Silbermünzen neben der (jetzt vermauerten) hinteren Gartenthür. — Die Zahl der übrigen in dieser Villa gefundenen, zum Theil sehr werthvollen Gegenstände ist sehr gross, die der Skelette im Ganzen 33.

Der grosse *Garten*, mit Fischteich und Laube in der Mitte, ist rings von einer Portikus umgeben. Auf seiner Vorderseite liegen noch mehrere Gemächer: ein *Sommertriclinium* und reich gemalte *Cabinette*. An der SO.-Ecke befindet sich eine Treppe zum Keller und eine solche zum zweiten Stockwerk. — Ausgegraben ist die Villa schon 1771—74; ihr Name ist nur vermuthungsweise wegen der gegenüberliegenden Begräbnissstätte der Familia *Arria* beigelegt worden. —

Dieses Haus ist das letzte der erst bis hieher blossgelegten Gräberstrasse; die früher als Eingang dienende Thür an ihrem Ende ist jetzt cassirt.

Auf der andern Seite der Strasse zurückkehrend finden wir zunächst dem Hause des Diomedes gegenüber die Grabstätte seiner Familie, das

42. *Sepulcrum gentis Arriae*. Acht Stufen führen zu einem schön stilisirten Grabmal, das die Form einer Tempelfront mit korinthischen Pilastern und geschmackvollem Giebelfeld zeigt. Zwei *fasces* mit den Beilen deuten auf die obrigkeitliche Stellung des hier beigesetzten Familienhauptes hin, von welchem eine Tafel besagt:

„M. Arrius Diomedes, Freigelassener des . . . . ?
Sich und den Seinigen zum Gedächtniss.
Vorsteher der vorstädtischen Kolonie Augustus-Felix.“

Kleine hermenförmige Marmorsäulen und eine Tafel sind dem Andenken anderer Familienglieder gewidmet.

41. *Sepulcrum Grati,* eine Nische mit dem Bild des Verstorbenen und der Inschrift: »Dem N. Velasius Gratus. Er lebte zwölf Jahre.«

40. *Sepulcrum Salvii,* gleichfalls eine Nische, welche dem sechs Jahre alten Salvius gewidmet war.

39. 38. **Sepulcrum gentis Cejae,* ein zweites imposantes Familiengrab auf derselben Bodenerhebung. An dem kubischen Unterbau lehnen verstümmelte Statuen, die einst das Monument krönten; die reichen Stuckreliefs sind fast ganz verschwunden. Eine Marmortafel trug die Inschrift: »*Dem L. Cejus Labeo, Sohne des Lucius, aus der Menenischen Tribus, Gemeindevorsteher zum zweiten Mal und Censor, der Freigelassene Menomachus.*« —

Einige Stufen führten in die Cella hinab, die man aber leer fand, während in einiger Entfernung hinter dem Grabmal, wo man auch eine Reihe namenloser *columellae* sieht, fünf Skelette nebst Münzen und Schlüsseln ausgegraben worden sind. Ein Hermencippus trug den Namen des *L. Cejus,* eine Tafel die fragmentarische Inschrift: »*Der Ceja, Tochter des Lucius, seiner Gattin* . . . . .« —

Ueber die erwähnte Bodenerhebung hinaus ragt ein durch seine edle Einfachheit die Augen auf sich ziehendes Monument, welches auf dem Niveau der hier sich bedeutend erweiternden Strasse steht, das

37. *Monumentum Allejorum,* ein Würfel aus Travertin mit altarförmigem Aufsatz, der auf zwei Seiten die fast gleichlautende Inschrift trägt:

„Dem M. Allejus Luccius Libella, dem Vater,
Aedilen, Duumvir, Präfekten, Quinquennalen,
Und dem M. Allejus Libella, dem Sohne,
Dekurionen im Alter von siebzehn Jahren,
Ist der Platz für das Denkmal
Von Staatswegen zuerkannt worden.
Alleja Decimilla, des Marcus Tochter,
Gemeindepriesterin der Ceres,
Hat es dem Gatten und dem Sohne errichten lassen.“

Der Umstand, dass der junge Allejus bereits im 17. Jahre Dekurio war, verdiente allerdings besondere Erwähnung, denn es wurde nur selten von der Vorschrift abgegangen, dass Niemand vor dem 25. und nach dem 55. Jahre Rathsmitglied werden solle, und Cicero that einmal den Ausspruch, es sei leichter in Rom Senator, als in Pompeji Dekurio zu werden. Einen Eingang hat dieses Monument nicht, und es scheint ein dahinter befindlicher halb zerstörter Bau aus *opus incertum* als die zugehörige Grabstätte gedient zu haben.

34. Sog. *Grab mit der Marmorthür*, in dessen Cella einige »Thränenkrüge« von Glas und eine prächtige Alabastervase gefunden sind, welche letztere unter Asche und Gebeinen einen kunstvollen Fingerring mit einem in Achatstein gravirten Hirsch enthielt. Beachtenswerth die geschmackvolle solide Thür aus einem Stück Marmor.

28—16. *Das vorstädtische Wirthshaus* mit einer langen Portikus und einer Anzahl Gast- und Verkaufsräumen, Brunnen, Tränke u. s. w.

Hier lag der alte oskische Begräbnissplatz. Tief unter der Oberfläche sind mehrere Gräber mit Aschenurnen alten Stils, auch einige Bronzemünzen mit oskischer Schrift aufgefunden. Die Fortsetzung der Strasse harrt auf dieser Seite noch der Ausgrabung.

15—10. [*Casa delle colonne a musaico*]. Hauptbestandtheile sind zwei Höfe mit Eingängen bei No. 15 und 12. Im ersteren eine Portikus von sechs Säulen, kleines rothes Badezimmer und Hauskapelle nebst Altar; im zweiten, dessen Prothyron schön gemalt war, standen einst vier Mosaiksäulen um ein *sacrarium* in der Mitte; erhalten ist nur hinten eine hübsche mosaicirte Brunnennische.

9. Ein **Ruheplatz* in Form einer tiefen halbkreisförmigen Nische mit einer steinernen Bank. Die blaue Muscheldecke, die rothen Wandfelder und die reichen Reliefornamente müssen ein reizendes Gesammtbild gegeben haben. Vorn eine Doppelstellung von korinthischen Pilastern, in den Bogenzwickeln Tritonen auf Meerungeheuern; zur Seite der im Giebelfelde befindlichen Tafel zwei Delphine.

8, Unbestimmbares Grabmal aus Quadern mit einer kleinen Cella, in der sich eine kostbare Glasvase vorfand.

7. 6. [*Tomba delle ghirlande*], ein kubischer Bau aus Peperinquadern, an den Ecken mit korinthischen Pilastern geschmückt, zwischen deren Kapitälen sich Blumengewinde hinschlingen.

4. 3. Unfertige Monumentbasen.

2. **Sepulcrum T. Terentii,** ein solides Grabmal, von einer Area umgeben, in welcher sich die gläserne Urne mit der Asche fand. Die Mauer trug die Inschrift:

„Dem T. Terentius Felix Major, Sohn des Titus,
Aus der Menenischen Tribus, Aedilen.
Ihm ist der Platz nebst 2000 Sestertien
Von Gemeindewegen zuerkannt.
Fabia Sabina, des Probus Tochter, seine Gattin.“

1. Eine unvollendete wahrscheinlich für eine Reiterstatue bestimmte Basis erhebt sich zwischen der l. in der Richtung der Mauer sich abzweigenden Strasse und dem Thore.

Wieder in die Stadt eingetreten und auf der l. Seite der Via Secunda zurückkehrend, sehen wir als ersten Raum dicht am Thore und der Stadtmauer:

l. 1. *Gasthof* (*diversorium*), ziemlich verfallen.

l. 2. [*Thermopolum des Nympherois*] mit dem marmorbekleideten Ladentisch und einer Bank vor der Thür.

l. 4. *Gasthof* für Fuhrleute und Maulthiertreiber. Hinten ein gr. Hof für die Thiere und Wagen mit zwei Wassertrögen; neben ihm r. der Stall, l. drei Schlafräume.

l. 7. [*Casa delle Vestali*], grosses und vornehmes Haus. Das Prothyron ist — einziges derartiges Beispiel — beiderseitig von einem Vestibulum eingeschlossen; in demjenigen l. (No. 6.) Reste von Gemälden: r. *Faun und Bacchantin,* l. *Victoria;* in dem andern (No. 8) das Lager des Thürsklaven, das man vom Atrium aus übersehen konnte.

Das Atrium hat l. ein Cubiculum und das Triclinium; neben dem Tablinum ist r. ein kleines Wohnzimmer, l. ein Durchgang zu einem Vorflur, neben welchem die Küche und ein elegantes gemaltes Schlafzimmer mit Bettstelle. — Hinter dem Tablinum ein kleiner Garten mit *Piscina*, ein *Oecus* und ein *Badezimmer*. Aus der Vorflur führt l. ein Gang nach der *Casa del triclinio* (S. 141 No. 25).

l. 10. [*Casa del Chirurgo*], so genannt nach den dort gefundenen chirurgischen Instrumenten. Das Atrium mit Impluvium aus Nocerastein (S. 67, b) hat r. und l. je zwei Cubicula und eine Ala, von denen die linke (mit Mosaikfussboden) den Eingang zu einem Sommertriclinium, die rechte den zu einem grossen Wintertriclinium hat; auf sie mündet auch der Gang, der nach dem hinteren Theil des Hauses führt. Dort ist ein Hof, Garten, Küche, Treppe u. s. w. Der Oecus r. vom Viridarium zeigte das Bild einer *Malerin in ihrem Atelier* (jetzt im Mus. naz.).

Das Haus stammt, wie die Façade und die alten Mauertheile aus Sarnostein zeigen, aus der ältesten Bauperiode (S. 67, b), ist später (hinten) erweitert und in der zweiten und dritten Periode restaurirt worden. — In dem Laden No. 9 verkaufte wohl der Hausbesitzer seine Produkte; jener wie das grosse Zimmer r. vom Prothyron hat eine kleine Oeffnung nach der Strasse. — Im ersten Zimmer l. vom Atrium fand man 78 Bleigewichte mit der Inschrift EME (*kaufe*) auf der einen und HABEBIS (*du wirst haben*) auf der andern Seite.

l. 13. *Sog. *Zollhaus* (*telonium, dogana*), ein grosser offener Raum mit Mosaikfussboden und dem Piedestal für eine Statue, verbunden mit einem stall- oder schuppenähnlichen Hinterraume, in dem zwei Pferdeskelette und Theile eines Karrens gefunden sind. — Die Benennung stützt sich auf die angebliche Auffindung

von Gewichten und Waagen, von der die Ausgrabungsberichte nichts wissen.

l. 14. 15. Sogenannte *Seifenfabrik* [*fabbrica di sapone*], mit einem Herd und fünf muldenartigen Steingefässen; man fand dort verarbeiteten Kalk.

l. 18. Sogenannte *Taberna Phoebi*, ein Laden, auf dessen Besitzer man aus der Inschrift schloss: »*Die Gemeindevorsteher M. Holconius Priscus und C. Gavius Rufus empfiehlt Phoebus mit seinen Kunden.*«

Um den Brunnen herum in die Via Tertia [*Vico di Narcisso*] einbiegend sieht man:

r. 7—9. Einen *Laden* und eine Treppe zu Oberzimmern.

Eine Reihe von Gebäuden alter vielfach übereinstimmender Konstruktion, in früher Zeit ausgegraben und sehr verfallen, beginnt mit

r. 10. einer kleinen *Wohnung*, aus (einst roth bemaltem) Atrium mit Oecus, sehr kleinem Tablinum, Garten u. s. w. bestehend.

r. 11. Ein *Haus* von auffällig abweichender Anlage. Das Triclinium befindet sich l. vom Prothyron, das Tablinum l. vom Atrium, das auf der Rückseite ein Fenster nach dem Garten der anstossenden Wohnung hat.

l. 22. Ausgang der mit dem Zollhaus (S. 140 No. 13) verbundenen Stallung.

r. 12. Zwei Cubicula neben dem Prothyron, eine Anlage, die bei den nächsten Häusern wiederkehrt; toskan. Atrium ohne Seitengemächer, die *Fauces* neben dem Oecus statt neben dem Tablinum.

r. 13. *Wohnung* von wenig Zimmern und sehr einfacher Anlage. Zwei Cubicula neben dem Prothyron; Tablinum (zwischen Triclinium und *apotheca*) in rechteckigen Feldern bemalt.

r. 14. [*Casa delle Amazoni, C. d'Iside*]. Zwei Zimmer neben dem Prothyron; r. vom Atrium eine Ala zwischen zwei Cubicula; im Tablinum *Apollo mit Köcher*. Neben dem Garten ist r. das Triclinium, l. ein ausserordentlich eleganter und geschmackvoller *Oecus. Dunkelrothe Flächen fassen die drei blauen Mittelfelder ein, in welchen l. *Ariadne*, r. *Eros*, hinten *Venus*, worüber ein *Jüngling zu Pferd, Amazone zu Pferd, Lichtgottheiten, Vögel*; ausserdem weibliche Gestalten auf Architekturtheilen sitzend.

r. 16. [*Casa di Narcisso*]. Zwei Zimmer neben dem Prothyron; Atrium ohne Seitengemächer. Das Tablinum gross und von schönem heiterem Farbenschmuck. L. vom Peristyl ein Salon (*exedra*) zwischen zwei Wohnzimmern (*oecus*); hinten das Triclinium. — Die Bronzestatuette des *Apoll mit der Lyra* und die marmorne säugende *Hirschkuh* wurden hier gefunden.

l. 25. *[*Casa del triclinio*]. R. vom Prothyron zwei Zimmer, die Latrine und eine Badezelle. Neben dem Atrium ist r. an Stelle der Ala ein geschlossenes Zimmer, hinten an Stelle des Tablinums ein sehr

grosses Triclinium. Das grossartige und prächtige, von elf Säulen und vier Pfeilern gebildete *Peristyl zeigt in den gelben Wandfeldern *Einzelfiguren* von Kriegern, darüber *Genrebildchen*, auf dem rothen Sockel Sphingen und aus Blumenkelchen springende Thiere. — Die r. Seite der Wohnung wird eingenommen von einer grossen in hellen Farben bemalten *Exedra*, die einen Ausgang (No. 26) nach dem höher liegenden Walle hat, einem mit Nischen geschmückten Zimmer und einem vier Stufen höher liegenden Speicher. Das Haus steht in Communication mit Nr. 7 (*Casa delle Vestali*, S. 140 No. 7). —

Am Ende der Via Tertia und an der Stadtmauer angelangt, kann man die Stufen hinaufsteigen, um einen Blick auf die Befestigungswerke (S. 54) zu werfen. Nach l. schreitend erreichen wir bald das Ende der Mauer beim Herculanerthor und überblicken von hier die Gräberstrasse, die vorher besuchte westliche Enceinte und die Landschaft bis zum Meere. — Die äussere Seite des Walles hat eine niedrige Brustwehr; auf der inneren ist die Mauer erhöht, um die Geschosse sicherer abzuhalten. In dem unweit befindlichen Thurm können wir aus dem oberen (dritten) Geschoss in das mittlere hinabsteigen.

Auf demselben Wege den Wall verlassend kehren wir in die Via Tertia zurück.

Um in die Via Quarta [*Vico di Modesto*] zu gelangen, durchschreiten wir das (No. 25 gegenüberliegende) Haus

No. 18. An dem noch mit zwei Steinsäulen geschmückten Garten und dem Tablinum, beide bei der späteren Umwandelung des einst vornehmen samnitischen Hauses in einen Gasthof mit rohen Mauern umgeben, vorüber kommt man in das einstige Atrium, neben dem ein Stall mit Krippe. Haupteingang des Hauses ist No. 19 an der

Via Quarta, die wir jetzt (nach r.) einschlagen.

l. 3. *[*Casa di Nettuno*]. Im Atrium schönes Marmorimpluvium mit Puteal und Tisch. Die höchst geschmackvolle Bemalung des Hauses ist nicht vollendet worden. Im Atrium r. *Neptun mit dem Dreizack*, neben ihm *Pfauen*, *Schwäne* und reiche gemalte Architektur; Eingangswand: *Wagen der Diana*. R. vom Prothyron ein Cubiculum mit Fenster und Larennische, in welchem r. *Theseus* von Ariadne den Knäuel empfangend, hinten *Apollo und Diana*, und vorzügliche *schwebende Figuren*. L. vom Prothyron ein eleganter Oecus. Im Tablinum Medaillons mit *Faun- und Bacchantenköpfen;* neben ihm l. das Triclinium, r. ein Gang nach dem sehr ausgedehnten Garten, auf den viele Räume münden.

l. 4. Neben dem Prothyron die Küche und ein Cubiculum, im Atrium ein sehr grosses Impluvium mit 6 Säulen von Nocerastein; l. vom Atrium das Triclinium, ein Vorrathsraum (*apotheca*) und zwei Cubicula.

r. 22. [*Casa delle Danzatrici.*] Von der einst sehr reichen Bemalung ist das Meiste verschwunden, darunter die Tänzerinnen. Neben dem Prothyron zwei Cubicula; das Atrium ohne Seitenzimmer. Dem Eingang gegenüber die *Fauces,* neben welchen l. das zwei Stufen höhere Tablinum mit *Meleager und Atalante,* r. zwei Cubicula. Im fünfsäuligen Peristyl eine *Larkapelle* mit hübschem Frontispiz. Neben ihm das Triclinium und ein brillant roth gemaltes Schlafzimmer. Hinterer Ausgang nach der Via Tertia.

l. 5. [*Casa del Granduca di Russia*]. R. vom Atrium zwei Cubicula und eine Ala. Das Tablinum fehlt; man tritt aus dem Atrium direkt in das Peristyl von elf Säulen und vier Pfeilern. Die Säulen der r. Seite, in die Wand eingelassen, tragen noch ein schön bemaltes Architravstück mit Amoretten und Arabesken. Hinten eine Exedra zwischen dem Triclinium l., in welchem *Gefässe und Fische,* und Wirthschaftsräume r.

r. 24. Das Prothyron, vor welchem zwei Bänke, liegt zwischen der Küche r. und einem Schlafzimmer l. Das Triclinium r. vom Atrium. Neben dem Tablinum sowie neben dem kleinen Garten je zwei Zimmer.

l. 7. Grosser wüster Platz, auf dem wohl gebaut wurde.

r. 25. Das Prothyron mündet direkt in den Garten. R. vom Prothyron ein Cubiculum, Treppe und Zugang zur Küche, l. das Triclinium und mehrere Zimmer. Die gewölbte Nische war ein Wandschrank.

r. 26. *Werkstätte* mit Ofen und Aufbewahrungsräumen für die Materialien und fertigen Waaren.

l. 8. 9. *Zwei Häuser,* die gleichfalls, wie die alten verwitterten Blöcke des Sarnosteins beweisen, alt-samnitischer Konstruktion sind. Das zweite kommunicirt mit einem dritten No. 10, das seinen Haupteingang in der Via Quinta hat.

r. 29. Der Eingang, ohne Prothyron, führt zu einem langen Corridor, neben dem l. vier Zimmer.

Links in die Via Prima [*Vicoletto di Mercurio*];

l. 13. [*Casa di Modesto*]. L. vom Prothyron ein Laden (No. 12), r. Küche und ein Cubiculum. Im Atrium displuviatum (S. 64) waren die Gemälde *Odysseus und Circe* und *Achill bei Lycomedes.* Im Tablinum *Phrixus und Helle.*

l. 14. Das Prothyron mündet direkt in das Peristyl; r. von diesem das Tablinum, hinten das Triclinium.

l. 15. Laden für Brotverkauf; hinten Bäckerei.

l. 16. Wohnung von mittlerer Grösse, aber bequemer Anlage und geschmackvoller Ausstattung. Verschiedene Fenster nach der Strasse. L. vom Prothyron die Portierzelle und Vorrathsraum (*apotheca*), r. das Triclinium. L. vom Tablinum die Speisekammer (*cella penaria*), r. ein Oecus.

L. in die Via Quinta [*Vico della Fullonica*]:

l. **19.** [*Casa dei Fiori.*] Das Prothyron führt in einen oblongen Hof, um den mehrere Zimmer liegen. R. Communication mit No. 9 der Via Quarta. Hinten u. a. ein Peristyl mit neun dor. stuckirten und bemalten Steinsäulen, in welchem die Mosaik des *Jägers mit dem Schwan* gefunden wurde.

Zurück auf der andern Seite der Strasse:

l. 1. Kleine Wohnung, durch einen Korridor l. vom Eingang mit No. 18 der Via Sexta (s. unten) verbunden. Im kleinen Atrium eine durch drei Säulen geschmückte laubenartige Erhöhung, auf die zwei Fenster des Tricliniums hinausgehen.

l. 3. *Atrium tetrastylum* mit Rinne für die Blumen und Penatennische; r. das Triclinium; neben dem Tablinum l. ein Cubiculum mit *Stieropfer* l. und *Achill und Patroclus.*

L. wieder in die Via Prima:

l. 6. [*Casa d'Ercole*]. Die Aussenwand unten roth bemalt und mit zahlreichen Dipinti und Graffiti bedeckt, oben mit weiss-gelb-rothen Rhomben bemalt.

Das Innere des mittelgrossen Hauses ist schön dekorirt: Neben dem Prothyron zwei Wohnzimmer; sein Sockel lichtblau, der des Atriums dunkel mit Strauchwerk. Das auffällig kleine Tablinum ist von korinthischen Pilastern eingefasst; r. von ihm das Triclinium, in welchem *Figuren der Musen* und r. *der jugendliche Herkules* neben einer Frau. Im Garten ein **Lararium,* in welchem die beiden Laren in gelber Tunika und rothem Pallium, mit Rhyton und Situla; daneben die beiden Schlangen vor dem Altar, auf welchem zwei Eier und ein Pinienzapfen (S. 56).

L. in die Via Sexta [*Strada di Mercurio*], die breite vom Forum nach N.W. laufende Strasse:

l. 9. Eingang zu einem Hause, zu welchem das *Verkaufsmagazin* No. 8 und die *Werkstätte* No. 10 gehört. L. am Eingangspfeiler *Merkur* mit Caduceus und Geldbeutel, vor ihm der Omphalos von der Schlange umwunden. R. ein goldenes *Füllhorn* auf einer Erdkugel.

l. 15. Schmucklose *Magazinräume;* an den Wänden zahlreiche Nagellöcher.

l. 18. ***Domus M. Asellini** [*Casa d'Adonide ferito* oder *Casa della toletta dell' Ermafrodito*], nach einem Siegel benannt, das man 1835 dort fand. Auf der Aussenwand die Inschrift CASELLIVM · AED und SAMELLIVM · AED FABIVS · ROG. Das Atrium hat zur L. zwei Cubicula und eine Ala, die einen grossen Schrank enthielt. L. vom Tablinum eine mit einem Vorraum versehene *Exedra,* r. die *Fauces.* Im Peristyl r. **der verwundete Adonis,* in den Schoss der Venus gelehnt, von Amoretten umgeben, l. die Lokalgöttin — eins der bedeutendsten und technisch interessantesten Bilder von Pompeji. Zur Seite *Strauchwerk und Vögel,* r. mit einem *schlummernden Satyr.* An der gemalten

Säule r. *Achill,* den Chiron das Saitenspiel lehrt, als Marmorstatuen aufgefasst.

L. vom Peristyl ein *Oecus,* das *Triclinium* und eine *Exedra.* Im ersteren fast unkenntlich gewordene *Eroten;* im zweiten l. die **Toilette des Hermaphroditen,* der, weiblich üppiger Körperformen, sich in einem Spiegel beschaut, während eine Frau ihm eine Goldkette umlegt, eine andere den Perlenschmuck aus dem Kästchen nimmt und ein Amor die Salben zubereitet. Rückwand: schöne *Jünglingsfigur.* Sehr reich ist die architektonische Umrahmung der Bilder. Neben der Exedra mündet der Gang, welcher dieses Haus mit No. 1 derselben Insula verbindet.

l. 19. [*Casa d'Inaco ed Jo.*] Das toskanische Atrium, in welchem noch der *Tisch mit Löwenfüssen, hat r. ein Zimmer mit einem grossen Fenster nach der Strasse, zwei Vorrathskammern, in denen man die Löcher für Repositorien sieht, und noch einen kleinen *Oecus.* Neben dem Tablinum, in welchem l. eine *Landschaft mit weidenden Thieren,* befindet sich r. das Triclinium. An der r. Seite der Portikus, von welcher fünf dorische Steinsäulen zu sehen sind, ist später ein kleines Wohnzimmer, die Küche und Speisekammer (*cella penaria*) angelegt worden.

l. 20. ***Domus P. Antisti Maximi et L. Lae(li) Tro(phimi)** [*Casa dell' Argenteria*], reiches, grosses und elegantes Haus. Neben dem Atrium l. zwei Schlafzimmer und die Ala, in der 14 silberne Gefässe gefunden wurden; r. zwei Thüren, welche in die Nachbarwohnung No. 21 führen, und die Ala, neben welcher das Triclinium. Im Tablinum zwei *schwebende Flügelgestalten;* l. desselben eine Exedra. Im *Viridarium* des Peristyls ein Bassin und der Larenaltar; r. Exedra und Oecus zwischen zwei Corridoren; vorn eine kleine offene Halle, auf die das Fenster des Tricliniums hinausgeht, mit *Medaillonbüsten* der Venus.

Die Namen der beiden Männer, von denen einer für den Besitzer, der andere für den Miether des oberen Stockwerkes zu halten ist, sind von Siegeln entnommen. Die Konstruktion aus Blöcken von Sarnostein weist dieses Haus, wie einige benachbarte, der ältesten Bauperiode zu; auf hohes Alter deutet auch die vielfach von der später zur Regel gewordenen abweichende Anlage. Demselben Besitzer gehörte wohl auch das mit diesem verbundene Haus

21. [*Casa del Duca di Aumale.*] Malerisches **Atrium* mit vier jonischen Säulen, vor welchem ein *Vestibül* mit zwei korinthischen Säulen; neben dem letzteren r. die *cella ostiarii.* Hinten ein gewölbter Durchgang nach dem Peristyl von No. 20, neben ihm l. die Treppe, r. ein Brunnenhaus.

Die sechs vortrefflichen Säulen sind aus Nocerastein, also jünger als die Mauertheile aus Sarnosteinquadern.

22. Grosse *gewerbliche Lokalitäten,* wohl dem Besitzer von No. 21 gehörig.

23. **Domus A. Herenulei Communis* [*Casa di Apollo*]; der erste Name nach einem Siegel, der andere nach einem Gemälde im Atrium beigelegt: *Apollo mit Geissel und Weltkugel.* R. vom Atrium das Triclinium und ein Oecus. Im Tablinum, vor welchem zwei Pfeiler für Statuetten, l. *Venus,* der ein Amor den Spiegel vorhält, r. *Adonis,* daneben je zwei weibliche **Medaillonköpfe.* Im *Viridarium* ein sehr zierlicher *Springbrunnen.* Hinten eine *Exedra,* neben welcher l. die Speisekammer, r. andere Wirthschaftsräume. R. vom Viridarium zwei *Vestibüle,* durch die man — drei Stufen abwärts — in den grossen Garten (*xystus*) gelangt. Er hat auf drei Seiten eine *Blumenterrasse,* auf der Rückseite zwei *Gartensalons.* In der Mitte derselben war ein offenes *Sommertriclinium,* dessen Dach von sechs marmor- und mosaikbekleideten Säulen getragen wurde. L. davon, um drei Stufen erhöht, ein reich bemaltes Zimmer.

Im Inneren Figuren aus dem Marsyasmythus; auf der Aussenwand eine Mosaik: *Achill* neben der Deidamia von Odysseus erkannt, und ein Gemälde, auf dem man links ägyptische Architektur, Palmen und ein Kameel, rechts bacchische Figuren sieht. — Ein Theil der Rückwand des Gartens nebst den beiden Pfeilern, die das Dach einer grossen *Laube* getragen haben, ist mit **Kalkbildungen* (aus dem Sarno) bekleidet.

26. Ein grosser *Hofraum.* —

An der Mauer, welche die gerade auf einen Stadtthurm zulaufende Via Sexta abschliesst, steht ein *Altar,* wahrscheinlich der *lares compitales.*

Auf der andern Seite der Strasse zurück:

1. Das *Gabinianum,* so genannt nach einem Graffito auf der l. Wand des Prothyrons: VENIES IN GABINIANV(m) PROMA(n)SV („*komm in's Gabiniusgasthaus zum Logiren*"), offenbar mit seinen zahlreichen simpeln Räumen zum Wirths- und Gasthaus bestimmt.

2. ***Haus des Meleager** [*Casa di Meleagro, Casa delle Nereidi*], reiche und schöne Wohnung ohne Läden, deren bedeutende Gemälde jetzt im Museum zu Neapel.

Die Aussenwand ist, wie noch bei mehreren andern Häuser dieser vornehmen Strasse, mit gefärbtem Stuck bekleidet, welcher Quadern und Marmorplatten nachahmt. Im Ostium l. **Meleager und Atalante,* r. *Ceres und Merkur.* In dem geräumigen Atrium ein sehr schöner **Marmortisch* mit Greifen und Füllhörnern hinter dem geschmackvollen Impluvium. Unter dem Tisch Vertiefungen zum Kühlen von Gefässen. L. vom Eingange befindet sich ein kleines Wohnzimmer mit lichtblauer Bemalung, r. ein Vorrathszimmer; auf der r. Seite des Atriums drei Cubicula. Das Tablinum enthält l. eine Nische, wohl für den die Ahnenbilder

(*imagines*) oder Urkunden (*tabellae*) bergenden Schrank bestimmt. R. vom Tablinum liegt das Wintertriclinium, l. der Durchgang zu den hinteren Sklaven- und Wirthschaftsräumen, auf dessen r. Seite wir ein Sklavenzimmer und den Aufgang zum Obergeschoss finden.

Der ausserordentlich grossartige private Theil des Hauses (S. 64 β), der nicht, wie gewöhnlich, hinter, sondern neben dem Atrium liegt, hat seinen Haupteingang von der l. Seite des letzteren. Durch die breite — einst vierflüglige — Thür tritt man in das prachtvolle ungewöhnlich grosse *Peristyl. Seine 24 roth und weissen, oben kannelirten und mit Phantasie-Kapitälen versehenen Säulen umgeben ein Viridarium, in welchem eine blau gemalte Piscina mit Springbrunnen und kleinem Wasserfall. Neben den Stufen des letzteren und am andern Rande des Viridariums je ein Wasserbehälter für Fische oder zu kühlende Gefässe. Die achtzehn Bilder der Portikuswände sind fast ganz zerstört, soweit sie nicht wie die der vorher genannten Räume entfernt worden sind.

Auf der Ostseite des Peristyls liegen ausser einer schmucklosen Exedra (r.) drei grosse prächtige Zimmer. Das hervorragendste ist ein **Oecus* mit zwölf Säulen, die eine auf Bogen ruhende Gallerie trugen, zu welcher von hinten eine Treppe führte. Er ist monochrom in Gelb gemalt und enthält u. a. noch r. einen *Hirten ein Mädchen mit einer Schlange erschreckend.* — L. eine schöne *Exedra* mit Nereïden und Atlanten auf dem Sockel und schwebenden Figuren auf den Wandfeldern. Endlich das grosse *Sommertriclinium* mit einer Thür nach hinten (für die Aufwartenden), in welchem l. *Paris* mit Merkur und den drei Göttinnen nebst Personifikation des Ida. Die gemalte Architektur ist durch jugendliche Figuren, der dunkle Sockel durch Nymphen belebt. — Neben dem Triclinium ein roth gemaltes Cubiculum.

Mannigfaches Geräth und Geschirr: Kandelaber, Kessel, Schalen, Bronce-, Glas- und Thongefässe, Thürbeschläge u. s. w. sind hier gefunden worden.

3—5. *[*Casa del Centauro.*] Doppelhaus von hohem Alter. Die linke einfachere Hälfte hat ein breites Ostium mit Vestibül, neben dem r. ein Schlafzimmer mit Alkoven und Schranknische, l. ein kleiner Oecus, beide mit zierlichen Stuckkarniesen. L. vom Atrium vier kleine *cellae;* l. vom Tablinum ein Oecus. Hinter dem Viridarium, dessen *pluteus* mit einer Rinne für Blumen versehen ist, liegt eine Exedra zwischen einer *cella* r. und dem Triclinium l., neben welchem der Zugang zur Küche.

Aus dem Atrium gelangt man über drei Stufen in das Atrium des zweiten Hauses (No. 5), das ein *atrium corinthicum* ist (S. 64) und einem Peristyl ähnlich sieht. Ein eigentliches kleines Peristyl liegt

neben ihm, aus welchem ein Gang nach hinten und zwar sowohl abwärts zu den im Souterrain befindlichen (zerstörten) Wirthschaftsräumen, als zum hinteren Ausgang führt, während man l. von ihm auch in das Atrium zurückgelangt. Neben letzterem liegt noch ein Cubiculum und eine Nische für einen Schrank oder Repositorien. — Das Tablinum, hinter welchem der Garten, ist durch zwei Thüren mit dem Triclinium r. (mittelst der Fauces) und einem Oecus l. verbunden.

Im Triclinium fand man die werthvolle Mosaik des *von Eroten gebändigten Löwen.*

6. [*Casa dei Dioscuri, C. di Castore e Polluce, C. del Questore*] ***Haus des Castor und Pollux,** eins der grössten und prächtigsten, aus der Vereinigung zweier Wohnungen entstanden. Die Aussenwand ist in Quaderform stuckirt und bemalt. — Im Ostium befanden sich die Bilder der *Dioskuren;* in dem *korinthischen Atrium sieht man drei Podien für Geldkisten. Auf dasselbe münden: ein Cubiculum l. vom Prothyron, mit *Neptun* (Rückwand) und *Juno* mit Diadem und Scepter l.; ferner ein Oecus, zwei Cubicula und eine Ala mit Bänken. — Neben dem schönen Tablinum r. das reich dekorirte Triclinium, worin auf der Eingangswand *Minos und Scylla,* l. *drei Nymphen ein Kind aus einem Baum nehmend,* woneben l. *Arion auf dem Delphin,* r. *Thetis mit Achills Waffen;* l. vom Triclinium die *fauces,* neben denen die Treppe und ein Cubiculum, worin **Apollo und Daphne.*

Das auf zwei Seiten nur Halbsäulen besitzende Peristyl — mit kleinem Lararium und Gemälden — hat l. das Wintertriclinium und die Küche mit Vorrathskammer (dabei Penatenbilder, Wasserausguss, Brunnen und Nische für einen Küchenschrank), — r. einen grossen einst mit Marmor bekleideten Oecus.

Der letztere öffnet sich nach dem auch aus dem Atrium und Viridarium zugänglichen imposanten *Peristyl des zweiten Hauses. Von den interessanten Gemälden sieht man ausser einer Anzahl *Stillleben* auf der Atriumwand: die *pompejanische Venus,* eine vorzügliche **schwebende Bacchantin* mit Tympanon und Thyrsos, einen *jugendlichen Krieger;* auf der Gegenwand einen *Krieger mit Pferd* (wohl einen der Dioskuren).

Auch die Pfeiler in den Ecken der (24-säuligen) Portikus tragen Gemälde, der nordöstliche eine *Priesterin mit Schlange,* der südöstliche einen *Zwerg, der einen Affen tanzen lässt.* Das Peristyl ist 21 M. lang, 12,5 M. breit. Das Ganze muss durch die Grossartigkeit der Anlage, die zugleich freigebige und wirkungsvolle Raumbenutzung und die köstliche Ausstattung bezaubernd gewirkt haben.

Aus diesem Peristyl endlich gelangt man in das weit einfachere Nebenhaus

7. *Domus Cn. Caetroni Eutychi,* so genannt nach einem Siegel, wohl als Dienerwohnung zum Hause des Castor und Pollux benutzt. — Man wendet sich

L. in die Via Prima [*Vicoletto di Mercurio*], die man l. bis zum Hause 9 verfolgt, da in der sich l. abzweigenden Via Septima [*Vico del Fauno*] auf der r. Seite nur werthlose Räume, auf der l. nur *postica* sich befinden.

l. 9. 10. *[*Casa del Laberinto*], aus der Vereinigung und dem Umbau mehrerer Häuser entstanden und interessante Räumlichkeiten enthaltend. — R. vom Prothyron eine *cella penaria* mit Weinbehältern und einem kleinen Wandschrank (*muscarium*), l. ein Wohnzimmer mit Vorflur. L. vom Atrium ein Cubiculum, worin l. *Europa,* r. *Ariadne;* ferner eine Ala und ein Sklavenraum. L. vom Tablinum, das vorn eine Brüstung hat, beginnt ein langer und breiter Durchgang zum (Privat-)Backhause, der l. noch zu zwei Kammern und der Küche führt. — Die Bäckerei enthält drei Mühlen, vier Backtröge, die *Larenbilder* mit *Vesta* und *Venus Pompejana* (letztere ganz ähnlich der im Peristyl des Dioskurenhauses) und den Ofen. Neben ihm l. der Raum für Zubereitung und Aufbewahrung des Brotes. — Aus dem Backhause tritt man in das **Bad,* aus Apodyterium, elegant gemaltem und stuckirtem Tepidarium und Caldarium bestehend, letzteres der Luftheizung wegen neben dem Herde gelegen und mit hohlen Wänden versehen.

An den langen Gang stösst das ausgedehnte Peristyl der grossartigen Privatabtheilung des Hauses. Seine 30 Säulen trugen zahlreiche Graffiti; erkennbar sind u. a. auf der zweiten Säule im W. zwei Gladiatorenfiguren. — Auf der Rückseite ist das bemerkenswertheste Zimmer ein prächtiger **korinthischer Oecus* von zehn Säulen mit gemalter Tempelarchitektur und *Vögeln. An ihn grenzen hinten zwei Cubicula, vorn zwei kleine Wohnzimmer, von denen das zur R. Köpfe und monströse Figürchen nebst imitirten Marmortafeln, das zur L. die Mosaik **Theseus im Labyrinth* enthält. Daneben liegt noch ein Oecus mit Cubiculum und in der l. Ecke eine Exedra.

Das grossartige viersäulige Atrium, auf dessen Rückseite das Tablinum zwischen Triclinium und gefensterten *fauces* (mit durchbrochener Thonplatte), hat l. zwei Ausgänge nach dem Nebenatrium, r. die Küche; auf dem Podium der Schatzkiste sieht man die Oxydationsspuren des eisernen Bodenbeschlages derselben. —

Aus dem breiten Prothyron No. 10 hinaustretend kehrt man nach r. dieselbe Strasse zurück; dann

L. in die Via Sexta [*Strada di Mercurio*]:

l. 1. Ein *Thermopolium* (Schenke) mit dem bekannten Verkaufstisch mit Gefässen und Gläserrepositorium. Hinten r. zwei Zellen, in deren vorderer zwei *Genrebilder: ein *Wagen mit Ochsen bespannt* und *zwei Leute Weinkrüge füllend*, in der hinteren r. *Polyphem und Galatea*, l. *Venus und Eroten fischend.* Ein drittes (Gast-)Zimmer l. enthält interessante **Wirthshausscenen.*

Das zweite Bild r. zeigt an einer Stange aufgehängte *Früchte, Würste* und *getrocknete Fische;* in den Händen der Trinker sieht man Glasgefässe.

l. 2. [*Casa dei cinque scheletri.*] Ein grosser Oecus neben dem Atrium zur L.

r. 24. L. vom Atrium das mit *Vögeln, Krebsen, Fischen* u. s. w. hübsch dekorirte Triclinium. Im Tablinum *Amoretten, Bacchantenbüsten und Theatergeräth.*

Vor diesem Hause an der Strassenecke der mit einem *Merkurkopf* verzierte Brunnen, der der Strasse den Namen gegeben.

r. 23. [*Casa della fontana piccola*]. L. vom Prothyron sehr geschmackvolles Cubiculum. Das Atrium hat beide *alae* auf einer Seite (r.) deren erste mit No. 24 communicirt; die zweite reich gemalt. An der Stufe des Tablinums ein Marmorrelief. Im Peristyl grosse Landschaften und ein reizender *Mosaikbrunnen mit Muschelverzierung, in dessen Marmorbecken der **Knabe mit der Gans.*

l. 6. [*Casa di Pomponio.*] Haus von mittlerer Grösse. Neben dem Tablinum l. ein Oecus und das Triclinium. R. vom Viridarium eine Exedra und die Treppe zum Souterrain, wo vielleicht die Küche. — Neben dem Ostium eine Olivenpresse.

r. 22. [*Casa della fontana grande*]. In dem Zimmer r. vom Ostium feines Ornament von Brombeerranken. In dem kleinen Garten ein höchst eleganter *Mosaikbrunnen mit Frontispiz und Muschelschmuck. Die Masken zur Seite liessen Abends das Licht hintergestellter Lampen durchstrahlen.

r. 21. Kleine Privatwohnung mit sechssäuligem Atrium, in Verbindung mit der

r. 20. [*Fullonica antica*] Walkerwerkstätte, auf deren Mauern von alter Konstruktion viele Inschriften. Neben dem Ostium l. die Portierzelle und ein ganz kleines Kämmerchen. Die zwölf Pfeiler des Peristyls, die hier wohl einen Trockenplatz umgaben, trugen eine Säulengallerie (S. 66).

Die Zimmer auf der Vorderseite sind: das Tablinum zwischen zwei Cubicula, in welchem *Theseus und der Minotaur;* auf der l. Seite: ein grosser Arbeitssaal und mehrere Zimmer und Wirthschaftsräume; auf der r. Seite: ein Cubiculum mit Procoeton und das gewölbte Waschzimmer, in dem man eine Wanne und einen Waschtisch fand.

Auf der Rückseite befinden sich vier grosse gemauerte Bassins von verschiedener Tiefe für die Färberei und sechs flache Mulden, in denen das Zeug mit den Füssen gestampft wurde. Die Bassins waren mit einander in Communication und wurden durch eine Wasserleitung gespeist, während sie Abfluss in die Rinne des Peristyls hatten. — Die beiden vorderen Peristylpfeiler, welche die kleine Fontäne einschliessen, waren bemalt und zwar der eine mit den interessanten **Darstellungen von arbeitenden Walkern* (jetzt im Museum).

l. 7. [*Casa dell' ancora, C. di Nettuno ed Amimone*]. Im Ostium (mit drei Stufen) ein *Anker* in Mosaik. Die *fauces* führen aus dem über dem Strassenniveau liegenden Atrium tusc. in ein tiefer gelegenes seltsames Peristyl, das durch Pfeiler und Bogennischen gebildet und von zahlreichen Räumen umgeben ist. Auf den Postamenten standen Blumentöpfe; an der hinteren Seite befindet sich ein *Lararium*. Auf eine obere Säulengallerie öffneten sich ferner drei grosse Zimmer l. vom Tablinum.

l. 8. Garten des Hauses No. 11 (siehe unten), dessen Phantasiekapitäle bemalt waren. Auf ihn münden zwei *exedrae* und ein *oecus* nebst den *fauces*, durch welche man sogleich in den Decum. min. gelangen kann.

r. 19—15. Läden; in No. 18 auf der r. Wand eingekratzt: *Ειδοις Ιουλια*.

r. 14. [*Bottega del Barbiere.*] Kleines Strassenheiligthum mit Nischen und Altarpodium.

r. 13. Laden, vielleicht der Obsthändler, die in den Inschriften hier genannt werden, z. B. r. vom Eingang:

VETTIVM FIRMVM
AED · O · V · F · DIGN

EST · POMARI · FACITE (S. 87). —

Am Ende der Strasse steht der Bogen einer Wasserleitung, auf welchem die Bronzestatue des Caligula stand. Hier wendet man sich

L. in den Decumanus major [*Strada della Fortuna*]:

l. 11. [*Casa del naviglio, C. di Cerere, C. di Zefiro e Clori*] ein altes und weitläufiges Haus, dessen Atrium von den zahlreichen Gemälden u. a. noch *Jupiter mit dem Adler* zeigt.

l. 12. 13. Läden.

r. 62. Privathaus mit zwei Läden zur Seite des Eingangs: Im zweiten Zimmer r. vom Atrium: hinten *Europa*, r. *Narciss im Bache sich spiegelnd.*

r. 59. [*Casa della parete nera*], so genannt nach den schwarzen

Wänden des schön gemalten *Tricliniums auf der Rückseite des Peristyls. Ausser reizenden Ornamenten mit Einzelfiguren, Erotengruppen, Fruchtkörben u. s. w. enthält dasselbe drei Gemälde: r. *vier Eroten* mit dem Schmuck der *Venus* vor einem Priapusaltar; hinten zur R. *Psyche und ein Amor* opfernd vor einem Pfeiler, auf welchem die Waffen der *Minerva:* zur L. *eine Psyche und drei Eroten* um den Pfau der Juno, deren Diadem auf einer Säule.

Das Peristyl von 18 dorischen (zum Theil Halb-) Säulen enthält ein flaches viereckiges und ein tieferes halbkreisförmiges Wasserbassin, welches unterirdisch gespeist wurde. — Die Thür auf der r. Seite der Portikus führt auf ein Nebengässchen, durch das die Bewohner des Obergeschosses direkt zu ihrer Treppe gelangten. Hausherr war vielleicht der in einer Inschrift auf der Aussenwand genannte *Saturninus* (nach den zahlreich gefundenen Objekten Erzgiesser), welcher *»mit seine Lehrlinge«* den Pansa empfiehlt (S. 87). Zur Seite des Eingangs liegen, wie es sich in dieser Strasse oft wiederholt, zwei Miethsläden.

1. 2. ***Haus des Faun** [*Casa del Fauno, C. del gran musaico*] das grösste und durch seine bewundernswerthe Anlage und prachtvolle Ausstattung mit Recht berühmteste Haus Pompeji's. Man nimmt an ihm, so viele schöne Wohnungen man auch gesehen, mit neuer Ueberraschung wahr, wie die Zweckmässigkeit der Anordnung bei aller Raumverschwendung, die behagliche Abgeschlossenheit bei aller Freiheit im Innern, der massvolle Geschmack bei aller Pracht der Ausschmückung, die lebensvolle Freiheit in der scheinbaren Symmetrie, endlich die Mannigfaltigkeit in der Abwechselung schattig-lauschiger und glanzvoller, dem Licht und der Luft offener Räume ein solches Privathaus zu einem beneidenswerthen Aufenthalte machen mussten.

Vor dem mit zwei Pilastern geschmückten Eingange begrüsst uns ein in das Trottoir eingelegtes HAVE. In dem ca. drei Meter breiten einst mit einer dreiflügeligen Thür versehenen *Ostium, vor welchem ein Vestibulum, sind oben zwei elegante *Sacralnischen* aus Stuck in Form einer Tempelfront angebracht; die Säulen und Pfeiler derselben werden von einem breiten Karnies getragen, dessen Kassetten vergoldet waren. Der Fussboden ist mit Mosaik in farbigen Dreiecken belegt; an seinem Ende fand sich die prächtige Mosaik der **Blumen- und Früchte-Guirlande.*

Das Atrium tuscanicum, 11 Meter breit und lang, hat ein marmornes Impluvium mit Springbrunnen, wo der herrliche bronzene **Faun* gefunden wurde. Die Wände sind mit bemaltem Stuck von marmorartiger Härte, Feinheit und Glätte bekleidet.

Auf jeder Seite liegen drei Schlafzimmer und je eine Ala. In die Mosaikfussböden der letzteren sind Figuren eingelegt: l. **zwei Tauben,* eine Perlenschnur aus einem Kästchen ziehend; r. *eine Katze,* die einen Vogel frisst (jetzt in Neapel). Die Wände aller dieser Zimmer sind elegant bemalt. Das zweite und dritte Cubiculum r. haben Ausgänge nach dem Atrium des Nebenhauses, das (wie oben bei der Casa del Laberinto, del Centauro, dei Dioscuri u. a.) mit der herrschaftlichen Wohnung verbunden ist. Als Dependenz für Gäste, Klienten, Diener bestimmt und die Wirthschaftsräume enthaltend ist es weit einfacher eingerichtet.

Das Atrium, dessen Eingangsthüre in der Mitte des Ostiums lag, hat vier steinerne unten und oben verschieden stuckirte Säulen. Hier fand man den kleinen *Altar* mit oskischer Inschrift und dem Namen der *Flora,* der mit den oskischen Inschriften auf dem Eckpfeiler des Hauses darauf deutet, dass der Besitzer einer altangesessenen eingebornen Familie angehörte. — Neben dem Ostium l. das Portierzimmer, r. ein Vorraths- oder Sklavengemach, 2 Schlafzimmer r. und ein solches l., eine Ala (in der Mitte) und ein Arbeitszimmer r. beschliessen die Zahl der Gemächer am Atrium; Tablinum und seine Nebenräume fehlen. Ein langer Durchgang, an dem r. mehrere Sklavenzimmer, Waschhaus, Badezimmer, Küche liegen, läuft neben dem Peristyl der Hauptwohnung hin und endet in einem Oecus am Garten desselben. — Bemerkenswerth ist noch im Hauptatrium seine Bekleidung mit Bleiplatten unterhalb des Stucks, und im II. Z. r. der Rest eines *Glasfensters.

Neben dem mosaicirten Tablinum, das vorn zwei kannelirte *Anten* hat, liegt l. ein Oecus, r. ein grosses Sommertriclinium. Alle drei Prachtzimmer gestatten die freie Aussicht auf das hinter ihnen sich ausdehnende Peristyl; alle drei enthielten schöne Mosaiken, das Triclinium *Akratos auf dem Panther* (jetzt in Neapel). Im Tablinum fand man das Skelett einer Frau und neben ihr reichen Gold- und Silberschmuck.

Das Peristyl, 24 Meter breit und 19,20 Meter tief, hat einen breiten Umgang von 28 jonischen Säulen, die einen dorischen Architrav trugen. Denkt man sich diese Portikus wieder aufgerichtet, das Viridarium mit Bäumen, Blumen und Sträuchern gefüllt, den Farbenschmuck der Wände und die Marmorornamente wiederhergestellt, grüne Festons von Kapitäl zu Kapitäl sich schwingend, so kann man sich den köstlichen Eindruck vergegenwärtigen, den der Durchblick aus einem der mit kostbaren Vorhängen geschlossenen Zimmer auf die farbenprächtigen Wände, die schimmernden Säulen, die üppige Vegetation um den rauschenden Springbrunnen und in das Freie hinaus hervorrufen musste. — Bemerkenswerth ist die wirkungsvolle Freiheit in der symmetrischen Anlage, die sich in Pompeji sehr häufig findet, indem man die

Theile zu beiden Seiten der Mittellinie absichtlich nicht ganz übereinstimmend konstruirt hat. Ueberall ist die Symmetrie soweit festgehalten, dass das Auge sich befriedigt fühlt; nirgends aber ist eine strenge Gleichförmigkeit beobachtet, welche den Ausdruck lebendiger Freiheit unterdrücken würde. — Ein Blick von der Mitte des Atriums nach hinten zeigt, dass Peristyl, Xystus und der zwischenliegende Saal bedeutend nach rechts abweichen.

Der letztere, eine nach dem Peristyl offene **Exedra*, war auf das Prachtvollste geschmückt und kann für das schönste Zimmer Pompeji's gelten. Vorn stehen zwischen Antenpfeilern zwei tiefroth bemalte *korinthische Säulen* als Träger der Decke, zwischen welchen die *Nilmosaik* sich befand. Die Wände waren in der Weise des Atriums bemalt, und den Fussboden bedeckte die werthvollste Mosaik des Alterthums, die **Alexanderschlacht* (S. 75).

Der *Xystus*, von 43 dorischen Säulen von strenger Einfachheit umgeben, nimmt den ganzen übrigen Theil der Insel ein. Ein Gitterwerk zwischen den Säulen schloss den breiten Umgang gegen den Garten ab; Vorhänge konnten ihn beschatten. Auf seiner Rückseite befindet sich das Lararium, drei erhöhte Plätze für Geräthe u. dgl., das Posticum und zwei Zellen, vielleicht des Gärtners; auf der Vorderseite zwei *Oeci* neben der Exedra, ein *Triclinium* und eine zweite *Exedra*.

Die Menge der gefundenen Weinamphoren lässt vermuthen, dass Weinhandel zum Wohlstande des Besitzers beitrug. Die Kelter stand vielleicht auf der steinernen Basis rechts im Nebenatrium. — Die dorischen Säulen des Gartens trugen noch eine Gallerie jonischer Säulen; einige Trümmer derselben liegen im Garten.

r. 57. [*Casa dei capitelli figurati*]. Die Pfeiler am Eingange tragen eigenthümlich geformte **Kapitäle* mit Satyr- und Bacchantenköpfen.

Im Peristyl 14 stattliche jonische Säulen; daneben und dahinter die Sklaven- und Wirthschaftsräume.

r. 56. [*Casa del Granduca di Toscana*]; eins der kleineren aber nicht weniger elegant ausgestatteten Häuser. Im Atrium zwei sehr kleine Lararien; Im Tablinum fand man das Gemälde *Dirce's Bestrafung;* r. eine Wasserrinne. Das Gärtchen enthält einen hübschen *Mosaikbrunnen mit Darstellung einer *Nilpferdjagd.*

r. 55—52. Läden von unregelmässiger Gestalt.

l. 2 Haus mit zwei Läden. Im Tablinum *Stillleben.* Im Peristyl r. der *Larenaltar* mit den beiden Schlangen in Relief; am Halse der einen Spuren der Vergoldung. In der grossen Exedra l. *Medea und die Töchter des Pelias.*

r. 51. Posticum des grossen (schon beschriebenen) Hauses der Ariadne [*Casa dei capitelli colorati*]. (S. 119 No. 31.)

l. 6. [*Casa del forno di ferro*]; ein Haus, dessen alter Glanz schon sehr verblichen war. Im II. Z. r. vom Atrium *Adonis verwundet neben Venus.* Neben dem Tablinum r. ein Wintertriclinium, das zwei Vertiefungen in der Wand für einen Holztisch zeigt.

r. 49 Laden mit Vorrathsraum. L. die Penatennische; darunter zwei *Fische.*

r. 48. [*Casa della caccia*], Haus mit bedeutendem malerischen Schmuck. Im I. Zimmer r. vom Atrium: l. *Leda mit dem Schwan,* r. *Mädchen fischend;* daneben Medaillons: r. *Apollo, Merkur;* l. *Jupiter, Selene.*

Im Atrium selbst sieht man nur noch die Figuren des *Herbstes mit Fruchtkorb* und des *Winters*; ausserdem ein schönes Marmorputeal. Die r. Ala ist mit reicher Architekturmalerei in gelber Farbe geschmückt. In dem sehr heiter gemalten *Tablinum schöne *schwebende Figuren, Jagdscenen* und *Netze mit Früchten.*

Im Peristyl, das einen höchst zierlichen bunten Stuckkarnies hatte, die grosse *Jagd im Gebirge;* man sieht einen Stier, von einem Leoparden angefallen, einen Löwen, Eber, Bären u. s. w. — R. Landschaften mit grossen Gebäuden.

Im Oecus l. vom Peristyl: *Aktaeon und Diana* und *Apollo mit Geliebtem.* — Viele Bronze-, Thon- und Glassachen nebst Esswaren sind in diesem Hause gefunden. —

An der Ecke des *Brunnens mit dem Stierkopf* wendet man sich L. in die Via Nona [*Vico degli Scienziati*], 1845 in Gegenwart der Mitglieder des wissenschaftlichen Kongresses zum Theil ausgegraben und 1876 beendet. Am Ende der Strasse *die neuesten Ausgrabungen.

l. 9. Kleine Wohnung mit einem mosaicirten Marmortisch im Atrium.

l. 13. Haus mit grossem Atrium. Im Peristyl Marmortisch.

Auf der andern Strassenseite zurück:

l. b. [*Casa dell' Imperatrice di Russia*]. In dem Cubiculum r. vom Prothyron das fast verschwundene Bild einer *Malerin.*

l. a. [*Lupanare grande*]; Haus mit zahlreichen obscönen Mauerinschriften. Im Peristyl vier jonische Säulen und ein schöner *Mosaikbrunnen. —

L. in den Decumanus major zurück:

r. 46. Schenke an der Strassenecke mit zwei Eingängen.

R. in die Via Nona [*Vico storto*]:

r. 42. Oeffentliche Latrine.

r. 41—39. Walkerei; hinten das Bassin, der Kessel mit Feuerung und der Waschtisch.

r. 37. Kleine Garküche.
r. 33. Laden an der Ecke des Brunnens mit halbrundem Bassin.
Gradeaus in die Via Nona [*Vico di Eumachia*]:
r. 31. Schenke mit Hinterzimmer.

r. 33. [*Casa del Re di Prussia*], 1822 vor Friedrich Wilhelm III. und dem Kronprinzen ausgegraben, ein Gasthaus (*caupona*) mit mehreren Zimmern und anstossenden Läden. An der Rückwand der Küche grosses Lararium, dargestellt als eine Aedicula in freier Felslandschaft, mit *Mars und Venus.* Auf dem Boden *Mosaik* mit Enten.

l. 35. Herberge (*hospitium*), aus Atrium, Küche und Gastzimmern sowie einem Stall bestehend. Auf den Wänden Kritzeleien der Gäste.

Geradeaus Fortsetzung der Via Nona [*Vico di Eumachia*]:
l. 7 Unbebauter Platz.
r. 56—59. Läden und Schenken.
l. 5. Altes Gebäude, dessen hinterer Theil aus Anlass der Anlage einer Walkerei etwas verändert wurde. Auf ein Atrium mit Ala und Triclinium zur R., Cubiculum und Ala zur L. folgt das *Viridarium* mit Triclinium, Oecus und Exedra. Rechts ist ein Waschtisch mit einem Bassin angebracht; im Arbeitsraum sind zwei weitere Bassins und zwei Kessel.

l. 3. [*Casa della caccia nuova*]. Im II. Zimmer r. vom Atrium vier *Sirenen.* Im Tablinum *Bacchus und Ariadne.* Neben den Fauces: Küche und Werkzimmer, r. vom Viridarium ein tiefer gelegener Garten oder Trockenplatz. Auf den Wänden des Viridariums **Thierstück;* in der Exedra dahinter r. *Bacchus- und Bacchantenkopf.*

r. 60. [*Casa della pescatrice*]. Verfallene einst elegante Wohnung.
L. in die Via Quarta [*Vico degli Scheletri*]:
r. 19. 16. 15. *Cellae meretriciae*, in der einsamen Gegend am wenigsten auffällig.
r. 17. Nebeneingang der *Casa della Regina d'Inghilterra*; es ist die einzige Thür in diesem Strassentheil.

L. in die Via Undecima [*Vico del Lupanare*]:
r. 51. 50. 48. Nebeneingänge der neuen Thermen.
l. 13. Schenke. Auf dem rothen Sockel der äusseren Wand die beiden Schlangen (S. 56) in riesiger Grösse. Oberhalb die Inschrift: *„Hier ist kein Platz für Müssiggänger; mach' dich fort, Eckensteher!“*

r. 47. ***Domus Vedi Sirici** [*Casa di Salve lucru*], ein Doppelhaus, dessen anderer Theil den Eingang von dem Cardo No. 25 (S. 165) hat. Der Besitzer war vermuthlich ein Kaufmann; denn im Prothyron liest man SALVE LVCRV(m) — *„Willkommen*

Gewinn!“ — Im Zimmer zur L. desselben die Attribute der Gottheiten Apollo, Diana, Bacchus, Merkur, Minerva, Jupiter, Juno. Im Atrium sehr schönes *Impluvium; auf dem Pfeiler stand eine Fontänenfigur. L. vom Atrium liegt das schönste Gemach des Hauses, eine **Exedra* mit einem reichen Fries, den Figuren Apollo's und der Musen und drei werthvollen Gemälden: r. **Vulkan der Thetis Achill's Waffen zeigend;* hinten **der trunkene Herkules,* von Amoretten umgeben, im Beisein der Omphale und des Bacchus; l. **Neptun und Apollo beim Bau der trojanischen Mauern.* L. vom Atrium ferner das elegante Triclinium; hinten das Tablinum zwischen einer Schrankkammer und den Fauces.

Aus dem Peristyl, dessen vier innere Säulen wohl ein Laubendach trugen, gelangt man r. in einen unbedeckt gewesenen Hof, l. in das Nebenhaus. — Ein Gang führt, wie auch aus dem Atrium, in die Küche, die einen Backofen, ein Larenbild mit *Vesta* und *Vulkan* enthält und einen besondern Ausgang nach der Strasse hat.

r. 46. 45. *Hospitium Sitti,* Gasthaus des Sittius, einst mit einem Elephanten als Wirthshauszeichen und der noch lesbaren Anzeige: *„Hier ist die Gastwirthschaft zu vermiethen. Speisezimmer mit drei Divans und sonstigen Bequemlichkeiten.“*

l. 18. Das neue Lupanar. (S. oben Seite 118).

Es folgt r. ein *Strassenaltar,* aus einem umgekehrten Mühlstein bestehend; darüber *Larenbild.*

r. 42. *Taberna M. Noni Campani,* Schusterwerkstatt an der Strassenecke.

L. in die Via Secunda [*Strada degli Augustali*]:

r. 48. *Domus D. Caprasi Primi,* Haus von sehr unregelmässiger Anlage. Einen Theil des Atriums l. nimmt ein später angebauter Oecus ein. Das Tablinum fehlt; seine Zwecke erfüllte wohl das kleine Gemach hinter dem grossen Vorraum rechts, während l. vom letztern das Triclinium, ein Oecus und das Gärtchen lagen.

r. 45. *[*Casa dell' Orso*]. Die Wände des Prothyrons, dessen Mosaik einen *verwundeten Bär* zeigte, sind als Vorhänge bemalt; l. Büste des pinienbekränzten *Pan und einer Nymphe.* Im I. Zimmer r. vom Atrium l. *Narciss;* r. *Danaë* im Begriff den jungen Perseus in die Kiste zu legen. Neben dem Tablinum ein gewölbtes Triclinium. Im Garten ein schöner muschelverzierter *Mosaikbrunnen mit *Venus Euploia* auf den Wogen, *Neptun, Genien* und *Medusenmasken.* Auf den Wänden des Gartens r. eine *Nymphe* als Gartenstatue; hinten *Gebüsch mit Vögeln;* darüber *Eber und Bär.*

r. 44. Sogenannte *Taberna Edonis.*

r. 41. Weinhandlung mit 2 Kellerräumen. L. die Stellen für die Fässer; vier Füsse für einen Bottich; r. das Podium für die Kelter.

r. 38. [*Casa dell' Imperatore di Russia*]. Man fand Küchengeräthe und Toilettengegenstände darin. 1845 in Gegenwart des Kaisers Nicolaus ausgegraben.

r. 35. [*Casa di Mercurio*]; von den vier Säulen des Atriums stehen noch zwei. Neben dem Tablinum r. das Triclinum; hinten ein kleiner höher gelegener Garten.

R. in die Via Nona [*Vico storto*]:

r. 30—27 Werkstätten, in Verbindung mit N. 35 oben.

r. 25. *[*Casa delle quadrighe*]. An Stelle des Atriums findet sich ein kleines Peristyl, dem eine Art von Viridarium folgt. Reiche Malerei und eine hübsche Penatennische in demselben.

r. 23. [*Casa dell'Amore punito*]. Im Tablinum eine Aufmauerung — vielleicht Zahltisch — mit Podium für die Geldkiste. Die Fauces r. führen zu Wirthschaftsräumen im Souterrain. Der Boden des Triclinіums l. ist eingestürzt.

r. 22. Bäckerei; hinten kleines Atrium mit hoher Ummauerung (*pluteus*) des Impluvium, dessen Wasser man benutzte.

r. 36. 37. Laden mit grossem Speisezimmer.

r. 38. Wohnung von mässiger Grösse.

R. in den Decumanus major [*Strada della Fortuna*]:

r. 1. Grosser Laden mit vier Nebenausgängen.

r. 3. Wirthshaus mit Wohn- und Wirthschaftsräumen hinten.

l. 5. [*Casa dei cinque consolati*]. Lararium im Prothyron.

r. 4. Werkstätte mit Laden, in Verbindung mit der Privatwohnung N. 6. Kleiner Ofen und Wasserbassin.

l. 6—11. Läden und Schenken.

r. 8—10. Grosse Verkaufsmagazine; hinten elegante Wohnzimmer. Im Triclinium treffliche Vögel.

l. 12. Altes vornehmes Haus. Am Eingange zwei korinthische Pfeiler. Das weite Atrium hat r. zwei Schlafzimmer und einen Durchgang zu Nebenräumen, l. ein Wohnzimmer und den Durchgang zur Küche. Das Tablinum fehlt. Das Peristyl hat r. das Triclinium, l. eine grosse Exedra, aus der man in einen Oecus nebst Cubiculum gelangt.

r. 11. 12. [*Casa di Ercole fanciullo*]. Man tritt durch einen geräumigen Laden, der das frühere Prothyron mit eingenommen hat, in einen Hof, aus dem man r. in das Peristyl gelangt. Auf dem Boden desselben eine *Sonnenuhr*. Neben ihm ein Oecus mit dem Gemälde des *jungen Herkules mit den Schlangen*, um den Minerva, Amphitryo nnd Alkmene; ferner ein schmuckloses Triclinium.

Die Schwelle des letzteren bildete die mit einer Hieroglyphen-Inschrift bedeckte Basaltplatte (j. in Neapel), die um 590 v. Chr. gefertigt und mit den Gegenständen für den Isiskult aus Heliopolis nach Pompeji gebracht sein soll (Fiorelli).

r. 13. [*Casa dell doppio larario*], Haus von sehr alter Konstruktion. Das Prothyron und das Nebengemach desselben sind später in einen Laden verwandelt. In demselben und im Atrium ein Podium mit Steinplatte. Wie im vordern Hause befindet sich ausser dem Lararium im Garten noch ein Larenbild — Genius familiaris zwischen den Laren — in der Küche.

L. in den Cardo [*Strada Stabiana*]:

An der Ecke [*Quadrivio della Fortuna*] befindet sich ein Brunnen mit *Silen* am Cippus; ausserdem ein Wasserleitungspfeiler und ein Altar der *Lares compitales;* auf dem Bilde opfern die *Quatuorviri.*

l. 20. *[*Casa di Orfeo*] 1874 ausgegraben; ein Haus von alter Anlage, aber unfertig in seiner Dekoration. Im Atrium schönes Marmorimpluvium und Porträtherme. Im Peristyl das berühmte Gemälde des **Orpheus,* der durch das Saitenspiel die wilden Thiere bezwingt, eins der imposantesten Bilder Pompeji's, leider schon sehr beschädigt.

In der Anordnung der Thiere ist eine grosse Symmetrie zu erkennen. Neben dem Sänger liegen ein Löwe und ein Leopard; nach unten folgen zwei hochbeinige Vögel, Hirsch und Wildschwein, Hase, zwei Enten, während oberhalb auf dem Felsen l. ein Adler, r. ein Bär sich befindet. Der obere Theil des Bildes wird l. durch zwei Rinder und einen Löwen, r. durch einen Bär, einen Wolf, Eber, Leoparden und Tiger ausgefüllt. — Die umrahmten Seitenbilder mit Gebüsch und Vögeln sind fast unkenntlich geworden.

In dem gelben Zimmer hinter dem Peristyl geschmackvolle Dekoration mit schwebenden Genien. — In dem Triclinium *Orest und Elektra* in Tauris vor dem Opferaltar sich erkennend. (?) — In der Exedra auf der Vorderseite des Peristyls *Landschaften;* darüber Dekorationen mit ägyptischem Charakter.

l. 21. In dem offenen Vorderzimmer, das wohl als Verkaufsraum der Walkerei diente, eine *Mosaik* mit Kranz, Zweigen, Füllhörnern und Caduceus; ausserdem zwei *Phalli* und das *Salve.* — Das Atrium des geräumigen industriellen Etablissements enthält ein schönes Impluvium. L. zwei Cubicula und die Ala, r. Küche mit Magazinraum und kleinem Wohnzimmer. — Hinter dem Tablinum die grosse ziemlich neu erscheinende Werkstätte mit der gewöhnlichen Einrichtung einer Fullonica (S. 66), den mit einander communicirenden Bassins, die von der Wasserleitung gespeist werden u. s. w. Auf der l. Wand karrikirte Darstellungen der Arbeiter der Walkerei, wie sie auch in der Fullonica antica gefunden worden sind. R. zwei *Exedrae* und ein reich bemaltes *Triclinium.* Auf der Eingangswand desselben: *Venus* vor dem

Spiegel sich das Haar ordnend. In Medaillons Bacchantenköpfe; oben Nereïden und schwebende Figuren.

l. 25. Ein langes Prothyron mit Wasserrinne führt in ein Atrium ohne Impluvium. L. von demselben ist ein *Oecus* von einfacher geschmackvoller Dekoration und ein kleines *Viridarium;* hinten kleine Zimmer mit *Vögeln* und *Greifen.*

l. 28. Elegantes Zimmer direkt an der Strasse. L. *Polyphem* erhält einen Brief von Galatea; r. *Venus* fischend; hinten kleine *Faune* mit Trauben. Das Zimmer steht in Verbindung mit

l. 30. [*Casa di Lacoonte*], interessant durch eine (ziemlich geschmacklose) Darstellung der *Tödtung Laocoons* und seiner Söhne durch die Schlangen — auf der l. Wand des Atriums; (jetzt entfernt).

Das Bild ist theilweise zerstört und auch ohnehin von sehr geringem Werth. Anordnung, Ausdruck und Bewegung erscheinen wie eine Karrikatur des berühmten Sculpturwerkes, das indessen dem Maler schwerlich bekannt gewesen ist. — Im Tablinum r. waren *Polyphem* und *Odysseus.*

Bis zur nächsten Querstrasse sind die neuesten Ausgrabungen — Anfang des Jahres 1877 — gelangt. Auf der andern Seite der Strasse zurückkehrend sieht man mehrere schön ausgestattete Häuser, die ebenfalls in allerneuester Zeit — 1875 und 1876 — ans Licht gebracht sind. Gegenüber No. 31 liegt eine

l. 13. Schenke mit Hinterzimmer. Am Ladentisch eine Bacchusherme.

l. 15. Haus der schwarzen Ala. R. neben dem Eingange der Name CAECILIVM. In dem *Flügelzimmer auf schwarzem Grunde sehr gelungene Kinderköpfe und Thierfiguren. Hinten Werkstätte.

l. 18. *Haus des rothen Atriums. Neben dem Eingange l. HELVIVM · SABINVM · AED · etc., r. TREBIVM · AED. etc. Auf den schwarzen Feldern des breiten Ostiums zierliche *Gefässe.* — In dem glänzenden *Atrium die Medaillonköpfe von *Merkur, Minerva, Juno, Mars, Vulkan, Venus.* In der l. Ala, gleichfalls auf rothem Grunde: *ein paar Ziegen, Hund und Hase.* — Im Tablinum l. **Adonis und Venus* nebst einem reizenden Amor. Daneben *Eroten* als Jäger. — Die roth und weissen, zum Theil prahlend bemalten Säulen des Peristyls sind unschön. Auf der Hinterwand ein *Thierstück;* darunter *Silen.* — Im II. Zimmer l. *Bacchantenköpfe* und drei nicht unbedeutende Bilder: r. **Ariadne* von Theseus verlassen; hinter ihr Nemesis dem Ungetreuen den Garnknäuel weisend; l. (herausgenommen) *Danaë* mit dem jungen Perseus am Gestade; hinten *Mars und Venus* mit vier Eroten.

— Im III. Zimmer l. *Paris* mit seiner Heerde und Merkur; kleine Thierstücke. — Das *IV. Zimmer ist auffällig bunt, bilderreich und durch die beigeschriebenen griechischen Namen und Verse merkwürdig. R. in der Mitte *Cybele mit dem Panther* als vergoldete Statue; l. *Kampf des Eros mit dem Satyr;* hinten *Opferscene* und *Homer*. — Sehr interessant ist ein kleines *Wohnzimmer l. von den Fauces auf der Vorderseite des Peristyls. Unten grotesk-phantastische und monströse Figuren; oben äusserst reiche gemalte Architektur, durch eine — wie es scheint scenische — Darstellung belebt.

l. 26. [*Casa delle tavolette*, nach den 1875 gefundenen beschriebenen Wachstafeln]; *Haus des Felix, so genannt nach der Inschrift der Herme im Atrium: „*Dem Genius unseres Lucius der Freigelassene Felix.*“ — Im Prothyron *Mosaik* eines Hundes; schöner schwarzweisser Mosaikrand des Impluviums. Der marmorbekleidete **Hausaltar* im Atrium hat originelle Reliefs: karrikirte Scene am Jupitertempel beim Erdbeben. — Im Tablinum bedeutende *Ornamente*. — Auf der r. Wand des Peristyls *Landschaft* mit wilden Thieren; hinten zwei Wohnzimmer, die eine Exedra mit zwei Säulen einschliessen; l. vom Peristyl ein Salon, in welchem r. **Theseus* Ariadne verlassend (sehr ausdrucksvolles Bild); hinten *Parisurtheil*, sehr verblichen. — Das Peristyl communicirt mit einem Nebenhause geringeren Ranges.

l. 28. Haus eines Gewerbtreibenden. Im Prothyron ausgemalte Penatennische. L. eine Kammer, in welcher Ende Januar 1876 zahlreiche kleine Gefässe und Geräthe von Bronze, Thon und Glas gefunden wurden.

Bis zur Ecke folgen Boutiquen.

Die Fortsetzung des Decumanus major [*Strada di Nola*] in den man l. eintreten kann, bietet wenig Bemerkenswerthes. Die Ausgrabungen haben hier am 1. April 1748 begonnen, sind aber nicht fortgesetzt worden.

l. 1. 2. Läden.

l. 7. *Domus L. Ponti Successi.* [*Casa del torello di bronzo; C. dei Pigmei*]. Eingangspilaster mit Figurenkapitälen. Reste der glänzenden Dekoration im Atrium und den Alae. Im Peristyl drei Brunnennischen, seitlich davon u. a. Küche und Badezimmer. —

Der folgende Theil des Cardo (südlich vom Decumanus) enthält auf der l. Seite nur grosse ganz leere sich nicht unterscheidende Ladenräume. Auf der andern Seite sind zu erwähnen:

r. 15. Schenke mit doppeltem Eingang.

r. 16—23. Läden und Schenken. Bei 21 ein kleines Atrium und gewölbtes Triclinium.

R. in die Via Prima [*Vico del Panatiere*]:

r. 25. Privathaus ohne Tablinum; l. die Ala und ein Salon mit grossem Landschaftsbild.

r. 29. *Domus M. Spuri Mesoris.* In der r. Ala drei Bilder; l. *Faun und Bacchantin;* r. *Bacchus, Silen und ein junger Faun;* hinten *Herkules und Omphale.* — Hinter dem Tablinum ein sehr lebhaft gemaltes Zimmer; r. vom Tablinum ein Gemach, durch das man in den Garten tritt. Die grosse *Exedra desselben enthält: l. *Krieger und Amazone*, r. *Orest von der Priesterin entsühnt* (?).

r. 30. Kleine Wohnung. Das Triclinium l. vom Atrium; im Cubiculum r. vom Tablinum hübsche *schwebende Figuren.* Hinten kleiner Garten.

Auf der andern Seite der Strasse zurück:

r. 20. * *Domus Popidi Prisci* [*Casa dei Marmi*], ein prachtvolles Haus, das beim Erdbeben sehr gelitten hatte, worauf sich wohl die r. vom Eingange im Prothyron zu lesenden Worte *ΔΟΥΜΜΟC ΠΕΡΤΟΥCΑ* (*domus pertusa*) beziehen. Auf den Atriumwänden waren Medaillonbüsten. Eigenthümlich ist das doppelte Tablinum, eins nach dem Atrium, das andere nach dem grossen Garten geöffnet. Aus letzterem steigt man auf zwölf Stufen in ein kellerartiges * Souterrain hinab, in welchem ein Lararium und ein Brunnen. Dieser Keller ist einer der grössten und interessantesten Pompeji's.

r. 18. *Domus C. Vibi Itali,* ein sehr ausgedehntes Haus, das im Umbau oder in Rekonstruktion begriffen war. Im Atrium zwei noch ihrer Aufstellung harrende schöne *Tischfüsse.* Die Mehrzahl der Zimmer war noch nicht dekorirt; die meisten Wände und die Säulen des Peristyls noch roh.

r. 16. *Domus M. Gavi Rufi.* L. vom Atrium ein Oecus, r. ein ein Triclinium; im ersteren: *Jupiter* und *Danaë*, die den Goldregen empfängt; in demselben Raume fanden sich sieben Skelette. In dem grossen Peristyl sieht man r. den Raum für zwei Wandschränke und eine gemalte Sacralnische. — Die Exedra in der Mitte der Rückseite hat zwei Antenpfeiler und ist mit *Musen*, *Amoretten*, *Masken* und anderem geschmückt. L. vom Peristyl mehrere Gemächer; im II. *Narciss.*

R. in den Cardo:

r. 14. Privathaus mit zwei Läden neben dem Eingang. Im Tablinum l. *Parisurtheil* und *Nereïde;* r. *Satyr und schlafende Nymphe, Venus auf einem Meerthier.*

r. 11. Färberei [*Fullonica piccola*]. Ein sehr breiter Hausflur führt direkt in einen peristylartigen Raum, der ausser neun *Kesseln* mehrere *Thongefässe* enthält und auf der r. Seite eine tiefe Nische für den Schrank oder das Repositorium der Farbeningredienzen, auf der l. Seite einen grossen Oecus hat.

l. 5. *__Domus M. Lucreti__ [*Casa delle suonatrici*]. Das Prothyron zeigt auf blauem Grunde *schwebende Figuren* und zwei halb verlöschte Gemälde. Das ungewöhnlich bunte Atrium, dessen Impluvium verschwunden ist, enthält ein Larentempelchen. — Im I. Zimmer r. *Endymion,* eine *Nereïde* und bewaffnete *Amoretten.* Im II. Zimmer r. *Cyparissus;* in kleinen Feldern Amoretten mit Thieren; ferner schwebende Genien und Faune. — Im I. *Zimmer l. *Satyr und Bacchantin,* reiche Dekoration von Genien, Masken, Architektur mit Statuen; ebenso reich das II. Zimmer l., in welchem hinten *Venus fischend,* über ihr eine *Victoria;* r. Polyphem, vier schöne Medaillonköpfe.

In der l. Ala sieht man noch einige Komödienscenen; aus der rechten und dem anstossenden prachtvollen Triclinium sind die schönen Gemälde (zum Theil schon in antiker Zeit) ausgehoben; im letzteren erkennt man noch den *Triumphzug des Bacchus.* — Der Garten ist in seiner Art einzig, wenn auch barock ausgestattet. Er liegt bedeutend höher als das Atrium und ist durch eine achtstufige Treppe l. vom Tablinum zugänglich. Auf dem Eckpilaster sah man ein *Labyrinth* eingekratzt, über dem zu lesen war: „*Das Labyrinth. Hier wohnt der Minotaur.*“ Im II. Zimmer der Westseite befand sich der gemalte Brief mit der Adresse: »An M. Lucretius, Marspriester und Rathsherrn zu Pompeji.« — Neben der mosaicirten *Brunnennische* zwei Doppelhermen (Bacchus und Faun); um das Bassin Marmorfiguren von ungleicher Grösse und verschiedenem Werth: Gans, Kuh, Ibis, Kaninchen, Delphin mit Amor, Faun mit Zicklein, *Pan, dem ein junger Satyr einen Dorn auszieht u. a.

Die anstossenden Räume sind schmucklos und unbedeutend. Das Haus aber zählt unter die interessantesten.

r. 3. Bäckerei. Man tritt direkt in das Peristyl, hinter welchem die Werkstätte liegt. Dasselbe hat l. fünf schmucklose Räume, r. unter anderen Thüren einen Eingang in das Haus N. 6.

R. in die Via Secunda [*Strada degli Augustali*]:

r. 52 Schenke. Auf der Mauer die Inschriften: CERRINIVMA · ED · O. V. F. und SVFTTIOS · CERTVM · IIVIR · I · D · VERVM · AED · CELSVM · COLLEGAM · ROG QVORVM · INNOCENTIAM PROBASTIS ELAINVS · DISSIGN · ROG. (S. 86.)

r. 51. Im Atrium ein grosser Travertinblock als Puteal. In der Küche, welche l. von dem kleinen Garten liegt, ausser dem Herd ein Backofen.

Auf der andern Seite der Strasse zurück:

r. 40. **Domus M. Caesi Blandi* [*Casa di Marte e Venere, C. del timone e tridente*]. Im Mosaikfussboden des Prothyrons mehrere Seethiere, ein Steuerruder und ein Dreizack. Im Atrium r. *Hippolyt* und *Phaedra*, zwei schwebende weibliche Figuren, ein Genius mit

Globus, l. ein Wandschränkchen. L. vom Atrium ein rothes und ein gelbes Schlafzimmer, die Ala und ein Magazinraum mit Eingang in den Keller. Das Tablinum, das in Mosaik drei Blitzkeile, drei Schilde und ein Schiffshintertheil zeigt, liegt zwischen den *fauces* und dem Triclinium. Im letzteren fünf weibliche Hermenfiguren. L. von den Fauces die Küche und zwei niedliche Badezimmer. Im Xystus zwei Marmorhermen. Die an ihm liegenden Zimmer sind zum Theil eingestürzt.

r. 39. 38. Schenke mit Keller. Hinten ein Speisezimmer, Waschraum und anderes.

r. 36. [*Panetteria di Modesto.*] Im Atrium ein grosses Bassin mit bleiernem Wasserleitungsrohr. L. ein sehr hohes Puteal. Hinter dem Atrium die Bäckerei; im Ofen fand man noch 81 Brote.

Gegenüber in die Fortsetzung der Via Secunda:

l. 11. Laden, wohl für den Brot- und Mehlverkauf der folgenden

l. 12. Bäckerei, auf deren Eingangswand ein fast verlöschtes Gemälde der *Isis-Fortuna.* Ein Pfeiler trägt die Darstellung des *Familiengenius* am Altar und in einem segelnden Schiff.

l. 14. *Taberna C. Cati Scithi,* mit kleinem Lararium. Auf der Mauer *Merkur und Minerva.*

l. 17. *Taberna Q. Sallusti Inventi.* L. eine Bank und zwei Bassins.

l. 18. *Taberna P. Pacci Clari.*

l. 19. **Taberna T. Genialis.* Ausser dem Laden und der Bäckerei mehrere reich bemalte Zimmer. Im Triclinium l. von den *fauces:* auf der Eingangswand *Ariadne von Bacchus gefunden,* auf der Rückwand *Ceres, Proserpina und Triptolemus,* der den Drachenwagen besteigt, während im Vordergrunde Tellus ruht. — L. von der Werkstatt ein kleiner Garten mit dem Bilde des *Sarnus* und einer Nische, an der eine marmorne Maske angebracht ist.

Auf der andern Seite der Strasse zurück:

l. 21. Schenke. In der r. Ala **der bestrafte Amor in Fussfesseln.*

l. 23. Laden mit Hinterzimmer, in dem hübsche *schwebende Figuren.*

l. 24. Gasthaus mit Wirthsstube, Peristyl, Wassertrog u. s. w.

l. 25. Schenke mit Kochherd.

l. 26. Kleine Wohnung mit geschmackvollen Zimmern. Im Atrium ein hübsches **Lararium.* — In der Gartenportikus sind (1869) neun Skelette mit vielen Kostbarkeiten gefunden worden.

l. 27. Kleines Haus mit Garten. Der Küche gegenüber liegt das Triclinium, in welchem ausser vier reizenden **Amoretten* ein Gemälde: *Narciss und Amor.*

L. in den Cardo [*Str. Stabiana*]:

An der Strassenkreuzung steht ein Brunnenbassin, an dessen Cippus *Venus mit der Taube.*

l. 1. Heiligthum der *Lares compitales.*

r. 32—26. Schenken.

l. 2—4. Schenken.

l. 5. Gasthaus. In dem schönen Hinterzimmer: l. *Ariadne*, r. *Cimon, im Kerker von seiner Tochter Pero genährt; vier Medaillonköpfe.

r. 25. *Domus Vedi Sirici* [*Casa dei Principi Russi*], ein Besitzthum bildend mit dem oben beschriebenen Hause No. 47 in der Strada del Lupanare (S. 156 No. 47). — Im Atrium tuscanicum ein **Marmortisch* mit prächtigen Chimären und Greifen. Die Rückseite des Peristyls nimmt ein Triclinium (r.), ein Oecus (l.) und eine Exedra zwischen beiden ein. Drei Stufen führen in den Garten des andern Hauses (dessen Beschreibung man oben Seite 156 sehe).

l. 7. [*Casa della fontana d'Amore.*] Hinter dem Laden liegt das Tablinum (l.) und ein kleiner Garten mit *Herkulesstatue, Nymphe, Thierstück;* links von ihm Triclinium und Oecus.

l. 10. Das Ostium mündet in den Garten, der zur L. einen Oecus, r. drei Cubicula, hinten eine gewölbte Exedra hat. Ihre Decke ist mit Phantasiegestalten, die Rückwand mit Feigen, Trauben, Granaten etc. bemalt.

l. 11. 12. *Tabernae Attiorum*, von zwei Droguisten, vielleicht Brüdern bewohnt.

L. in die Via Tertia [*Vicolo dei Serpenti*]:

l. 16. **Domus T. D. Pantherae.* [*Casa della principessa Margherita.*] Auf der Aussenwand über dem rothen Sockel mehrere interessante *Dipinti.* Das farbenreiche Atrium ist ohne Impluvium; auf seiner Rückwand: **Bellerophon mit dem Pegasus, Proetus und Sthenoboea.* Das Triclinium r. vom Atrium enthält: Eingangswand *Herkules und Deïanira mit Hyllus begegnen dem Nessus;* gegenüber **Bellerophon's Abschied von Sthenoboea,* oben eine Darstellung seiner That, der Chimärenerlegung. — Neben diesem Triclinium ein kleiner eleganter Oecus. Auf der andern Seite des Atriums liegt das Tablinum, in welchem schöne Einzelfiguren: *Faun mit Ziegenfell, Bacchantin mit Tympanon, Silen leierspielend.*

Zurück l. in den Cardo:

l. 3. Bäckerei mit Laden; in letzterem neun irdene Gefässe für das Mehl; l. der Brunnen. Hinten drei Mühlen, Cisterne, Wassertröge etc.

l. 5. *Officina L. Livi Firmi*, Werkstätte eines Schmiedes oder (wahrscheinlicher) Stellmachers. R. vom Eingang das Schild in Form einer Steintafel mit mehreren Werkzeugen.

l. 7. In der r. Wand des Atriums drei Nischen, die erste für einen Schrank, die zweite hübsch bemalt, die dritte *Penatennische.* L. das Triclinium und ein kleiner Garten, dahinter das Tablinum, in welchem ein *Papagei.*

r. 18—15. Lokale und Eingänge, mit den Thermen zusammenhängend, ohne Interesse.

r. 14. Vermauerte Nebenthür der Thermen. Am Epistyl: P·FVR·II·V·VB·O·V·F· (»*Den braven P. Furius machet, ich bitte euch, zum Duumvir.*«).

l. 12. Wohnung von geringem Umfang.

l. 15. Thermopolium. Auf dem Eckpfeiler sieht man die Spuren einer oskischen Inschrift.

L. in den Decumanus minor [*Strada della casina dell' aquila*]:

l. 20. * **Domus M. Epidi Rufi** [*Casa dei Diadumeni*], ein glänzend eingerichtetes Haus mit mancherlei Eigenthümlichkeiten. Vor dem Eingange befindet sich eine 1,20 Meter hohe *Rampe*, die wie die beiden sechsstufigen Treppen vergittert war. Das Vestibulum besitzt ausser der in das breite Ostium führenden noch eine kleine Seitenpforte. — Das prächtige 16säulige korinthische Atrium hat auf jeder Seite ausser mehreren Cubicula eine Ala mit zwei jonischen Säulen, alles einfach aber elegant und mit seltenem Geschmack dekorirt. Die r. Ala enthält das **Lararium*, auf dessen Vorderseite eine Tafel mit der Inschrift: „*Dem Genius unseres Marcus und den Laren die beiden Freigelassenen Diadumenus.*“ — R. vom Tablinum liegt das **Triclinium*, vielleicht das eleganteste in Pompeji; namentlich der obere Theil der Wand ist reizend dekorirt und die Rankenornamente wahrhaft einzig. Von den Gemälden stellt das auf der Eingangswand *Marsyas und Apollo*, das gegenüber befindliche *Apollo leierspielend*, das zur R. *Venus und Hesperus* (?) dar; ausserdem die Musen *Melpomene, Thalia, Urania, Terpsichore, Euterpe*. — L. vom Atrium führte eine Treppe in das Obergeschoss, die sich zu einem dritten Stockwerk oder zu einem platten Dach fortsetzte. — Hinter dem Nutzgarten, dessen Beetanlage noch erkennbar, ist ein zweiter kleinerer Garten.

l. 22. * *Domus M. Epidi Sabini* [*Casa del Parnasso*], ein Doppelhaus, unregelmässig, aber interessant und reich. Im Atrium ein **Lararium* in Tempelform, das reichst dekorirte der Stadt. R. vom Atrium ein Oecus, ein Schlaf- und ein Speisezimmer. Im Tablinum r. Spuren eines Gemäldes: *Amor's Kampf mit dem Pan*. Merkwürdig sind auf der unteren der beiden zum Peristyl führenden Stufen die Oxydspuren von den Nägeln zweier dort zurückgelassener Schuhe. — Die r. und die hintere Seite der Portikus sind im Niveau erhöht. Auf der ersteren ein Triclinium, auf der letzteren ein grosser Oecus, ein Cubiculum mit Procoeton und eine Exedra. In dem Oecus l. *Diana und Aktaeon*, hinten *Herkules, Orpheus und die Musen* (»der Parnass«) mit beigeschriebenen Namen. In der Exedra, welche die Verbindung mit dem andern Hause bildet, l. *Hesione*, durch Telamon im Beisein des Herkules befreit; r. *Phaedra und Hippolytus*, den die Amme zurückzuhalten sucht. — Das zweite Peristyl hat zwei *exedrae*. Das Atrium dieses

Hauses ist interessant durch eine *gemalte Thür.* Neben dem Prothyron ein Cubiculum mit *Masken;* in der Küche ein Backofen.

l. **26.** Kleine Wohnung, in deren Triclinium *Fische, Landschaften, Vögel.* —

Den Ausgang am Ende der Strasse benutzt man, um zu dem c. acht Minuten entfernten am Südostende der Stadt gelegenen Amphitheater zu gehen, dessen Besichtigung eine halbe Stunde erfordert*). Man schlägt jenseits der Pinie den sich links wendenden mit Bäumen besetzten Weg durch die Felder ein und tritt durch den Haupteingang bei der weissen Tafel in die Arena.

***Das Amphitheater** von Pompeji ist eins der besterhaltenen des Alterthums, von bedeutender Grösse und ein äusserst instruktives Beispiel dieser Gladiatoren- und Thierkampfplätze (S. 60).

Die Anlage ist, was Solidität, Zweckmässigkeit und bequeme Einrichtung hetrifft, ein Muster. Auf mächtigen Ziegelpfeilern und einem ringsum laufenden gewölbten Corridor ruhen die 35 elliptischen über einander aufsteigenden Sitzreihen, deren höchste etwa 30 Fuss über den umliegenden Feldern sich befinden. Die unteren lehnen sich wie gewöhnlich an den natürlichen Abhang, dessen Sohle man vertieft hat, so dass der Eingang zur Arena auch von der Westseite aus, wo das Terrain niedriger liegt, ein stark nach innen geneigter ist. — Zwei Haupteingänge führen von NW. und SW. (der letztere einen Winkel bildend) in die 69 Meter lange, 37 Meter breite elliptische Arena; sie dienten für den Einzug der Gladiatoren, während die Zuschauer des ersten und zweiten Ranges durch vier andere geräumige Tunnels in den unteren Corridor und von dort durch vierzig überwölbte Pforten, resp. ebensoviele Doppeltreppen von neun bis zehn Stufen auf ihre Plätze gelangten. — Der dritte Rang hat seinen Zugang durch 40 Thüröffnungen (*vomitoria*), die auf einen terrassenförmigen das ganze Gebäude hoch oben umlaufenden breiten Umgang münden, der seinerseits durch vier mächtige Aussentreppen zugänglich ist. Von ihm aus gelangte man auch auf die den vierten Rang bildende obere Gallerie für die Frauen. — Zwanzig schmale Treppen durchschneiden die Sitzreihen des zweiten und dritten, noch andere zwanzig die des dritten Ranges allein, den ganzen Raum in ebensoviele Sectionen gliedernd und den Zugang in der vollkommensten Weise erleichternd; der *vomitoria* sind im Ganzen 97.

Der I. Rang, für Magistrate, Priester und andere vornehme

---

*) Es lässt sich damit auch ein Besuch in dem empfehlenswerthen Albergo del Sole, das zwei Minuten vom Amphitheater entfernt an der Landstrasse liegt, verbinden.

Personen bestimmt, hat fünf Sitzreihen, die hinten durch eine Brüstung abgeschlossen sind. Ein Theil besteht aus nur vier entsprechend breiteren Sitzen, welche bevorzugte Plätze waren, und in der Mitte des untersten von diesen ist ein noch distinguirterer Raum von der doppelten Tiefe für etwa fünf Personen geschaffen. Hier standen die Ehrensessel der hohen Würdenträger, angesehenen Gäste und die hochverdienten Bürgern zuerkannten Bisellia. — Der II. Rang, in welchem Militärpersonen und Kaufleute sassen, besteht aus zwölf, der III. für das übrige Volk bestimmte aus achtzehn Sitzreihen.

Die Arena ist 68 M. lang, 36 M. breit. Sie ist von einer hohen Brüstung umgeben, die einst noch ein eisernes Gitter zum Schutz der Zuschauer gegen die wilden Thiere trug; auf ihr sind die Namen der Duumvirn angebracht, welche die Sitzstufen der einzelnen Sectionen (*cunei*) errichten liessen. — In den beiden Nischen des nordwestlichen Haupteinganges standen die Bildsäulen der beiden Pansa. Die Inschriften geben ihre Namen an: 1) »C. Cuspius, des Cajus Sohn, — Pansa der Vater — zum vierten Male Gemeindevorsteher, Censor, Rechtspräfekt — in Folge Rathsbeschlusses nach dem Petronischen Gesetz«; und 2) »C. Cuspius Pansa, Sohn des Sohnes des Cajus, Priester und Gemeindevorsteher.« — Zwei andere Inschrifttafeln, welche an den beiden westlichen Eingängen angebracht waren, besagen, dass C. Quinctius Valgus und M. Porcius auf eigene Kosten Spiele veranstaltet und den Kolonisten (den 79 v. Chr. angesiedelten Sullanischen) den Platz (auf welchem bald darauf der Bau des Amphitheaters begann) auf ewige Zeiten gegeben haben.

Direkt in die Arena mündet noch in der Mitte der westlichen Langseite ein langer schmaler Gang, durch den die getödteten Gladiatoren an dem Haken (*uncus*) hinausgeschleift wurden. Zu ihrer Entkleidung (*spoliatio*) diente die niedrige finstere Kammer auf der r. Seite des Ganges. — Zwei andere kleine Kammern neben der Einmündung der Hauptcorridore waren Thierkäfige. — Die äusseren Arkaden des Amphitheaters sowie der freie baumbesetzte Platz um dasselbe war von den Tischen und Buden derer eingenommen, welche Getränke und Erfrischungen feil hielten.

Man fand dort Inschriften wie: »Dieser Platz ist besetzt für die II. Stunde«. — »Mit Genehmigung der Aedilen hat Cn. Aninius Fortunatus (diesen Stand) besetzt.« — Sehr zahlreich waren die Inschriften und Kritzeleien aller Art auf den Wänden der Corridore und Eingänge; schöne Malereien befanden sich auf der Umfassungsmauer der Arena.

Der kolossale Bau — im grossen Durchmesser 130 M., im kleinen 102 M. betragend — hat mehreren Jahrhunderten als Steinbruch gedient, so dass von den Quadern der Sitze eine beträchtliche Anzahl verschwunden ist. Dennoch kann man sich unschwer eine Vorstellung von dem ursprünglichen Zustande machen. — 12 bis 15000 Zuschauer haben in

dem Theater Platz gefunden, und da auch die Bewohner der Nachbarstädte den Schauspielen beiwohnten, so mag wohl zuweilen der imposante Raum völlig gefüllt gewesen sein. Vielleicht war gerade der Nuceriner wegen, mit denen einst die Pompejaner im Theater eine Schlägerei hatten (S. 79), das Gebäude dicht am Südostende Pompeji's angelegt. — Als die Katastrophe vom 24. August 79 eintrat, sass das Volk, wie Dio Cassius berichtet, im Amphitheater (S. 51, 3). Dass sich Alle vor dem Begrabenwerden retten konnten und auch bei der Flucht Niemand umkam — man hat keinerlei menschliche Reste im Theater gefunden — verdankte man offenbar der zweckmässigen Anlage und der Menge der Ausgänge.

Die Ausgrabung des Amphitheaters ist schon im ersten Jahre der pompejanischen Arbeiten — 26. Oktober bis 7. Dezember 1748 — begonnen aber bald wieder aufgegeben und erst 1813 bis 1816 beendet worden. — Das nordwestlich davon gelegene *Haus der Julia Felix,* 1755—1757 ausgegraben, ist wieder zugeschüttet worden. Es war ein reiches Haus mit Badezimmern, Palästra, Garten u. s. w., in welchem eine Menge Kunstgegenstände und Kostbarkeiten gefunden sind, z. B. der berühmte *Bronzedreifuss mit den Satyrn* (Museo naz. Cabin. degli ogg. osceni) und die *Gemälde der Musen* im Louvre.

Von den oberen Plätzen des Amphitheaters, die eine herrliche Aussicht bieten, bemerkt man, dass die alte Stadtmauer, durch eine Bodenerhöhung deutlich bezeichnet, gerade hier einen rechten Winkel bildet. Wenn man der Umwallung in der Richtung des Vesuvs folgt, so gelangt man in weniger als zehn Minuten zu dem interessanten

**Nolanerthor*, trotz seines hohen Alters gut erhalten. Es liegt am Ostende des Decumanus major (Strada di Nola), dessen Ausgrabung der geringen Ausbeute wegen — was die Strecke östlich vom Cardo betrifft — bald aufgegeben worden ist. — Das Thor ist aus Sarnostein bereits in altsamnitischer Zeit errichtet, später mit Lavaquadern und Ziegelwerk ausgebessert worden. Der Schlussstein der Wölbung ist mit einem verwitterten weiblichen *Kopf* in Hochrelief, dem der Stadtgöttin Venus, geschmückt, den man aus Missverständniss zweier Worte der nebenstehenden oskischen Inschrift früher für den der Isis hielt (S. 54 die Worte *isidu pruphatted* bedeuten nicht »Isisprophet« sondern *idem probavit* — »derselbe hat es gut geheissen«.) — Die aus mächtigen Quadern bestehende Stadtmauer, die eine kurze Strecke in der Richtung des Thorweges sich fortsetzt und dann nach beiden Seiten und zwar nach Westen unter einem spitzen Winkel umbiegt, bildet einen die Vertheidigung des Thores erleichternden nach aussen abschüssigen Hohlweg. Der spitze Mauerwinkel musste durch einen besonderen Quadervorbau verstärkt werden, der seine Zertrümmerung mehr als einer kriegerischen Bestürmung zu verdanken scheint. Die Vegetation, die sich auf und zwischen den grauen Zeugen der Vorzeit eingenistet hat, gibt der einsamen Stelle ein sehr malerisches Aussehen. — Von hier aus kann man, um die Mauer auf der Nord-

seite nebst dem Capuaner- und Vesuvthore in Augenschein zu nehmen, dem Laufe der Umwallung, die grösstentheils noch unter der circa 30 Fuss hohen Asche ruht und mit Bäumen, Gesträuch und Cacteen bewachsen ist, folgen, um dann querfeldein bei der Stelle der gegenwärtigen Arbeiten wieder in die Stadt zu gelangen, wenn man nicht vorzieht zu der Thüre zurückzukehren, durch die man sie verlassen hat.

Wieder in den Decumanus minor [*Strada della casina dell' aquila*] eingetreten, folgt man der l. Seite desselben und findet hier

l. 25. *Domus L. Optati Rapiani*, Nebenhaus zu dem des L. Popidius Secundus (siehe unten No. 5.). Schöne Mosaikeinfassung des Impluviums. Im Peristyl, das von schönen Zimmern umgeben war, sieht man geometrische Figuren eingekratzt, u. a. auf dem letzten gelben Felde der Eingangswand einen genauen Theaterplan. — Die Säulen sind zum Theil auf der einen Seite glatt und roth, auf der andern weiss und kannelirt.

l. 22. Eine Wohnung mittlerer Grösse; der Wandbewurf unfertig.

l. 17. Mehlverkauf.

L. in den Cardo [*Strada Stabiana*]:

l. 15. *Taberna D. Juni Proculi;* der Name fand sich auf einer Lampe. — Vor dem Laden ein Brunnen mit *Maske.*

l. 13. Kuchenbäckerei, worauf der kleine Backofen deutet.

l. 5. **Domus L. Popidi Secundi Augustiani** [*Casa di Apollo citarista, C. d'Ifigenia*], eins der ausgedehntesten Häuser, aus der Vereinigung dreier anderer entstanden. — Das Atrium, dessen Impluvium verschwunden, hat r. zwei, l. drei Cubicula. Aus der l. Ala, in welcher die Büste eines *jugendlichen Faun,* führt ein Gang zu den Badegemächern l., zur Küche und dem Brunnen. — Das Tablinum, höher liegend als das Atrium, ist nur von den Fauces und dem Peristyl aus betretbar. Das letztere ist sehr gross; in seiner von 18 Säulen umgebenen Area befindet sich ein halbrundes Bassin, auf dessen Rande als Wasserspeier die bronzenen Figuren eines *Ebers mit zwei Hunden,* eines *Löwen,* einer *Hirschkuh* und einer *Schlange* (jetzt in Neapel) standen, während nahe dabei die sogenannte archaistische lebensgrosse Statue des *citherspielenden Apollo* (am 8. November 1853) gefunden wurde. Das Peristyl hat vorn eine prachtvolle *Exedra* mit Mosaikfussboden und zwei Säulen, l. die zum Nebenhause (des L. Optat. Rapianus, oben No. 25) führende Treppe und ein Repositorium, hinten mehrere *Prachträume:* von l. an 1) einen ungewöhnlich grossen Saal; 2) einen geschmackvollen Oecus mit Vorzimmer; in demselben r. *Leda und der Schwan,* hinten *der junge Cyrus vor Astyages* (?); 3) ein Triclinium mit mehreren Seitengemächern; in dem hintersten derselben *Apollo mit der Leier;* im Triclinium selbst l. *Parisurtheil.* — Aus dem Peristyl gehen sechs Fenster nach dem von

einer zwanzigsäuligen Portikus umgebenen *Xystus*, an welchem u. a. noch ein grosser Oecus mit zwei Pfeilern und schönem Wandschmuck liegt. — Die bedeutenderen Bilder sind aus dem Hause entfernt.

l. 4—1. Schenken.

L. in die Via Prima (*Strada dell' Anfiteatro*):

r. 24. Im Garten Bild eines *Löwen, der ein Reh zerreisst.* R. von den *fauces* das Triclinium; hinter demselben ein Gemach, in dem ein *Silenkopf* und *drei Amoretten.*

r. 23. Das Ostium fehlt. Im Garten war einst r. das Bild des *Amphitheaters* mit Darstellung der Schlägerei zwischen den Pompejanern und Nucerinern; erhalten ist ein *Gladiatorenkampf* und die *Krönung eines Gladiators.*

r. 16. Walker- oder Färberwerkstatt.

r. 15. Walkerei.

L. in den Cardo zurück:

l. 12—9. Schenken und Werkstätten. Hier durchschneidet der Sarnokanal Fontana's (S. 52) die Strasse.

r. 25. Tempel des Jupiter Milichius (auch des Jupiter und der Juno, des Aeskulap und der Hygiea, des Neptun genannt), der kleinste Tempel Pompeji's, nur 21 Meter lang und 7 Meter breit. Er besteht aus einer kleinen *Vorhalle*, deren Dach auf zwei Säulen ruhte, dem *Tempelhof* mit dem *Opferaltar* und dem *Tempelhaus*, das aus dem sechssäuligen *Pronaos* und der *Cella* mit dem Podium für das Tempelbild besteht, und zu dem neun Stufen hinaufführen.

In der Cella sind (am 27. September 1766) zwei Statuen und eine Büste von Thon gefunden worden. Letztere ist die der *Minerva*; erstere hat man für Aeskulap und Hygiea und nach Auffindung der unten zu erwähnenden oskischen Wegebauinschrift mit grösserer Wahrscheinlichkeit für *Jupiter* (»den Milden«) und *Juno* erklärt. Die Statuen waren bemalt. — Der Altar aus Tuff mit Voluten und Triglyphen ist schönen alten Stils.

r. 24. [*Studio dello scultore*] Haus von alter Konstruktion.

l. 8. Schmaler zu zwei Wohnungen führender Gang.

l. 3. Im Atrium der *Hausaltar*. Im Tablinum drei reizende **wagenlenkende Eroten;* im Triclinium daneben *Stillleben.* — Eine Treppe von zwölf Stufen führt zu dem höher gelegenen Peristyl, welches sich durch vortheilhafte Lage auszeichnet. Auf dem r. Flügel der Eingangsseite ein grosser Oecus mit schöner Aussicht, über dem Triclinium des Erdgeschosses liegend. Andere schöne Salons und Schlafzimmer umgeben das Peristyl. — Auffällig ist die brennend rothe Farbe der zwölf Säulen.

l. 1. Laden eines Zuckerbäckers (?)

L. in die Via Secunda:

l. 30 I. In der Gartenportikus zwei (Porträt- ?) Büsten —

Auf der andern Seite zurück:

l. 17. Im Prothyron l. die *Aedicula*, im Atrium *Marmortisch*. Die Zimmer hübsch gemalt. Im Garten eine marmorbekleidete **Nische* mit gemaltem blauem Vorhang, in der eine *Venusstatuette* sich befand.

l. 15 Bescheidene Wohnung.

L. in den Cardo:

l. 10. *Domus L. Volusi Fausti*, mit nicht uninteressanten Malereien: an der Rückseite des Atriums *Stück eines Vorhangs*; im Garten *Fische, Vögel* etc.

l. 7. *Taberna C. Hostili;* im Hinterzimmer auf der r. Wand ein Brief, in dem *Hirtia Psacas* ihrem Manne und anderen Verwandten Grüsse sendet.

l. 6. Haus, in welchem vielleicht Schauspieler wohnten. Im Atrium hübscher Marmortisch; auf den Wänden Graffiti. In dem achtsäuligen *Peristyl abwechselnd kleine Landschaften und sehr interessante tragische Masken.

l. 3. Haus mit zwei Läden. Im Atrium die Penaten und die Larennische; in II. Zimmer l. *Polyphem Galatea umarmend;* daneben l. *Mars* und *Venus*, r. *Meleager* und *Atalante*. L. vom Tablinum das Triclinium, dessen Mauer einen Theil einer alten Lavamasse einschliesst. L. vom Viridarium ein zweisäuliges Vestibulum, r. die Hauskapelle.

L. in die Via Tertia:

l. 32 Laden.

l. 31. Kleiner Laden irgend eines Gewerbtreibenden.

l. 28. Auf den Wänden des Prothyrons zahlreiche *Graffiti*, z. B. l. VIINVS. Das Impluvium, von vier imposanten jonischen Steinsäulen umgeben, war mit eisernem Gitterwerk überdeckt. In dem erhöhten Garten r. ein Triclinium, in welchem **Cassandra dem Priamus weissagend;* l. drei Speisedivans.

l. 24. *Officina libraria*, in der mehrere Bücherschreiber beschäftigt waren, deren Namen ein Dipinto im Atrium angiebt. Auf der Eingangswand desselben die Penatennische; neben ihr r. ein seltsames Bild.

Auf der andern Seite der Strasse zurück:

L. 2. *Officina coriariorum* (Gerberei). Auf einen Vorraum folgt ein grosses Gemach mit zwei Treppen und zwei gemalten Zimmern l. Dahinter liegt der Arbeitsplatz, der auf der l. Seite sechs Zellen, einen Steintisch und drei irdene Fässer hat, die mit der Rinne in Verbindung stehen. — Die Thür neben dem Hausaltar führt zu zwei Zimmern und einem zweiten Fabrikraum; in diesem sind 15 grosse runde Bassins und neben je zwei ein irdenes Gefäss. — Hinter dem Peristyl befindet sich noch ein grosser Platz, in dem wohl die Felle gesonnt wurden. — Im Triclinium wurde die seltsame *Mosaik mit Schädel, Flügelrad* u. s. w. gefunden.

l. 1. Wirthshaus, das sehr alt und oft reparirt ist, so dass seine Mauern die verschiedensten Bauepochen und Materialproben zeigen.

L. in den Cardo:

l. 9. Thermopolium.

l. 8. *Hospitium Hermetis* (Gasthof des Hermes), wie die Einfahrt zeigt, besonders für Fuhrleute bestimmt, was bei der Nähe des Thores ebenso erklärlich ist, wie die grosse Anzahl von Schenken und Wirthshäusern, die in der Nachbarschaft liegen. — Im Schenkzimmer r. ein Kochherd. Hinten ein zweites Gemach und der grosse Hof für die Wagen und Zugthiere mit Brunnen, Trog, Stall etc.

l. 3. Gasthaus mit den zugehörigen Räumen, wie beim vorigen.

l. 2. 1. Läden, der zweite wohl auch Wirthshaus.

Am südlichen Ende der Stabianerstrasse steht die * **Porta Stabiana,** das älteste Thor Pompeji's, bereits in alt-oskischer Zeit existirend. Es ist aus Sarnostein errichtet, vielfach ausgebessert und die Wölbung in neuerer Zeit restaurirt. R. vom Eingang steht ein *Brunnen* mit Medusenhaupt, l. sind Reste der *Treppe*, die auf die Stadtmauer führte. Letztere, noch nicht blosgelegt, nahm ihre Richtung östlich nach dem Amphitheater, nordwestlich nach dem Seethor. — Jenseits des gewölbten Thorweges verbreitert sich die Strasse wieder. Hier ist l. eine *Nische* für ein Götterbild; r. steckt im Boden der Travertinblock mit der berühmten * *oskischen Wegebauinschrift*, der unter anderem von der Pflasterung dieser Strasse redet und mehrere benachbarte Lokale, darunter eine *kaila Juveis Meelikiieis* — Cella des Jupiter Milichius — erwähnt. Am Ausgange des Thores endlich l. befindet sich ein anderer Stein mit folgender (lateinischer) Inschrift: *L. Avianus Flaccus Pontianus aus der Menen. Tribus und Q. Spedius Firmus aus der Menen. Tribus, Gemeindevorsteher, haben die Strasse vom Meilenstein an bis zu der Vetturinstation, soweit es pompejanisches Gebiet ist, auf eigene Kosten bauen lassen.* —

Zurückkehrend und der andern Seite des Cardo folgend, hat man zur Linken ausschliesslich Geschäftslokale und Wohnungen niederen Ranges.

l. 1. Wirthshaus.

l. 8. *Taberna M. Suri*, so genannt nach der Kopie eines kaiserlichen Dekrets, welches dem M. Surus aus Caracene das römische Bürgerrecht verleiht.

l. 10—15. Schenken nebst Wohnräumen. —

Man überschreitet den kleinen auf Pfeilern ruhenden Kanal, um

No. 19. **Das kleine Theater** (*theatrum tectum, Odeum*) zu betreten. Ueber dem Eingange ist eine Inschrift angebracht: *C. Quinctius Valgus und M. Porcius, Bürgermeister, haben nach Rathsbeschluss das bedeckte Theater errichten lassen und* (den Bau) *gutgeheissen.*“ — Das Theater, welches c. 1550 Zuschauer fasste, wird — abweichend von der gewöhnlichen Anlage — von einer viereckigen Tuffmauer eingeschlossen, auf welcher wahrscheinlich die das Holzdach tragenden Säulen ruhten. — Der erste Rang, der von der Orchestra aus zugänglich ist, besteht aus vier breiteren Sitzstufen und ist vom zweiten durch eine Brüstung und einen Umgang getrennt, zu welchem man ebenfalls von der Orchestra

aus auf halbrunden Treppen gelangt; geflügelte *Löwenfüsse* und *Atlanten* schmücken die beiden Zugänge. Der zweite Rang hat achtzehn Sitzreihen und wird durch die Treppen, deren mittlere zwei besondere Ausgänge (*vomitoria*) in den oberen Corridor haben, in fünf Abschnitte (*cunei*) zerlegt. Von dem Corridor gelangt man auf zwei breiten Treppen in den gewölbten Gang, der beide Theater scheidet und den Hauptzugang zu dem grösseren bildet. — Der dritte Rang (*summa cavea*) fehlt. Dagegen befinden sich Prosceniumslogen oberhalb der beiden Eingänge, die auf kleinen Treppen von der Bühne aus zugänglich und wohl für die Priesterinnen reservirt waren. — Der Boden der Orchestra ist mit buntem Marmor belegt. Eine eingelegte Inschrift besagt, dass „*M. Olconius Verus, Sohn des Marcus, Duumvir, statt der Spiele,*“ die er zu veranstalten hatte, dies habe ausführen lassen. Einige der bronzenen Buchstaben — LCON — sind irrthümlich an Stelle früher weggenommener gesetzt worden, da der Name richtig *Oculatius* lautete. — Vor der erhöhten Bühne ist eine glatte doppelte Mauer ohne erkennbare Vorrichtung für einen Vorhang. Ihre Rückwand hat die drei üblichen Thüren und neben ihnen zwei jetzt vermauerte, die hinter die Seitencoulissen fielen. — Das Theater war 35 v. Chr. schon im Gebrauche. Es diente nicht blos für musikalische, sondern auch für scenische Aufführungen, vielleicht die Lustspiele des Plautus, Terenz, Caecilius, die Atellanen (mit dem antiken Pulcinella) und Pantomimen (S. 82). —

Durch die dem Eingange gegenüberliegende grosse Thür das Theater verlassend, gelangt man in eine Portikus von sieben Säulen, die einen zwischen dem Postscenium des grossen Theaters und der Gladiatorenkaserne liegenden Platz begrenzt.

Zur R. kann man einen Blick in den Corridor werfen, der zum grossen Theater führt. Auf seiner Mauer die Kopie einer Inschrift, welche den Erbauer des letzteren „*M. Artorius Primus, Freigelassener des Marcus, Baumeister*“ nennt. Die Wände des Corridors, der einen Eingang (N. 20) von der Via Stabiana hat, waren mit eingekratzten Inschriften bedeckt, darunter r. am Eingange: „Ich habe Eile. Lebe wohl, meine Sava, und habe mich lieb!“ — Links: „Die Schauspielerin Methe, Sklavin der Cominia, liebt den Chrestus von Herzen. Möge die pompejanische Venus Beiden gnädig sein und sie immer in Eintracht leben.“

Durch die erste Thür l. von der Portikus betritt man, drei Stufen abwärts steigend,

16. **Die Gladiatorenkaserne** (*ludus gladiatorius*). Ihr Haupteingang war von der Stabianerstrasse aus (No. 16), dem gegenüber eine breite Treppe auf das *forum triangulare* führt. Jener führte zunächst in ein Vestibül von drei jonischen Säulen, auf welches

die Cella des Thürhüters ihren Ausgang hat. — Der grosse offene Hof, 50,5 Meter lang und 36,8 Meter breit, ist von einer 74säuligen Portikus umgeben, um welche die 68 Cellen der Gladiatoren lagen, denen dieser Raum als Uebungsplatz diente.

Die *Cellen* haben c. 12,3 □M. Grösse und lagen in zwei Stockwerken übereinander. — Die dorischen *Säulen* sind stuckirt, zur Hälfte kannelirt und roth bemalt, mit Ausnahme von zwei auf jeder Lang- und einer auf jeder Schmalseite, die blau gefärbt waren, wohl um als Richtungspunkte für die Aufstellungen zu dienen. Auf ihnen wie auf den Wänden fanden sich zahlreiche auf die Fechterspiele bezügliche Graffiti. — Vom Vestibül aus einen Umgang machend findet man zunächst eine grosse offene *Halle* mit vier Pfeilern, wohl nebst den dahinter liegenden beiden Zimmern als *Speisesäle* dienend. L. davon liegt die *Küche*, r. ein *Kerkerraum* mit Fusseisen für zehn Mann, in dem man zwei gefesselte Skelette fand. Es folgt die Treppe zur Wohnung des *Lanista*, vier Cellen und eine Treppe zur Gallerie. Auf der Südseite liegen zehn Cellen und in ihrer Mitte ein (jetzt als Kapelle benutzter) *Saal*, in welchem sich die kunstvollen *Gladiatorenwaffen* (jetzt im Museo naz.) fanden. Die Westseite hat ebenfalls zehn, die Nordseite acht Cellen. —

Auf der breiten Treppe von 40 Stufen in der N.W.-Ecke steigt man hinauf und befindet sich auf dem

30. ***Forum triangulare** oder Hecatonstylon. Dieser annähernd dreieckige, sorgfältig geebnete Platz, der 25 Meter über dem Meere liegt, war auf drei Seiten von Mauern umschlossen und fiel auf der vierten steil gegen die Südgrenze der Stadt ab. Es war eine Art von Akropolis oder Capitol Pompeji's, die geheiligte Stätte des ältesten Tempels. Das heilige Areal wurde von einer breiten *Portikus* von 100 dorischen Säulen — die Südseite ausgenommen — umschlossen, von denen noch auf den Längsseiten insgesammt 21 und die sechs der Schmalseite, welche die beiden Haupteingänge enthält, aufrecht stehen.

Die Länge der Säulenhalle beträgt 200 Meter. Vor der schmalen Eingangsseite liegt eine schöne *Vorhalle von acht schlanken jonischen Säulen, die, wie die Anlage des ganzen Platzes, der samnitischen Zeit angehören und zu den trefflichsten Werken zählen. — Die gegenüberliegende Seite bietet eine ganz freie Aussicht; an die nordöstliche Langseite lehnt sich, wie in Athen, das Theater.

Inmitten dieses Platzes erhob sich

31. **Der Tempel des Herkules,** ein griechischer Bau wahrscheinlich des siebenten Jahrhunderts, also der älteste Tempel Pompeji's und einer der ältesten Italiens. Freilich ist nichts mehr von ihm übrig, als der fünfstufige *Unterbau* (*suggestus*) und auf demselben zwei *Säulenstümpfe,* vier *Kapitäle,* die Spuren der Cella- und Pronaos-Mauern und die runde *Basis* des Götterbildes. Auf

der Vorderseite, die nach S.O. liegt, befindet sich eine neunstufige *Treppe;* vor derselben eine Umhegung für den *Brandopferaltar* (S. 56).

Herkules galt als der Gründer Pompeji's, das er, wie Herculaneum angelegt haben sollte, als er auf seinem Zuge (*πομπή*, pompa) mit den Rindern des Geryones hieher kam. — Der Unterbau ist 31,8 Meter lang, 20,4 Meter breit und 1,75 Meter hoch; die Cella 13,5 Meter lang und 5,5 Meter breit. Der Tempel war ein Pseudodipteros von vorn acht, an der Seite elf dorischen Säulen, deren Kapitäle mit denen der Tempel von Selinunt und Pästum Aehnlichkeit zeigen, aber älter scheinen. Der Plinthos ist 1,48 Meter, der Schaft oben fast 1 Meter breit.

L. vor der Tempelfront stehen nebeneinander drei kleine *Altäre* für die Speise-, Rauch- und Trankopfer und unweit davon eine von acht dorischen Säulen und einer niedrigen Brüstung umgebene Brunneneinfassung, **Puteal Numerii* genannt (No. 32.). Vielleicht ist sie ein Bidental, eine vom Blitz getroffene unbetretbare Stelle, durch das Opfer eines zweijährigen Schafes geweiht.

Neben der Rückseite des Tempels endlich steht, dem Meere, der Insel Capri und den Bergen von Sorrent zugewendet, eine halbrunde *Ruhebank* mit Löwenfüssen und einer Sonnenuhr, nach einer Inschrift an der Lehne von den Duumvirn L. Sepunius Sandilianus und M. Herennius Epidianus auf eigene Kosten errichtet. —

Durch eine der beiden mittleren Thüren in der nordöstlichen Umfassungsmauer betritt man

20. ***Das grosse Theater** (*Theatrum tragicum*), eins der besterhaltenen des Alterthums. Es besteht aus der Bühne, der Orchestra und dem in halbkreisförmigen Sitzreihen aufsteigenden Zuschauerraum. Der letztere, 68 Meter im Durchmesser und für c. 5000 Personen bestimmt, ist an den Hügelabhang angelehnt und durch sechs Treppen in fünf *cunei*, durch zwei Umgänge in die üblichen drei Ränge (*caveae*) eingetheilt. Der erste Rang hat vier breite zur Aufstellung von Sesseln bestimmte Sitzreihen, ist gegen den zweiten durch eine Brüstung abgeschlossen und von der Orchestra sowie von ihren beiden Eingangscorridoren aus zugänglich. Hier sassen die Beamten, die Dekurionen, Priester, Ehrengäste u. ä. Der zweite Rang von zwanzig Sitzstufen hatte seine Zugänge von dem gewölbten *Corridor* aus, auf den die sechs Treppen durch ebensoviele *vomitoria* mündeten. Auf ihm ruhen die vier Reihen des dritten Ranges, zu denen man von einem noch höher gelegenen schmalen *Corridor* gelangt. — Ganz oben befinden sich die *Steinringe* für die Masten, an denen das Zeltdach aufgezogen wurde; neben dem Corridor aber das *Wasserreservoir* für die künstlichen Sprühregen. — Die hufeisenförmige *Orchestra*, bei griechischen Tragödien für den Chor be-

stimmt, diente bei Aufführung römischer Dramen als *Zuschauerparterre;* sie hat auf jeder Seite einen geräumigen Eingang. — Die Bühne, nach antiker Weise von geringer Tiefe, hatte einen Bretterboden, bewegliche Coulissen und einen Vorhang, der bei Beginn des Spiels in den leeren Raum zwischen den beiden Vordermauern des Prosceniums sank, wo die Löcher für seine Träger zu sehen sind. Die Bühnenwand (*scena*) mit ihren drei Thüren und statuengeschmückten Nischen stellte eine marmorbekleidete Palastfronte dar; die Mittelthür galt als die der Herrscherwohnung, die zur Rechten führte in die Frauen- und Dienerräume, die linke in die Gast- und Fremdenzimmer (S. 58).

In dem Raume hinter der *scena,* dem *postscenium,* hielten die Schauspieler sich auf und ordneten sich die Aufzüge. — Den Verkehr zwischen Bühne und Orchestra vermittelten zwei kleine Treppen; in den Nischen der vorderen Bühnenmauer sass die Theaterpolizei. Die Bühne ist 33 Meter lang, 6,5 Meter breit und 1,6 Meter hoch. — Die Sitze waren mit Marmorplatten belegt, sind aber zum grössten Theil verschwunden. — Auf der ersten Stufe des zweiten Ranges stand in der Mitte das *Bisellium* des Holconius, eines der Erbauer des Theaters; daneben die noch lesbare Inschrift: „*Dem M. Holconius Rufus, fünfmal Gemeindevorsteher, zweimal Censor, von dem Volke gewähltem Kriegstribunen, Priester des Augustus, Patron der Kolonie — durch Rathsdekret.*“ — Leiter des Baues war der Architekt M. Artorius Primus (S. 174).

Vom Forum triangulare tritt man durch eine der beiden Thüren in seiner Schmalseite und durch das Vestibül

R. in die Via Secunda [*Strada del Tempio d'Iside*]:

r. 29. Sogenannte *Curia Isiaca* (*Porticus Vinicii,* Tribunal, Markthalle, Schule), ein noch räthselhaftes Gebäude aus samnitischer Zeit. Neunzehn dorische Säulen umgeben einen 23,8 Meter langen, 17 Meter breiten offenen Hof, in welchem ein 1,40 Meter hohes Podium mit einer niedrigeren Basis davor und schmaler Treppe dahinter sich befindet.

Auf dem höheren Podium hat eine Statue gestanden; das niedere ist also wahrscheinlich ein Altar gewesen (Overb.). — Aus dem Säulenumgang führt eine Thür nach dem Theater, eine andere auf das Forum triangulare.

l. 34. [*Casa di Omfale*]. Vor der Thür eine Rampe. Im Tablinum nicht unbedeutende Bilder: hinten *Herkules bei Omphale;* der Heros in Weiberkleidern spinnend; l. die Königin, r. eine andere Frau, Bacchantin und Satyr. In demselben Zimmer schöne *schwebende Figuren, u. a. die *Jahreszeiten.* Im Zimmer l. vom Tablinum *Selene und Endymino.*

r. 28. ***Der Isistempel.** Der heilige Tempelraum (*peribolos*), 30 Meter lang und 18 Meter breit, hat eine rundumlaufende *Portikus* von 25 dorischen Säulen mit stuckirten Tuffkapitälen und ist von einer hohen Mauer eingeschlossen. — In der Mitte steht das kleine

Tempelhaus, aus Cella und sechssäuliger Vorhalle bestehend, zu der man auf acht Stufen hinaufsteigt. Auf der breiten Basis im Hintergrunde der Cella stand das Tempelbild.

Der hohle innere Raum der Basis diente als Aufbewahrungsort für Tempelgeräth, die beiden seitlichen Thüren und Treppchen für die Priester, wenn sie das Bild den draussen harrenden Gläubigen zeigten oder nach dem Gottesdienst die Hauptthür von innen wieder geschlossen hatten. — In den beiden *Nischen* neben dem Eingang, mit Pilastern, Frontispiz und hübschen Stuckornamenten versehen, standen Weihebilder (wohl *Osiris* und *Horus*). Die Nische der Cellarückwand enthielt eine schöne Marmorstatuette des *Bacchus* mit dem Panther, vergoldet und bemalt.

R. und l. neben der Treppe befinden sich zwei kleine *Postamente*, auf deren einem eine Hieroglyphentafel gefunden wurde. L. vom Pronaos steht ein *Altar*, l. vor der Treppe der *Hauptaltar* für die Brandopfer. Kleine Altäre befinden sich auch in den Intercolumnien der Säulenhalle. Der viereckige *Brunnen*, durch Fontana's Kanal dazu geworden, diente als Behälter für die Opferasche. — Am interessantesten nächst dem Tempelhause ist die kleine reich mit Stuckreliefs dekorirte *Aedicula*, das sogenannte *Purgatorium*, das für die vorbereitenden Waschungen und Sühnungen gedient haben soll (S. 76, 1).

Im Hintergrunde des Purgatoriums führt eine Treppe in einen unterirdischen jetzt verschütteten Raum, vielleicht einen Weihwasserbehälter. — Unter den Reliefs sieht man auf den Eingangspilastern Grotesken, Waffen und gottesdienstliche Instrumente; ausserdem Amoretten, Nymphen und Götterfiguren. Die Ränder der Dachziegel waren mit Masken (*antefixae*) verziert.

Die Mauer des Tempelhofes war mit Malereien geschmückt. Die Nische der Cellatreppe gegenüber enthielt ein gemaltes Bild des *Harpokrates*. — Die vier Gemächer auf der Längsseite dienten wohl Priestern und Tempeldienern, der grosse durch fünf Arkaden zugängliche Saal als Mysteriensaal oder Versammlungsort der *Isiaci*, der l. neben ihm befindliche mit Alter und Nische als Sakristei. — Als der Tempel bei dem Erdbeben des Jahres 63 eingestürzt war, wurde er auf Kosten des sechsjährigen Popidius Celsinus wieder aufgebaut, der dafür den Senatorentitel erhielt, wie die Inschrift über dem Eingange besagt: *„N. Popidius Celsinus, Sohn des Numerius, hat den durch das Erdbeben eingestürzten Isistempel auf eigene Kosten von Grund aus wieder errichtet. Wegen seiner Freigebigkeit haben ihn, obgleich er erst 6½ Jahre alt war, die Decurionen gratis in ihr Collegium aufgenommen.“* —

An's Ende der Strasse gelangt, wendet man sich

L. in den Cardo [*Strada Stabiana*]:

l. 27. Bäckerei.

l. 24. *Compitum* mit der Nische für die Laren, dem Altar und der Bank für die Opferdiener.

l. 22—17. Schenken und Läden.

L. in den Decumanus minor [*Strada degli Olconj*]. Diese Strasse hat hier unter allen die grösste Breite. Sie ist durch eine beträchtliche Erhöhung für den Wagenverkehr gesperrt und zeigt noch vier *Statuenbasen*, deren drei sich an Wasserleitungspfeiler anlehnten. Die vierte marmorbekleidete trug die Statue des M. Holconius Rufus; ihre Inschrift ist dieselbe wie die auf ihn bezügliche im grossen Theater (S. 177).

l. 15. ***Domus Cornelia** [*Casa di Cornelio Rufo*], einer alten edlen Familie gehörig. Neben dem Prothyron liegen zwei mit dem Atrium correspondirende Läden. Am Impluvium stehen die zwei schönsten **Tischfüsse* Pompeji's; am Eingang in das Tablinum die Porträtherme des C. Cornelius Rufus. Die Gemälde des Tablinums wie des l. gelegenen Oecus sind am Verlöschen. Imposant ist das achtzehnsäulige Peristyl, das l. ein grosses Triclinium mit korinthischen Antenpfeilern, r. eine Exedra, hinten einen geräumigen Oecus mit vier Säulen hatte.

r. 8. ***Die grossen (neuen, Stabianer) Thermen,** bis jetzt die grösste, comfortabelste und besterhaltene Badeanlage der Stadt.

Ein breites mit Marmorplatten gepflastertes *Ostium* führt zunächst in einen grossen säulenumgebenen Hof, die *Palaestra*, für Körperbewegung, gymnastische Uebungen und Spiele bestimmt. Die vordere Seite des *ambulacrum* hat eine Bank für die Zuschauenden; die l. Längsseite ist mit Tuffplatten gepflastert und diente zum Kugelspiel, also nicht eigentlich als *sphaeristerium*. Von den vier grossen Räumen auf dieser Seite war das oblonge Bassin zum kalten Schwimmbade (*natatio*) nach den Körperübungen bestimmt; die beiden gemalten Zimmer r. und l. davon dienten als Aufenthalt der sich zum Bade Vorbereitenden, das Eckzimmer vielleicht als Apodyterium oder für das Salben und Einstäuben.

Von den beiden gleichen Gemächern, die mit dem Schwimmbassin und der Palaestra durch hohe Bogenöffnungen in Verbindung stehen, hat sicher wenigstens das eine l. als *destrictarium* gedient, d. h. als Raum für die, welche sich vom Oel, Staub und Schweiss der Palaestra reinigten, das andere vielleicht für die, welche jenes nicht nöthig hatten. — In den Stalaktitennischen waren Statuen befindlich; das Bassin war mit Marmor ausgekleidet; es ist 16,5 Meter lang, 6,2 Meter breit und 1,5 Meter tief. — Die Zimmer sind im Innern mit *Faunen* und *Nymphen* als Gartenfiguren, *Sphingen* und (am Sockelstreifen) mit *Zwergenkämpfen* bemalt, aussen aber mit den zierlichsten **Stuckreliefs* von seltener Mannigfaltigkeit bedeckt, die ebenso durch Farbenreichthum wie durch Heiterkeit und Leben überraschen.

Durch die zweite Thür der gegenüberliegenden Längsseite (vom Prothyron an gerechnet) tritt man in die Räume des Männerbades und zwar zuerst in ein *Vestibulum*, dessen cassettirtes *Deckengewölbe mit prächtigen *Stuckornamenten* überdeckt ist:

weiblichen Figuren, Eroten, Seethieren u. a. auf farbigem Grunde. — L. davon liegt das kreisrunde *Frigidarium,* ganz wie in den kleinen Bädern (s. oben S. 123 No. 2) ausgestattet: mit dem runden Marmorbassin, den wie ein Garten gemalten vier Nischen, dem Kuppelgewölbe u. s. w. — Die Verlängerung des Vestibüls bildet das geräumige, ebenfalls geschmackvoll dekorirte **Apodyterium.* An seinen Wänden befinden sich die steinernen Sitze und die Kleidernischen, die einen Palmettenkarnies tragen. Schöne *Stuckreliefs zieren die gewölbte Decke sowie die Gurtbogen, welche den Raum in drei Theile gliedern; man sieht Nymphen, Faune, Amoretten, Blumen, Trophäen, Phantasieornamente u. s. w. —

Die grosse Thür in der östlichen Schmalwand führt in einen langgedehnten unregelmässigen Vorplatz, der zwei (jetzt geschlossene) Eingänge vom Cardo her hat. — Auch neben dem Vestibulum r. liegen noch einige Räume mit besonderem Eingang von der Palaestra: ein schmuckloses Zimmer für den Badewärter (*capsarius*), ein Warteraum mit Steinbank und eine Art Prothyron, das früher eine Thür nach der Strasse hatte.

Neben dem Apodyterium liegt, wie auch in den kleinen Bädern, das *Tepidarium,* das aber hier nicht blos zur Erwärmung mittelst der unter dem Fussboden und in den doppelten Wänden hinstreichenden heissen Luft diente, sondern auch eine Wanne zum lauen Bade enthielt. Der Fussboden ist zerstört, und man sieht die Ziegelpfeilerchen (*suspensurae*), die ihn trugen; auch die Ziegel mit Zapfen (*tegulae mammatae*) sind in den Wänden zu sehen. — Auch der letzte Raum, das *Caldarium,* ist sehr zerstört. Es hat wie gewöhnlich auf der einen Seite (r.) die Wanne für das heisse Bad, auf der andern in einer halbrunden Nische das Becken für die kalten Uebergiessungen (*labrum*). —

Kehrt man auf demselben Wege in die Portikus der Palaestra zurück und folgt der betreffenden Längsseite, so gelangt man durch ihre letzte Thür auf einen Vorplatz und von diesem aus r. in den Heizraum (*praefurnium*), l. in das Frauenbad. Das sehr einfache *Apodyterium* enthält zugleich das *Frigidarium* in Gestalt einer grossen viereckigen Wanne. Das *Tepidarium* und *Caldarium* entsprechen der gewöhnlichen Einrichtung; nur zeigt das letztere eine aussergewöhnlich reiche Dekoration. Die Wände sind roth bemalt und durch gelbe Pfeiler unterbrochen. Am *Fries sind Pflanzen, Vögel und Guirlanden in Stuckrelief, neben dem runden Fenster ein schönes Füllhorn gut erhalten.

Die nördliche Schmalseite der Palaestra enthält ausser zwei wohl zur Unterhaltung bestimmten Zimmern den Eingang in eine dritte weit ältere Abtheilung der Bäder, die u. a. vier Cellen mit Wannen für Einzelbäder (*solia*) enthält. — Die ursprüngliche Anlage der Bäder gehört der samnitischen Zeit, d. h. der der Autonomie Pompeji's an,

was aus der oskischen Inschrift einer dort aufgestellt gewesenen Sonnenuhr hervorgeht; dieselbe besagt, dass „*der Quaestor M. Atinius nach Conventsbeschluss sie aus Strafgeldern hat herstellen lassen.*“ Von der Restauration der alten Anlage und der Errichtung neuer Theile spricht ein interessanter in der Palaestra gefundener, der Zeit zwischen 70 und 60 vor Chr. angehörender Inschriftstein: „*Die Duumvirn C. Vulius und P. Aninius haben das Schwitzbad und das Abreibezimmer erbauen und den Turnplatz nebst Säulenhalle restauriren lassen zufolge Rathsbeschluss und von dem Gelde, das sie gesetzmässig auf Spiele oder zu einem Denkmal hätten verwenden müssen. Sie haben es ausführen lassen und die Ausführung gutgeheissen.*“ — Danach sind die Bäder schon im zweiten vorchristlichen Jahrhundert angelegt worden und weit älter als die kleinen Bäder, die man, weil sie früher gefunden, die älteren nennt.

l. 9. *Domus T. Mescini Gelonis.* Neben dem Tablinum befindet sich l. ein grosses Triclinium, r. ein Raum, der wie der grosse Hof zu irgend einem industriellen Zweck diente.

r. **7—2.** Schenken. — Die Frontpfeiler hier wie auf der andern Seite der Strasse und weiterhin sind aus Nocerastein, stückweise auch aus Sarnotuff, weisen also auf die alten Bauperioden hin.

l. 4. *[*Casa di Olconio*], ausgezeichnet durch bedeutende Malereien. Schon das Prothyron ist hübsch gemalt; ebenso das Atrium, in welchem auf der Eingangswand **Oceanuskopf* und *Silen mit Bacchus* allein erhalten sind. Im II. Zimmer r. mehrere hübsche Köpfe: u. a. *Paris mit Amor, Bacchus mit Patera und Thyrsus, Silen und Bacchantin.*

In der l. Ala zwei halbzerstörte Gemälde: r. *Herkules führt dem Jolaus die Gemahlin zu* (?); hinten *Daphne und Apollo.* Die r. Ala diente als Kammer für das Küchengeräth, dessen man viel dort fand. — Im Tablinum l. *Liebespaar mit Erotennest;* vor dem Tablinum lag das Skelett einer Frau mit ihrem Schmuck.

Die Säulen des Peristyls, deren Kapitäle zierlich reliefirt und bemalt waren, tragen eine zweite Säulenreihe, wie man an der zweiten Säule r. sieht. Neben den *fauces* liegt ein grosses Triclinium, in welchem l. *Phrixus und Helle,* r. *Ariadne.* Auf der r. Seite des Peristyls liegen drei Cubicula, auf der Rückseite eine *Exedra zwischen einem Triclinium und einem Wohnzimmer. Im ersteren zwei vorzügliche Bilder: r. **Parisurtheil,* der schöne Hirt in seinen phrygischen Gewändern, vor ihm Merkur, Minerva, Juno, Venus; gegenüber **Achilles auf Skyros* unter den Töchtern des Lykomedes, von Odysseus erkannt. — In der Exedra ausser anderm reichem Schmuck drei treffliche Gemälde: r. **Ariadne von Bacchus entdeckt,* hinter dem sein Gefolge (der *Thiasus*) sich nähert; l. ein **Hermaphrodit* mit Silen, Amor, Bacchantin und einem ihn verwundert betrachtenden Panisken; hinten Fragment des sich spiegelnden *Narciss.* Im kleinen Oecus endlich: r.

Nereïde auf einem Seeungeheuer; l. *Europa* auf dem *Zeusstier;* hinten *Venus und Hesperus* (?).

Eigenthümlich ist das viereckige Loch in der Rückwand dieses Zimmers, in welchem Lampen gefunden wurden. — Das Viridarium enthält eine Piscina, zwei Marmortische, eine Statuette als Wasserspeier; auch die Säulen dienten zum Theil als solche. — Der breite Theil der l. Portikus mag als Sommertriclinium gedient haben; l. ist auch der Eingang in die Wirthschaftsräume; r. vom Peristyl liegen drei kleine Zimmer. — Von den zum Hause gehörigen Läden dienten die beiden neben dem Prothyron zum Gebrauche des Hausherrn, weshalb jedes ein mit dem Atrium in Verbindung stehendes Nebenzimmer hat. — Die Ausgrabung ist 1766 begonnen, lange unterbrochen und 1861 beendet.

l. 1. Verkaufslokal. Auf dem Eckpfeiler zwei Tafeln mit Mosaikmuster. — R. an der Ecke ein *Brunnen* mit *Minervakopf.*

r. 14. Schenke, zu einem Privathaus gehörig.

l. 10. [*Casa dell' Imperatore Francesco I.*]. Die Stelle der Kapitäle auf den Eingangspfeilern vertreten zwei einfache Steinblöcke. Das Impluvium ist von Lava; aus dem Atrium führen drei breite verschliessbare Thüren in die achtsäulige Portikus.

r. 9. [*Casa dello scheletro, Casa delle colombe*]. Im Atrium sehr schönes marmornes Impluvium. In einem Zimmer l. vom Garten befindet sich noch in der ursprünglichen Lage das Skelett eines Mannes, der durch die erstickenden Gase auf seinem Lager den Tod gefunden hat.

l. 6. [*Casa del medico*]. Das auffällig kleine Atrium hat sein marmornes Impluvium nicht in der Mitte. — Neben dem Eingange sieht man eingegraben: QVARTIO.

r. 6. Sehr grosses Wirthshaus.

r. 5. [*Casa della regina d'Inghilterra*], sehr verfallen, einst reich geschmückt. — Das Vestibulum hat eine kleine Seitenthür. Das Marmorputeal sollte wohl erst mit den Kannelüren, die sonst nirgends fehlen, versehen werden; die Zimmer am Atrium zeigen Reste trefflicher Malereien. — Der hintere Theil der Wohnung wird von einem prächtigen *Triclinium* (r.), einem *Gärtchen* und einer Färberwerkstatt eingenommen; auch drei kleine Wohnzimmer liegen dort.

l. 5—1. Schenken.

r. 3—1. Desgleichen.

r. 8. Sehr altes Haus, das nicht rechtwinklig zur Strasse liegt und jedenfalls der samnitischen Zeit angehört. Neben dem Prothyron liegt ein Oecus und ein Cubiculum. Vier mächtige Säulen umgeben das Impluvium von Nocerastein.

r. 6. Kleine Schenkstube; thönerne Röhre einer Latrine im Oberstock.

l. 5. [*Casa di Ero e Leandro*]. In dem gewölbten Zimmer, von dem ein Theil behufs Gewinnung der *fauces* abgetrennt ist, einige Bilder, die am Verlöschen sind; darunter *Leander und Hero.*

r. 4. [*Casa di Ganimede*]. Am Eingang zwei Löcher für die Thürbalken. In der r. Ala Platz für einen grossen Schrank. Auf der r. Seite des Gartenumgangs ein Oecus, worin *Endymion und Selene* und l. *der schlafende Ganymed.*

Alle Häuser dieser XIII. Insel haben Eingangspfeiler von Nocerastein, sind also sämmtlich aus der zweiten Bauperiode, in einzelnen Theilen auch noch älter.

l. 2. Sehr altes Haus mit ungewöhnlich grossem Atrium, aus welchem l. zwei Thüren in das Nebenhaus führen. Vom Peristyl sind erst wenige Säulen ausgegraben.

R. folgt nun das oben (S. 113) beschriebene Gebäude der Eumachia, l. noch einige bemerkenswerthe Privathäuser:

l. 11. [*Casa delle Grazie*], kleines Haus mit Schenkzimmer. Auf der der Nebenstrasse *Via Quinta* [*Vico dei dodici dei*] zugewendeten Aussenseite sieht man über der Opferdarstellung die Bilder der zwölf Götter: *Vesta, Diana, Apollo, Ceres, Minerva, Jupiter, Juno, Vulkan, Venus, Mars, Neptun, Merkur.*

l. 8. [*Casa del cinghiale*], *Haus des Ebers,* überreich an Mosaikschmuck, der den ganzen Boden des Prothyrons und Atriums bedeckte; im ersteren ein von Hunden verfolgter *Eber;* im letzteren *Mauern und Thürme.* Im Tablinum l. *Mars und Venus.* Das grossartige Peristyl von vierzehn jonischen Säulen hat l. zwei grosse Wohnzimmer, hinten einen Salon mit zwei Säulen und einem Oecus, dessen Bemalung nicht vollendet worden ist.

l. 6. 5. Schenken. Auf dem Pfeiler zwischen beiden eine *Mosaiktafel,* vielleicht Zeichen eines Spiellokals.

l. 4. [*Casa di Ercole ed Auge*], Haus von hohem Alter, dessen Atrium aus einem toskanischen in ein *tetrastylon* umgewandelt worden ist. Das Peristyl hat l. einen Oecus, in welchem der *Raub der Auge.*

Wieder auf dem Forum angelangt überschreiten wir dasselbe in der Richtung des Decumanus minor, der hier durch drei Steinblöcke gesperrt ist, treten in dessen jenseitige Fortsetzung ein und betrachten noch zuletzt das grösste der pompejanischen Heiligthümer, den am Eingang der Strasse r. liegenden

1. ***Venustempel,** eins der interessantesten Gebäude von Pompeji. Er besteht aus einem 54 Meter langen, 33 Meter breiten Tempelhof mit einer breiten Portikus von 48 Säulen und der auf einem hohen Unterbau stehenden Cella.

Eine drei Meter breite vierflüglige Thür, vor welcher zwei Stufen, führt in den *Peribolos,* der ursprünglich nicht von der

hohen Mauer umschlossen war. Die ursprünglich dorischen *Säulen* sind später in jonische umgewandelt worden; einige derselben auf der r. Seite tragen noch das dorische Gebälk. Die Wände der *Portikus* waren mit Gemälden, und zwar Darstellungen aus der Ilias, geziert. — In dem Tempelhofe stehen mehrere kleine Altäre und vor der Front der Cella der grosse *Opferaltar*, nach der auf beiden Seiten stehenden gleichlautenden Inschrift von den Duumvirn und Aedilen — den »Viermännern« — geweiht. — Vor der fünften Säule r. steht eine weibliche mantelbekleidete *Figur*. Die *jonische Säule* aus phrygischem Marmor l. von der Cellatreppe trug eine Sonnenuhr und war wie der Ruhesitz mit der Sonnenuhr neben dem Herkulestempel (s. oben S. 176) »von den Duumvirn Sepunius Sandilianus und Herennius Epidianus auf eigene Kosten errichtet«. — Die *Cella*, auf einem Unterbau mit vierzehnstufiger Treppe stehend, der nur 20 Meter Länge und 12 Meter Breite hat, war von 30 korinthischen Säulen — sechs in der Front und je zehn auf den Seiten — umgeben und mit einer mosaicirten Vorhalle versehen. Im Innern sieht man noch die Basis des Tempelbildes, Reste der Mosaikpflasterung und l. den steinernen *Omphalos*, Symbol der Tellus, die hier neben der Venus verehrt wurde.

Der Tellus weihte in Folge eines Gelübdes »M. Fabius Secundus mit Genehmigung der Aedilen« eine reliefgeschmückte Marmorbasis, die in der Cella gefunden worden ist. — Die Mauern derselben, jetzt nur zwei Meter hoch, waren natürlich bedeutend höher. Von den Säulen sieht man nichts mehr als die Stellen, auf denen sie gestanden. — Im Tempel fanden sich ferner die ausgezeichneten Statuen einer Venus, eines Hermaphroditen, einer unbekannten Persönlichkeit und die Bronzebüste der bogenspannenden Diana. — Auf der hinteren Seite der Portikus ist der Eingang zu zwei Priestergemächern, von deren Schmuck wenig übrig geblieben ist.

Die Cella ist wie die des Jupiter Milichius, der sie ähnlich ist, wohl schon in alt-oskischer Zeit angelegt und der von ihnen wie den Griechen hochgeehrten Aphrodite Euploia geweiht worden. Die Samniten fügten die Säulenhalle hinzu — dorischen Stiles, wie alle ihre Bauten, z. B. die Portikus des *forum triangulare*, der grossen Bäder, des Forums u. a. Noch später wurde die Mauer, — hauptsächlich behufs Abgrenzung gegen das Forum hin — errichtet, die Cella restaurirt, die Säulen in jonische umgewandelt und die Portikus gemalt. — Noch in den Trümmern ist der Bau einer der schönsten Pompeji's.

Hiermit ist die Wanderung durch die Stadt beendet und man kehrt durch die *Porta della Marina* zum Ausgang zurück.

Portikus des Venustempels.

Register.

I. Sachregister.

Aediles 4.
Affichen 85.
Alexandriner in Pompeji 78.
Altäre 56. 65. 120. 121. 157. 161. 165. 171. 172.
Amphitheater 60. 82. 167.
Architektur 67.
Areal des M. Tullius 123.
» des Vinicius 177.
Augustales 3. 77. 115.
Augusteum 115.
Ausgrabungen 52. 96. 100.
» neueste 155.

Bäckereien 66. 118. 127. 128. 130. 158. 163. 164.
Bäckerei d. Modestus 164.
» » Pansa 127.
» » Paquius Proculus 163.
Bäder 57.
» ältere od. kleinere 123. 126.
» neuere, grössere, Stabianer 179.
Barbierstube, sogen. 151.
Basilika 107.
Bestattung 84.
Bidental 176.
Bogen des Nero 122.
» » Caligula 151.
Brunnen 55.
» mit Adler 128.
» » Hahn 106.
» » Maske 111. 170. 173.
» » Merkurkopf 150.
» » Minervakopf 182.
» » rundem Bassin 119.
» » Silen 159.
» » Stierkopf 155.
» » Venuskopf 164.
» » Wolfskopf 121.
Buchmanufaktur 172.

Cardo 53.
Casa s. Haus.
Cella meretricia 117. 156.
Chalcidicum 113.
Colonia Veneria Cornelia 4. 79.
Comitium 112.
Compitum 112. 146. 151. 159. 164. 179.
Curia Isiaca 78. 177.
Curien, die drei. 110.

Decumanus 53.
Decuriones 3. 115.
Dio Cassius' Bericht 51.
Dipinti 85.
Dogana s. Zollhaus.

Domus s. Haus.
Droguenhandlung 165.
Duumviri j. d. 4. 80.

Eingang 102.
Empästik 75.
Empfehlungen 86.
Erdbeben d. J. 63 5.

Färberei 162.
Festprogramme 89.
Fiorelli 53. 96.
Fontana s. Brunnen.
Fontana Domenico 52.
Forum boarium 56.
» civile 56. 109. 121.
» triangulare 56. 175.
Fresken 74.
Fullonica s. Walkerei.

Gabinianum 146.
Gebäude 56.
» der Eumachia 113.
Gefängnisse 121.
Gerberei 172.
Gerichtssäle s. Curien 110.
Geschichte Pompeji's 1.
Gewerbe 81.
Gewerbsschilder 120. 165.
Gladiatoren 60. 82.
» -Kaserne 174.
» -Programme 60. 89.
Glasarbeiten 76.
Goldarbeiten 76.
Götter, die zwölf 183.
Gottesdienst 76.
Gräberstrasse 131.
Grabmal der Alleji 138.
» des Calvent. Quietus 134.
» » M. Cerrinius 132.
» der Gens Arria 137.
» » » Ceja 138.
» » Guirlanden 139.
» des Gratus 138.
» der Istacidier 135.
» » Libellae s. Alleji.
» » Mamia 132.
» » Marmorthür 139.
Grabmal des Munatius 135.
» der Naevoleja 135.
» des Porcius 132.
» rundes 134.
» des Salvius 138.
» » Scaurus 133.
» der Servilia 133.
» des Terentius 139.
» der Tyche 133.
» des Vejus 132.
Graffiti 85.
Griechen in Pompeji 2. 78.
Gründung 2.

Hafen 2.
Handwerker 81.
Haus, römisches 61.
» -Altäre s. Altäre.
» -Geräthe 70.
» des . . . . s. Register der Häuser.
Hekatonstylon 175.
Hemicyclium 132. 139.
Hospitium s. Wirthshaus.

Inschriften 85.
Insulae 53.
Isisdienst 77.

Kanäle 55.
Kanal Fontana's 52. 171.
Kenotaph s. Grabmal.
Kuchenbäckerei 119.
Kultus 76.
Kunst 67.

Läden 66.
Laden der Attier 165.
Laden des Parfümeurs, sogen. 144.
Larenaltäre s. Altäre.
Larenbilder 118. 119. 120. 154. 157.
Latrine, öffentliche 121.
Leichenabgüsse 103.
Lesche 121.
Lokalmuseum 103.
Ludus gladiatorius 174.
Lupanar, grosses 155.
» neues 118.

Magistri pagi 5.
Malerei 71.
Masstisch 121.
Mauern 54. 142.
Meddix tuvtiks 3.
Mehlverkauf 165.
Metallarbeiten 75.
Miethe 65. 83.
Miethsanzeigen 90.
Milchhandlung 120.
Mosaik 75.
Mühlen s. Bäckereien.
Museum zu Pompeji 103.

Normalmasse 121.

Obstbuden 119.
Odeum 58. 82. 173.
Oelhandlung 165.
Officina s. Werkstätte.
Officina libraria s. Buchmanufaktur 172.
Officina coriariorum s. Gerberei 172.
» offectorum s. Färberei 162.
Ornamente 71.
Osker 2.
Oskische Inschriften 120. 153. 166. 169. 173.

Pagus Augustus Felix 5. 80.
Pantheon s. Augusteum 115.
Pflasterung 55.
Phalli 119. 131.
Plakate 85.
Plastik 69.
Plätze, öffentliche 56.
Plinius' Schilderung 48.
Poikile s. Lesche 121.
Politisches Leben 3. 79.
Porta s. Thor.
Porticus der Concordia s. Chalcid. 113.
Porticus des Vinicius 177.
Praedia M. Crassi Frugi 132.
Priester 77.
Programme 88.
Puteal Numerii 176.

Quadrivio della Fortuna 159.
Quinquennalen 4.

Regiones 53.
Religion 76.
Ruhebank a. d. Forum triang. 176.
» in d. Gräberstrasse 139.
» der Mamia 132.
» des Vejus 132.

Samniten 3.
Schenken 66. 81.
Schenke des Edo 157.
» der Fortunata 128.
» des Hostilius 172.
» » Numisius 120.
» » Nympherois 140.
» » Phöbus 141.
» » Proculus 170.
» » Surus 173.
Schola s. Ruhebank.
Schule des Verna s. Comitium.
Schmiede, sogen. 128. 165.
Scuola archeologica 128.
Seifenfabrik 119. 141.
Senaculum od. Senatscurie 115.
Skulptur 69.
Sociales Leben 80.
Sonnenuhren 77. 176. 181. 184.
Spiele 59. 60.
Stadtplan 53.
Strassen 55,
» -Altäre s. Compitum.
Sulla's Kolonisation 4.

Taberna s. Schenke.
Telonium s. Zollhaus 140.
Tempel 56.
» des Aeskulap s. Jup. Mil.
» » Augustus s. Merkur.
» d. Fortuna Augusta 78. 123.
» des Herkules 175.
» » Jupiter 78. 121.
» » » und der Juno s. d. folg.
Tempel des Jupiter Milichius 171.
» der Isis 78. 177.
» des Merkur 114.

Tempel des Neptun s. Jup. Mil.
» » Quirinus s. Merkur.
» der Venus 77. 184.
Theater 58. 82.
» grosses od. tragisches 58. 82. 176.
Theater, kleines od. bedecktes 58. 82. 173.
Thermen s. Bäder.
Thermopolium s. Schenke.
Thierkämpfe 60.
Thore 54.
Thor, Herculaner- 54. 131.
» Nolaner- 54. 169.
» See- 55. 102.
» Stabianer- 55. 173.
Thürme 54.
Todtenbestattung 23. 84.
Toreutik 75.
Tribunalia s. Curien 110.
Triclinium des Saturninus 136.
Trottoirs 55.
Triumphbogen s. Bogen d. Nero 122.

Ustrinum 84. 134.

Venus Pompejana 55. 76.
Verfassung 3. 79.
Verschüttung 47. 99.
Vesuveruption 47.
Villa des Cicero 132.
Villa des Diomedes 136.
Vorstadt des Augustus 5. 80.

Wahlplakate 86.
Walkereien 66, 81.
Walkerei, alte 150.
» kleine 162.
» neue 118.
» neueste 159.
Wandinschriften 85.
Wandmalerei 71.
Waschhaus des Narciss 118.
Wasserleitung 55. 130.
Wasserreservoir 120. 176.
Wegebauinschrift 173.
Weihrauchhandlung 144.
Weinhandlung 120. 125.
Werkstätten 20. 66.
Werkstätte des Bildhauers 171.
» » Livius Firmus 165.
» » Nonius Campanus 157.
» » Schmiedes 128.
» » Schusters 157.
Wirthshaus des Albinus 131.
» » Elephant. 90. 157.
» » Hermes 173.
» » Polybius 140.
» » Sittius 157.
» vorstädtisches 139.

Zollhaus 140.

II. Häusernamen.

	Reg.	Ins.	No.	Seite
Haus des Adonis, verwundeten	VI.	VII.	18.	144.
» » Aktäon	VI.	II.	4.	129.
» » Ala, schwarzen	V.	I.	15.	160.
» » Albinus	VI.	occ.	1.	131.
» » Allejus Nig. Maj.	VI.	VI.	1.	126.
» » Amazonen	VI.	II.	14.	141.
» » Amor, bestraften	VII.	II.	23.	158.
» » Amorbrunnens	IX.	II.	7.	165.
» » Ankers	VI.	X.	7.	151.

			Reg.	Ins.	No.	Seite
Haus	d.	Antistius Max.	VI.	VII.	20.	145.
»	»	Apollo	VI.	VII.	23.	146.
»	»	» zitherspielenden	I.	IV.	5.	170.
»	»	» und Coronis	VIII.	III.	24.	112.
»	»	Ariadne	VII.	IV.	31.	119.
»	»	Arztes	VIII.	VI.	6.	182.
»	»	Asellinus	VI.	VII.	18.	144.
»	»	Attier	IX.	II.	12.	165.
»	»	Atriums, rothen	V.	I.	18.	160.
»	»	Balkons	VII.	XII.	28.	117.
»	»	Bären	VII.	II.	45.	157.
»	»	Bildhauers	VIII.	VIII.	24.	171.
»	»	Blumen	VI.	V.	19.	144.
»	»	Bronzen	VII.	IV.	48.	155.
»	»	Bronzestiers	V.	I.	7.	161.
»	»	Caesius Blandus	VII.	I.	40.	163.
»	»	Caetronius Eutychus	VI.	IX.	7.	149.
»	»	Camillus	VII.	XII.	23.	117.
»	»	Caprasius Primus	VII.	II.	48.	157.
»	»	Castor und Pollux	VI.	IX.	6.	148.
»	»	Catus Scithius	IX.	III.	14.	164.
»	»	Centauren	VI.	IX.	5.	147.
»	»	Ceres	VI.	X.	11.	151.
»	»	Chirurgen	VI.	I.	10.	140.
»	»	Cicero	extr.	moenia	5.	132.
»	»	Citherspielers	I.	IV.	5.	170.
»	»	Clodius Varus	IX.	III.	25.	163.
»	»	Cornelius Diadum.	VII.	XII.	26.	117.
»	»	Consulate, fünf	VI.	XIV.	5.	158.
»	»	Cornelius Rufus	VIII.	IV.	15.	179.
»	»	Cossius Lib.	VI.	II.	4.	129.
»	»	Diadumeni	IX.	I.	20.	166.
»	»	Diana	VII.	XII.	26.	117.
»	»	Dichters, tragischen	VI.	VIII.	5.	125.
»	»	Diomedes	extr.	moen.	24.	136.
»	»	Dioskuren	VI.	IX.	6.	148.
»	»	Ebers	VIII.	III.	8.	183.
»	»	Edo	VII.	II.	44.	157.
»	»	Elephanten	VII.	I.	45.	157.
»	»	Epidius Rufus	IX.	I.	20.	166.
»	»	Epidius Sabinus	IX.	I.	22.	166.
»	»	Faun	VI.	XII.	2.	152.
»	»	Felix	V.	I.	26.	161.
»	»	Fischerin	VII.	IX.	60.	156.
»	»	Flötenspielerinnen	IX.	III.	5.	163.
»	»	Fontäne	VII.	IV.	56.	154.
»	»	Fortunata	VI.	III.	20.	128.

		Reg.	Ins.	No.	Seite
Haus	d. Ganymed	VII.	XIII.	4.	183.
»	» Gavius Rufus	VII.	II.	16.	162.
»	» Gemälde, homerischen	VI.	VIII.	5.	125.
»	» Genialis	IX.	III.	19.	164.
»	» Grazien	VIII.	III.	11.	183.
»	» Grossfürsten von Russland	VI.	V.	5.	143.
»	» Grossherzogs von Toskana	VII.	IV.	56.	154.
»	» Herenulejus Comm.	VI.	VII.	23.	146.
»	» Herkules	VI.	VII.	6.	144.
»	» » jungen	VII.	III.	11.	158.
»	» » und Auge	VIII.	III.	4.	183.
»	» Hermes	I.	I.	8.	173.
»	» Hero und Leander	VIII.	V.	5.	183.
»	» Herzogs von Aumale	VI.	VII.	21.	145.
»	» Hochzeit des Herkules	VII.	IX.	47.	116.
»	» Holconius	VIII.	IV.	4.	181.
»	» Hostilius	I.	II.	7.	172.
»	» Jagd, alten	VII.	IV.	48.	155.
»	» » neuen	VII.	X.	3.	156.
»	» Inachus und Jo	VI.	VII.	19.	145.
»	» Iphigenie	I.	IV.	5.	170.
»	» Isis	VI.	II.	14.	141.
»	» Julia Felix	II.	—	—	169.
»	» Julius Niceph.	VII.	XV.	13.	105.
»	» Junius Proculus	I.	IV.	15.	170.
»	» Kaiserin von Russland	VI.	XIV.	b.	155.
»	» Kaisers von Russland	VII.	II.	38.	158.
»	» » » Oesterreich	VIII.	VI.	10.	182.
»	» Kapitäle, bemalten	VII.	IV.	31.	119.
»	» » mit Figuren	VII.	IV.	57.	154.
»	» Königin von England	VII.	XIV.	5.	182.
»	» Königs von Preussen	VII.	IX.	33.	156.
»	» Labyrinths	VI.	XI.	9.	149.
»	» Laelius Troph.	VI.	VII.	20.	145.
»	» Laokoon	VI.	XIV.	30.	160.
»	» Larars, doppelten	VII.	III.	13.	159.
»	» Livius Firmus	IX.	I.	5.	165.
»	» Lucretius	IX.	III.	5.	163.
»	» Marmorsorten	VII.	II.	20.	162.
»	» Mars und Venus	VII.	I.	40.	163.
»	» Meleager	VI.	IX.	2.	146.
»	» Merkur	VII.	II.	35.	158.
»	» Mescinius Gelo	VIII.	IV.	9.	181.
»	» Modestus	VI.	V.	13.	143.
»	» Mosaik, grossen	VI.	XII.	2.	152.
»	» Mosaikbrunnens, gr.	VI.	VIII.	22.	150.
»	» » kl.	VI.	VIII.	23.	150.

		Reg.	Ins.	No.	Seite
Haus	d. Mosaiksäulen	extr.	moen.	10.	139.
»	» Narciss	VI.	II.	16.	141.
»	» Neptun	VI.	V.	3.	142.
»	» » und Amymone	VI.	X.	7.	151.
»	» Nereïden	VI.	IX.	2.	146.
»	» Nonius Camp.	VII.	I.	41.	157.
»	» Numisius	VII.	VII.	18.	120.
»	» Nympherois	VI.	I.	2.	140.
»	» Octavius Primus	VII.	XV.	12.	105.
»	» Ofens eisernen	VI.	XIII.	6.	155.
»	» Omphale	VIII.	IV.	34.	177.
»	» Optatius Rap.	I.	IV.	25.	170.
»	» Orpheus	VI.	XIV.	20.	159.
»	» Paccius Clarus	IX.	III.	18.	164.
»	» Pansa	VI.	VI.	1.	126.
»	» Panthera	IX.	II.	16.	165.
»	» Paquius Proculus	VII.	II.	6.	163.
»	» Parnass	IX.	I.	22.	166.
»	» Phöbus	VI.	I.	18.	141.
»	» Polybius	VI.	occ.	25.	128.
»	» Pomponius	VI.	X.	6.	150.
»	» Pontius Successus	V.	I.	7.	161.
»	» Popidius Priscus	VII.	II.	20.	162.
»	» Popidius Secundus	I.	IV.	5.	170.
»	» Prinzen, russischen	VII.	I.	25.	165.
»	» Prinzessin Margherita	IX.	II.	16.	165.
»	» Pygmäen	V.	I.	7.	161.
»	» Quaestors	VI.	IX.	6.	148.
»	» Sallustius	VI.	II.	4.	129.
»	» Sallustius Inventus	IX.	III.	17.	164.
»	» Salve lucru	VII.	I.	47.	156.
»	» Schiffes.	VI.	X.	11.	151.
„	» Schreibtafeln	V.	I.	26.	161.
»	» Silbergeräths	VI.	VII.	20.	145.
»	» Sittius	VII.	I.	45.	157.
»	« Skelettes	VII.	XIV.	9.	182.
»	» Skelette, fünf	VI.	X.	2.	150.
»	» Spurius Mesor	VII.	III.	29.	162.
»	» Steuerruders und Dreizacks	VII.	I.	40.	163.
»	» Surus	VIII.	VIII.	8.	173.
»	» Tänzerin	VI.	occ.	10.	130.
»	» Tänzerinnen	VI.	II.	22.	143.
»	» Tauben	VII.	XIV.	9.	182.
»	» Terentius Eudoxus	VI.	XIII.	6.	155.
»	» Toilette d. Hermaphr.	VI.	VII.	18.	144.
»	» Tricliniums	VI.	I.	25.	141.
»	» Vedius Siricus	VII.	I.	47. 156.	165.

		Reg.	Ins.	No.	Seite
Haus	d. Vestalinnen	VI.	I.	7.	140.
»	» Vibius Italus	VII.	II.	18.	162.
»	» Viergespanne	VII.	II.	25.	158.
»	» Volusius Faustus	I.	II.	10.	172.
»	» Wand, schwarzen	VII.	IV.	59.	151.
»	» Zephyr und Chloris	VI.	X.	11.	151.

III. Strassen.

			Seite
Strada	dell' Abbondanza	Regio VII-VIII Decumanus minor	182.
»	dell' Anfiteatro	» I Via I.	171.
»	degli Augustali	» VII Via II 118. 119. 157.	163.
»	della Casina dell' Aquila	» I-IX Decuman. minor 166.	170.
»	» Consolare	» VI Via II 128.	140.
»	del Foro	» VII Via VIII	122.
»	della Fortuna	» VI-VII Decuman. major 151.	158.
»	di Mercurio	» VI Via VI 144.	150.
»	della Marina	» VII-VIII Dec. min. 104. 106.	184.
»	di Nola	» V-IX Decumanus major	161.
»	degli Olconj	» VII-VIII Decumanus minor	179.
»	della Scuola	» VIII Via IV	111.
»	Stabiana	» VI-V, VII-IX, VIII-I Cardo	159.
		162. 164. 165. 170. 171. 172.	179.
»	del Tempio d'Iside	» VIII Via II	177.
»	delle Terme	» VI-VII Decumanus major	123.
»	delle Tombe	extra portam Herculanensem.	131.
Vico	del Balcone pensile	Regio VII Via III 116.	117.
»	dei Dodici Dei	» VIII Via V.	112.
»	di Eumachia	» VII Via IX	156.
»	del Fauno	» VI Via VII	149.
»	della Fontano del Gallo	» VII Via VI	105.
»	della Fullonica	» VI Via V	144.
»	del Gigante	» VII Via V	104.
»	del Lupanare	» VII Via XI 118.	156.
»	di Mercurio	» VI Via I 143. 144.	149.
»	di Modesto	» VI Via IV	142.
»	di Narcisso	» VI Via III	141.
»	del Panatiere	» VII Via I	162.
»	degli Scienziati	» VI Via IX	155.
»	dei Serpenti	» IX Via III	165.
»	dei Soprastanti	» VII Via II 105.	120.
»	Storto	» VII Via IX 155.	158.
»	delle Terme	» VII Via VII	120.

IV. Regionen, Inseln und Häusernummern.

Seite

Regio I.

Ins. I. No. 9. 8. 3. 2. 1. 172. 173.
» II. » 17. 15. 10. 7. 6. 3. 32. 31. 28. 24. 172.
» III. » 24. 23. 16. 15. 12-8. 3. 1. 30. 171. 172.
» IV. » 25. 22. 17. 15. 13. 5—1. 170. 171.
» V. » 2. 1. 172.

Regio V.

» I. » 1. 2. 7. 26. 28. 161.
» » » 13. 15. 18. 160.

Regio VI.

» » » 1. 2. 4. 7. 10. 13. 140.
» » » 14. 15. 18. 22. 25. 141.
» II. » 1—3. 128.
» » » 4. 129.
» » » 6. 130.
» » » 7—14. 16. 141.
» » » 18. 142.
» » » 22. 24. 25. 26. 29. 143.
» III. » 20—10. 7. 3. 1. 128.
» IV. » 8. 4. 3. 128.
» V. » 3. 4. 142.
» » » 5. 7-9. 13-16. 143.
» » » 19. 144.
» VI. » 1. 126.
» » » 23—21. 128.
» VII. » 1. 3. 6. 9. 15. 18. 144.
» » » 19—22. 145.
» » » 23. 26. 146.
» VIII. » 9. 8. 5. 125.
» » » 4. 126.
» » » 24. 22—20. 150.
» » » 19—13. 151.
» IX. » 1. 2. 146.
» » » 3—5. 147.
» » » 6. 148.
» » » 7. 149.
» X. » 1. 2. 6. 150.
» » » 7. 8. 11. 12. 13. 151.

Seite

Ins. XI. No. 9. 10. 149.
» XII. » 2. 152.
» XIII. » 2. 154.
» » » 6. 9. 13. 155.
» XIV. » b. a. 155.
» » » 5—12. 158.
» » » 20. 21. 159.
» » » 25. 28. 30. 160.
» occid. » 32. 30—27. 25. 128.
» » » 17. 16. 11. 130.
» » » 8—1. 131.

Strada delle tombe:

Ins. occid. No. 1—15. 132.
» » » 16. 17. 133.
» » » 18. 19. 20. 134.
» » » 21. 22. 135.
» » » 23. 24. 136.
» orient. » 42. 137.
» » » 41—37. 138.
» » » 34. 28—1. 139.

Regio VII.

Ins. I. No. 51. 50. 48. 47. 156.
» » » 46. 45. 42. 157.
» » » 40. 163.
» » » 39. 38. 36. 32—26. 164.
» » » 18—15. 165.
» » » 14. 166.
» » » 8. 179.
» » » 7—2. 181.
» II. » 52. 51. 163.
» » » 48. 45. 44. 41. 157
» » » 38. 35. 30-27. 25. 22. 23. 158.
» » » 20. 18. 16. 14. 11. 162.
» » » 6. 3. 163.
» III. » 1. 3. 4. 8-12. 158.
» » » 13. 159.
» » » 15—23. 161.
» » » 25. 29. 30. 162.
» » » 36. 37. 38. 158.
» IV. » 62. 59. 151.
» » » 57—52. 154.

	Seite
Ins. IV. No. 51. 49. 48. 46.	
42—39.	155.
» » » 37. 33.	156.
» » » 32. 31. 29.	
27—23.	119.
» » » 20. 18. 16.	120.
» » » 15—13. 10. 5. 4.	122.
„ » » 2. 1.	123.
» V. » 2.	123.
» » » 7.	125.
» » » 8.	126.
» » » 15. 14.	120.
» » » 19—29.	122.
» VI. » 17. 18. 34. 35.	120.
» VII. » 18. 22—25.	120.
» » » 26—31.	121.
» » » 17. 15—13.	105.
» » » 12—9. 5.	106.
» » » 2. 1.	107.
» VIII. » Forum civile	109
» » Templ. Jovis	121
» IX. » 1.	113.
» » » 2.	114.
» » » 3—12.	115.
» » » 30—14.	119.
» » » 31. 33.	156.
» » » 40. 41. 38.	117.
» » » 47.	116.
» » » 48—51. 54.	117.
» » » 56—60.	156.
» X. » 9.	117.
» » » 7. 5. 3.	156.
» XI. » 6.	117.
» » » 9. 11.	118.
» » » 13.	156.
» XII. » 35.	156.
» » » 33. 32. 30.	
28—26. 23.	117.
» » » 21—8.	118.
» » » 7—1.	119.

	Seite
Ins. XIII. No. 19. 16. 15.	156.
» » » 8. 6. 4.	183.
» XIV. » 17.	156.
» » » 14. 9. 6. 5. 3—1.	182.
» XV. » 15. 13—9. 5—3.	105.
» » » 2.	106.
Ins. occid. » 10. 13.	104.

Regio VIII.

Ins. I. Nr. 1.	107.
» II. » 1—5.	109.
» » » 6—11. 13.	111.
» III. » 31. 29. 28.	111.
» » » 27. 24. 21. 18.	
15. 14. 1.	113.
» » 11. 8. 6. 5. 4.	183.
» IV. » 34.	177.
» » » 27. 24. 22—17. 15.	179.
» » » 9. 4.	181.
» » » 1.	182.
» V. » 5. 2.	183.
» VI. » 10. 6—1.	182.
» VIII. » 1. 8. 10—15. 19.	173.
» » » 16.	174.
» » » 20.	176.
» » » 30. 31.	175.
» » » 32. 33.	176.
» „ » 29. 28.	177.
» » » 25. 24.	171.

Regio IX.

„ I. „ 3. 5. 7.	165.
„ „ „ 12. 15. 20. 22.	166.
„ „ „ 26.	167.
„ II. „ 1—4.	164.
„ „ „ 5. 7. 10—12. 16.	165.
„ „ „ 21. 23—27.	164.
„ III. „ 5.	163.
„ „ „ 11. 12. 14. 17—19.	164.

Staatliche Bibliothek Bamberg

PIANTA di POMPEI

Scavi 1748-1877.

Scala. 10 20 30 40 Metri 50 100 150

REGIO V — REGIO IX — REGIO I — REGIO VII — REGIO VIII

AEDIFICIA PVBL.:

Reg. Ins. Nr.

A Arae
(a) Arcus
Augusteum VII. IX. 7.
Basilica VIII. I.
(B) Bases
B Bottega
C Carceres VII. VII. 27.
(c) Castello d'acqua
Chalcidicum VII. IX. 4.
Comitium VIII. III. 1.
Curiae VIII. II.
Cu Curia Isiaca VIII. VIII.
F Forno e molini
(f) Fontane
Forum civile VII. VIII.
Forum triang. VIII. VIII. 30.
Fu Fullonica VI. VIII. 20.
H Hospitium
L Latrina publ. VII. VII. 28.
Lesche VII. VII 29.
Ludus gladiat. VIII. VIII. 46
Lu Lupanare VII. XII. 48.
M Mensurae VII. VII. 34.
Museum VIII. occ.
O Officinae
Porta Ercolan. VI. 1.
„ d. Marina VIII. occ.
„ di Stabia VIII. VIII.
PV Porticus Vinici „ „ 29.
P Puteal s. Bident. „ „ 32
R Reservat. d'acqua VIII. VIII.
S Schola et Horol. „
Sc Scuola archeol. Ins. occ 27.
Senaculum VII. IX. 3.
Sp Sepulcrum Ins. occ.
T Tabernae
Te Telonium VI. 4. 43.
Theatr. trag. VIII. VIII. 20.
„ tectum „ „ 49.
Terme prim. VII. V. 2.
„ nuove VII. I. 8.
Templ. Fortunae VII. IV. 4.
„ Hercul. VIII. VIII. 34.
„ Jovis VII. VIII.
„ „ et Junon VIII. VIII. 25.
„ Isidis „ „ 28.
„ Mercuri VII. IX. 2.
„ Veneris VII. VII. 1.
Tempo degli scavi.

DOMVS:

R. I. Nr

Gn. Allei Nig. Mai VI. VI. 4.
P. Antisti Max. VI. VII. 20
M. Asellini VI. VII. 48.
Attiorum IX. II. 42.
M. Caesi Blandi VII. I. 40.
C. Caetroni Eut. VI. IX. 7.
D. Capr. Primi VII. II. 48.
C. Cati Scithi IX. III. 44.
L. Clodi Vari IX. III. 25.
L. Corneli Diad. VII. XII. 26.
„ Rufi VIII. IV. 15.
A. Cossi Libani VI. II. 4.
Edonis VII. II. 44.
M. Epidi Rufi IX. I. 20.
M. „ Sabini „ „ 22.
Fortunatae VI. III. 20.
M. Gavi Rufi VII. II. 46.
T. Genialis IX. III. 49.
A. Heren. Com. VI. VIII. 23.
Hermetis I. I. 8.
Holconi VIII. IV. 4.
C. Hostili I. II. 7.
C. Juli Nicephor. VII. XV. 43.
D. Juni Proculi I. IV. 45.
C. Laeli Troph. VI. VII. 20.
L. Livi Firmi IX. I. 5.
M. Lucreti IX. III. 5.
T. Mescini Gel. VIII. IV. 9.
M. Noni Camp. VII. I. 44.
L. Numisi VII. VII. 48.
A. Oct. Primi VII. XV. 42.
L. Optati Rapiani I. IV. 25.
P. Pacci Clari IX. III. 48.
TD Pantheraе „ II. 46.
P. Paqui Proc. VII. II. 6.
Phoebi VI. I. 48.
Pilocali IX. III. 7.
L. Ponti Success. V. I. 7.
N. Popidi Prisci VII. II. 20.
L. Popidi Sec. Aug. I. IV 5.
Q. Sallusti Inv. IX. III. 47.
Sitti VII. I. 45.
M. Spuri Mesor. VII. III 29.
M. Suri VIII. VIII. 8.
M. Terenti Eud. VI. XIII. 6.
Vedi Sirici VII. I. 47.
C. Vibi Itali „ II. 48.
L. Volusi Fausti I. II. 40.

H. et R. Schoener fecerunt.

Casa di:

a Adonide (Toletta d.E.) VI. VII. 18.
b Amazoni VI. II. 14.
c Apollo VI. VII. 23.
d Argenteria VI. VII. 20
e Arianna (Capit. col.) VII. IV. 31.
f Balcone pensile VII. XII. 28.
g Caccia antica VII. IV. 48.
h „ nuova VII. X. 3.
i Camillo VII. XII. 23.
k Capitelli figurati VII. IV. 57.
l Centauro VI. IX. 5
m Cinghiale VIII. III. 8.
n Danzatrici VI. II. 22.
o Diadumeni IX. I. 20.
p Diana VII. XII. 26.
q Dioscuri (Cast. e Poll.) VI. IX. 6.
r Ercole VI. VII. 6.
s Fauno VI. XII. 2
t Felice (tavolette) V. I. 26.
u gr. Fontana d. musaico VI. VIII. 22.
v picc. Font. d. mus. VI. VIII. 23.
w Granduca di Russ. VI. V. 5.
x Grand. d. Tosc. VII. IV. 56.
y Imperatore d'Austria VIII. VI. 10.
z Imperatore di Russia VII. II. 38.
aa Imperatrice d. Russ. VI. XIV.
bb Laberinto VI. XI. 9.
cc Laocoonte VI. XIV. 30.
dd Meleagro VI. IX. 2.
ee Mercurio VII. II. 35.
ff Modesto VI. V. 13
gg Narcisso VI. II. 16.
hh Nettuno VI. V. 3.
ii Olconio VIII. IV. 4.
kk Orfeo VI. XIV. 20
ll Orso VII. II. 45.
mm Pansa VI. VI 1.
nn Parete nera VII. IV. 59.
oo Parnasso IX. I. 22.
pp Poeta tragico VI. VIII. 5.
qq Princ. di Russia VII. I. 25.
rr Quadrighe VII. II. 25.
ss Re di Prussia VII. IX. 33.
tt Regina d'Inghilterra VII. XIV. 5.
uu Sallustio VI. II. 4.
vv Salve lucru VII. I 47.
ww Scheletro VII. XIV. 9.
xx Scultore VIII. VIII. 24.
yy Triclinio VI. I. 25.
zz Vestali VI. I. 7

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schöner, Reinhold

Pompeji Beschreibung der Stadt und Führer durch die Ausgrabungen

Stuttgart 1877

Bamberg, Staatsbibliothek -- Top.o.209-d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11779415-7